

ZEITSCHRIFT
DES
WESTPREUSSISCHEN GESCHICHTSVEREINS.

HEFT XXI.

ERSCHEINT IN ZWANGSLOSEN HEFTEN.

PREIS DIESES HEFTES IM BUCHHANDEL: 2,00 MARK.

HIEZU EINE KARTE.

DANZIG.

COMMISSIONS-VERLAG VON TH. BERTLING.

—
1867.

Geschichte

der

räumlichen Ausbreitung der Stadt Elbing

mit besonderer Berücksichtigung

ihrer Befestigungen und ihrer wichtigsten Gebäude.

Im 650^{sten} Jahre ihres Bestehens

dargestellt

von

Dr. M. Toeppen,

Director des königl. Gymnasii daselbst.

Mit einem Plane der Stadt von etwa 1642.

Gedenktafel 1887.



Die Stadt Elbing hat etwa 200 Jahre unter der Herrschaft des Deutschen Ritterordens gestanden, etwa 300 unter der Herrschaft der polnischen Könige und der polnischen Republik, seit etwa 100 Jahren gehört sie zu Preussen.

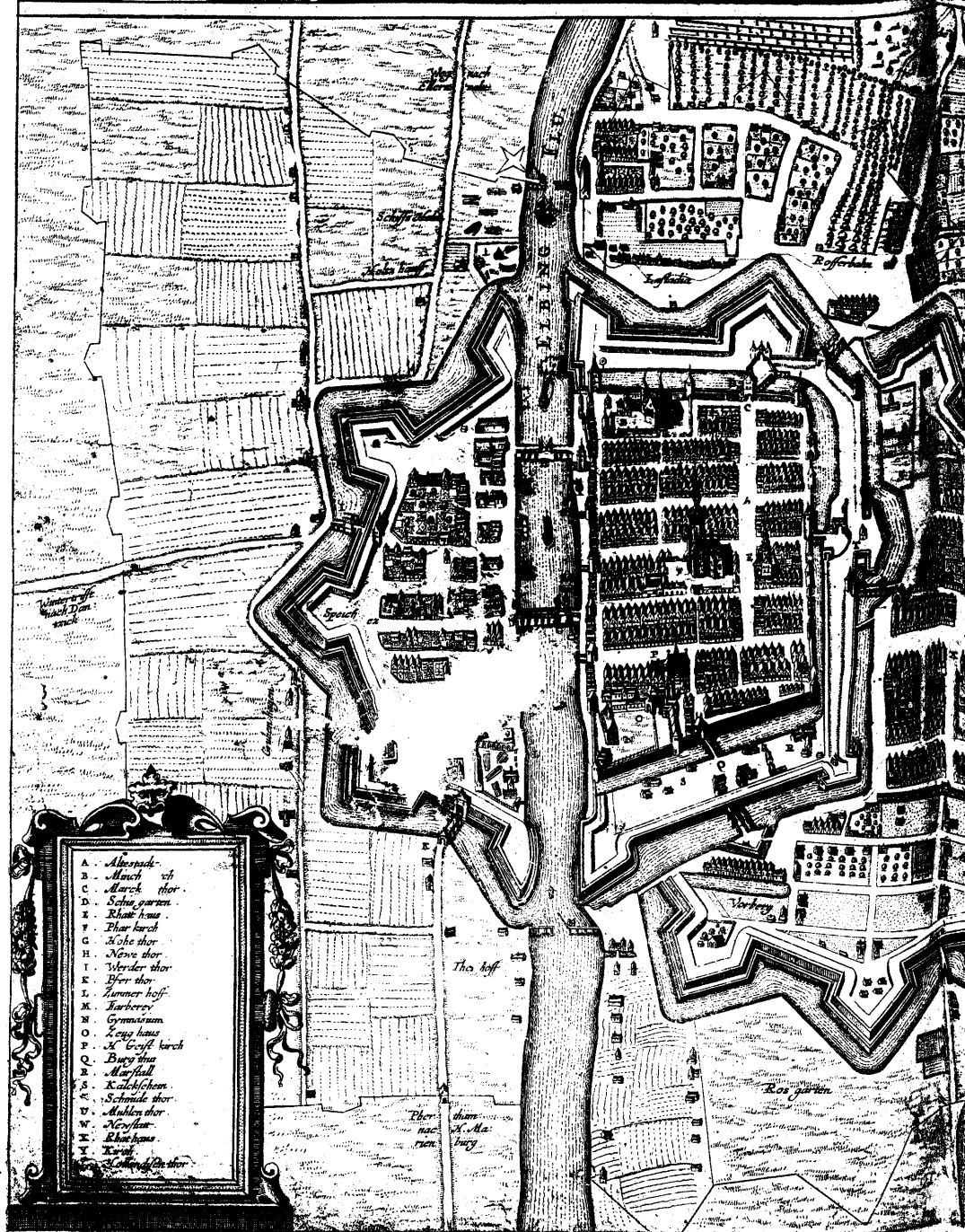
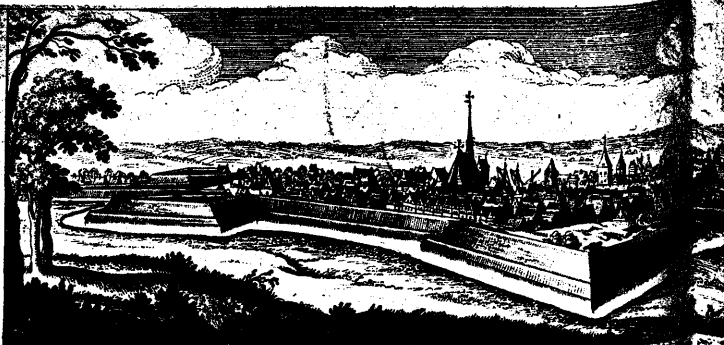
Die erste Periode ihrer Geschichte ist eine glückliche gewesen: sie blühte schnell auf, erwarb sich hervorragende Verdienste in der Ausbreitung des Handelsverkehrs mit allen Küstenländern der nordeuropäischen Meere und kam zu Ansehn und Wohlhabenheit.

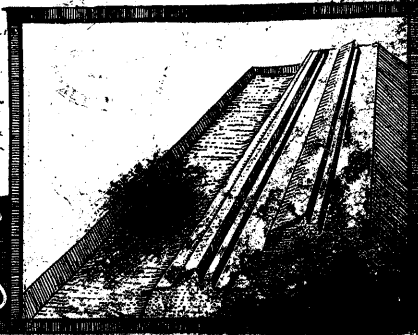
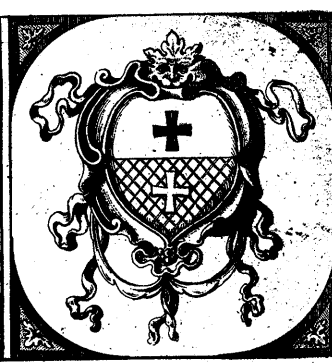
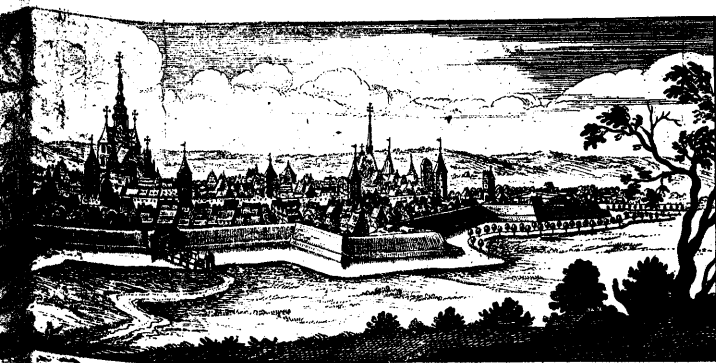
Unter polnischer Herrschaft ist die Stadt, trotzdem dass die englische Handelssocietät für einige Zeit Handel und Wandel in derselben belebte, entschieden gesunken. Meist herrschten Bestechung und Willkühr am königlichen Hof, bei den Senatoren und bei den Landboten der „Republik“, die Macht derselben reichte nicht aus, ihre Glieder zu schützen. Elbing wurde ein Zankapfel aller benachbarten Völker, es wurde von Schweden und Russen ausgeplündert, sein Territorium von Polen an Preussen übergeben. Die Stadt war gründlich verarmt und verkommen, als sie durch die Theilung Polens an den preussischen Staat fiel.

Der konnte nun freilich die Spuren der mehr als dreihundertjährigen Gewaltthätigkeiten, welche Elbing erlitten hatte, nicht sogleich beseitigen, doch wurde die Stadt durch die besondere Begünstigung, welche er derselben auf Kosten des damals noch bei Polen verbliebenen Danzig in den ersten 25 Jahren angedeihen liess, wieder zu rühriger Selbstthätigkeit erweckt und zu einem gewissen Grade von Selbstvertrauen gehoben; und da die alte Lebhaftigkeit und Einträglichkeit des Handelsverkehrs für die Dauer nicht herzustellen war, ist sie zugleich zu industrieller Thätigkeit übergegangen und hat in derselben hervorragendes geleistet. Die Hauptbedeutung der Theilung Polens vom Jahre 1772 für Elbing liegt aber darin, dass es nun einem Staate angehört, der nach den Forderungen des Rechts und der Humanität für alle seine Glieder in gleicher Weise sorgt, und der überdies in den letzten Decennien einen so grossartigen für alle seine Glieder erhebenden und läuternden Aufschwung genommen hat.

Möge in diesem Gedanken fortan jede Feier, welche zum Gedächtniss an die früheren Geschieke der Stadt veranstaltet wird, ausklingen.









Erster Theil.

Die Pläne und Prospecte der Stadt Elbing.

~~~~~

Zu den unentbehrlichsten Hilfsmitteln einer historischen Darstellung, welche die räumliche Ausbreitung einer Stadt zum Gegenstande hat, gehören neben den sonstigen historischen Ueberlieferungen die Pläne, und wo die Vertheilung und Form von Festungswerken und sonstigen Baulichkeiten berücksichtigt werden soll, die Prospecte, durch welche man das Bild derselben zu verschiedenen Zeiten zu fixiren gesucht hat. Diese Pläne und Prospecte müssen selbstverständlich möglichst vollständig gesammelt und kritisch gesichtet werden, wenn man sie recht benutzen will. Im Folgenden soll eine Zusammenstellung und kritische Sichtung der Pläne und Prospecte der Stadt Elbing versucht werden.

Einen Anfang zur Sammlung der Pläne und Prospecte der grösseren Städte Preussens überhaupt hat schon im Jahre 1848 v. Selasinski in seinem Aufsatz „über Land- und Seekarten, Grundrisse und Städte-Darstellungen, welche Ost- und Westpreussen betreffen“<sup>1)</sup> gemacht, und hier ist auch Elbing berücksichtigt, doch ist dieser Anfang noch recht unscheinbar. Es war daher nothwendig, ganz von vorn anzufangen und ein ganz neues Verzeichniss anzulegen, wozu die Bestände des städtischen Archivs, der Plankammer und der Stadtbibliothek in Elbing, sowie einige Privatsammlungen ein verhältnissmässig reiches Material boten. Absolute Vollständigkeit der Prospecte wird dabei nicht angestrebt, da namentlich in der neuesten Zeit durch Photographie viele Abbildungen geschaffen werden, welche wissenschaftlich in keiner Weise benutzt werden können.

Eine blossе Beschreibung der für den vorliegenden Zweck in Betracht kommenden Pläne und Prospecte würde sich begnügen mit der Angabe des Titels, des Urhebers oder Verfassers, der Zeit und des Ortes ihres Ursprunges, ihrer Maasse, der Art ihrer Herstellung und Verbreitung und etwa noch einzelner Aeusserlichkeiten, an welchen man das Bildwerk leicht wieder erkennen kann, wo andere ausreichende Angaben sich nicht wohl machen lassen; die kritische Bearbeitung dagegen muss

<sup>1)</sup> Abgedruckt in den Neuen preussischen Provinzialblättern, Jahrgang 1848. Bd. 6. Seite 457.

den Urheber, so wie die Zeit und den Ort des Ursprunges auch da, wo sie direct nicht überliefert sind, zu ermitteln, muss Anlass, Zweck, Hilfsmittel, Erfolg und Bedeutung der einzelnen Arbeiten zu constatiren und diese in einer Weise zu gruppiren suchen, wie sie nach ihrer inneren Verwandtschaft und gegenseitigen Abhängigkeit zusammengehören.

Zur Orientirung über die Zeit, in welcher Stadtpläne und Stadtbilder (Contrafacturen) zu entwerfen üblich wurde, möge hier noch folgende einleitende Bemerkung Raum finden. Nachdem im früheren Mittelalter die an Ptolemäus sich anschliessenden Welt- sowie die Schifferkarten der Seestädte dominirt hatten, traten im 15. Jahrhundert die ersten Versuche von Gau- und Landschaftskarten noch äusserst schüchtern hervor; in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde diese Art des Kartenzeichnens eine beliebte und häufige Beschäftigung, und nirgends gab es damals eine grössere Zahl von Kartenzeichnern als in Deutschland. An die Gaubilder schliessen sich die Städtebilder unmittelbar an, denn ursprünglich wurden die Städte nicht in der Form conventioneller Zeichen, sondern, wenn noch so klein, doch in Contrafacturen oder Abbildern eingetragen; und wo die Stadt den Mittelpunkt der Darstellung ausmachte, war es in der Regel nicht eine blosse Seitenansicht, um die vertikale Erhebung der einzelnen Baulichkeiten aufzuzeigen, sondern am häufigsten eine Ansicht aus beträchtlicher Höhe, aus der man zugleich die Grundfläche, auf welcher die Stadt sich ausbreitete, mit ihrem Strassennetz und ihrer Umgebung übersehen kann. Die erste grosse Sammlung solcher Landkarten und Stadtbilder ist enthalten in der zu Basel 1530 erschienenen *Cosmographia universalis* von Sebastian Münster. Vollkommenere kartographische Darstellungen einzelner Länder und Provinzen erschienen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts für Schlesien von dem Breslauer Lehrer M. Hellwig 1561, für Preussen von Heinrich Zell um 1570 und von Caspar Hennenberger 1576 und 1595. Um dieselbe Zeit begann man auch Stadtbilder abgesondert und in grösserer Zahl aufzunehmen. Im Auftrage Karls V. hat der Geograph Jacob von Deventer in den Jahren zwischen 1550 und 1565 eine grosse Reihe niederländischer Städte aufgenommen. In den benachbarten nieder-rheinischen Territorien beginnt ebenfalls die Reihe der erhaltenen Karten und Pläne noch im 16. Jahrhundert. Die älteste Contrafactur der Stadt Breslau datirt aus dem Jahre 1562, die der Stadt Görlitz aus dem Jahre 1565<sup>1)</sup>. Noch etwas älter ist die erste Contrafactur der Stadt Elbing.

<sup>1)</sup> Vgl. Toeppen „Ueber einige alte Kartenbilder der Ostsee“ in den *Hansischen Geschichtsblättern*, Bd. 4. Leipzig, 1884. S. 54. ff. Grünhagen „Geschichte Schlesiens“, Bd. 2. S. 115. Jastrow „Die Volkszahl deutscher Städte zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit, Berlin 1886, S. 154 ff.



### 1. Caspar Hennenberger.

„Warhaftige Abcontrafeung der sehr löblichen Stadt Elbingen in Preussen, zu Ehren dem wolweisen und gottesfürchtigen Man, Herr Jacob Quandten, meinem lieben und gunstigen Herrn Gefattern“. Unter dieser Ueberschrift folgt der Prospect der Stadt, von Nordosten, und zwar aus solcher Entfernung aufgenommen, dass ein Theil der ausserhalb derselben gelegenen Strassen, auch die H. Leichnamskirche, mit abgebildet ist, 36 × 9 cm gross, darunter von Linien eingeschlossen das Monogramm „C. H. E. 1554“ und ein Gedicht von 24 gereimten Versen mit der Unterschrift: „Caspar Hennenberger Pfarher in Mulhausen“. Handzeichnung von Hennenberger selbst im Stadtarchiv zu Elbing, freie Copie in Gotsch Versuch einer Geschichte der Neustadt Elbing (1772) T. II.

Da in dem unter der Zeichnung stehenden Gedichte Hennenbergers gesagt wird, die Stadt sei vor 327 Jahren gegründet, dies Gedicht also im Jahre 1564 abgefasst ist, so müsste man, um es mit der Jahreszahl des Monogramms 1554 in Uebereinstimmung zu bringen, annehmen, die Zeichnung sei 1554 gemacht, das Gedicht 1564 untergeschrieben.

Caspar Hennenberger trat im Jahre 1554, etwa 25 Jahre alt, nach vollendeten Universitätsstudien in das geistliche Amt, zuerst als Pfarrer zu Georgenau und Caplan zu Domnau, dann (wahrscheinlich seit 1561) als Pfarrer zu Mühlhausen auf Natangen, und ist im Jahre 1600 gestorben<sup>1)</sup>. Die Contrafactur von Elbing mit dem darunter stehenden Gedicht ist der erste von ihm erhaltene kartographische Versuch, welchem im Jahre 1584 die „kurtze und warhaftige Beschreibung des Landes zu Preussen“ mit dem Anhang: „kurtze und einfeltige Beschreibung aller Hohemeister deutsches Ordens“, und in zwei Auflagen 1576 und 1595 das Hauptwerk: „Prussiae . . . eigentliche und warhaftige Beschreibung“ mit der umfangreichen „Erclerung der preussischen grössern Landtaffel“ folgte.<sup>2)</sup> Hennenberger hat die Contrafactur von Elbing nicht bloss gezeichnet, sondern auch, (wie nicht weniger einen Theil der Illustrationen zu der Schrift von 1584 und die grosse Landtafel) in Holz geschnitten, und dieser Holzschnitt war vor einiger Zeit in einigen Exemplaren seiner

1) Vgl. Toeppen Geschichte der preussischen Historiographie etc. Berlin 1853. Seite 242 ff.

2) Hennenberger's Landtafel ist von der königl. ökonomisch-physikalischen Gesellschaft zu Königsberg 1863. von Neuem herausgegeben. Ein Exemplar der ersten Ausgabe konnte damals nicht aufgefunden werden; ein solches existirt in der Gymnasialbibliothek zu Thorn: „Gedruckt zu Königsberg in Preussen bey Georgen Osterbergern im Jar MDLXXVI“. Ausserdem sind bis dahin folgende Ausgaben derselben bekannt geworden: 1595, 1627, 1629, 1638, 1639, 1656, 1679. Sie war besonders während des Schwedenkrieges in Preussen 1626–1629 sehr gesucht. Altpreuss. Monatsschr. Jahrgang 1865 II, 170 ff. Jahrg. 1876 XIII, 384.

Landtafel als Beigabe noch vorhanden<sup>1)</sup>. Gegenwärtig ist nur noch die Handzeichnung erreichbar gewesen.

Hennenberger rühmt sich keineswegs eines besonderen Geschickes im Zeichnen; auch kam es ihm, wie er selbst sagte, nicht sowohl auf die Schönheit, als auf die Richtigkeit der Darstellung an; er habe schier „eines jeglichen Kirchdorfs Thurm im Fürstenthum observirt und in Holz geschnitten“<sup>2)</sup>. In der That zeigen die kleinen Stadt- und Dorfbilder auf seiner grossen Landkarte hie und da überraschende Uebereinstimmungen mit der Wirklichkeit, wovon ein Beispiel uns sogleich beschäftigen wird. Auch seine Contrafactur von Elbing hebt das Charakteristische, so gering die Kunst der Darstellung anzuschlagen ist, in geschickter Weise hervor.

Auf derselben sind von der Linken zur Rechten hin folgende Gebäude durch Ueberschriften bezeichnet: S. Jörg, Jerusalem (Kapelle), Pfarrkirche und Rathhaus der Neustadt; ferner in der Altstadt: S. Jacob, Rathhaus, Pfarrkirche; vor der Altstadt die Kirche zum Heil. Leichnam; endlich wieder in der Altstadt Schwarzmönchkirche (d. h. Marienkirche). Andere Baulichkeiten erkennt man nach Form und Lage sofort, wie z. B. die 7 Thürme an der Ostmauer, das Markthor und die beiden Mönchthürme an der Nordmauer der Altstadt, sowie einige andere Thürme ausserhalb derselben. Ist es nun schon von Interesse, in einer so alten Zeichnung eine Reihe hervorragender Gebäude in denselben Formen wiederzufinden, in welchen sie sich bis in die letzten Decennien erhalten haben — selbst der erst vor Kurzem abgebrochene wunderliche Glockenstuhl der neustädtischen Kirche ist auf derselben dargestellt — so steigert sich dies Interesse noch erheblich, wenn wir in derselben wohlbekannte aber längst untergegangene Gebäude, von welchen sich sonst keine Abbildung erhalten hat, wie die Jacobskirche und die Kapelle Jerusalem, dargestellt sehen oder in der Darstellung anderer erhebliche Abweichungen von den sonst bekannten Formen derselben erkennen, welche sich als wohlbegründet erweisen. Dies letztere ist besonders der Fall in Betreff der altstädtischen Pfarrkirche zu St. Nicolai. Hennenberger stellt den sehr breiten Thurm derselben in drei fast ganz gleich hohen Spitzen auslaufend dar, während wir auf der verbreitetsten und bekanntesten Abbildung dieses Thurmes zwischen zwei niedrigen Spitzen sich eine

---

1) Fuchs Beschreibung der Stadt Elbing und ihres Gebietes, Elbing 1818 ff. Bd. 1, S. 184. In der Erklärung der Landtafel hat Hennenberger ausserdem nur Prospective der Städte Marienburg, Marienwerder, Neidenburg und Riesenburg.

2) Erklärung etc. S. 7.

sehr hohe schlanke Verjüngung desselben erheben sehen<sup>1)</sup>. Nun muss man wissen, dass diese schlanke Verjüngung des Thurmes erst lange, nachdem Hennenberger seine Contrafactur gezeichnet hatte, aufgesetzt ist, und dass Hennenberger den Nicolaithurm auf seiner grossen Landkarte genau ebenso dargestellt, als auf seiner Contrafactur der Stadt.

Gewisse Thürme und thurmartige Gebäude ausserhalb der Stadtmauer der Altstadt (vor dem Marktthor das bekannte dreierkerige Königsberger Thor, westwärts von demselben noch zwei niedrige Thürme und ostwärts oder südostwärts von demselben noch zwei thurmartige Gebäude) weisen auf die zweite, äussere, etwa im fünfzehnten Jahrhundert angelegte Vertheidigungslinie der Stadt hin.

## 2. Heinrich Holtzapfel 1558.

Sein Prospect der Befestigungen von Elbing ist im Original verloren; wir kennen ihn aber aus folgenden Reproduktionen, von welchen wohl nur die eine eigentliche Copie ist, die drei anderen als eine Art von Verkleinerung und Vereinfachung angesehen werden müssen.

Die Copie besteht aus drei Hauptblättern, 64 × 39 cm. gross, von welchen das mittlere noch durch einen 10 × 39 cm. grossen Streifen erweitert ist. Das mittlere trägt den Titel: „Wahrer Abriss der alten Stadt Elbing mit ihren Mauren, Zwinger und Wällen und Graben Ao. 1558 d. 22. Juni verfertigt von Heinrich Holtz-Apfel alias Hese genandt.“ Die Zeichnung ist vorzüglich, gehört aber wohl nicht dem 16. Jahrhundert an. Der Titel und die wenigen beigeschriebenen Erklärungen deuten auf J. H. Amelung, welcher in den sechziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts eine Menge von Plänen copirte, wie denn der Plan sich in der Amelung'schen Sammlung in der Marienkirche gefunden hat. Weder Neumann kannte ihn, noch scheinen ihn Grünau und Fuchs gekannt zu haben, was so viel sagen will, als: er war zu ihrer Zeit überhaupt unbekannt, und so glich die Auffindung desselben durch den Baumeister Herrn Prejawa, dem ich die erste Mittheilung, noch kurz vor Anfang des Druckes dieser Schrift, verdanke, einer wahren Entdeckung.

Die Verkleinerung und Vereinfachung des Planes liegt in dreien mit einander genau übereinstimmenden Exemplaren vor:

„Elbingen. Ex originali mit der Feder abgerissen von Heinrich Holtzapfel, alias Hese, anno 1558 d. 22. Junii, nachgehends von Herrn

---

<sup>1)</sup> In dem Kupferstich von Endersch. Auffallend ist, dass Endersch in einer Beischrift sagt, der Thurm habe ursprünglich nur zwei stumpfe Spitzen gehabt, ehe der schlanke Thurm zwischen beiden aufgesetzt wurde.

Henrico Thomae, Ingenieur, abcopirt, endlich von Wilhelm Rupson pp. nachgezeichnet und mit dem Pinsel in eben solche Maass und Form gebracht“, in der Elbinger Plankammer A. I, 14.

„Elbing anno 1558 den 22. Junii gefertigt von Heinrich Holtzapfel, alias Hese, anno 1777 den 22. Junii copiret, da einige Thürme und das Stadthofbastion abgebrochen wurden. F. G. G.“ in dem Versuch einer Geschichte der neuen Stadt Elbing von Gottfried Gotsch, Handschrift des Elbinger Stadtarchivs, Bd. 2, S. 741.

„Elbing. Anno 1558 gefertigt von Heinrich Holtzapfel. Anno 1828 copieret von F. G. Stielow“ im Elbinger Stadtarchiv.

Heinrich Holtzapfel war Baumeister und Erbauer der neuen Befestigungen der Stadt Elbing, welche um 1558 angelegt sind. Man ersieht dies aus folgendem Bericht des bekannten Geschichtsschreibers Israel Hoppe<sup>1)</sup>: „Anno 1558, 22. Junii hat Heinrich Holtzapfel, sonst Hese genannt, den Wall am Mönchthurm beim heutigen Junkergarten und der Scheibe gebauet und angegeben, dessen Abrisses Copia bei Herrn G. Zamehl vorhanden, und ist unten in einem Schiessgatter die Jahreszahl und die Buchstaben H. H. 1558 zu sehen.“

Der Prospect um den es sich hier handelt, wird uns um so bedeutender, nachdem constatirt ist, dass der Urheber desselben selbst Baumeister war und selbst die Befestigungen, welche er darstellt, wenigstens theilweise „angegeben“ und erbaut hat. Man wird es darnach sehr begreiflich finden, dass Heinrich Thomae, der bekannte Ingenieur Gustav Adolfs, welcher selbst den Entwurf zu der dritten Befestigungslinie der Stadt Elbing gemacht hat, von der Zeichnung seines Vorgängers Kenntniss nahm.

Dass die drei Pläne kleinerer Form (80 × 34 cm.) eine gemeinschaftliche Quelle (die ihrerseits von dem grösseren Plane abhängt) gehabt haben, scheint mir unzweifelhaft; der älteste derselben ist der von Rupson († 1718), dieser beruft sich auf den Ingenieur Heinrich Thomä, und es wäre wohl möglich, dass dieser die Verkleinerung und Vereinfachung des Planes vorgenommen hat.

Es handelt sich in allen vier Plänen nur um die Befestigungswerke: Mauern, Wälle, Gräben, Thürme, Thore und Brücken, und weiter nichts; von dem was hinter den Befestigungswerken liegt, ist absolut nichts aufgenommen. Die Hauptunterschiede zwischen den grösseren und den kleineren Plänen sind folgende. Während der erstere aus drei Blättern besteht, von welchen das erste die Befestigungen der Altstadt Elbings auf der Südseite, das zweite auf der Ostseite, das dritte auf der Nord-

<sup>1)</sup> In seinem Typus reip. Elb. T. I p. 105. Auch Fuchs Elbing Bd. 1. S. 68 scheint die Stelle gekannt zu haben.

und auf einem Theile der Westseite darstellt, vereinigt der kleinere Plan den Inhalt aller drei Blätter auf einem, und während auf dem ersteren jede einzelne der drei Seiten der Stadt von einem festen Augenpunkte aus gezeichnet ist, erscheinen sie auf dem letzteren in einer langen Reihe so, wie sie sich darstellen, wenn der Beschauer sie von Anfang bis zu Ende umschreitet, seinen Augenpunkt also im Grunde jeden Augenblick verändert. Die Zeichnung auf dem grösseren Plane ist blosse Linienzeichnung, aber sehr fein und sauber, der kleinere Plan fügt zu der Linienzeichnung noch den Gebrauch grauer Tusche hinzu, um Licht und Schatten anzudeuten, die Wasserflächen des Elbing und der Gräben hervorzuheben, was die Uebersicht allerdings sehr erleichtert. Aber alle diese Unterschiede sind für die Beurtheilung des Werthes der beiden Redactionen im Grunde ohne Erheblichkeit.

Auch die Unterschiede in der Darstellung des Einzelnen und in den Beischriften sind nicht bedeutend. Auf dem grösseren Plane sind einzelne Thürme ganz vortrefflich charakterisirt, wie z. B. der Thurm am Wall nördlich vom äusseren Schmiedethor oder das zeltartige Haus am Eingange des äusseren Grabens in den Elbing nördlich von der scharfen Ecke; auch scheinen auf demselben die Fenster in den Thürmen und die Schiessscharten in den Mauern sachlicher geordnet; aber allerdings ist es dem Zeichner passirt, den grossen Mönchthurm sechseckig darzustellen. Wenn der kleinere Plan ihn achteckig darstellt, so ist das eine Verbesserung; wenn auf demselben auch noch das Secret am Gymnasium (allerdings ein dreistöckiger Thurm) aufgenommen wird, so kann das auf reiner Willkühr beruhen, und ob der Gromanns- und der Gerberthurm mit Zinnen gekrönt waren oder nicht (worin die beiden Redactionen sich ebenfalls unterscheiden) ist ebenfalls zweifelhaft.

In den Bezeichnungen des Dargestellten scheint der Verfasser resp. Copist des grösseren Planes weniger aufmerksam gewesen zu sein als der des kleinen: was er Fermannsthurm nennt, heisst später Gromannsthurm; von den beiden Mönchthürmen lässt er den kleinen unbezeichnet, den grossen nennt er schlechtweg Mönchthurm, während sie in der kleineren Redaction als der kleine Mönchthurm und der Pulverthurm unterschieden werden. Auch lässt er den Gerberthurm unbezeichnet. Den Diebsthurm hatte er zuerst als Schmiedethurm bezeichnet, dann den Irrthum bemerkend die Silben Schmiede radirt, das Richtige aber nicht beigeschrieben. Neben einigen Linien längs dem äusseren Rande des äusseren Grabens schreibt der Zeichner resp. Copist des grösseren Planes: „Dieses bedeutet der freye Umblauf zwischen der Stadt und dem Graben, dass die Zwingermauer nicht kann beschossen werden“ (was doch auf Irrthum beruht) und ausserhalb dieser Linien steht dann noch: „Gegen

die Neustadt.“ An Stelle dieser Worte hat der Zeichner des kleineren Plans verständiger und verständlicher die Worte: „Freier Umlauf zwischen der Schaer und dem Graben“ und „Die Schaer wird gegen dem Felde niedrig und am Umlauf des Grabens höher“, endlich „Gegen die Neustadt.“

Unter diesen Umständen scheint die Annahme gerechtfertigt, dass die Beischriften wohl gar nicht von Holzapfel herrühren mögen, sondern dass sie erst von dem Copisten (Amelung) herrühren mögen, der dann auch wohl die sechseckige Gestalt des grossen Mönchthurms verbrochen hat.

### 3. Israel Hoppe's des älteren Epitaphium.

Eins der ältesten Stadtbilder befindet sich auf dem Epitaphium Israel Hoppe's des älteren, Rathsherr 1599, Präsident 1600, Burggraf 1604, verstorben 1624, in der Marienkirche zu Elbing. Bei Gelegenheit der Restauration der Kirche im Frühjahr 1887 erhielt ich eine Copie desselben von Herrn Baumeister Prejawa und eine Durchpausung von Herrn Maler Bornowski. Es befindet sich zu beiden Seiten des auf dem Epitaphium dargestellten Crucifixes über den Köpfen der zu Füssen desselben Anbetenden ( $113 \times 42$  cm.). Es stellt die Stadt von einem nördlich derselben nahe dem Elbing gelegenen Standpunkte dar. Man sieht rechts die Speicherinsel, den Elbing und den grossen Mönchthurm, links das dreierkerige Thor, dazwischen die drei Hauptgebäude der Stadt, auf die es dem Maler offenbar vorzüglich ankam, die Marienkirche, die Nicolaikirche und das Rathhaus, und im Vordergrunde noch einige Befestigungsthürme. Die Nicolaikirche und das Rathhaus sind hier zuerst mit dem stolzen Schmuck der hohen und schlanken gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts erbauten Thürme dargestellt, desgleichen wie bei Hennenberger das äussere Marktthor mit seinen drei Erkern und noch drei Thürme zwischen demselben und dem grossen Mönchthurm. Diese letzteren zu bezeichnen ist schwer, doch dürfte der eine dem kleinen Mönchthurm entsprechen, die beiden anderen zur Befestigung des Aussenwalles gehören. Als der kleine Mönchthurm dürfte bei Hennenberger der mittelste, auf dem Epitaph der dem grossen Mönchthurm nächste in Anspruch zu nehmen sein, einer der beiden andern trägt in seiner Höhe auf dem Epitaphium eine Art von Krahnvorrichtung. Trotz der mangelhaften Charakteristik, ja wohl auch Verzeichnung der drei Befestigungsthürme wird man den Prospect doch für einen sehr lehrreichen anerkennen müssen. Das Epitaphium ist, wie die Inschrift besagt, von der Wittwe des verstorbenen, wohl bald nach seinem Tode 1624, vielleicht unter Beirath des für die bildliche Darstellung der Stadt von frühen Jahren an hervorragend interessirten Sohnes des Geschichtsschreibers, aufgestellt.

#### 4. Israel Hoppe der Geschichtsschreiber.

Israel Hoppe, geboren 1601, gestorben 1679, gelangte schon in frühen Jahren zu den höchsten städtischen Aemtern und stand während der zehnjährigen Besetzung Elbings durch die Schweden in den Jahren 1626—1636 bei diesen in ganz besonderem Ansehen, wie er denn nach deren Abzuge auch das volle Vertrauen des Königs von Polen erworben hat. Er hat eine sehr umfangreiche und gediegene Chronik jener zehn Jahre: *Fatum decennale Borussiae* geschrieben, an deren Veröffentlichung gegenwärtig gearbeitet wird. In derselben finden sich folgende unfraglich von ihm selbst entworfene Pläne der Stadt Elbing:

1) *Elbinga civitas inter regales media*<sup>1)</sup>. Es ist nur die Altstadt Elbing mit der doppelten Befestigungslinie, den beiden spitzwinkligen Bastionen am Elbing und den beiden flachen am Stadthof und am Schmiedethor, den Befestigungsthürmen und den wichtigsten Gebäuden der Stadt, alles aus der Vogelperspective, aber von Westen gesehen. Man erkennt aus diesem Plane deutlich, wie weit die Befestigung Elbings vor der Occupation durch Gustav Adolf vorgeschritten war. Grösse 16 × 7 cm.

Drei andere Pläne in derselben Chronik:

2) *Elbingae fortificatio nova*,

3) *Civitas Elbinga cum nova fortificatione* (im Register: *Elbinga cum fortificatione plenaria et secunda*) und

4) *Civitatis Elbingensis fortificatio completa et ultima*<sup>2)</sup> stellen die nach dem Plane von Heinrich Thomae auf Anordnung Gustav Adolfs ausgeführten Befestigungswerke dar. Der erste deutet neben den älteren Befestigungen die neu anzulegenden 13 Bastionen, welche nun nicht bloss die Altstadt, sondern auch die Neustadt, den Mühlendamm und die Speicherinsel umfassen sollten, nur ihrer Lage nach in feinen Linien an; der zweite zeigt die genannten Stadttheile mit den dem Plane gemäss ausgeführten Befestigungswerken und dem Strassennetz; der dritte wiederholt den zweiten in vergrössertem Maassstabe und mit Hinzufügung eines beträchtlichen Theiles der Vorstädte, für welche von den Schweden noch leichte Aussenbefestigungen angelegt waren, bis zu der Hohe-Zinn- und Galgenschanze — alles nur Grundrisse, nicht Aufnahmen aus der Vogelperspective. Die Grösse dieser drei Pläne ist  $14\frac{1}{2} \times 12\frac{1}{2}$ ,  $15 \times 13$ ,  $35 \times 29\frac{1}{2}$  cm.

Ausserdem finden sich auf losen Blättern von Israel Hoppe noch folgende Pläne:

<sup>1)</sup> Chronik letzter Hand (in meinem Besitz) p. 20.

<sup>2)</sup> Hoppe's Chronik p. 49, 326, 537.

1. „Elbingische Festung“, als Hoppe's Werk an der Handschrift kenntlich; entspricht etwa der fortificatio ultima, bezeichnet nicht die Gebäude der Stadt, sondern nur die Festungswerke, und giebt die einzelnen Wachtposten unter der Zeichnung genau an. Original im Elbinger Archiv.

2. „Prospect der Vorstädte Elbingk, nach der Taffel des Auszencahmeramptts, gerichtet anno 1645 m. Octob. Israel Hoppe“, grosses Blatt, die gesammten Vorstädte, auch die Sternschanze und die Nothsacker Schanze umfassend, 44 × 37 cm. gross, in der Plankammer A I, 8. Die einzelnen Häusercomplexe sind durch Zahlen (1—83) bezeichnet, die wohl auf irgend welche, jetzt nicht mehr erhaltenen, Erläuterungen, etwa Benennungen, deuteten. Neben einigen dieser Zahlen (in Gegenden, wo die engen und winkeligen Strassen aufzunehmen am schwersten sein mochte) stehen die den vorsichtigen Zeichner verrathenden Worte: hic inquirendum. Zu beachten ist, dass Hoppe den Plan nach der Tafel des Aussenkämmerers, also einer amtlichen Quelle, entworfen hat.

3. „Copie des Abrisses einiger Bastions und anderer Befestigungswerke von Israel Hoppe 1643 gezeichnet“. Auf diesem sehr interessanten Blatte der Plankammer A III, 14, finden sich folgende Darstellungen: Ravelin vor das Marckenthor — Ravelin vor das Marckenthor — Bastion beim Stadthof anno 1643 (mit Berechnung der Baukosten: 30000 Ziegel, 30 Last Kalk, Lohn 400 Fl.) — Ravelin vor dem äussersten Burgthor (dabei die Rechnung, verdungen a. 1643 23 October Isr. Hoppe) — Ravelin vor das Burgthor (von innen) — Pfeiler in das Gewölbe unter dem Centrum — Casematte beym Stadthoff und Schmiedethor Elbing — Bastion beim Stadthof — Bastion an der Kalkschein (dabei anno 1643 Isr. Hopp) — [Bastion am] Junkergarten — Ravelin an der Hohen Brück zur Defension des Elbingstrohms und Stadt binnen den Bollwerken am Junkergarten und Kalkschein.

## 5. Der älteste Stadtplan. Kupferstich von 1635.

- a. Die Befestigung Elbings durch Gustav Adolf gab, ebenso wie zu den topographischen Arbeiten Hoppe's, auch zu der ersten Darstellung der Stadt in Kupferstich von unbekannter Hand Anlass. Die Bezeichnung des im Jahre 1635 erschienenen 22 × 21 cm. grossen Blattes ist sehr lakonisch. Sie steht oben links von einer Vignette eingeschlossen: „Elbing“; oben rechts sind 3 Wappen, wohl das elbingische, westpreussische und polnische unter einer Krone zu einem Ganzen verbunden; unten links ist die Jahreszahl 1635 nebst dem Maassstab der Zeichnung wiederum von einer Vignette umschlossen. Das Stadtbild ist,



wie auch auf den meisten Hoppeschen Plänen so gerichtet, dass der Fluss Elbing auf dem Blatte die Richtung von rechts nach links erhält und an der untern Seite desselben entlang geht, der Westen also unten, der Norden links etc. zu liegen kommt — eine Anordnung, welche in zahlreichen Elbinger Plänen festgehalten ist. Gegenstand der Darstellung ist die Stadt mit ihren Vorstädten im weitesten Sinne des Worts, im Westen bis zum Grubenhagen einschliesslich, im Süden bis zum äusseren Marienburger Damm, im Osten bis zur Georgskirche, im Norden bis zur Nothsackmühle, zur Sternschanze und zu der Schanze bei der Theilung des Elbing am Bürgerpfeil. Der Kupferstich ist noch ziemlich häufig, in der Stadtbibliothek zu Elbing findet sich auch noch die Kupferplatte, mit der er vervielfältigt ist.

Der Namen des Kupferstechers ist nicht bekannt. Wir kennen aus jener Zeit in Elbing zwei Kupferstecher mit Namen, den Maler Bass und den Geometer Hoffmann; es ist aber nicht zu erweisen, dass einer von ihnen mit jenem dieselbe Person sei.

Der Maassstab des Kupferstiches ist sehr klein gewählt, daher die einzelnen Gebäude in den Häusercomplexen (die aus der Vogelperspective dargestellt sind) sich kaum als solche erkennen lassen, zumal da der Abdruck nicht mit besonderer Vorsicht und Sauberkeit ausgeführt ist. Mag man über denselben als das erste Werk der Art so milde und so günstig denken, als man will, es darf doch nicht verborgen werden, dass er auch in Bezug auf die Zeichnung recht viel zu wünschen lässt. Die mäandrischen Windungen der Hommel längs dem äusseren Mühlen-damm und die Fortführung derselben dicht neben dem altstädtischen Rossgarten bis zum Elbing ist fehlerhaft; an der letzteren Stelle sind gewisse Laufgräben, die im Jahre 1613 ff. angelegt waren, von dem Hommelflusse nicht unterschieden; anderwärts sind alte Laufgräben aus derselben Zeit so behandelt, als wenn sie zu den Aussenbefestigungen Gustav Adolfs gehörten. Die Windungen der Hundebeke sind willkürlich gestaltet; desgleichen die Wallungen zwischen der Hohen Zinn und dem Annenkirchhof durch zu viel Zickzack unterbrochen. Die Bastionen um die Stadt sind wohl sämmtlich zu enge gerathen, die vor dem Markthor ganz verzeichnet. Die Längenverhältnisse und Winkelmaasse namentlich in den Vorstädten entsprechen öfters der Wirklichkeit nicht; eine wahre Crux für den Kartenzeichner sind die kleinen gewundenen Strassen wie die Ziegelscheun-, Wunderberg- und Rosenstrasse. Der Bürgerpfeil an der Theilung des Elbing mit der darauf befindlichen Schanze ist der Stadt zu nahe gerückt, vielleicht absichtlich, um diese Schanze auch noch auf den Plan zu bringen. Wir werden sogleich einen andern fast gleichzeitigen, aber noch wenig bekannten Plan vorführen, auf welchem das alles viel sauberer und sachlich genauer dargestellt ist.

- b. Merkwürdig ist dasjenige Exemplar dieses Stadtplanes, welches sich gegenwärtig in dem aus der Ramsayschen Bibliothek stammenden Folianten des Elb. Archivs C. 69 befindet. Es enthält innerhalb der einzelnen Häusercomplexe sämmtliche 85 Zahlen, welche wir schon in einem Stadtplane Israels Hoppe's von 1645 fanden, für welche wir aber die zugehörigen Benennungen vermissten. Hier sind die 85 Namen der bezeichneten Localitäten hinzugefügt, zwar ohne Angabe des Verfassers dieser Ergänzungen auch ohne Angabe der benutzten Quellen, aber unzweifelhaft von der Hand, und wie man darnach wohl unbedenklich annehmen kann, nach dem Sinne Israel Hoppe's. Nur einige wenige Zahlen, welche auf dem Plane von 1645 noch mit Vorbehalt weiterer Untersuchung an ihre Stelle gesetzt waren, sind hier theils verändert, theils fixirt.
- c. Wie Hoppe hat auch Neumann ein Exemplar des Planes von 1635 in seiner Weise zweckmässig bearbeitet. Er hat die 85 Zahlen und deren Erklärungen nach Hoppe aufgenommen und neben die letzteren nun auch noch die neueren Namen der bezeichneten Localitäten hinzugefügt. Wenn er den Erklärungen dann noch die Ueberschrift giebt „Bezeichnungen des älteren Grundzinscatasters der Vorstädte (Nach Israel Hoppe), so erklärt sich diese Ueberschrift aus dem Titel der Hoppe'schen Karte von 1645 genügend. Auch diese Neumann'sche Bearbeitung des Stadtplanes von 1635 befindet sich im Elbinger Archiv.

## 6. Johann Bass. 1636.

- a. „Vladislai des IV. und gluckseligsten Königs in Pohlen und Schweden etc. allergnädigste Recognition der neuen umb Elbing in Preussen Fortification. 13 Febr. Anno 16[36].“ Unmittelbar unter der eine Langzeile füllenden Ueberschrift eine ebenso lange Zeile Erklärung und Benennung der einzelnen Gebäude unter den Buchstaben A. bis Y. Darunter in den beiden Ecken und in der Mitte drei Wappen, wohl von Polen, Westpreussen und Elbing. Folgt das lang gezogene Bild der Stadt, von einem Gesichtspunkte im Osten derselben, etwa dem Mühlenthor gegenüber, aufgenommen, welcher aber nicht überall streng festgehalten ist. Unter dem Bilde die Dedication: „serenissimo et potentissimo Poloniae Sueciaeque regi Vladislao IV, patri patriae, qua par est, submissione offert et dedicat auctor.

Accipe, rex, urbem, quae postquam reddita regno est,

Pulcrius hac facie tollit ad astra caput“,

und die Notiz: „Ex auct. D. Annae sacra invenit atque sculpsit Johann Bass. Elbing. Mense Jun. A° 1636“. Der Kupferstich ist 96 cm. lang und 24 cm. hoch und auf Leinwand aufgeklebt. Er befindet sich in der Stadtbibliothek zu Elbing, Mappe 2, 3a.

Der Standpunkt des Malers<sup>1)</sup> ist ziemlich niedrig; daher nimmt das Bild der Stadt bei grosser Ausdehnung von Süden nach Norden (auf dem Blatt von links nach rechts) eine geringe Breite von Westen nach Osten (auf dem Bilde von unten nach oben) an. Sehr viel Raum nimmt der Vordergrund, in welchem sich der König und zahlreiche andere Personen befinden, und die Bastionen ein. Ueber den letzteren erkennt man die Mauer hinter dem inneren Graben in etwas verschwommenen Farben. Die Thürme an derselben sammt dem verhältnissmässig auch noch nahen Burgthor sind etwas grösser, die entlegeneren Thürme, so weit sie überhaupt noch sichtbar sind, wie Strumpf, Hohes Thor, Böttigerthurm, Wage, Pulverthurm, Thurm im Junkergarten, Marktthor (inneres und äusseres), etwas kleiner gehalten. Ausserhalb der Bastionen rechts wird auch noch die Leichnamskirche sichtbar.

Der Maler hat offenbar einiges Talent für die Darstellung menschlicher Figuren; dies zeigen sowohl seine übrigen Werke, als auch die Staffage des in Rede stehenden Prospects; auch hat er durch Erhöhung und Hervorhebung der Nicolaikirche mit ihrem neuen stattlichen Thurm in der Mitte und zweier anderer Kirchen, links der neustädtischen und rechts der Marienkirche, eine gewisse Gruppierung zu bewirken und eine Art von Gesamtwirkung in die wenig übersichtliche, Menge der

---

1) Es wird dem Leser vielleicht willkommen sein, bei dieser Gelegenheit die übrigen bekannt gewordenen Kupferstiche desselben zusammengestellt zu finden. Es sind folgende:

a) Gustav Adolfs Einzug in Elbing 1626, Original in Hoppe's fatum decennale Borussiae, stark beschnitten, so dass jede Spur einer Andeutung des Kupferstechers verloren ist, aber nach Stoff und Manier höchst wahrscheinlich J. Bass zugehörig.

b) Portrait Gustav Adolfs in Joh. Heinrich Dewitz Beschreibung der Stadt Elbing sammt des dazu gehörigen Territorii, Elbinger Archiv H. 23, mit der Unterschrift: Gustavi magni exequiae apud Elbingenses celebratae, und der Unterschrift:

Gustavus Augustus Prudens Imperator  
Fortis Victor Felix Triumphator.

Elbinge Johannes Bas fecit 1633.

c) Ein kunstreiches Titelblatt: in der Mitte die Titelworte Mich. Albini siebenmal-siebenzig heilige Ueberschriften auf den Egyptischen Ein- und Auszug etc. der Kinder von Israel gerichtet; ringsum die Namen Joseph, Mose, Aaron, Josua mit bezüglichen Emblemen durch künstliche Linienverschlingung verbunden; darunter: El. Nosky scriptit — Basz sculps. Am Ende des Buches: Danzig gedruckt bey Georg Rheten Erben. 1648 (Ein Exemplar in der Elb. Stadtbibl.)

d) Israel Hoppe an einen Tisch gelehnt, darunter: Johann Bass fec. Elbing 1638 (nicht 1688, wie in dem Continuirten gelehrten Preussen 1725 Quart. II, S. 41 fälschlich gedruckt ist) in Hoppe's fatum decenn. Borussiae Titelpuffer.

e) Vladislav IV. Recognition der neuen Fortification um Elbing etc. 1636 ist schon oben erwähnt.

f) Eine grosse Ansicht der Stadt Danzig von 1652, angeführt in den Neuen Preuss. Prov. Bl. 1847 Bd. 3. S. 163.

Häuser und Befestigungsthürme zu bringen gesucht; aber sachlich über das Einzelne auf diesem Prospect sich zu orientiren ist verhältnissmässig schwer trotz der vielen auf die Erklärungen hinweisenden Buchstaben über den Häusern und Thürmen.

b. Offenbar nach diesem Prospect als Original ist der immer noch ziemlich grosse Carton ( $35 \times 8\frac{1}{2}$  cm.) auf dem nachfolgenden etwa gleichzeitig erschienenen Plane (No. 8) gezeichnet worden, und zwar sehr treu. Das Abbild reproducirt aber nur den Haupttheil des Originals; den Abschnitt des Stadtbildes rechts ausserhalb der Bastionen mit der Leichnamskirche und die personenreiche Staffage des Vordergrundes bis auf einen Reiter und einen Fussgänger vor ihm sind weggelassen, desgleichen Dedication, Unterschrift und die Erklärungen A — Y; hinzugefügt sind in landschaftlichem Interesse ein Paar Bäume links und rechts. Als eine wirkliche, aber sehr unbedeutende, Abweichung ist es anzusehen, wenn auf dem Carton vor dem Mühlenthor an der Aussenseite des Grabens noch ein ganz kleines Durchgangsthor hinzugefügt ist<sup>1)</sup>.

c. Eine Nachbildung dieser Copie taucht zu Anfang des 18. Jahrhunderts zu Augsburg in abermals beträchtlich verkleinertem Maassstabe (mit dem sehr splendiden Wolkenhimmel und Vordergrunde  $21 \times 15$  cm., in Wirklichkeit  $18 \times 5$  cm.) auf. Die Nachbildung verräth sich sofort durch den Habitus der am meisten hervortretenden Gebäude, durch die rechts und links die Landschaft abschliessenden Bäume und durch den im Vordergrunde beibehaltenen Reiter und Fussgänger; auch das kleine Durchgangsthor auf der äusseren Seite des Grabens vor dem Mühlenthor ist beibehalten. Ueber der Stadt ist ein fliegendes Band mit der Inschrift Elbing beigelegt. Das Stadtbild ist eine möglichst treue Nachahmung der Vorlage, aber doch nicht ganz frei von Missverständniss. Die Mauer hinter dem inneren Graben, welche in der Vorlage schon etwas mehr hervortritt, als bei Bass, ist hier noch höher und sichtbarer herausgearbeitet, dabei aber sind drei Thürme, welche in der Flucht der Mauer stehen sollten, hier fälschlich in erheblichem Maasse vor dieselbe gerückt. Der Kupferstecher nennt sich unter dem Bilde: „G. Bodenehr excudit Aug. Vind.“ Der Kupferstich ist auf einem halben Bogen gedruckt, welcher rechts und links noch zu historischen (ebenfalls aufgedruckten) Bemerkungen Raum lässt. Darunter findet sich auch folgende:

<sup>1)</sup> Einige Verwandtschaft mit diesem Prospect zeigt die Vignette über dem bei Sam. Preuss in Elbing erschienenen „Elbingischen neuen Haus- und Tafelkalender auf's Jahr Christi 1699. Sie ist von einer Ellipse von etwa  $5 \times 2\frac{1}{2}$  cm. umschlossen, zeigt die Stadt etwa von Weingarten (denn eine kleine Kirche liegt zwischen dem Mühlenthor und dem Standpunkte des Zeichners — wohl die Georgskirche). Der Kalender ist erhalten in Convent's Elbinger Chronik Theil VI, VII im Jahre 1699.

„Anno 1542 hat Markgraf Albrecht zu Brandenburg eine Universität allhier gestiftet, welche auch 1592 aufs Neue bestätigt wurde“! Die letzte historische Notiz: „1710 den 8. Februar ward sie [die Stadt] von denen Moskowitern auf Discretion eingenommen“, mag ungefähr das Alter des Kupferstichs bezeichnen<sup>1)</sup>. Man findet den Kupferstich in der Sammlung des Alterthumsvereins und in einem Ramsey'schen Folianten des Elbinger Archivs C, 69.

Der Bodenehr'sche Prospect von Elbing ist noch einmal, in allen Einzelheiten entsprechend, nur mit Hinzufügung gründlichst falscher Erklärungen (Nr. 1—9), mit der neuen Unterschrift Georg Chr. Kilian excudit Aug. Vind. und mit der Zahl 25 oben in der Ecke wieder aufgelegt — ein Ballhornisirter Ballhorn (15 × 21 cm.).

Wohl nach dem Originalstich von Bass selbst ist das grosse Oelgemälde, welches sich jetzt im Besitze des Fabrikanten Herrn Thiel befindet, von unbekannter Hand gemalt, als im Jahre 1698 der polnische Kanzler Georg Albrecht Dönhoff nach Elbing kam, um den Huldigungseid für den neugewählten König Friedrich August abzunehmen. Es diente zuerst — mit dreien anderen Oelgemälden — eine Ehrenpforte zu schmücken und ist dann später sammt den dreien anderen Bildern im Remter des Rathhauses aufgehängt worden. Durch den Brand des Rathhauses im Jahre 1777 gingen die drei anderen Gemälde zu Grunde, das Bild der Stadt ist gerettet und befindet sich jetzt, wie gesagt, in Privatbesitz. Die Unterschrift desselben rühmt den König August in der gottlosen Hyperbel

Tutam concedit Jovis alitis umbra quietem,

Elbingam Augusti tutius umbra tegit<sup>2)</sup>.

Ueber dem Bilde sitzt Jupiter, die Blitze in der rechten, eine Schale (wahrscheinlich Donnerklingschale) in der linken Hand; vor ihm sein Adler mit dem sächsischen Wappen. Das Bild darunter ist ganz nach dem Kupferstich von Bass von 1636 gemalt, welcher ja auch schon bestimmt war, einen polnischen König zu verherrlichen. Es zeigt die Stadt mithin ebenfalls von Osten her, und das Mühlenthor liegt etwa in der Mitte. Es ist hier geziert durch die Wappen der Provinz Preussen und der Stadt Elbing. Die Verschlusspforte, welche wir auf dem Carton (oben ad b) bemerkten, fehlt hier, wie bei Bass selber.

1) Nach Selasinski a. a. O. S. 452 hat Bodenehr ein Werk *Forces de l' Europe* herausgegeben, in welchem sich ein Grundriss und ein Prospect von Königsberg auf 2 halben Bogen befinden. Vielleicht stammt auch das oben beschriebene Bild von Elbing aus diesem Werke.

2) Vgl. Fuchs Elbing Bd. 1 S. 173.

**7. Zweiter Stadtplan, Kupferstich von Jacob Hoffmann, vor 1641.**

Die Befestigung der Stadt Elbing durch die Schweden wirkte auf die Zeitgenossen augenscheinlich phänomenal. Man konnte den bewundernden Zeitgenossen nicht genugthun in Herstellung immer neuer Contrafacturen. Fast gleichzeitig mit den bisher genannten erschien auch noch folgende:

- a. „Verzeichniss der Stadt Elbing, daraus zu sehen, wie dieselbe ist in der Zeit befestiget, als Kön. Matt. ins Landt Preuszen aus Schweden angekommen.“ Dieser Titel steht auf dem 46 × 18 cm. grossen Blatte oben links; unten links: *Impressa et delineata per Jacobum Hoffmannum Geomet. et Architectum*. Oben rechts ein Engel mit dem Elbinger Wappen, oben in der Mitte eine Tafel mit den Worten: „Auslegung vornehmer Gebeu die sub Lit. bezeichnet sind“, worauf die Buchstaben A—S mit ihren Hinweisungen folgen. Das einzige bekannte Original-exemplar dieses später vielfach nachgebildeten Planes befindet sich in der Plankammer zu Elbing unter A 1, 11.

Der Verfasser des Werkes, der Feldmesser und Architect Jacob Hoffmann ist uns noch durch zwei andere Pläne verwandten Inhalts bekannt: 1) *Civitas Thorunium una cum sua fortificatione accurate delineata per Jacobum Hoffmannum Geomet. et Architectum*. Ipse autor Thorunii fecit anno 1631, jam vero renovatum et excusum A° 1677, als Beilage zu den „Thornschen Begebenheiten etc. 1733 und 1734“ Cöln bei Hans Paul Merian 1737, abgedruckt in der polnisch-preussischen Chronik, Merian 1762, und 2) „Bataille, so Kön. Matt. von Schweden mit der kayserlichen Armee bey Lützen gehalten, eigentlich mit allen Umbstenden und Tropfen verzeichnet“; folgen einige Erklärungen zu dem Schlachtbilde; dann: „Gescheen alles A° 1632 6. Novemb“; Unterschrift: „Jacob Hoffmann fecit et excudit Elbingae“; in einem eigenen Einschluss die Widmung: „Generoso strenuo magnificoque domino Hermannno Wrangel, regni Sueciæ in Borussia praefecto generali etc. d. d. Jacob. Hoffmann.“

Eine directe Angabe über den Zeitpunkt, wann er den Plan über die Fortification von Elbing veröffentlichte, fehlt. Ueberdies hat die ungeschickte Fassung des Titels: „wie Elbing ist in der Zeit befestiget, als Kön. Matt. ins Landt Preussen aus Schweden angekommen“ zu Missverständnissen Anlass gegeben. Ferdinand Neumann, der bekannte sonst gut unterrichtete Geschichtsfreund, durch welchen das einzige bekannte Original in die Plankammer der Stadt Elbing gekommen ist, fasste sie so auf: „wie Elbing ist in der Zeit befestiget gewesen, als Kön. Matt. — nun natürlich Karl Gustav — ins Land Preuszen aus Schweden angekommen“, und schrieb in Folge dessen unter die Worte: „*Impressa . . . per Jacobum Hoffmannum*“ mit seiner wohlbekannten Hand den Zusatz

„um 1655“. Ein eifriger Sammler von Elbinger Raritäten, liess sich den Plan nach eben diesem Original abzeichnen, und der Zeichner schrieb statt „um 1655“ kurzweg 1655. Wer nur diese Copie kannte, musste nun glauben, dass die Zahl 1655 zu dem ursprünglichen Titel gehörte, und diese Meinung musste sich um so fester setzen, als ein anderer Dilettant, der Buchhändler Levin, der den Plan in seiner Sammlung: Acht Photographieen zur Erinnerung an Elbings Vorzeit, Elbing 1865, nur etwas verkleinert, nach eben dieser Copie photographieren liess, die Zahl 1655 nun mit veröffentlichte. Aber Neumann irrte. Die fraglichen Worte des Titels bedeuten vielmehr: „wie Elbing ist in der Zeit befestiget worden, als Kön. Matt. — gemeint ist Gustav Adolf — ins Land aus Schweden angekommen, wobei man hinzudenken muss: und einige Zeit daselbst mit den Polen Krieg geführt hat. Dass diese Erklärung die allein zulässige ist, und dass der Plan nicht nach dem Jahre 1641 veröffentlicht sein kann, geht daraus hervor, dass er seit diesem Jahre bereits in verschiedenen Kupferwerken der Merianschen Officin benutzt worden ist.

Der Planzeichner hat es offenbar darauf angelegt, die Befestigungen der Stadt möglichst formidabel erscheinen zu lassen. Er stellt nur den Theil der Stadt innerhalb der 13 Bastionen dar, die Vorstädte kümmern ihn nicht, obwohl er doch das Terrain der Umgegend auf Meilen weite Entfernung andeutet. So traten denn die starren und scharfen Spitzen der Bastionen nach allen Seiten um so drohender gleich einem *noli me tangere* hervor, und der Plan gewann dadurch die Eigenschaft in hohem Grade, dem ferner stehenden Bewunderung einzuflössen — ein Prachtstück effectvoller Illustration für Bücher der verschiedensten Art.

Seine wissenschaftliche Bedeutung ist verhältnissmässig geringer, doch fehlt sie nicht ganz. Der Gesichtspunkt, aus dem die Stadt in der Vogelperspective aufgenommen ist, liegt im Süden derselben, und zwar ziemlich niedrig, so dass die Erstreckung der Stadt von Norden nach Süden sehr verkürzt erscheint, und die sieben Thürme der Ostmauer der Stadt einander fast ganz verdecken. Die Hauptkirche zu St. Nicolai ist ungebührlich weit nach Norden geschoben und weit über das Bild der nördlichsten Befestigungen hervorgehoben, womit mehr ein malerisches Interesse befriedigt, als die Wirklichkeit dargestellt wird. Von den Thürmen von Elbing treten der Mönchsthurm, der Waagethurm und einer an der Südwestecke der Stadtmauer, der sonst gar nicht erwähnt wird, und der jedenfalls über das ihm gebührende Maass vergrössert ist, deutlich hervor, desgleichen der Pulverthurm in der Gegend des heutigen Gartens der Bürgerressource. Charakteristisch für den Plan ist, dass man hier den Markt und den breiten Festungsgraben im Osten der Stadt

ihrer ganzen Länge und Breite nach übersieht. Die wichtigsten Baulichkeiten etc. sind bezeichnet in einer Tabelle mit den Zeichen A—O.

- b. Hoffmanns Contrafactur ist mit etwas verständlicher gefasstem Titel: „Wahre Contrafactur der Statt Elbing, wie dieselbe von Königl. May. zu Schweden etc. befestiget worden, Anno 1626“ in folgende Schriften übergegangen:

1) Archontologia cosmica sive imperiorum, regnorum, principatuum rerumque publicarum commentarii, opera et studio Jo. Ludovici Gotofredi ex Gallico . . in sermonem Latinum conversi, nunc aucti et continuati a. G. C. H. historiophilo. Editio secunda, Francofurti sumptibus Matthaei Meriani anno 1649, mit Vorreden von Joh. Ludovicus Gotofredus ohne Jahr und Guilielmus Christophorus Heimius Roncalio-Wedanus. Dass in diesem Buche die oben beschriebene Contrafactur mit dem oben angegebenen Titel und der besonderen Unterschrift M. Merian fecit enthalten ist, davon habe ich mich überzeugt. Desgleichen in folgender Schrift: Neuwe Archontologia cosmica, das ist Beschreibung aller Kayserthumben, Königreichen etc. verfasst durch Johan Ludwig Gottfried . . verlegt von Matthaeo Merian, Frankfurt a. M. 1688. Wenn R. Bergau in der Altpreussischen Monatsschrift Jahrg. 1870 Bd. 7, S. 372 versichert, dass auch in J. L. Gottfrieds Neuer Archontologia cosmica, Frankfurt 1638 die genannte Contrafactur enthalten sei, so wage ich diese Angabe, da ich eine solche Ausgabe der bekannten Schrift nicht habe erlangen können, nicht zu wiederholen, zumal da die Existenz derselben neben den beiden von mir verglichenen an sich unwahrscheinlich ist. Dagegen dürfte eine lateinische Ausgabe vor 1649 sich wohl noch auf finden lassen.

- c. 2) De rebus publicis Hanseaticis von Johannes Angelius von Werdenhagen († 1652), erschienen Francofurti apud Matth. Merianum; die Vorrede ist datirt: Lubecae die 1 Augusti . . 1641. Auch hier ist die Contrafactur von Elbing mit derselben Platte gedruckt wie in der vorigen Schrift.

- d. Topographia electoratus Brandenburgici et ducatus Pomeranie etc., das ist (folgt der deutsche Titel) etc. etc. sampt einem doppelten Anhang vom Lande Preussen und Pommerellen und von Lifflande. Die Vorrede ist datirt Frankfurt a. M., den 14. April 1652 von Matthaei Meriani des Aelteren sel. Erben. Die älteste Ausgabe ist mir nicht zugänglich, doch wird sie, was an sich wahrscheinlich ist, und was sowohl v. Selasinski in den Neuen Preuss. Prov.-Bl. 1848 Bd. 6 S. 457, als auch Bergau in der Altpreuss. Monatsschrift 1870 Bd. 7 S. 372 zu behaupten scheinen, die in Rede stehende Contrafactur enthalten. Auch in späteren Ausgaben ist sie wiederholt, in der mir vorliegenden mit



dem Zusatz zum Titel: und wie selbige von Ihro Kön. May. von Schweden Carl der (!) XII. eingenommen worden Anno 1703.

Theatrum Europaeum, T. XVI durch weiland Carl Gustav Merian's sel. Erben, Frankfurt a. M. Die Contrafactur hat hier den Titel mit dem Zusatz, wie er sich in den späteren Ausgaben der Topographia findet.

Die Contrafactur hat in allen diesen Merianschen Verlagsartikeln folgende Eigenthümlichkeiten. Sie ist 1) im Vergleich mit dem Original etwas verkleinert, 2) sie erscheint verkehrt, wie ein Bild oder eine Schrift im Spiegel, und ist deshalb für topographische Untersuchungen nicht bequem zu brauchen, 3) die Erklärungen A—S sind unter dem Stadtbilde in drei Zeilen neben einander aufgereiht.

### 8. Dritter Stadtplan, Kupferstich von c. 1642.

Ein grosser Kupferstich, Grundriss und Prospect der Stadt Elbing, 51 cm. breit und 42 cm. hoch, ohne Notiz über den Verfasser so wie über Jahr und Ort des Erscheinens, eine äusserst sorgfältige Arbeit — ist nur in einem einzigen Exemplar bekannt und befindet sich auf der Elbinger Stadtbibliothek (Mappe 2, 24). Er ist auf nicht sehr starkem Papier abgedruckt und in dem einzigen erhaltenen Exemplar der Conservirung wegen auf stärkeres Papier aufgeklebt. In dem oberen Abschnitt befindet sich  $35 \times 8\frac{1}{2}$  cm. gross der unter 6b bereits behandelte Prospect der Stadt nach Bass, links und rechts von demselben die Wappen von Westpreussen (Adler mit Schwert) und von Elbing (die beiden Kreuze übereinander). Der Plan der Stadt unter diesem Abschnitt, immer noch  $51 \times 33$  cm. gross, stellt dieselbe mit den Befestigungswerken aus der Vogelperspective und zwar (anders als der Plan von 1635) von Süden her gesehen dar und ist, wie auf heutigen Karten gewöhnlich, Norden nach oben, orientirt. Er reicht im Norden nicht, wie der Plan von 1635, bis zum Bürgerpfeil und zur Stern- und Nothsackschanze, sondern nur bis zur Galgenschanze; im Westen reichen beide Pläne etwa gleich weit, im Osten der von 1635 ganz unerheblich weiter. Ein Spiegel in der Ecke links unten enthält Erläuterungen zu Gebäuden etc. unter den Buchstaben A — Z, ein fast quadratischer Abschnitt in der Ecke unten rechts einen Gegenstand, welcher auch auf dem Plane von 1635 unten links angedeutet ist, (wahrscheinlich das Profil des Walles andeutend), daneben ein Gestell mit Arabesken, welche den Titel „Elbing“ umgeben. Auf dem Gestelle liegt ein Hund, neben demselben sitzt ein Wächter mit Stab oder Lanze.

Auf die Zeit, aus welcher das Blatt stammt, lassen am sichersten folgende Thatsachen schliessen. Der Carton ist dem Kupferstich von

Bass 1636 nachgebildet und damit ist der früheste Zeitpunkt der Veröffentlichung des ganzen Blattes fixirt. Sodann muss auch noch angeführt werden, dass es den Schiffsholm auf der linken Seite des Elbing bereits darstellt, während der Schiffsbauplatz daselbst erst im Jahre 1642 angelegt sein soll<sup>1)</sup>. Andererseits zeigt dieser noch nicht den katholischen Kirchhof an der Hohenzinnstrasse, welcher 1689 eingerichtet ist<sup>2)</sup>, auch nicht die Ravelins, welche in den Jahren 1646 und 1657 gebaut sind<sup>3)</sup>. Wir können daraus wohl mit Sicherheit schliessen, dass das Blatt vor 1646 entstanden ist. Der Verfasser zeigt sich mit den Elbinger Localitäten so vertraut, dass man ferner wohl annehmen muss, dass er daselbst ganz oder doch für einige Zeit heimisch gewesen ist. Seine Orthographie ist hie und da auffallend: er schreibt z. B. Rhatthaus neben Rhethaus, Phar kirch, Neue thor, Pfer thor und Pher tham (statt Fährthor etc.), Hollandisen thor (statt Holländisches thor), Rofferbahn (statt Reiferbahn), Scheinen (statt Scheunen), Vorstatte (statt Vorstadt), aber das alles lässt doch keinen Rückschluss auf einen besonderen Dialect zu. Ueber seine Persönlichkeit ist durchaus nichts Näheres festzustellen: wir könnten doch wieder nur an Bass, den Maler, oder Hoffmann, den Feldmesser, denken.

Wichtiger aber ist die Frage, wie sich von diesen beiden ältesten in kurzem Zwischenraum in Kupfer gestochenen Plänen der etwas spätere grössere zu dem früheren kleineren verhält, und da muss man unbedingt sagen, dass der grössere nicht nur viel feiner und deutlicher gezeichnet, sondern auch in den Einzelheiten reicher und richtiger ist. Durch den grösseren Maassstab des jüngeren Werkes wird die Deutlichkeit seiner Darstellungen schon an sich selbstverständlich befördert, aber man beachte daneben doch auch, welche Sorgfalt der Kupferstecher hier aufgeboten hat, die hervorragenden Gebäude, die sämmtlichen Kirchen (vor allen die Nicolaikirche), die Rathhäuser, die Thore und Befestigungsthürme treu und erkennbar darzustellen, die Häusercomplexe der Wirklichkeit möglichst entsprechend auszuarbeiten (in welcher Beziehung z. B. die faktisch nachweisbare Gruppe vor dem neuen Königsberger Thor vorzüglich ist), die Gärten an verschiedenen Stellen wie am Mühlendamm, in der Leichnamstrasse, auf der Speicherinsel durch äusserst feine Zeichnung zu charakterisiren. Fehler, wie wir sie auf dem Plane von 1635 bemerklich machten, hat der Zeichner des späteren vermieden. Die Befestigungswerke der Stadt, auch die Aussenwerke, sind bei diesem

1) Nach Fuchs Bd. 3, S. 179.

2) Fuchs Elbing Bd. 2 S. 267. Bd. 3. S. 123.

3) C. Th. Zamel, Zeitregister Bd. 1 S. 74 und 109. Nur das Ravelin vor dem Holländer Thor haben beide Pläne, der von 1635 und der jetzt in Rede stehende.

letzteren vollkommen deutlich auseinander gehalten, in Einzelheiten auch noch ergänzt: man beachte z. B. die Verlängerung des Bastions am Münchthurm durch eine aufgesetzte Spitze<sup>1)</sup>, die offenbar dem Junkergarten angehörige Scheibe neben dem Mönchthurm<sup>2)</sup>, den Stern neben dem nördlichen Baum<sup>3)</sup> und vor allem die in feinen Linien angedeuteten, mehrere Häusercomplexe rücksichtslos durchschneidenden Bastionen von eben diesem Baum bis zur Hundebekebastion. Unter seinen übrigen Zusätzen erwähnen wir beispielsweise noch die Bezeichnung mehrerer Localitäten mit ihren Namen (wobei es bemerkenswerth ist, dass er den Namen Hohe Zinne in die Gegend des jetzigen Pestbudenhospitals, nicht neben die auf späteren Karten so bezeichnete Schanze setzt), die Markierung des (übrigens damals schon lange vorhandenen) Johanniskirchhofs<sup>4)</sup>, desgleichen eines merkwürdigen, die jetzige Trauben- und Hobe-zinnstrasse durchschneidenden Grundwassers, welches mit der Hundebeke zusammenhängt etc. An einer einzigen Stelle ist dem Verfasser dieses vortrefflichen Planes etwas Seltsames widerfahren; er zeichnet zwischen dem Kloster und der Nordmauer der Stadt einen Thurm mit hoher Spitze und anstossendem Kirchenhaus. Für solche Gebäude existirt dort kein Raum, auch von einem blossen Thurm kann dort neben den bekannten nicht die Rede sein; wahrscheinlich ist der Thurm gemeint, welcher dem kleinen Mönchsthurm gegenüber ausserhalb der Stadtmauer lag.

In der Schrift *Regni Poloniae regnorumque omnium ad id pertinentium novissima descriptio studio Andreae Cellarii, Amstelodami apud Aegidium Janssonium Valckenier, Anno 1659, in 12<sup>mo</sup> p. 524* findet sich ein Plan von Elbing, welcher als Reproduction des eben genannten in verkleinertem Maassstabe (13 × 11 cm.) angesehen werden muss. Der Prospekt des Originals ist nicht mit übernommen, statt dessen nur der Namen Elbing in knappem Linienrahmen in den Grundriss hineingeschoben; die beiden Wappen sind getreu nachgebildet und in den Grundriss hineingeschoben. Der Grundriss reicht im Westen und Norden genau gleich weit, wie in der Vorlage, im Osten ist ein kleines Stück derselben fortgelassen, im Süden ein kleines Stück zugelegt — beides des Buchformats wegen. Die Nachbildung ist sehr treu: der Elbing nach Norden gerichtet, von den Ravelins nur das am Holländer Thor vorhanden, die Festungswerke incl. der ganz fein angedeuteten Linien,

1) Wie schon bei Holzapfel 1558.

2) Von welchem das Bastion an der scharfen Ecke auch Scheibenbastion genannt wird. S. Hist. Briefe von Dewitz (Conventsammlung) p. 185.

3) Ganz ähnlich auf Hoppe's Plan von 1645.

4) Derselbe ist auch auf Hoppe's Plan von 1645 markiert.

auch das Sternchen am nördlichen Schiessbaum genau entsprechend dargestellt, selbst die Orthographie in den wenigen aufgenommenen Erklärungen (1—10 statt A — Z) öfters beibehalten, wie Phar kirch, Newe thor, Pfer thor etc.

### 9. Gottfried Zamehl.

Gottfried Zamehl, dessen Vater, der Rathsherr Friedrich Zamehl (†1647) durch seine lateinischen Gedichte berühmt ist, widmete sich in seinen jüngeren Jahren auch selbst der Dichtkunst sowohl der lateinischen als der deutschen. Später beschäftigte er sich eifrig mit der Geschichte seiner Vaterstadt, die er nach den verschiedensten Seiten hin durchforschte. Er war seit 1668 Rathsherr und ist im Jahre 1684 gestorben.

Wir haben von ihm drei verschiedene Beschreibungen der Stadt Elbing, eine sehr umfangreiche, von welcher aber nur das zweite, dritte und vierte Buch erhalten ist (Folioband des Elb. Archivs. H. 30), und zwei kürzere, die eine im Original von Zamehl's Hand, wie die grössere (ebenda F. 62), die andere von unbekannter Hand (unter den Grünnauschen Papieren). Das grosse Hauptwerk ist um das Jahr 1660 vollendet, die kleineren Redactionen einige Jahre später.

Nun würde uns gerade das verlorene erste Buch des grösseren Werkes nach dem Wenigen, was wir davon wissen, am meisten interessiren. Wir erfahren darüber aber nur Folgendes. In der Einleitung zum zweiten Buche des grösseren Werkes sagt der Verfasser: „Nachdem ich in dem ersten Buch die Gelegenheit der Stadt und Landschaft Elbing in denen geographischen Carten praesentiret, als wendt ich mich nunmehr zu der historischen Beschreibung, will demnach in diesem andern Buch die Beschaffenheit der Stadt Elbing, ihre erste Stiftung und Erbauung, und wie es nachmals umb dieselbe bewandt, nach Möglichkeit handeln.“

Ferner sagt er im zweiten Buche Kapitel 20, S. 85: „Anno 1558 den 22. Junii hat Henrich Holtzapfel, alias Hesze genandt, den Wall am Mönchthurm bey dem heutigen Junkergarten und der Scheibe gebawet und angegeben, dessen Abrisses Copia im ersten Buch zu finden, auss welchem nicht zu merken, dass irgendt wo sonst ein Wall sey gewesen“ (!)

Derselbe im 22. Kapitel des zweiten Buches S. 89: „Im gleichen (ist zu observiren), dass viel der äussersten Thürme anno 1601 wegen des Wallbaues abgebrochen worden, wie aus dem alten Abriss im ersten Buch mit mehreren zu ersehen.“

Nun sollte man meinen die beiden kürzeren Beschreibungen Elbings

von demselben Verfasser, deren jede sich als erstes Buch einführt, möchten durch ihren gesammten Inhalt einen Schluss zulassen auf den Inhalt des uns verlorenen ersten Buches des Hauptwerkes. Allein das ist nicht der Fall, da sie den Namen „erstes Buch“ ganz ohne sichtbare Veranlassung tragen, es in keiner Hinsicht auf eine Fortsetzung in einem zweiten Buche anlegen, vielmehr ihrem Inhalte nach, wenn auch verkürzt, sich im Wesentlichen mit dem zweiten Buche des Hauptwerkes decken. Allerdings erwähnt die eine derselben, die von Zamehls eigener Hand (Archiv F. 62), auch ihrerseits den Plan von Holzapfel (Kap. 19) und beruft sich für die Behauptung, dass das Schmiedethor vor dem Jahre 1600 höher aufgeführt gewesen, als in seiner Zeit, „auf den alten Abriss“ (Kap. 21), allein dieser Abriss ist wieder nichts anderes als der Holzapfel'sche Plan, der durch eine ganz einfache Betrachtung auf jene Behauptung führt. Die dritte Redaction endlich, die unter den Grünau'schen Papieren gefundene, gewährt ausser eben derselben Betrachtung nur einen neuen Hinweis auf einen neuen Plan, den wir uns ohne Zweifel auch als Bestandtheil oder Beilage des verlorenen ersten Buches des Hauptwerkes zu decken haben. Die betreffende Stelle lautet so:

„Der Parchen am Burgthor ist vor Timothei Josten Fortifications-änderung weiter ins Runde ausgebauet gewesen, wie ein alter Abriss solches bezeuget. Jedoch hat dieser Zwinger (so eine dicke runde Mauer mit Schiesslöchern gewesen) im äussersten Burgthor gestanden, wovon noch einige Rudera übrig“<sup>1)</sup>.

So wenig Bestimmtes es ist, was wir von G. Zamehl's Bemühungen, die Pläne und Prospective als Quelle für die Geschichte der Stadt Elbing

<sup>1)</sup> Cap. 10. Dass Zamehl die Pläne über die Schanze am Mönchthurm und über den Parcham am Burgthore besass, erwähnt auch Hoppe Typus reip. Elbing. T. I p. 105, 111. Wenn er an der letzteren Stelle citirt Gottfr. Zamehl Ichnographia Elb. Lib. I cap. 10, so bezieht sich dies Citat genau auf die oben erwähnte dritte Redaction. Der Titel Ichnographia wurde ganz identisch mit „Beschreibung“ gebraucht, wie Zamehl selbst in der Einleitung dieser Redaction andeutet: „Nachdem ich vor etlichen Jahren die Elbingographiam oder eine vollkommene Beschreibung der Stadt Elbing verfertigt und aber solche dem curiosen Leser wegen allerhand Particularitäten (die man nicht einem jeden gerne offenbahret) nicht füglich hat können communiciret werden, und aber sich Liebhaber finden, die gern hievon etwas lesen möchten, als hab ich eine Ichnographiam Elbingensem, eine Beschreibung der Stadt Elbing, ins kürzeste entwurffsweyse verfassen wollen. Welche der günstige Leser vorlieb nehmen wolle. In diesem ersten Buch soll von der Beschaffenheit selbter Stadt, ihrer Stieftung und Erbauung, und wie es nachmals umb dieselbe bewandt, in aller Kurtz gehandelt werden“. Es ist dabei ausdrücklich zu bemerken, ein zweites Buch folgt in dieser Redaction nicht, vielmehr entspricht dies „erste Buch“ der Grünau'schen Abschrift im wesentlichen dem zweiten Buch des grösseren Werkes.

zu benutzen, erfahren, so ist es doch immerhin so interessant, dass wir davon Act nehmen.

### 10. Christian Pitesch 1684.

- a. In Christoph Hartknoch's Alt- und Neuem Preussen, Frankfurt und Leipzig 1684, findet sich zu Seite 379 ein Prospect von Elbing,  $26\frac{1}{2} \times 15$  cm. gross, mit dem Vermerk: C. Pitesch sculpsit Regiomonti.<sup>1)</sup> Ueber dem Prospect sieht man ein fliegendes Band mit dem Namen der Stadt und weiter rechts das Elbinger Wappen, unten links die Erklärungen der Localitäten und Baulichkeiten unter A—Y. Die Stadt ist von Nordwesten her aufgenommen, aber ohne alle Genauigkeit. Auf ein paar Mauerthürme mehr oder weniger kommt es dem Zeichner nicht an, die Formen der Thürme, z. B. an der altstädtischen und neustädtischen Kirche, an dem Gymnasium etc. erinnern kaum an die Wirklichkeit, die H. Leichnamskirche ist in den Umkreis der Hauptbastionen hineingezogen etc.

- b. Der kleine Prospect von Elbing ( $10\frac{1}{2} \times 5\frac{3}{4}$  cm.) in dem „Höchst-gepriesenen Preussen“ von Germanus Adlerhold, Frankfurt und Leipzig 1704, ist nichts als eine verkleinerte Copie des an sich wenig brauchbaren Prospects bei Hartknoch.

Auch hier wieder sei es erlaubt auf eine Fälschung aufmerksam zu machen, wie sie zum Verdruss der Kenner auch auf diesem Gebiete nicht selten vorkommen. Es wurde mir von verschiedenen Seiten versichert, ein höchst merkwürdiger Prospect der Stadt Elbing vom Jahre 1456 befinde sich in dem Besitze des und des Sammlers. Ich bitte um die Erlaubniss, ihn untersuchen zu dürfen und finde ohne Schwierigkeit, es ist — eine Copie des Pitesch'schen Prospectes. Denn wenn in derselben auch das Beiwerk willkürlich verändert ist — ein oben schwebender Engel hält an einem Bande zwei Medaillons, eins mit der Bezeichnung Elbing, das andere mit dem Elbinger Wappen; eine zweite weibliche Figur findet sich unten bei den Erklärungen, die Staffage ist nicht vollständig aufgenommen — so stimmt sie doch in allem Wesentlichen mit dem Original bei Pitesch, ja die beigegebenen Erklärungen A—Y betreffen dieselben Gebäude und Localitäten, wie dieselben Zeichen im Original bei Pitesch. Es ist unbegreiflich, wie der Copist eine solche Arbeit mit der Jahreszahl 1456 hat bezeichnen können, welche doch schon durch einen Blick auf die Befestigungswerke sich als falsch erweist.

---

<sup>1)</sup> Von den bei Hartknoch aufgenommenen Bildern hat Pitesch auch noch Thorn, Braunsberg und Schloss Königsberg gezeichnet.

## 11. Zwei Specialpläne über die Altstadt.

„Vertheilung der Brunnen und Wasserröhren in der Altstadt a.  
A<sup>o</sup> 1659 M. Septemb“. Ein Plan der Altstadt Elbing, der nicht bloss die Grundrisse der Mauern, Thürme und öffentlichen Gebäude, sondern auch die der einzelnen Wohngebäude mit ihren Hintergebäuden nebst dem Zusammenhang der Stadtbrunnen mit dem Hauptbrunnen darstellt. Er liegt in dreien Copieen vor: 1) von J. H. Amelung 1764 in der Plan-  
kammer des Elbinger Rathhauses A. IV, 11; 2) von Abraham Grünau, ebenda A. IV, 12; 3) von Ferdinand Neumann im Elbinger Archiv. Das Original ist unbekannt; nach gewissen Andeutungen scheint es in eine Zeit vor Erbauung der Mauerstrasse d. h. vor 1600 zu gehören, und 1659 mit Rücksicht auf die Brunnen erneuert zu sein.

„Anweisung der Erbe laut dem Erbebuch der Stadt Elbing von b.  
binnen (d. h. wohl innerhalb der Mauern der Altstadt) Anno 1691“. Unten in der Ecke rechts nennt sich der Zeichner: „J. Roule Secretarius fecit“. Der vorzüglich unterrichtete Verfasser, welcher später Bürgermeister geworden ist, hat dem Archiv auch schätzenswerthe Sammlungen über die Elbingische Geschichte hinterlassen. Das Blatt dient dazu, die Häuser der Altstadt nach der Reihenfolge, in welcher sie in dem damals geschlossenen Erb-(Pfand- oder Hypotheken-)buch aufgeführt sind, nachzuweisen und ist zur Orientirung im Einzelnen sehr brauchbar. Es befindet sich im Archiv. In beiden Plänen sind die Namen der Strassen, Thore und Thürme eingetragen. Von dem letzteren findet sich eine etwas flüchtige Copie in dem Folianten des Elb. Archivs C. 69, welcher aus der Ramsey'schen Bibliothek stammt (statt 1691 steht nur die Zahl 1694).

## 12. F. Lapointe. 1696.

„Delineatio geometrica civitatis Elbingensis in Borussia regali a a.  
serenissimo Suecorum rege Gustavo Adolpho Magno munitae anno 1629 et serenissimo Suecorum regi Carolo Gustavo deditae“ in Samuel Puffendorfs berühmtem Werke *De rebus a Carolo Gustavo gestis, Norimbergae* 1696, Nr. 25, auch in der deutschen Uebersetzung, Nürnberg 1697, Nr. 25. Der Titel mit Erklärungen von 12 Localitäten A—M, ebenfalls in lateinischer Sprache, steht oben rechts in künstlicher Umrahmung, unten rechts der Name des sonst nicht bekannten Verfassers: „F. Lapointe fecit.“ Grösse 29 × 23 cm.

Der doch wohl eben für Puffendorfs Werk angefertigte, folglich mit demselben etwa gleichaltrige Plan ist eine flüchtige und deshalb wenig brauchbare Arbeit, aber doch, weil leicht zu übersehen, oft be-

nutzt.<sup>1)</sup> Die Orientirung des Bildes, Norden nach unten, Westen nach rechts etc., ist für uns nicht bequem; man könnte dem Uebelstande dadurch nicht abhelfen, dass man das Blatt umdrehte, da dann die Schrift auf dem Kopfe stände; doch martert sie die Phantasie des Beschauers lange nicht in dem Maasse wie die Merianschen Nachbildungen der Hoffmannschen Karte. Lapointe's Plan ist reiner Grundriss ohne Darstellung der Baulichkeiten aus der Vogelperspective, welche bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts als selbstverständlich gegolten hatte. Die Häusercomplexe sind innerhalb der 13 Bastionen, bloss vom Vorberge abgesehen, leicht schraffirt, wodurch die Strassen deutlicher hervortreten; auch Gräben und Wälle heben sich deutlich ab. Nun fehlt es aber nicht an allerlei Nachlässigkeiten: Die Häuser und Strassen in den Vorstädten sind, so weit der Platz ausreicht, nur ganz flüchtig angedeutet, auf dem Vorberge fehlen die Strassen ganz. Man vermisst die H. Geistkirche, das Ravelin vor dem Mühlenthor, die Brücke vor dem Schmiedethor; statt der Häuser längs dem Elbing ist nur eine Mauer dargestellt; das Marktthor (oder Markenthor) ist in der Eile Porta s. Mariae genannt; die H. Leichnamskirche ist mit falschem Buchstaben (H statt E) bezeichnet. Die nicht zahlreichen Namen auf dem Plane selbst sind zum Theil lateinisch, wie der Titel und das kleine Verzeichniss der wichtigsten Gebäude, aber zum Theil auch deutsch, wie Alte Hummel, Annenberg, Hohezinne, Wunderbergh. Neu gegen frühere Pläne ist hier nur die Darstellung der Ravelins vor dem neuen Königsberger Thor (erbaut 1646) und vor dem Marienburger Thor (erbaut 1657); das Ravelin vor dem Holländer Thor ist schon auf den ältesten Plänen dargestellt.

- b. Noch unbedeutender ist eine etwas spätere Nachbildung dieses Planes in der Schrift: „Das verwirrte Polen in einer genauen Gegen-einanderhaltung der Geschichte des vorigen und jetzigen Schwedischen Kriegs,“ Frankfurt und Leipzig bey Christoph Riegel 1711. Der veränderte Titel lautet: „Grundriss der Stadt Elbing in Preussen von Carolo XII<sup>ten</sup> König in Schweden 1704 in Besitz genommen“. Auch die Erklärungen A—M und die Namen auf dem Plane selbst sind verdeutsch. Die Zeichnung bringt die drei Ravelins des Originals, aber auch alle Mängel desselben wieder. Die Linie längs dem Elbing, welche in dem Original die Häuserreihe längs dem Elbing andeuten sollte, ist hier ganz ausgefallen! Aus Porta s. Mariae ist Unser Frauen Thor, aus

<sup>1)</sup> Lapointe hat für das oben genannte Werk eine ganze Reihe von Plänen geliefert, nicht bloss von preussischen Städten, wie Nr. 8 Putzig, Nr. 25 Elbing, Nr. 28 Königsberg, Nr. 30 Marienburg, Nr. 39 Danzig, sondern auch von polnischen (Nr. 7, 18) und dänischen (Nr. 66, 73) Localitäten etc.



Porta Arcis ist Schlossthor (statt Burgthor) geworden. Da die Umrahmung des Bildes bemerklich grösser als die Umrah

















grüne Thurm, ist noch durch ein besonderes Bild vergegenwärtigt (20 × 15 cm.). Das Gymnasium und der grüne Thurm sind Beilagen des mehrerwähnten Gymnasialprogramms vom Jahre 1737<sup>1)</sup>.

In seinen späteren Prospecten der Stadt Elbing hat Endersch sie c. von einem im Nordosten derselben gelegenen Punkte aufgenommen und damit ohne Zweifel die Stelle herausgefunden, welcher sich für diesen Zweck, so lange Elbing noch seine alten Mauerthürme hatte, am Besten eignete. Diese späteren Prospective haben den grössten Beifall gefunden. Vorzüglich gelungen ist ein abgesondert erschienener, 18 × 7 grosser, mit der Ueberschrift „Prospect v. Elbing“ innerhalb der einrahmenden Linien auf einem Bande, dessen Enden in Blätter zugespitzt sind, unter dem Bande das Elbinger Wappen. Der Zeichner oder Kupferstecher ist auf demselben nicht ausdrücklich genannt, aber nach seinem Verhältniss zu dem in die Elbinger Gesangbücher übergegangenen Prospect kann man wohl nicht zweifeln, dass es kein anderer als Endersch ist. Ueber den Zeitpunkt der Veröffentlichung des in Rede stehenden Prospectes liesse sich sachlich nur etwa bemerken, dass er, da hier das Markthor noch ohne Thürmchen erscheint, vor dem Jahre 1755<sup>2)</sup>, und da er unzweifelhaft Vorbild des in die Gesangbücher übergegangenen Stadtbildes ist, vor dem Jahre 1746 gestochen sein muss. Hinzu kommt nun aber noch, dass unter einem der Exemplare des Archivs von sehr alter Hand die Zahl 1741 untergeschrieben ist, die wohl nichts anderes als das Jahr des Erscheinens bedeuten kann. Die Thürme sind über den Mauern und Bastionen in gefälliger Weise gruppiert; die unschönen Häuserdächer, von Halbdunkel gedeckt, belästigen nicht das Auge und stellen doch zwischen den hervortretenden Gruppen der Thürme und sonstigen Hauptgebäude die nöthige Verbindung her. Links überragt die H. Drei König-Kirche mit ihrem Glockenstuhl die Neustadt, welche etwa ein Drittel des Bildes

<sup>1)</sup> Endersch hat auch noch eine Reihe anderer Gebäude in der Stadt dargestellt, welche wir im Folgenden zugleich mit den übrigen oben nicht genannten Kupferstichen des thätigen Mannes zusammenstellen: 1) Plan der Situation des Nogatflusses bei der Stadt Marienburg, aufgenommen den 10. August 1737 durch J. G. Röckner, unten: J. F. Endersch fecit. Elb. 2) Prospect von der Seifensiederey und Oelmühle in Elbing (beim sog. äussersten Thore), 3) Krafft-Mehls Fabrique und Grützmühle (am Ende des äusseren Mühlendamms das vorletzte Haus rechts), 4) Herr Hauptmann Poneints Hoff, 5) Ein Flussufer (ohne Ueberschrift), 6) Ein Garten mit anstossenden Gebäuden, 7) Eine Feuersbrunst auf dem Georgendamm, 8) Desgleichen in der Neustadt (1738), 9) Zwei Prospective des inneren Vorhofes im Tempel zu Jerusalem, als Illustrationen zu den betreffenden Schriften von Rittersdorf, 10) Wappen der Stadt Elbing, 11) Desgl. der Familie Ramsey, 12) Wahrscheinlich, obwohl sich Endersch hier nicht genannt hat, auch: Eigentliche Abbildung des Galjoots die Stadt Elbing genannt etc. 1738 (vgl. Fuchs Bd. 3, S. 188, 182).

<sup>2)</sup> In welchem das Thürmchen aufgesetzt ist nach Fuchs Bd. I, S. 83.

einnimmt, die beiden Drittel rechts präsentiren die Altstadt, deren durch Masse, Höhe und charakteristische Formen imponirenden Mittelpunkt die Nicolaikirche bildet, links von derselben sieht man in stark verjüngter Linie die 7 Thürme der Ostmauer nach dem Vordergrunde zu gleichsam hinabsteigen, zwischen dem 6. und 7. den von weiterer Ferne herüberragenden Rathhausthurm, rechts die weniger verkürzte Nordmauer mit dem Marktthor und den Mönchthürmen, von hinten her herüberragend die Marienkirche und den Wagethurm sammt einigen Masten der auf dem Elbing fahrenden Schiffe. Die Bastionen schliessen die einzelnen Abtheilungen des Stadtbildes sehr gefällig gruppirend zusammen.

- d. Ein anderer Prospect von Elbing, verbunden mit einer symbolischen Darstellung des irdischen und himmlischen Lebens, findet sich als Titelkupfer des Elbingschen Gesangbuchs seit dessen Neugestaltung im Jahre 1746 in zahlreichen sowohl ein- als zweispaltigen Auflagen<sup>1)</sup>. Er füllt ein Quartblatt ( $18 \times 13$  cm.), welches zusammengefaltet in das Gesangbuch hineinpasst. Das untere Drittel des Blattes füllt der Prospect, den oberen Theil die symbolische Darstellung. Dieser obere Theil wird durch eine breite Palme, an deren Fusse das Elbingsche Wappen angebracht ist, halbirt. In der Hälfte links wird die Unvollkommenheit des Lebens dargestellt, mit der Ueberschrift: „Hier schwehr und unvolkomen. Ps. 137 v. 1—5“, rechts die Anbetung vor Gottes Thron, mit der Ueberschrift: „Dort frey u. volkomen. Apoc. 7 v. 9—17“; dort sieht man einen Käfig mit einem eingeschlossenen Vogel, hier einen solchen geöffnet, aus welchem der Vogel befreit ist; dort Menschen in qualvoller Frohnde, hier die Anbetenden, von einer Engelschar umgeben. Der Prospect der Stadt in dem unteren Drittel reproducirt bis auf unscheinbare Einzelheiten den so eben beschriebenen anonym erschienenen, welchen wir Endersch zuschreiben mussten, ist aber weniger fein ausgeführt. Die Arabesken, welche das Stadtbild umgeben und sich auch über demselben rechts und links neben dem oberen Theile des Blattes fortsetzen, schliessen unter demselben einen Spiegel ein, auf welchem die Worte: „Elbingsches Gesangbuch“ mit einer mit dem Titel des Gesangbuches keineswegs immer übereinstimmenden Jahreszahl sich jedesmal wiederfinden. Unter dem Bilde steht in den meisten Auflagen des Gesangbuches unten rechts der Namen J. F. Endersch, in einigen auch die Buchstaben E. H., welche

<sup>1)</sup> Ueber die neue Redaction des Elbingschen Gesangbuchs im Jahre 1746 vgl. Fuchs Bd. 2, S. 376 mit der Anmerkung. Rhode nennt in einer gelegentlichen Notiz an zweispaltigen Auflagen die von 1746, 1757, 1769, 1777, 1802, an einspaltigen die von 1751, 1762, 1802, 1825, 1844. Ich kenne auch eine Ausgabe der ersten Art von 1794, der zweiten Art von 1777.

ohne Zweifel Friedrich Hampe bedeuten<sup>1)</sup>. So genau alle diese Bilder einander und dem oben besprochenen anonym erschienenen entsprechen, so findet man doch bei recht sorgfältigem Suchen auch kleine Unterschiede, welche sich bei dem Stadtprospect darauf beschränken, dass auf dem Markthor sich das im Jahre 1755 aufgesetzte Thürmchen bald angedeutet findet, bald nicht, und dass von den Masten und Takelagen der Schiffe auf dem Elbing bald mehrere, bald weniger über die Häuser hervorragen; die Palme zwischen den beiden Hälften der symbolischen Darstellung hat bald längere, bald kürzere Blätter; eine der Figuren der im Elend schmachthenden Menschen schleppt hier einen mächtigen Stamm, dort ein schweres Reisigbündel; an einer gewissen Stelle der Arabesken, sieht man bald 4, bald 3 besaitete, bald 2 unbesaitete Harfen. Diese Variationen gehen aber so durch einander, dass man nicht sagen könnte, die einen seien Endersch, die andern Hampe eigenthümlich, vielmehr erwecken sie die Vermuthung die beiden Kupferstecher Endersch als Lehrer, Hampe als Schüler oder Gehülfe hätten gemeinschaftlich gearbeitet und dann nach Umständen wechselnd ihren Namen untergeschrieben. Auch bezeichnen die Jahreszahlen im Spiegel des Stadtbildes keineswegs sicher den Zeitpunkt, wann die Platte gestochen ist, vielmehr sieht man, dass spätere Platten öfters zurückdatirt sind, wie wenn z. B. einzelne Bilder mit der Zahl 1746 bezeichnet sind und doch schon das Thürmchen auf dem Markthor zeigen etc.<sup>2)</sup>.

Endersch's Prospect von Elbing ist vielfach nachgebildet. Im Drucke e. erschienen sind solche Nachbildungen von etwa  $7\frac{1}{2} \times 2$  cm. Grösse als Kopfvignetten auf den Notizblättern über die Ein- und Ausfuhr von

---

1) Wir haben das Bild von Endersch unterschrieben mit der Jahrzahl 1746 in Gesangbüchern von 1746, 1757 und 1777 mit der Jahreszahl 1766, in Gesangbüchern von 1769 und 1794, von F. H. unterschrieben mit der Jahrzahl 1746, in einem Gesangbuch von 1751, mit der Jahrzahl 1766 in einem Gesangbuch von 1762 gefunden, um von einigen losen Blättern nicht weiter zu reden. Von Friedrich Hampe haben wir ausserdem noch folgende Kupferstiche: 1) Accurate Abbildung des Rhinoceros, welches lebendig in Elbing Anno 1754 den 27. November gesehen worden; 2) Portrait von Joh. Friedr. Endersch, natus die 15. Octobris Elbing 1705, vom Jahre 1756; 3) der in Elbing weit und breit berühmte Schempermarkt 1759; 4) Portrait von Alexander Nicolaus Tolkemit, Pastor zu St. Anna in Elbing, der in der Hand eine aufgeschlagene Bibel mit Text und Datum Anno 1759 den 22. Juni (sein Todestag) hält; 5) Prospect der Illumination, welche eine löbliche Bruderschaft der langen Rohrschützen alter Stadt Elbing den 11. Juni 1765 zur Huldigungsfeier veranstaltet haben.

2) Wenn wir das Kupferbild mit dem Thürmchen auf dem Markthor nun gar in einer Gesangbuchausgabe von 1751, oder das Kupferbild mit der Zahl 1766 in einer Gesangbuchausgabe von 1762 finden, so kann doch wohl nur nachträgliche Einfügung angenommen werden.

Elbing in den sechziger und siebenziger Jahre des vorigen Jahrhunderts<sup>1)</sup>. Sie sind ganz niedlich ausgeführt.

f. Ausserdem aber haben Zeichner und Maler Endersch's Prospect als Vorlage gebraucht. So zunächst der oft erwähnte Christian Hermann in seinem Itinerar p. 218. Er hat die Vorlage beträchtlich vergrössert und doch rechts und links einen Theil derselben abgeschnitten. Er nimmt einen etwas höheren Gesichtspunkt an, so dass hinter der Stadt sich Terrain zeigt, und dass man über die Wälle in die Bastionen hineinsehen kann. Die Staffage ist frei behandelt, besonders in Rücksicht auf die Kanonen und auf die Schiffe. Die Thürme sind etwas massig geworden. Der Wagethurm ist nahe an die Marienkirche geschoben und zum Ersatz für die hier ausgefallenen Schiffstakelagen zwischen Wagethurm und Mönchthurm sechs dergleichen eingeschoben. Vorn fährt neben dem Mönchthurm ein ganz sichtbares Schiff aus dem Elbing. Darüber befinden sich zwei Wappenschilde — von Westpreussen und von Elbing, mit umschlungen von dem Bande, auf welchem der Titel „Statt Elbing“ steht.

g. Im Besitze eines schon oben erwähnten Kunstfreundes, des Commerzienrath Grunau, befindet sich ein Prospect der Stadt Elbing in ziemlich beträchtlicher Grösse ( $44 \times 17\frac{1}{2}$  cm.), welchen derselbe durch einen von ihm vielfach mit ähnlichen Aufträgen betrauten Maler vor langen Jahren hat anfertigen lassen, und welcher dann in Levin's Sammlung zur Erinnerung an Elbing's Vorzeit 1865 wieder verkleinert lithographirt und dadurch vor andern Bildern der Stadt bekannt geworden ist. In dem über dem Stadtbilde schwebenden Bande ist neben dem Titel „Prospect von Elbing“ auch die Zahl 1765 angebracht. Nach welchem Original das Bild gezeichnet sei, weiss der Besitzer nicht mehr. Nun kann es bei dem ersten Blick auf dieses Bild nicht zweifelhaft sein, dass es nichts anderes ist, als eine genau um das doppelte vergrösserte Copie des anonym erschienenen von alter Hand mit der Zahl 1741 bezeichneten Kupferstichs von Endersch, und nähere Betrachtung kann diese Ueberzeugung nur befestigen, da die Uebereinstimmung sich nicht bloss in allem Wesentlichen, sondern auch in unwesentlichen Dingen wie die Staffage und die Form des schwebenden Titelbandes bemerkbar macht. Da nun von einem Original, welches im Jahre 1765 entstanden wäre, absolut keine Spur vorhanden ist, die Existenz eines solchen auch nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit hat, so haben wir hier ein zweites Beispiel vor uns, wie blossе Vermuthungen und ungefähre Schätzungen sich zu positiven Daten

<sup>1)</sup> Mehrere solche Notizblätter hat Convent seiner Chronik eingefügt, andere finden sich in den Grünau'schen Papieren, eins über Israel Hoppe's Portrait in Hermann's Itinerarium p. 219 am Rande aufgeklebt.

gestalten. Wie man aber gerade auf die Zahl 1765 verfiel, ist in diesem Fall leicht erkennbar — man achte nur darauf, dass die Levinsche Photographie gerade hundert Jahre später veröffentlicht wurde.

Um nicht die Nachweisungen von Copieen des Endersschen Bildes h. über Gebühr zu häufen, begnügen wir uns nur noch, einige Oelgemälde anzuführen, welche nach demselben gemalt sind. Im dritten oder vierten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts führte der Maler Harms diese Arbeit wiederholt in etwa dreifach vergrössertem Maassstabe aus. Von diesen Gemälden befinden sich gegenwärtig eins in den Händen des Maler Philippsen, ein anderes nicht ganz vollendetes in den Händen des bekannten Marinemalers Penner. Nach dem ersteren hat der Maler Wisoczki dasjenige Oelgemälde geschaffen, welches gegenwärtig im städtischen Museum in Elbing aufgestellt ist.

### 17. Friedrich Bernhard Werner.

F. B. Werner, ein geborner Oberschlesier, war ein sehr bedeutender Zeichner von Städteansichten, bereiste als solcher fast ganz Europa und starb zu Breslau 1778. Sein Hauptwerk, vier Folioebände seiner Radierungen mit einem Supplementbände erschien in den Jahren 1748—1752 in Folio. Wir haben von ihm ein durch seine Grösse (99×30 cm.) und durch die Feinheit der Radierung den flüchtigen Beschauer leicht bestechendes Blatt mit der Ueberschrift im Bände „Elbing in Polnisch Preussen“ und dem Elbinger Wappen rechts oben in der Ecke. Unter demselben stehen ausser 19 auf einzelne Localitäten verweisenden Zahlen und deren Benennungen die Worte Cum Pr[ivilegio] Sac[rae] Caes[areae] Maj[estatis], ferner F. B. Werner del. und darunter Haered Jer. Wolfii excudit [so] Aug[ustae] V[indelicorum]. Es erinnert durch den Standpunkt der Aufnahme im Südwesten der Stadt einigermaassen an den ersten Prospect von Endersch in dem Lob- und Dankactus von 1737, ist aber von demselben doch sehr verschieden, nicht bloss an Grösse, sondern auch in der Begrenzung der Aufgabe und der Auffassung des darzustellenden Objects. Man übersieht hier die Stadt links und rechts hin weiter als in dem Prospect von 1737; links präsentirt sich noch die Leichnamskirche, ja noch die Windmühle und ein beträchtlicher Theil der noch nördlicher liegenden Sandberge; rechts kommt hinter das Theer- (später Berliner-) Thor das Burgthor und die Annakirche auf dem Berge fast in eine Linie zu liegen und südlich von dieser Linie verfolgt man noch weithin den Elbing und die von demselben durchschnittene Landschaft; zwischen den bezeichneten Localitäten breitet sich nun der Haupttheil der Stadt, dem die Speicherinsel mit ihren vier Bastionen vorgelagert ist. In der Umwallung der Speicherinsel bemerkt man die beiden ziemlich

unbedeutenden, aber doch am untern Rande ausdrücklich benannten Thore: Mittelthor und Theerthor. Auch die Stadthore am Elbing: Krahnthor, Fischerthor, Hohes Thor, Schmidt- (statt Schmiede-)thor, Gerstenthor, sind ausdrücklich mit Zahlen bezeichnet und am Rand erklärt, aber sie treten kaum hervor, sind in keiner Weise charakterisirt und bieten überhaupt kein geeignetes Object für die malerische Darstellung. Gut hervorgehoben ist nächst der Leichnamskirche die scharfe Ecke; desgleichen der grosse Mönchthurm, für den aber jede Bezeichnung fehlt. Von dem Marktthor, welches fälschlich Marienthor genannt wird, wie bei Lapointe, tritt nur ein kleines vierkantiges Spitzchen hervor. Es folgt der Wagenthurm, welcher als Wagethor bezeichnet wird, und neben dem ein Paar kleine Thürme gezeichnet sind — offenbar statt der Eckthürmchen, mit welchen er in Wahrheit im obersten Geschoss geschmückt war. Bei den beiden Hauptkirchen der Stadt, der Marien- und der Nicolaikirche kann man am deutlichsten die Bemerkung machen, wie noch der Maler seinen Gesichtspunkt genommen hat, um sie möglichst dominirend hervortreten zu lassen. Die Thürme der Nicolaikirche und des Rathhauses sind ganz anders aufgefasst und dargestellt, als dies von Elbinger Zeichnern durchweg geschehen ist: während diese die genannten Thürme vom Kirchendach an möglichst schlank, an einigen Stellen insectenartig eingeschnürt und erst gegen die äusserste Spitze hin erheblich verjüngt darstellen, giebt ihnen Werner mehr eine von unten bis oben hin pyramidalisch zugespitzte Form. Das ganz kleine Thürmchen der polnischen (H. Geist-) Kirche scheint zu weit links gerückt zu sein. Das Gymnasium oder wie die Erklärung lautet „das Gymnasio“ mit seinen Erkern und seinem Secretthurm tritt wieder unverhältnissmässig hervor. Der Totaleindruck, dass man eine häuserreiche Stadt vor sich habe, welcher um so mehr hervortreten müsste, wenn der für die Hauptkirchen und sonst gedachte Augenpunkt in beträchtlicher Höhe, festgehalten wäre, ist nicht erreicht; man sieht nur wenige Reihen von Häusern, alle sehr deutlich ausgeführt wie im Vordergrund, nichts im Hintergrunde undeutlicher werdendes. Alles in Allem macht das Bild den Eindruck mangelhafter, flüchtiger Auffassung, welche etwa durch eine Skizze mit einem Localverzeichniss vorläufig fixirt, später in entsprechender Weise aus blosser Erinnerung ausgeführt ist. Auch ist die Zeichnung steif und ohne rechtes Leben.

Das für den Topographen wenig ergiebige Blatt befand sich in der Amelung'schen Sammlung in der Marienkirche, in welcher es ganz vor kurzem bei Gelegenheit der Restauration der Kirche durch den Baumeister Prejawa — man kann sagen, zufällig erst wiederentdeckt wurde; ist jetzt besserer Conservirung wegen mit anderen Stücken der Amelung'schen Sammlung in das Elb. Archiv translocirt.

Uebrigens sind aus dem Nachlass Werners noch drei Prospecte der Stadt Elbing, Zeichnungen in Querfolio (etwa  $28 \times 16$  cm. gross), in den Besitz des Ludwig Rosenthalschen Antiquariats in München übergegangen, und unter andern auch nach Elbing zur Ansicht geschickt. So lange der grosse Kupferstich nicht bekannt war, flossten sie einiges Interesse ein, und die Alterthumsgesellschaft hieselbst kaufte einen derselben. Neben jenem haben sie für den vorliegenden Zweck bei aller Feinheit und Niedlichkeit der Zeichnung, wenn sie auch in Einzelheiten ein wenig von einander abweichen, keinen Werth. Ein Zeichner wie Werner hat von historischer Treue doch nicht die rechten Vorstellungen.

### **18. T. Heermann 1782.**

„Plan von der Stadt Elbing, gezeichnet im Jahr 1782 durch T. Heermann“, neben dem Titelschilde eine Nympe mit einem Ruder, gelehnt an eine Urne, aus welcher Wasser — der Elbing — fliesst. Handzeichnung mit 86 Erklärungen, Grossfolio,  $45 \times 44$  cm. Der Plan stellt nur die innere Stadt, innerhalb der 13 Bastionen dar und erinnert hierdurch, so wie durch die Art, wie die Häusercomplexe schlicht in einem Linienumriss zusammengefasst dargestellt werden, an Lapointe und Christian Hermann, doch ist die Orientirung nicht wie bei diesen, sondern so, wie bei uns gegenwärtig gewöhnlich, Norden nach oben. Als der Plan erschien, 1782, war man mit der Abtragung der inneren Befestigungswerke im Allgemeinen fertig; die der dreizehn Bastionen hatte eben erst begonnen. Die Rücksicht auf die Beseitigung jener und die Bebauung des dadurch gewonnenen Terrains (Nr. 83—86) ist das Interessanteste an dem Plane, doch finden sich auch sonst noch einige wenige Eigenthümlichkeiten z. B. Nr. 23 Die Fidelsum Gasse, Nr. 31 Der gläserne Berg, Nr. 36 am Graben (in der Neustadt), Nr. 76 Die Pfeiffenbrunnen-Röhre. Der Plan scheint nicht ganz vollendet.

### **19. Johann Heinrich Amelung.**

Johann Heinrich Amelung, ein eifriger Arbeiter auf dem Felde der Geschichte von Elbing, welcher in den sechziger Jahren eine Menge von älteren Karten und Plänen die Stadt Elbing und ihr Gebiet betreffend copierte, und die Rupson-Dewitzsche Chronik vom Jahre 1756 bis zu seinem 1796 erfolgten Tode fortführte, hat auch eine historische Beschreibung der Stadt Elbing hinterlassen, welche im Jahre 1786 abgeschlossen zu sein scheint. Es sind zwei Bände in Folio, die sich in der Conventschen Sammlung finden. Dem zweiten Bande ist eine Reihe von Abbildungen Elbinger Gebäude beigefügt, unter welchen mehrere dem Freunde der Alterthumsforschung erhebliches Interesse einflössen, nämlich folgende:

1) Das altstädtische Rathhaus auf dem altstädtischen Markt. Es ist noch vor dem Brande von 1776 aufgenommen und giebt uns das beste Bild von dem merkwürdigen Gebäude; einige im Archiv erhaltene Copieen stehen schon deswegen zurück, weil sie Einzelheiten z. B. die Inschriften über dem Haupteingang ignorirt haben.

2) Die Marienkirche, welche auffallender Weise ohne die Kirchhofsmauer aufgenommen ist.

3) und 4) Die Kirche zu den drei heiligen Königen in der Neustadt, sowohl von der Nordseite, als von der Südseite.

5) Prospect der Speicher, welche zwischen der Hohen und Legen Brücke liegen, Anno 1779 gezeichnet. Es ist eine stattliche, durch wiederholte Brände, namentlich im Jahre 1874, grösstentheils in Asche gelegte Reihe von Speichern.

6) Mönchenthurm an der scharfen Ecke, 1775 gebrochen. Der Zeichner hat seinen Standpunkt nahe dem Elbing, so dass er links den grossen Mönchsthurm, rechts die Steinbude (jetzt Elbinger Hof) und darüber den Giebel der Marienkirche übersieht.

7) Das Neustädtische Rathhaus.

8) Die Pfarrkirche zu St. Nikolai in Elbing nach dem Bau und der Reparatur von A. 17\*\* (d. h. offenbar nach dem Brande von 1777).

9) Die Pfarrkirche zu St. Nicolai nach dem unglücklichen Brande vom 26. April 1777. Dieses interessante Blatt zeigt die Verheerungen des Brandes in ihrem ganzen Umfange und ist in der Zeit zwischen dem Brande und dem Ausbau der Kirche aufgenommen.

10) Die H. Geist-Kirche.

11) Die Kirche zu St. Annen.

12) Rudera des vormaligen Elbingschen Schlosses nach dem auf der Quartierfahne der Vorbergschen Bürger befindlichen Gemälde gezeichnet ( $16\frac{1}{2} \times 18\frac{1}{2}$  cm.). Das Bild ist auch in verschiedenen Einzelblättern vorhanden<sup>1)</sup>. Eine entsprechende aber viel kleinere Zeichnung im Archive ( $8 \times 9$  cm.) hat die Randbemerkung: Prospect des Elbingschen Schlosses, wie es vor der völligen oder zweiten Zerstörung ehe die Fortification umb die Stadt gemacht worden, ausgesehen. Ex Insigne vel Vexillo civium Vorburgensium und auf der Rückseite einige Notizen über Spuren alten Gemäuers in der Gegend des alten Schlosses.

13) In Amelungs zweitem Hauptwerke, der Fortsetzung der Rupson-Dewitzschen Chronik Bd. 2, S. 773, findet sich noch: „Der Thurm am Ende der H. Geistgasse von der Neustädtischen Seite, welcher anno 1779 abgebrochen worden“, also eine Darstellung des Bogenerthurmes in beträchtlicher Grösse ( $18 \times 21$  cm.).

<sup>1)</sup> Vgl. Fuchs Bd. I, S. 53 ff.



## 20. Tippelskirch 1804.

„Plan von Elbing und der umliegenden Gegend. Aufgenommen im Jahre 1804“; unter dem Plane steht: „Gezeichnet von v. Tippelskirch in Elbing“ und: „gestochen von F. Ramberg in Berlin“,  $64 \times 61$  cm. in der Elbinger Stadtbibliothek. Daneben findet sich ein Heftchen: „Historisch-topographische Beschreibung der Stadt und Gegend von Elbing zur Erläuterung eines im Jahre 1804 aufgenommenen Planes“, gedruckt in Elbing bei F. T. Hartmann. Hierin sind die auf dem Plane befindlichen Buchstaben (A—H und a—g) und Zahlen (1—23) erklärt. Der Elbing hat hier, was als ein Unicum bemerkt zu werden verdient, die Richtung von der Ecke unten rechts, nach der Ecke oben links. Der Maassstab der Zeichnung ist trotz der Grösse des Blattes doch verhältnissmässig klein, weil die Umgebung von Elbing bis Crafolsdorf, Vogel-sang, Dambitzen und Streckfuss am Drausensee dargestellt ist. Für die Topographie der Stadt bietet sie daher wenig, mehr für die Umgebung. Man findet hier z. B. die Notiz, dass der Berg, welcher vom Thurmburg westwärts durch eine Einsenkung getrennt ist, ehemals Schäferberg, das Gut Trettinkenhof auch Hennings genannt wurde etc. Statt Fischer-Vorberg steht Schiffervorberg, eine Aenderung, welche auch sonst bisweilen vorkommt z. B. auf dem Plan der Speicherinsel von 1820. S. u.

## 21. Michael Gottlieb Fuchs 1805.

Auf einem grossen Bogen, in der Elbinger Plankammer A. 1, 16, sind in drei Abtheilungen eines eingerahmten Vierecks, offenbar als Beilage eines in Angriff genommenen historischen Werkes, etwa der Beschreibung von Elbing von Michael Gottlieb Fuchs, folgende drei Bilder vereinigt:

1) Oben links: Grundriss der Stadt Elbing, darüber eine grosse Anzahl Erklärungen, darunter Figuren mit dem Elbinger Wappen.

2) Oben rechts: „Karte des Elbingischen Territorii und dessen Grenzen“.

3) In dem unteren Abschnitt: „Prospect der Stadt Elbing, wie solche von der Bergschen Kirche anzusehen“, darunter: „Copirt in Elbing den 20. April 1805. D. A. S.“

Ueber dem Rahmenstrich: „Nota. Die durchstrichenen Figuren mit den Wappen sollen nicht mitgestochen werden. Fuchs“.

## 22. Fridrici Manteuffel 1806.

„Plan von der Stadt Elbing und deren Vorstädten, vermessen anno 1805 von Fridrici, reducirt, rectificirt und grösstentheils neu aufgenommen im Jahre 1806 durch Manteuffel“,  $72 \times 51$  cm. gross, in der Stadtbiblio-

thek II, 22. Da der Plan nur die Stadt vom Fischervorberg bis Mattendorf und vom Grubenhagen bis zur Schedermühle darstellt, ist er in verhältnissmässig recht grossem Maassstabe angelegt. Auch ragt er hervor durch saubere Zeichnung und Schrift. Leider sind die Beischriften spärlich und beschränken sich fast auf den Stadttheil links vom Elbing und die Altstadt, so dass man annehmen möchte der Chartograph habe die Arbeit vor ihrer Vollendung liegen lassen müssen. Die öffentlichen Gebäude sind durch die Farbe hervorgehoben, die Binnenstadt von den äusseren Vorstädten durch Colorirung unterschieden. Der Elbing hat wie auf so viel anderen Plänen der Stadt die Richtung von links nach rechts, aber mit dem Unterschiede, dass der Westen auf jenen nach unten, auf dem Manteuffel'schen nach oben zu liegen kommt. Veröffentlicht ist der Manteuffel'sche Plan nicht, doch möchten wir ihn ohne Bedenken zu den besten rechnen, welche wir von der Stadt Elbing haben. Zwei Exemplare mit allerlei fremden Beischriften finden sich im Archiv.

### 23. Pläne der Speicherinsel.

Zwei Pläne der Speicherinsel zu Elbing finden sich in folgenden Schriften:

1) „Lage der Speicher Insul“,  $29 \times 18$  cm., als Beilage in dem Preussischen Handlungs-Calender, enthaltend die Kaufleute und Fabrikanten der Städte Königsberg, Elbing und Memel, herausgegeben aufs Jahr 1789, Elbing und Leipzig bey Friedrich Traugott Hartmann. Sehr einfache, derbe Zeichnung, in welcher hauptsächlich die Speicherbezirke als Complexe dargestellt und durch Nummern bezeichnet sind, auf welche in dem Buche in einem Verzeichnisse der einzelnen Speicher Bezug genommen wird.

2) „Plan von der Speicher-Insel und einem Theil der Altstadt in Elbing“,  $19 \times 13\frac{1}{2}$  cm., Beilage des Handlungs-Adress-Buchs der Stadt Elbing für das Jahr 1820, von dem hiesigen Stadt-Mäcker J. F. T. Piotrowski. Elbing, gedruckt bey F. T. Hartmann. Feine sorgfältige Zeichnung, in welcher nicht bloss die Speicherbezirke, sondern auch die einzelnen Speicher dargestellt und mit Nummern, welche auf das Namensverzeichniss in dem Buche verweisen, versehen sind. Sämmtliche Strassen sind benannt, auch das gegenüberliegende rechte Ufer des Elbing eingehend berücksichtigt.

Dazu kommt noch 3) ein besonders erschienener Plan: „Plan von der Speicherinsel in Elbing. Behufs Aufstellung eines Bebauungsplanes aufgenommen im Sommer 1864 von Giede, Stadtbaurath. Verlag der lithogr. Anstalt und Papierhandlung von G. Stellmacher.“ Der Plan ( $73 \times 57$  cm. gross) ist durch zwei Cartons, welche die Börse und

Gruppen von Speichern darstellen, geziert und giebt die Namen sämtlicher Speicher und Wohnhäuser auf der Speicherinsel an.

#### 24. Schienke-Zimmermann 1830.

„Plan von der See- und Handels-Stadt Elbing aufgenommen durch N. Schienke. Revidirt, vervollständigt und gezeichnet im Jahr 1830 durch Zimmermann Stadtbaurath“. Am Rande: „Waldemar Winkler lithographirt“ und „Lith. Inst. v. Rahnke, Sachse & Co. in Elbing“. Grösse  $48 \times 35$  cm. Der Plan hat Aehnlichkeit mit dem Manteuffel'schen, besonders durch die Orientirung des Bildes. Denn der Elbing liegt auch hier nahe dem oberen Rande, welcher Westen bezeichnet. Aber das Bild ist in kleinerem Maassstabe ausgeführt, reicht auf der rechten Seite, also nördlich, bis zur rothen Bude und Pangritz Colonie, ist durchweg in allerlei Einzelheiten bereichert und giebt fast vollständig die Namen der Strassen, auch der kleineren, an. Es ist ein sehr tüchtiger und brauchbarer Plan.

#### 25. Borowski.

„Plan von der Kreis- und Handels-Stadt Elbing, sowie der Eisenbahn und des Bahnhofes nebst projectirten Zweigbahn und neuen Stadtviertels. Theils neu aufgenommen, theils nach den neuesten und besten Materialien zusammengestellt und gezeichnet durch A. Borowski im Jahre 1847. Elbing, Verlag von Fr. L. Levin. Druck von A. Rahnke in Elbing.“ Die Lage des Stadtbildes auf dem sehr grossen Blatte,  $62\frac{1}{2} \times 51$  cm., erinnert an den Plan von Tippelskirch. Der Elbing mit der Eisenbahnbrücke und der Fischau-Mündung beginnt in der Ecke unten rechts und endet etwa in der Mitte der linken Seite mit der rothen Bude. Der Maassstab ist etwas grösser als bei Tippelskirch und Schienke-Zimmermann, doch endet der Plan links mit der rothen Bude und Pangritz Colonie, rechts mit der für den Bahnhof und für die Eisenbahnbrücke bestimmten Stelle, oben mit dem Pulvergrund und Wittenfelde, unten mit dem Grubenhagen und der Fischau-Mündung. Er ist sehr accurat gezeichnet, die Schrift sehr fein aber doch recht leserlich. Eine Tafel unten links bezeichnet 45 Localitäten. Die Bodenbeschaffenheit ist durch neun verschiedene Schraffirungen angedeutet. Es ist einer der besten Pläne der Stadt.

#### 26. A. Rahnke.

„Plan der Kreis- und Handels-Stadt Elbing, herausgegeben und verlegt von dem lithographischen Institut von A. Rahnke in Elbing“,  $48\frac{1}{2} \times 35\frac{1}{2}$  cm. Der Plan, der durch keine Jahreszahl bezeichnet ist, soll im Jahre 1872 erschienen sein — eine Angabe, welche sich durch den Inhalt des

selben bestätigt, da er nicht bloss die Gasanstalt, (gegründet 1859), die altstädtische Knabenschule in der Burgstrasse (gebaut 1863), den städtischen Bauhof auf dem Vorberge (ingerichtet 1865), sondern auch schon das Diaconissenkrankenhaus (gebaut 1868) darstellt. Dieser Plan erscheint auf den ersten Blick, was die Grösse, Orientirung und Hauptmasse des Details des Stadtbildes betrifft, als eine Wiederholung des Schienke-Zimmermann'schen, allein bald bemerkt man, dass der Herausgeber seiner Erneuerung einen eigenthümlichen Werth und höhere Brauchbarkeit dadurch zu verleihen suchte, dass er eine bedeutende Anzahl neu errichteter Baulichkeiten, wie z. B. das ganze Bahnhofsviertel, zahlreiche Fabrikanlagen etc. hinzufügte und die Zahl der durch Ziffern bezeichneten Localitäten, die dann in einem breiten Spiegel unten rechts neben dem Titel erklärt werden, bis auf 83 vermehrte. In der Zeichnung ist dieser spätere Plan eine Verschlechterung des Schienke-Zimmermann'schen. Wenn man nämlich bei näherer Prüfung gewahr wird, dass hier die innere Stadt (innerhalb der Bastionen Gustav Adolfs) in kleinerem, die nordwärts von derselben gelegenen Vorstädte dagegen in grösserem Maassstabe, als bei Schienke-Zimmermann gezeichnet sind, überdies wieder die Speicherinsel im Verhältniss zu der übrigen Stadt zu lang ausgefallen ist und dergl. mehr, so wird man nicht anstehen dürfen, der Arbeit des Bau-raths vor der des Lithographen den Vorzug zu geben, zumal wenn man auch noch beachtet, dass der Lithograph die zur Orientirung hinzugefügte Nord-Süd-Linie, welche in seiner Vorlage mit dem oberen Rande des Planes stark convergirt, demselben fast parallel gelegt hat, ohne nun das ganze Stadtbild in entsprechendem Winkel zu drehen. Es fehlte hier eben der geometrisch und geographisch geschulte Revisor. Der Rahnke'sche Plan ist ein Weniges grösser als der Schienke-Zimmermann'sche, reicht aber nordwärts (auf der rechten Seite des Blattes) nicht ganz so weit als dieser z. B. nicht mehr bis Emaus.

## 27. Altstadt Elbing nach antiquarischen Forschungen.

- a. Dem ersten Hefte der Elbinger Antiquitäten von M. Töppen, welches zu Marienwerder 1870 erschien, ist ein kleiner Plan der Altstadt Elbing zur Zeit der Deutschordensherrschaft ( $9 \times 12$  cm.) beigegeben. Der Hauptzweck war, die Befestigungen der Stadt, die muthmassliche Lage des Schlosses und die für Kriegsverfassung und Polizeiverwaltung wichtige Eintheilung in Quartiere darzustellen; auch waren die älteren Namen der Strassen, Thürme, Thore und Brücken hergestellt.
- b. Eine Nachbildung dieses Planes in etwa doppelter linearer Vergrösserung ( $15 \times 21$  cm.) tauchte kürzlich in einer antiquarischen Buchhandlung in Königsberg auf und ist für die Sammlung des Alterthumsver-

eins in Elbing angekauft. Da von verschiedenen Seiten die ganz unzulässige Meinung ausgesprochen ist, dass diese Darstellung wohl älter als die in den Elbinger Antiquitäten, ja vielleicht deren Vorlage gewesen sein möchte, so muss sie hier näher analysirt werden. Der Zeichner hat zwar für die Nachbildung ein Stück Papier aus älterer Zeit beschafft, hat auch einige völlig gleichgültige Beischriften hinzugefügt wie: äussere Stadtmauer, resp. „Ausser Stattmauer“, Graben, Speicherinsel und Grubenhagen Civitas nova Elbingensis, Dominikanerkloster, altstädtisches Rathhaus, Klappenberg und Junkergarten, andere in Formen und Orthographie entstellt, wie Brückenstrasse, Fleischbankenstrasse und der ganze Titel „die Altstadt Elbing während der Ordensherrschaft“. Dass aber die ganze Zeichnung und alle sachlich erheblichen Beziehungen auf dem Plane in den Elbinger Antiquitäten beruhen, ist auf den ersten Blick klar: man betrachte nur die Darstellung der Quartiere in der Stadt und die Vertheilung der Wachen auf der Stadtmauer, welche ungefähr entsprechend dargestellt ist — und suche dann die Vertheilung der Wachen auf dem Walle, oder wie der ungenannte schreibt, auf der äusseren Stadtmauer: er hat sie einfach übersehen. Wie diese Quartiereintheilung ist meines Wissens auch die muthmassliche Lage des Hochschlusses vor meinem Plan noch niemals dargestellt worden, der Copist reproducirt sie mit allen Einzelheiten, dem Namen Hochschloss, der oblongen Gestalt, der Grabenleitung, der Schafferei, dem Fischhof etc. So reproducirt er auch den Namen „Neuer Thurm“ statt Bogener Thurm, der doch erst durch meine Elbinger Antiquitäten constatirt ist. So zeichnet er auch die Gerstenbrücke über den Elbing flottweg nach, welche ich nur durch ein Missverständniss verführt in eben jener Schrift vermuthungsweise angenommen, aber längst revocirt habe. Dass dieser Copist keinen festen Boden unter den Füssen hat, sieht man auch daraus, dass er die auf dem Original je zweimal vorkommenden Namen Hameide, Neuer Thurm und Tobiasthor nur je einmal nachzuschreiben wagt, auch ist er mit den Namen Bürgerthurm und Thurmstrasse nicht fertig geworden und hat sie lieber weggelassen. Zu den Halbheiten der Copie gehört, wie die entstellte Orthographie, so auch die Mengerei der lateinischen und deutschen Buchstaben. Wie die Arbeit vorliegt könnte sie ein strebsamer aber noch unreifer Primaner gezeichnet haben. Höchst auffallend ist endlich, dass die eine Ecke des Blattes, auf der nach aller Wahrscheinlichkeit ursprünglich der Titel und der Namen des Verfassers gestanden hat, in weitem Umfange abgeschnitten ist.

Der Pfarrer C. E. Rhode in seiner fleissigen Arbeit „der Elbinger Kreis etc.“, Danzig 1871, giebt auf einem grösseren Blatte drei Pläne von Elbing (je 18 × 13 cm.) für die Zeit während der Ordensherrschaft c.

1454, während der polnischen Herrschaft 1772 und für die Gegenwart. Wie wenig ihn diese topographischen Darstellungen interessirten, sieht man aus seinen oberflächlichen Bemerkungen zu diesen Plänen auf Seite 559. Die Hauptgrundlage aller drei Pläne bilden offenbar die neueren Pläne von Schienke-Zimmermann und von Rahnke, für die polnische Zeit dürfte einiges nach dem Plan von 1734 verändert sein. Etwas mehr Abweichungen von der herkömmlichen Art, Elbing zu zeichnen, finden sich in dem ersten die Ordenszeit betreffenden Plan, welcher den Plan in dem ersten Hefte der Elbinger Antiquitäten und die an das Erscheinen desselben angeknüpften mündlichen und schriftlichen Erörterungen schon voraussetzt, aber nur mit lauem Interesse benutzt. Die irrige Annahme einer Gerstenbrücke über den Elbing vermeidet er; die Darstellung des Hochschlosses nimmt er mit kleinen Aenderungen an dem Hauptgebäude und wesentlichen Weglassungen in der Umgebung an. Ganz unmöglich ist seine Darstellung von den Grabenleitungen am Hochschloss, da nach derselben der sehr breite und umfangreiche Parcham des Hochschlosses ausserhalb der Schlossgräben zu liegen kommt. Von der Quartiereintheilung nimmt er keine Notiz; desgleichen nicht von dem Wall und äussern Graben der Stadt, von welchen er wie Fuchs glaubt, dass sie erst im 16. Jahrhundert angelegt seien; nicht einmal die Ameide vor dem Schmiedethor erkennt er an! Die längs dem Elbing zwischen den Thoren frei hinziehende Mauer ist ein Monstrum, welches an den Plan von Lapointe erinnert. Dass die Strassen der Stadt mit den heutigen und nicht mit den alten Namen benannt werden, beweist, dass Rhode allen diesen Fragen recht fremd geblieben ist. Der wissenschaftliche Werth dieses Planes, wie der beiden, die spätere Zeit darstellenden, ist ausserordentlich gering.

- d. In der Bibliothek des Gymnasiums zu Elbing befindet sich unter Glas und Rahmen ein Bild mit der Bezeichnung „Die Altstadt Elbing zur Zeit der Deutschordensherrschaft. G. Lindenroth 1872“. Der dienst-eifrige damals längst pensionirte Gymnasiallehrer, dem es nie eingefallen ist, sich als Antiquar oder Geschichtsforscher aufzuspielen, wollte mit diesem Titel nur andeuten, dass er das Blatt gezeichnet und getuscht hat. Er hat auf seinem Bilde genau wörtlich den Titel seiner Vorlage in den Elbinger Antiquitäten beibehalten. Es ist recht gross ( $50 \times 42\frac{1}{2}$  cm.) und hat vor dem Original den Vorzug grosser Deutlichkeit und leichtester Uebersicht über die Quartiereintheilung, da hier an die Stelle der Pünktchen und Kreuzchen des Originals breite Farbenstriche getreten sind. Im Allgemeinen schliesst es sich dem Original genau an, aber die Gerstenbrücke über den Elbing konnte schon vermieden, oder vielmehr noch recht zeitig getilgt, die quadratische Form des Hochschlosses (wie bei Rhode) statt der oblongen schon angenommen werden. Die Ein-

theilung des Walles ist übersehen, ein Paar kleine Irrthümer (z. B. dass das Schloss keinen Zugang erhalten hat und dass der Mückenberg ausserhalb der Stadtmauer gelegt ist) begangen. Zu den alten Namen der Strassen etc. sind die neuen hinzugesetzt, auch noch einige wenige Localbezeichnungen zur Füllung des Raumes zu Hülfe genommen.

## 28. Specialien.

Einzug des Königs Gustav Adolf von Schweden in Elbing durch das Markenthor Anno 1626 den 16. Juli, anscheinend fast gleichzeitiger Kupferstich,  $13 \times 9\frac{1}{2}$  cm., erhalten in Israel Hoppe's Fatum decennale Borussiae. Eine Copie desselben befindet sich im Stadtarchiv, diese Copie ist für Commerzienrath Grunau copirt, und nach dieser Copie der Copie ist die Photographie in der Levin'schen Sammlung gemacht. a.

„Plan des Elbingschen Gymnasii“. Unten links Erklärungen A—V. b. Darunter Delin. M. Jac. Voit Mathem. Professor 1737 d. 25. Martii. In der Plankammer.

„Illuminatio Elbingae 3. Aug. Ao. 1735 in honorem Augusti III. regis a ill. magn. de Raczyn Raczynski . . urbis Elbingae gubernatore praesentata“. Unten: Peter Boese sculpsit Gedani. Enthält zwei kleine Stadtbilder, von welchen eins wohl Elbing darstellt. (Unbedeutend.) c.

„Prospect und Illumination, welche eine löbliche Brüderschaft der langen Rohrschützen alter Stadt Elbing anno 1765 den 11. Juni . . . am Huldigungstage veranstaltet worden“ [so]. Darunter Friedr. Hampe sculpsit. Stellt den Schützengarten links vom Marktthor nebst Umgebung vor. Original beigeheftet in Amelung's Elbinger Chronik Bd. 2, S. 590 (Elb. Arch.), ferner in G. L. Fuchs Collectanea historico-politica (Elb. Archiv) fol. 68, auch im Besitz des Commerzienrath Grunau. d.

„Plan von dem den Erben des Negocianten Herrn Bartelt zugehörigen Garten nebst denen darinnen gelegenen Gebäuden, aufgenommen von Manteuffel im May 1808, gezeichnet von C. Strebelow“. (Im Besitz der Ressource Humanitas). Der Plan ist interessant für die Orientirung im ehemaligen Mühlenbastion und nachmaligen Casinogrundstücke. e.

„Die Kirchenhäuser und die Probstei der St. Nicolai-Pfarrkirche“, f. Handzeichnung ohne Unterschrift und ohne Angabe des Zeichners, ein sehr altes Blatt, anscheinend aus den ersten Decennien des 19ten Jahrhunderts, im Besitze des Herrn L. Silber, der es mir mittheilte, mit dem Bemerkten, dass es aus seinem elterlichen Hause Brückstrasse Nr. 17 stamme, und dass die Aufnahme von hier aus durch den Zeichenlehrer Horn erfolgt sei. Sie stimmt mit der Photographie bei Levin (Nr. 29, c) in allem Wesentlichen gut überein, kann aber derselben nicht zu Grunde liegen. Es fehlt bei Horn die Staffage: Die Leute auf der Strasse, die

Verkäufer in den Buden, die Gardinen und Personen in den Fenstern; das Gebälk des Fachwerkbaues ist nicht überall angedeutet; besonders dürftig ist die Probstei ausgeführt; der Dachstuhl der Vorhalle zur Kirche ist nackt, von Ziegeln nicht bedeckt etc.

g. „Wahrer Grundriss der Mönchkirchen in Elbing sammt den beiden Kirchhöffen und Begräbnüssen verfertigt anno 1659 von Gregor Braun“. Der Grundriss ist beachtenswerth wegen seines Alters und der Darstellung einiger Bautheile, welche jetzt nicht mehr existiren und doch für die Baugeschichte der Kirche von Wichtigkeit sind. Dahin gehört ein Strebepfeiler, welcher die nördliche Langmauer der kleinen Kirche in der grossen abschliesst und die Fortsetzung des an dem Ostgiebel hinlaufenden Kreuzganges in derselben Flucht an der Seite des südwärts von der Kirche gelegenen Kirchhofs hin, der früher offenbar den Kirchhof auf allen Seiten umgab. Auf die Bedeutung dieses Planes hat neuerdings der Baumeister Prejewa, welcher eben jetzt die Restauration der Kirche leitet, ausdrücklich aufmerksam gemacht. Der  $43 \times 51$  cm. grosse Plan findet sich in dem Ramsey'schen Folianten des Elb. Archivs C. 69, eine Copie (wahrscheinlich von Amelung) unter dessen Plänen im Elb. Archiv, eine zweite von Joh. Heinrich Dewitz 1766 im Archiv.

h. Die Westfronte des Thurmbau's der Nicolaikirche ist auf einem ziemlich grossen Blatte ( $21 \times 35\frac{1}{2}$  cm.) in grauer Tusche abgesondert dargestellt mit der Unterschrift: Johan Jacob Ehm Elbing d. 9ten Mertz 1803. Der Zeichner ist derselbe Ehm, welcher im Jahre 1777 bei dem Versuchen das Feuer des brennenden grünen Thurmes zu löschen sich so rühmlich hervorthat (Fuchs Bd. 2, S. 230). Es ist eine erwünschte Ergänzung zu dem Kupferstich der Nikolaikirche von Endersch: denn was man sonst an Darstellungen der Westfacade der Nicolaikirche hat, befindet sich auf Gesamtbildern der ganzen Stadt, ist also sehr klein und unzuverlässig, selbst bei Werner. Der grüne (hier bläuliche) Thurm hat hier fast noch ein gefälligeres Aussehen, als bei Endersch, ohne in irgend etwas Wesentlichem abzuweichen. Das Bild ist in Ehm's Familie erhalten.

i. Ein kleines Bild der St. Marienkirche ( $7 \times 5\frac{1}{2}$  cm.) findet sich als Titelvignette in der Schrift (von Mich. Gottl. Fuchs) „Ueber das Menschliche. Ein Schulactus auf dem Elbingschen Gymnasio den 14ten April 1796 zum Andenken der Gründung der Hauptkirche zu St. Marien in Elbing vor 550 Jahren gehalten“, Elbing gedruckt bei F. T. Hartmann. In der Vorrede, unterschrieben von Mich. Gottl. Fuchs wird gesagt, dass die Kirche von einem Elbinger gezeichnet, von Arndt in Berlin gestochen sei. Er findet sich auch besonders abgedruckt auf einem Octavblatte als Beilage zu einem Aufsätze „Die sanct Marienkirche“ von Convent in Convents Historia aedificiorum publicorum in Elbing (Elb. Archiv.)



Ein grösseres Bild der St. Marienkirche (18 × 20 cm.), gezeichnet von C. Müller, lithographirt von Baumgartner, gedruckt von A. Rahnke in Elbing ist dem „Versuch einer Geschichte und Beschreibung der evangelischen Hauptkirche zu St. Marien in Elbing“ von G. Döring, Elbing, 1846, Druck und Verlag von F. W. Neumann-Hartmann, beigelegt. Es ist wohl die beste unter allen vorhandenen. Mit der Kirche ist auch die ihn umgebende Kirchhofsmauer und einige anstossende Gebäude dargestellt. Hier mag noch die Abbildung zweier nicht mehr vorhandener Portale, eins an der St. Marienkirche selbst und eins an dem St. Marienkirchhofe, aus dem lithographischen Institut von A. Rahnke, gedacht werden, die, nur wenige Decennien alt, sich in der Kirche befinden. k.

„Altstädtische Wallstrasse im Jahr 1839“. Gemälde im Besitze des Geh. Commerzienrath Schichau von dem Maler Porsch, Copie im Besitz des Commerzienrath Grunau. Zeigt die damaligen Gebäude an der Stelle, wo jetzt das Wohnhaus und das grosse Fabrikgebäude des Geh. Commerzienrath Schichau steht. l.

„Das Königsberger Thor erbauet auf Königliche Kosten 1775, abgebrochen 1842“. Handzeichnung (wohl des Malers Porsch) im Besitz des Commerzienrath Grunau. m.

## 29. Erinnerungsblätter.

Von J. Hoorn, Zeichenlehrer am Gymnasium zu Elbing seit 1813, verstorben am 2. November 1836<sup>1)</sup>, erschienen zwei grössere, zwei mittlere und zwölf kleinere auf Elbing bezügliche Erinnerungsblätter. a.

„Ansicht des alten Marktes in Elbing“, 45 × 30 cm.,

„Ansicht der neuen und hohen Brücke in Elbing“, 44 × 31 cm.

Unter dem Linienramen beider Prospective steht: „J. Hoorn gez. 1830“ und „Lith. Inst. v. L. Sachse et Co. Berlin“. Der erstere lässt den Beschauer den alten Markt von Süden her nach Norden bis zum Markthor, der andere den Elbingfluss von einem Punkte auf dem Flusse selbst unterhalb der neuen Brücke nordwärts über beide Brücken hinweg überschauen.

„Erinnerungsblätter an Elbing und die umliegende Gegend. Nach der Natur gezeichnet von J. Hoorn, Zeichenlehrer am Gymnasium in Elbing. Lith. und gedr. bei Rahnke, Sachse et Co. Elbing“, 18 × 11½ cm. Auf den einzelnen Blättern, deren Zwölf sind, stehen dieselben Angaben über Zeichner und lithographische Anstalt, aber merkwürdiger Weise auf dreien (Börse, Elbing aus Weingarten, Hommelbrücke) mit der Jahreszahl 1829, auf einem (Elbing von der rothen Bude) sogar mit der

<sup>1)</sup> Programm des Gymnasiums zu Elbing 1837 S. 10.

Jahreszahl 1818, was wenigstens mit der Angabe bei Rhode nicht stimmt, wonach die erste lithographische Anstalt in Elbing Aug. Rahnke am 8. April 1830 in Gemeinschaft mit Sachse und Co. in Berlin begründete. Von den zwölf Blättern zeigen zwei Elbing aus der Ferne, nämlich Elbing von der rothen Bude gesehen und Elbing aus Weingarten; die anderen stellen Elbinger Gebäude dar: das Rathhaus, die Börse, das Gymnasium; die übrigen versetzen uns in die Nachbarschaft von Elbing: Der Domberg und Vogelsang, Wirthshaus in Vogelsang, Vogelsang Gegend bei Elbing, die Hommelbrücke, das Forsthaus im Ziegelwalde, Lenzen bei Elbing, endlich noch der Dom in Frauenburg.

In mittelgroßem Format erschienen in der lithographischen Anstalt von A. Rahnke noch zwei Aufnahmen Hoorn's; Der Pulvergrund und die Höhen von Vogelsang bei Elbing, lithographirt von Bills (um 1829), und: Aussicht bei Cadinen auf das Frische Haf und die Ostsee, lithographirt von C. Gille; ferner zwei Bilder gezeichnet und lithographirt von F. Bills: der Friedrich-Wilhelms-Platz in Elbing 1837 und: die Reimannsfelder Kurgebäude 1842. Bills war Zeichenlehrer in Königsberg. Auch mag hier noch erwähnt werden: Garten von Belvedere im Seebade Kahlberg bei Elbing, gezeichnet und lithographirt von Bills, Königsberg 1845, Druck v. L. Zöllner in Berlin.

- b. „Erinnerung an Elbing. Gez. v. Hermann Penner. Elbing 1858. Druck der lith. Anstalt v. W. Locillot in Berlin. Lith. v. Hülcker in Berlin“. Der Prospect der Stadt in der Mitte des Blattes ist 36 × 22 cm. gross. Ringsum sind kleinere Prospective von einzelnen Baulichkeiten und Landschaften der Stadt und ihrer Umgebung. Da findet sich der alte Markt und der Friedrich-Wilhelms-Platz, die St. Marien-, H. drei Könige-, Annen-Kirche, Georgscapelle, das kgl. Kreisgericht, das kgl. Gymnasium und die Bürgerschule, die Ressource Humanitas, die Bürgerressource, die Loge und das Theater, ferner Schiffswerft, Maschinenbauanstalt, Maschinenbauanstalt und Schiffswerft, der Bahnhof; aus der Nachbarschaft: Weingarten, Weingrundforst, Dambitzen, Vogelsang, Reimansfelde, Cadinen und Kahlberg. Die Stadt Elbing ist von einem hohen, nordwestlich von der Leichnamskirche gelegenen Punkte aufgenommen und ragt nur mit den bedeutenderen Gebäuden über den breiten baumreichen Vordergrund. Es ist eben bei dem Hauptbilde wie bei den kleineren das malerische Interesse hervorgekehrt und die malerische Wirkung ist nicht zu verkennen. Unverkennbar ist auch die Freude des (durch seine Marinebilder bekannten) Malers an dem Aufblühen seiner Vaterstadt, wie es sich damals in verschiedenen Neubauten und zunehmender Thätigkeit der Dampfmaschinen auch äusserlich documentirte. Unter den zahlreichen kleineren Bildern ist eins der fesselndsten die St. Annen-

kirche; monumental interessant ist die Marienkirche mit der damals noch vorhandenen rings umgebenden Kirchhofsmauer.

„Zur Erinnerung an Elbings Vorzeit. Acht Photographien nach alten Zeichnungen, Holzschnitten und Kupferstichen von Fr. L. Levin Elbing 1865“. Die Originale sind leider etwas willkürlich behandelt, nicht blos die Titel hie und da verändert, sondern auch, wie wir bereits erkannten, unbegründete Jahreszahlen hinzugefügt. Die acht Photographien sind folgende: 1) Verzeichniss der Stadt Elbing, daraus zu sehen, wie dieselbe in der Zeit, als König. Matt. in Preussen aus Schweden angekommen, befestiget war. *Impressa et delineata per Jacobum Hoffmannum Geomet. et Architectum 1655*. Dass die Zahl 1655 willkürlicher Zusatz sei, ist oben zu Nr. 7 auseinandergesetzt. 2) Prospect von Elbing Anno 1765. Dass auch hier die Zahl 1765 Vermuthung und Zusatz des Herausgebers sei, ist oben zu Nr. 14 nachgewiesen. 3) Einzug des Königs von Schweden Gustav Adolph in Elbing durch das Markenthor Anno 1626 den 16. Juli. Nach einer Copie des Kupferstiches in Israel Hoppe's *Fatum decennale Borussiae*. (Vgl. o. 28. a.) 4) Die Pfarrkirche zu St. Nicolai, das Rathhaus und ein Theil des anstossenden Marktes nach einem mir unbekannten Original, möglicher Weise durch Verbindung älterer Bilder über die beiden genannten Hauptgebäude selbst componirt. 5) Die Kirchenhäuser und die Probstei der St. Nicolaikirche-Pfarrkirche in der Brückstrasse in Elbing, wie dieselben zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts beschaffen waren. Original unbekannt. (Vergl. Nr. 28. f.). 6) Das altstädtische Rathhaus auf dem altstädtischen Markt in Elbing 1556, Original nicht bekannt. 7) Gymnasium Elbingense nach dem bekannten Kupferstich von Endersch. 8) Der in Elbing weit und breit berühmte Schempermarkt 1750 nach dem bekannten Kupferstich von Friedrich Hampe (Vgl. o. Nr. 16). Die Scene soll vor der Brauerei in der H. Geist-Strasse zu localisiren sein (?), macht aber wesentlich den Eindruck einer Schnurre mit etwas Reclame.

---

## Nachtrag.

---

### 30. Noch drei Stadtbilder, flach und in Relief, von Heinrich Thomä 1656 und Fischerz 1659.

Es war ein günstiger Umstand für die Zusammenstellung der Pläne und Prospecte von Elbing, dass die Manuscripte und Pläne sowohl der Marienkirche, als auch des Archivs und der Sammlung des Alterthumsvereins (Museums) noch vor Beginn des Druckes derselben ganz oder

theilweise neu geordnet wurden. So kam noch manches bisher unzugängliche oder ganz unbekannte Stück zu Tage und konnte für die vorliegende Schrift benutzt werden. In letzter Stunde zog der Professor Dorr eine Anzahl völlig in Vergessenheit gerathener Pläne, welche auf Bretterchen geklebt sind und allen Anzeichen nach ungefähr der Mitte des 17. Jahrhunderts angehören aus einer für gewöhnlich ignorirten Ecke des Museums hervor, von welchen hier nachträglich noch kürzlich gehandelt werden soll.

Es sind 11 Tafeln, darunter 4 mit Zeichnungen, 7 mit Reliefdarstellungen, unter den letzteren 6 durch aufgeklebte Hölzchen, 1 durch Einschneiden in Pappe verfertigt. Das Papprelief stellt Elbing dar und ist datirt: „l'ouvrage de J. Fischerz 1659“, es ist aber kaum denkbar, dass es mit den übrigen zehn Tafeln, von denen es sich durch die Masse, die Handschrift, den Inhalt und den Verfasser unterscheidet, zugleich entstanden sein sollte. Nur die Grösse aller 11 Tafeln ist dieselbe:  $42 \times 32$  cm. Von den übrigen 10 Tafeln stellen je 2 die Städte Elbing, Marienburg, Pillau dar, jede Stadt eine Zeichnung und ein Relief. Eine getheilte Tafel enthält links das Bild von Fischhausen, rechts das von Memel; beides blosse Zeichnung. Unter den noch übrigen Reliefbildern stellt eins die Stadt Danzig dar, das zweite und dritte vielleicht noch eine kleine preussische Stadt und die Montauer Spitze. Diese 10 Tafeln bilden offenbar ein zusammengehöriges Ganzes. Dies zeigen schon gewisse Leisten unter den Brettern, die darauf schliessen lassen, dass sie ehemals in einem Schranke frei über einander eingeschoben wurden und dann von vorn gesehen doch die Zwischenräume Schiebladenartig verschlossen. Ueberall bildete die Fortification den Hauptgegenstand des Interesses. Auf den 4 Zeichnungen sind die Hauptpunkte auf einem Spiegel durch Buchstabenverweisungen erklärt, auch Profile der Befestigungen und Maassstäbe in culmischen Ruthen beigelegt. Die Handschrift ist überall dieselbe. Sämmtliche Tafeln ausser dem Papprelief sind sehr beschädigt, die Relieftafeln durch Ablösung der aufgeklebten Hölzchen, die Zeichnungen durch Staub, Stock und Abreibung. Es ist deshalb schwer näheres über ihren Ursprung zu sagen. Die Reliefs entsprechen den Zeichnungen nicht überall ganz genau.

Sehen wir uns das Bild der Stadt Elbing (die Zeichnung) näher an, so bemerken wir in der Ecke oben rechts ein Viereck durch Linienrahmen abgeschnitten, welches den Titel enthalten zu haben scheint. Die ganz abgescheuerte oder verwitterte Schrift gestattet aber von 7 Zeilen nur wenige Worte zu entziffern; Zeile 3 und 4: „zu fortif[ciren] . . . ist angefangen“; Zeilen 5 bis 7: „giebt zu verstehen, wie . . . bis Anno 1646 d . . . [g]efertigt ist.“ Ein zweites Viereck im Linienrahmen oben

rechts giebt unter A—Q eine Anzahl Erklärungen unter der Ueberschrift: „Benennung etzlicher vornembsten Oerter.“ Unten links findet sich eine ziemlich grosse Profilzeichnung mit der Unterschrift: „Profil von der Elbing'schen Fortification. Woraus zu ersehen, welchergestalt dieselbst Anno 162[6] zu verfertigen ist angeordnet worden, durch Heinrich Thome.“ Endlich unten rechts ein Maassstab von 200 Ruthen Culmisch. Von den Befestigungswerken sind die Ravelins vor dem Holländer- und vor dem äussersten Marktthor dargestellt, aber nicht die vor dem Marienburger- und vor dem Mühlenthor, woraus man zunächst entnehmen kann, dass die Aufnahme zwischen 1646 und 1657 erfolgt ist. Da nun aber auf dem Bilde von Marienburg, welches nach dem Obigen mit dem von Elbing wahrscheinlich gleichalterig ist, schon „die Ravelins, so im 1655 Jahr wider renoviret sein“ erwähnt werden, so können wir mit höchster Wahrscheinlichkeit annehmen, dass auch das Bild von Elbing nach 1655, mithin zwischen 1655 und 1657, d. h. in der Zeit als die Schweden die Stadt zum zweiten Male besetzt hatten, gefertigt ist. Als geistiger Urheber, der aber, wie es scheint, sich um das Detail der Arbeit nicht besonders eingehend kümmerte, ist mit derselben Wahrscheinlichkeit Heinrich Thomä anzusehen, dessen Namen wir unter der Profilzeichnung des Elbinger Bildes, aber auch unter dem Bilde von Pillau und Marienburg finden.

Unser Verzeichniss der Pläne von Elbing ist also durch drei Nummern gewachsen; wir haben zwei Pläne von Heinrich Thomä 1656, davon einer Relief, der andern Zeichnung, und einer von J. Fischerz 1659, auch dieser Relief.

Die Zeichnung von Thomä's Plan ist mit rother und schwarzer Feder ausgeführt, zur Darstellung der Mauern ist gelbliche, zur Darstellung des Wassers ist grüne Farbe leicht aufgetragen. Der Elbing und die Stadtgräben heben sich also gut ab; demnächst die Hommel und die Bache, dagegen sucht man die Hundebeke vergeblich. Wie schon vor ihm Hoppe, ist auch er von der Contrafactur aus der Vogelperspective zu blossen Grundriss übergegangen, womit es übereinstimmt, dass fortan die dreierkerige Feste nicht mehr mit 3 Spitzen (den Firsten der drei Dächer entsprechend, wie auf dem Plan von c. 1642) sondern mit zwei durch eine gerade Linie verbundenen Halbbögen (dem Grundriss entsprechend) dargestellt wird. Die Tafel umfasst ungefähr denselben Raum, wie der Kupferstich von 1635 und Hoppe's Plan von 1645, von der Sorge hinter dem Grubenhagen am unteren bis zur Nothsackschanze am oberen und bis zu den äussersten Schanzen am linken Rande; am rechten Rande reicht der Kupferstich von 1635 ein klein wenig weiter als Thomä's Darstellung.

Thomä's Plan von Elbing giebt zu einigen für die Topographie der Stadt nicht unwichtigen Bemerkungen Anlass. Die Bache mündet hier in einen schmalen mit dem Elbing zusammenhängenden Wassergang, weleher vom Elbing ausgeht und jedenfalls auch zu demselben zurückkehrt; ganz ähnlich ist derselbe bei Hoppe 1645 dargestellt; der Kupferstich von 1635 setzt an dieselbe Stelle zwei fast gleich starke Arme, welche unwillkürlich an die Theilung des Elbing an der Rothen Bude erinnerten (vergl. o. Nr. 5). Diese Zeichnung ist aber falsch. Der von Hoppe und Thomä dargestellte enge Wassergang mit der von ihm umflossenen Insel, welche jener auf seinem Plan Holm, in seiner Chronik „die Kampe unter dem Schweineberge“ nennt, ist schon auf dem Plan von Kretschmer 1709 nicht mehr dargestellt und jetzt nur noch in unscheinbaren Ueberresten nachweisbar. Er trennte sich vom Elbing gleich unterhalb der Rahmen d. h. gleich unterhalb der ersten Niederstrasse und zwar, wie namentlich Thomä's Plan zeigt, fast im rechten Winkel, umschloss eine Insel von etwa 20 Ruthen Breite und vereinigte sich mit dem Elbing wieder jedenfalls noch oberhalb der Rothen Bude. Auf dieser Insel, etwa in der Gegend, wo jetzt die verlassenen Gebäude der Hambruchschen Fabrik stehen, legte Gustav Adolf das Reduit zur Beschützung des Elbing, der Windmühle und der Zeyer'schen Trift an<sup>1)</sup>.

Wenn Thomä eine Pforte nebst Brücke zwischen dem Vorberg- und Marienburgerdamm-Bastion setzt, statt zwischen Marienburgerdamm- und Rosgarten-Bastion (wo die Kälberpforte in Wirklichkeit hingehört), so ist dies lediglich ein Versehen, das keinerlei Skrupel erwecken kann. Aber höchst eigenthümlich und bedeutsam ist seine Darstellung der Courtine am äussersten Marktthor zwischen Marktthor- und Hundegassen-Bastion. Hier zeigt sein Plan ein Unicum.

Als nämlich Gustav Adolf die verschiedenen Theile der Stadt mit einem weiten Kreise von Bastionen umgab, änderte er die frühere Befestigung der Altstadt unmittelbar nur an einer Stelle. Der äussere Graben, welcher ausserhalb des östlich und nördlich von der Stadt gelegenen Walles denselben unmittelbar berührend hinfloss, wurde nach Anlegung des Marktthorbastions dem Marktthor gegenüber um dieses Bastion herumgeführt; er floss nun also von dem „Erker im Junkergarten“ bis zu dem nächsten Thurm, auf dessen Fundamenten das neue „äusserte Marktthor“ angelegt wurde, bis zur Basis des Marktthorbastions, wie früher, neben dem alten Walle, dann aber am Fusse des Marktthorbastions um dessen Spitze herum u. s. w. Das nächste Bastion ostwärts, das Hundebastion, stand mit demselben in keiner unmittelbaren Ver-

<sup>1)</sup> Hoppe Chronik S. 202. Hiernach ist der Irrthum betreffs der Insel in No. 5, S. 8 und 9 zu bessern.

bindung, da es erst jenseits des äusseren Grabens, in der Gegend des genannten „Erkers“ anfang, ja von diesem Graben noch durch einen ebenen nur durch Pallisaden geschlossenen Weg getrennt wurde. Das Auffallendste dabei war, dass auch der Graben, welcher das Hundebastion und die folgenden Bastionen umgab, mit dem vorherbeschriebenen Graben keinen Zusammenhang hatte. So zeigen das Bild alle früheren Pläne, auch noch der Hoppesche von 1645. Nun wurde im Jahre 1646 das Ravelin vor das äusserste Marktthor gelegt, dessen Schenkel an den Graben des Marktthor- und an den des Hundegassenbastions aufsetzen, und an der Aussenseite desselben ein Graben herumgeführt, der eine unmittelbare Verbindung der Gräben an den beiden genannten Bastionen herstellte. Die ältesten Darstellungen dieses Ravelin haben wir auf den beiden Tafeln von Thomä, der Tafel von Fischerz, dann auf den Plänen von Lapointe, Kretschmer etc. Ganz neu ist nun aber auf dem gezeichneten Plan von Thomä (nicht auf dem Reliefplan), ein directer Verbindungswall zwischen der Basis des Marktthor- und des Hundegassenbastions mit begleitendem Aussengraben, durch dessen Anlage die Verbindung zwischen dem alten äusseren Stadtgraben (an der Ostseite der Altstadt) und dem äusseren Graben des Verbindungswalles aufhören musste. Dieser Verbindungswall zeigt sich nun aber weder auf Thomä's Reliefplan, noch auf Fischerz Reliefplan, noch auf irgend einem der späteren Pläne, weder bei Lapointe, noch bei Kretschmer, noch bei einem andern, und diese überraschende Thatsache wird sich kaum anders erklären lassen, als durch Annahme eines zweiten Irrthums des Zeichners.

Das Papprelief von Fischerz vom Jahre 1659 stellt ausser den Ravelins am äussersten Marktthor und dem Holländerthor auch schon die Ravelins am Marienburger- und am Mühlenthor dar, von welchen wir anderweitig wissen, dass sie in den Jahren 1657 und 1658 erbaut sind, und was das Interessanteste ist, auch das vor dem Schiessgarten, von dessen Anlage keine directe Nachricht vorhanden ist. Dieses Ravelin, zwischen dem Halbbastion, an der scharfen Ecke und dem Marktthorbastion gelegen, war bestimmt, den Langwall zwischen diesen beiden Bastionen zu schützen, während alle übrigen Ravelins zum Schutze von Thoren oder Pforten angelegt waren. Dargestellt ist es ausser von Fischerz auch von Kretschmer 1709 und Endersch. Der etwas nachlässige Lapointe hat es übergangen.



## Zweiter Theil.

### Geschichte der räumlichen Ausbreitung der Stadt Elbing.

#### I. Die Ordenszeit. 1237—1466.

Die Ufer des Elbingflusses sind fast überall gleich niedrig, auch in der Gegend, wo die Stadt Elbing liegt, nur um Weniges höher, als anderwärts. Die Erhebung des Terrains von dieser Stelle gegen Nordosten hin erklärt die merkwürdige Erscheinung, dass der wichtigste Nebenfluss des Elbing auf seiner rechten Seite, die Hommel, diesem beinahe entgegengesetzt nach Südwesten verläuft und eine beträchtliche Strecke südlich von der Stadt in den nordwärts gerichteten Elbing einmündet. Die zwischen dem Elbing und der Hommel angelegte Stadt wurde durch die Beschaffenheit des Terrains darauf gewiesen, sich vorzugsweise nach Nordosten hin auszubreiten. In dieser Gegend liegt der für die topographische Orientirung im Bereiche der Vorstädte wichtige höchste Punkt an der heutigen Königsberger Strasse, wo ehemals das altstädtische Hochgericht stand, und in dessen Nähe zwei kleine Bäche entspringen. Der eine, die Hundebeke, fliesst zuerst ganz nach Süden; ihr unterer Lauf ist bei verschiedenen Anlässen von Menschenhand wesentlich verändert. Während sie jetzt an der Ecke des Casinogartens in einen alten Festungsgraben einmündet, wandte sie sich ehemals schon oberhalb dieser Ecke nach West-Nord-West und behielt diese Richtung bis in die Gegend der Reiferbahn bei, von wo an jede Spur desselben für uns verloren ist<sup>1)</sup>. Der andere Bach, schlechtweg Beke genannt fliesst aus der Gegend des Hochgerichts westlich, also auf dem kürzesten Wege, nach dem Elbing. Im Westen des Elbingflusses ist alles Niederung; im Osten desselben breitet sich die Niederung südwärts von der Stadt bis an den Drausen-see, aus welchem der Elbing kommt, nordwärts ein anfangs schmaler Niederungsrand, welcher im Wunderberge gegen das Hochgericht, im Schweineberge gegen die Sternschanze hin aufsteigt. Ein Theil dieser Niederung am Elbing nördlich von der ersten Niederstrasse war früher

<sup>1)</sup> Wir werden dem Namen Hundebeke noch oft begegnen; in neueren Zeiten ist er ganz in Vergessenheit gekommen. In dem Wasserbuche der Stadt Elbing, gedruckt 1827, wird statt dessen der neu erfundene Namen Regenbach gebraucht. S. 98, 99, 102.



von einem schmalen Arm des Elbing umflossen und wurde daher als Holm oder Kampe bezeichnet<sup>1)</sup>).

Wie die Umgegend auf Dämme und Deiche, ist die Stadt selbst vielfach auf künstliche Erhöhung ihres Bodens gewiesen. Ihre Häuser stehen, wie schon Falk in seinem Lobspruch der Stadt Elbing<sup>2)</sup> sagt, und wie man beim Abbruch grösserer Gebäude und Fundamentirung neuer noch jetzt wahrnehmen kann, grösstentheils auf Rosten von Erlenpfählen. Das Terrain innerhalb der Stadt ist im Lauf der Zeiten überall sehr beträchtlich, in einiger Entfernung vom Flusse bis 10, 12 und mehr Fuss, erhöht. Die Ufer des Elbing wurden allmählig in der Art befestigt, dass sich zwischen dem ursprünglichen Umfange der Stadt und dem späteren Ufer des Flusses noch der beträchtliche Raum zur Anlegung der Wasserstrasse fand.

Was der Elbing für den Verkehr der Stadt, das ist die Hommel für ihre Sicherheit und ihre Ernährung geworden. Offenbar in der allerfrühesten Zeit nach Anlegung des Schlosses und der Stadt oder vielmehr gleichzeitig mit derselben führte man aus der Hommel in der Gegend des heutigen Teichhof einen Canal auf Schloss und Stadt, um die Befestigungsgräben derselben mit Wasser zu füllen, Mühlen daran anzulegen und Wasser für den häuslichen Bedarf herbeizuschaffen<sup>3)</sup>. Eine Schleuse, welche das Wasser bei Teichhof staute und nur den Ueberfluss bei Hochwasser in dem alten Hommelbett weiterfliessen liess, seit 1621 ein gemauerter Ueberfall, war ein für das Gedeihen der Stadt wichtiges Bauwerk<sup>4)</sup>. Durch die Bändigung der Hommel und der kleineren Bäche wurden die Sümpfe und Wasserspiegel innerhalb der Stadt zum Theil auf einen geringen Umfang reducirt, wie z. B. der Fiddelsumpf am inneren Georgendamm in der Nähe der Hommel<sup>5)</sup> und ein Teich in der Gegend der Grünstrasse und Hohenzinn nahe der Pestbude<sup>6)</sup>, während andere ganz ausgetrocknet sind, wie z. B. die Teiche in der Gegend des ehemaligen Mühlenthors<sup>7)</sup>, des neuen Gymnasiums, der alten Ziegelscheune,

1) Vgl. o. S. 56.

2) Elbinger Geschichtsschreiber, herausg. von Toeppen I, 1 S. 189 vgl. 183.

3) Der Hommelkanal ist die sogenannte Paute, welche schon im Jahre 1242 erwähnt wird. Cod. dipl. Warm. I n. 3.

4) Den Ziegelbau des Ueberfalles erwähnt Rupson ad a. Jungschulzen Ueberfall nennt ihn Hoppe in seiner Chronik zum 2. October 1628.

5) Von dem Fuchs III, 1 S. 24 keine rechte Vorstellung giebt.

6) Grundbuch von 1613 ff. im Stadtarchiv. Der Teich ist jetzt nur durch eine Röhrenleitung mit der Hundebeke verbunden.

7) Noch von Hoppe Typus reipubl. Elb. (im Archiv) I p. 359, also um 1630 erwähnt.

der H. Leichnamskirche etc.<sup>1)</sup> und der sogenannte Kupferteich in der Vorburg<sup>2)</sup>).

Zwischen dem Elbing und den genannten Bächen wurde das Schloss und die Altstadt Elbing im Jahre 1237 angelegt, nachdem ein vorher bevorzugter Platz verlassen war.

Das Schloss breitet sich von dem H. Geist-Hospital, welches schon zur Stadt gerechnet wurde, im Norden, bis zum Fischervorberg im Süden, und vom Elbing im Westen bis zur Burgstrasse im Osten aus. Es war sowohl von der Stadt als vom Fischervorberg durch Gräben getrennt, auch war ein Graben zwischen Hauptschloss und Vorschloss hindurch zum Elbing geführt. Der Hommelkanal, welcher von Osten her in die Stadt gelangt, fliesst innerhalb der Stadt längs der Hommelstrasse, durchschneidet die Burgstrasse und trifft so in der Dienerstrasse direct auf die Ostseite des Vorschlosses; hier biegt er auffälliger Weise im rechten Winkel ab gegen das H. Geist-Hospital, um nach abermaliger Richtungsänderung in gleichem Winkel sodann das Hospital vom Schloss zu trennen. Wahrscheinlich ist es, dass an der Stelle in der Dienerstrasse, wo der Canal plötzlich sich rechts wendet, ein anderer Arm links hinging, um dann zwischen Vorschloss und Hochschloss sich ebenso wie jener zum Elbing zu wenden. Der Arm der Hommel endlich, welcher an der Südseite des Hochschlosses hin zum Elbing geht, trennt sich von dem Hauptkanal, ehe dieser in die Altstadt eingetreten ist. Von dem Graben zwischen dem Vorschloss und der H. Geiststrasse wissen wir, dass er zu beiden Seiten aufgemauert war und erst nach der Besitznahme Elbings durch die preussische Regierung verschüttet ist<sup>3)</sup>; von den übrigen Gräben ist dieselbe Beschaffenheit demnach ebenfalls vorauszusetzen.

Da das Schloss schon im Jahre 1454 von den empörten Ordensunterthanen zerstört und nur Ruinen von einem Theile desselben noch etwa hundert Jahre länger stehen geblieben sind, so ist es schwer sich von demselben eine Vorstellung zu machen. So viel aber ist zunächst gewiss, dass der Platz, auf welchem das alte Gymnasium, die Wohnung des Gymnasialdirectors und die Malzhäuser stehen, mit einem Theile des anstossenden Hofes bis zur H. Geiststrasse, das Vorschloss war<sup>4)</sup>. Denn man weiss, dass das alte Gymnasialgebäude an die Stelle eines früheren Brigittenklosters getreten ist, dies aber durch Schenkung König Casi-

1) Welche noch auf Plänen von 1830 und 1847 dargestellt sind.

2) Grundbuch von 1613 ff. Auch auf Plänen des 17. Jahrhunderts.

3) Fuchs Bd. 1, S. 48.

4) Suburbium in mehreren Urkunden von 1373 Cod. Dipl. Warm. II n. 467. 469.

470. Vgl. Reusch: W. Gnapheus im Programm des Gymn. zu Elbing 1868 S. 37 ff.

mirs IV. vom Jahre 1458 den Platz im Vorschlosse des ehemaligen Elbiger Schlosses neben der H. Geistkirche zugewiesen erhalten hatte<sup>1)</sup>; und anderwärts heisst es: „Das Brigittenkloster ist das andere Schloss oder Wohnung (der Ordensbrüder) bei der Stadt Elbing, und in der Zeit, da die Ritter des deutschen Ordens vertrieben wurden, ihr Kornhaus gewesen<sup>2)</sup>. Das Hauptschloss muss nun südlich davon gelegen haben und über die heutige Kalkscheunstrasse bis zu dem Vorberge sich ausgebreitet haben. Bei den Bauten zu beiden Seiten der Kalkscheunstrasse hat man deutliche Spuren von der ehemaligen Existenz desselben an dieser Stelle gefunden. So fand man z. B. bei der Fundamentirung eines Erweiterungsbaues des Realgymnasiums im Jahre 1875 Mauerreste, welche sich in schräger Richtung zum Elbing hinziehen und welche als Südfront des zerstörten Baues anzusehen sein möchten<sup>3)</sup>. Auch auf der Nordseite der Kalkscheunstrasse wurden bei Fundamentirung eines neuen Gebäudes (Nr. 6, 7) noch ganz vor Kurzem alte starke Mauern und Gewölbe blossgelegt und nicht bloss Ziegel grössten Formats, sondern auch zierliche Formsteine, wie sie auf die ältesten und besten Zeiten der Ordensherrschaft schliessen lassen, zu Tage gebracht. Endlich aber, was wohl entscheidendes Gewicht für die oben bezeichnete Lage des Hauptschlosses in die Wagschale legt, sehr bedeutende Ruinen desselben standen noch, als das Brigittenkloster im Vorschloss schon in ein Gymnasium verwandelt war 1536, und es bedurfte der sogenannten zweiten Zerstörung des Schlosses 1554, ehe das Bastion südlich von dem Gymnasialhofe erbaut werden konnte und die fast gleichzeitige Zeichnung dieses Bastions von Holzapfel 1558 bezeichnet es ausdrücklich als die Stelle des alten Schlosses<sup>4)</sup>.

1) Locum in suburbio quondam castri Elbingensis prope ecclesiam s. Spiritus situm. Urk. von 1458 im Staatsarchiv zu Königsberg LXIII n. 10.

2) Extract aus einer alten Schrift von dem Ermländischen Bischof Henr. Thom. bei Siegmund Sieffert Elbingensia T. I Ecclesiastica p. 36 ff. auch in Neumanns Cod. Dipl.

3) Altpreuss. Monatsschr. 1375 Bd. 12 S. 679.

4) Seltsam und nicht ganz verständlich aber im Allgemeinen doch den obigen Ausführungen einiger Maassen entsprechend sind die Aeusserungen Israel Hoppes und Gottfried Zamehls über die Lage des Schlosses. Hoppe Typus reip. Elb. I. pag. 58 sagt: Dieses Schloss war in zwei Theile getheilet. Das rechte Schloss, so das älteste, wurde der Stock genannt, an dem Ort gelegen, da jetzo der Strumpf, das Collegium und die Kalkscheine (!), jedoch ist dieses Schloss dergestalt eingerissen, dass dessen vestigia wenig zu kennen sind. — G. Zamehl sagt in dem grösseren Werke „Historische Beschreibung etc.“ (Elb. Arch. H. 30) pag. 16, das Elbinger Schloss sei in zwei Theile getheilt gewesen: „Das rechte Schloss, welches das älteste gewesen, ist der Stock genannt worden, am Strumpf gelegen bis nach dem Vorberge. Das andere Schloss mit den Losamentern hat gelegen an dem Ort, da jetzo das Collegium stehet und die Kalkscheine“, wobei als Quelle citirt wird Erml. Bischöfe Chr. M.S. Derselbe G. Zamehl

Die Mittel, sich den Prospect des Schlosses zu vergegenwärtigen, welches von etwa 1251 bis 1309 das Haupthaus des Ordens in Preussen und nach des Chronisten Paul Pole Ausdruck „das schönste Schloss in Preussen nach Marienburg“ war<sup>1)</sup>, sind nur dürftig. Das Bild auf der Quartierfahne der Vorbergischen Bürger, welches aus dem sechszehnten Jahrhundert zu stammen scheint und im Wesentlichen zwei Thurmreste über Trümmern zeigt, kann wohl keinen Anspruch auf Zuverlässigkeit machen. Aber von dreien der an die Vorburg stossenden Thürme haben wir noch etwas nähere Kunde. Am Eingange in die Vorburg von der Burgstrasse aus stand der nach Peter Himmelreich im Jahre 1380 erbaute<sup>2)</sup> Temenitzer Thurm, welchen man im siebenzehnten Jahrhundert und auch später gewöhnlich Strumpf nannte<sup>3)</sup>, und welchen Fuchs im Jahre 1818 noch genau beschreiben konnte, da er erst im Jahre zuvor abgebrochen war. Er war achteckig auf quadratischem Unterbau und 70 Fuss hoch<sup>4)</sup>. An der Südostecke der Vorburg, wo die Dienerstrasse sich scharf umbiegend nach Osten wendet, lag der Dienerthurm<sup>5)</sup> welcher nach Fuchs auch Schuldthurm oder Mägdeloch genannt ist, auf welchen vielleicht die Nachricht Himmelreichs zu beziehen ist, im Jahre 1345 sei „ein neuer Thurm im Schlosse gegen der neuen Stadt Elbing über“ erbaut worden. Er ist erst im Jahre 1774 abgebrochen<sup>6)</sup>. Beim Jahre 1410 wird ein Thurm unter dem Namen Hausthurm erwähnt und mit dem Glappenberge in unmittelbare Beziehung gesetzt<sup>7)</sup>; es ist offenbar der nahe dem Elbing hinter dem alten Gymnasium gelegene, durch einen kurzen Bogengang mit demselben verbundene Thurm gemeint, welcher noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Secretum

---

sagt in seiner kleineren Beschreibung pp. (Elb. Archiv F. 62) mit Anführung derselben Quelle: „Das rechte Schloss, welches die Kreuzherren bewohnt, hat gelegen an dem Ort, da jetzo das Collegium und Kalekscheine steht (!), das andere aber der Stock genannt, wo jetzo die Meltzhäuser stehen, davon noch der Strumpff, ein sogenannter Thurm übrig ist, und hat sich nach dem Vorberg gestreckt.“ Wiewohl das Verhältniss dieser drei Berichte zu einander festzustellen nicht gelungen ist, in allen dreien aber Ueberlieferung und Vermuthung in einander zu spielen scheinen, so wird ihre Mittheilung doch zu fernerer Forschung hoffentlich willkommen sein.

1) Paul Pole in den Scr. rer. Pruss. V. 194.

2) Peter Himmelreich lebte im sechszehnten Jahrhundert. Elb. Geschichtschreiber I, 2. S. 25.

3) C. Theod. Zamehl Zeitregister (im Stadtarchiv zu Elb.) zu den Jahren 1646, 1666, 1667 p. 63, 202, 236. Vgl. Rupson ad a. 1646.

4) Fuchs I, 62. 63.

5) G. Zamehl Beschr. d. Stadt Elb. erwähnt, dass das Burgthor zwischen Diener- und Gromannsturm lag.

6) Fuchs I, 115.

7) Elb. Kämmererbuch p. 251.

diente, und welchen man namentlich aus einem Kupferstich von Endersch, herausgegeben 1737 und 1753, und einem Plane des Gymnasiums von Professor Voit 1757 kennt. Er ist in den Jahren 1784 und 1785 abgebrochen<sup>1)</sup>. Von den Thürmen des Hochschlosses kennen wir keinen mit Sicherheit, doch werden uns in alten Schriften ausser den obigen noch zwei genannt, welche wahrscheinlich gerade dahin gehören: Des Pferdemarschalls Thurm<sup>2)</sup> und der Rentthurm<sup>3)</sup>.

Von den Räumen im Innern des Schlosses erwähnen wir nur die Kirche. Schon der Hochmeister Hermann von Salza erwarb für das Elbinger Schloss eine Reliquie<sup>4)</sup>; für die Kirche auf dem Hause liess der Komthur Konrad von Kyburg durch den Maler Albert von Elbing um 1402 ein Gemälde anfertigen<sup>5)</sup>. Aeusserst solide kunstreiche Ueberreste von Pfeilern und Gewölben erhielten sich nach der Zerstörung des Schlosses an verschiedenen Orten z. B. auf St. Jacobskirchhof an dem Schmiedethor und auf dem Gymnasialplatz<sup>6)</sup>.

Oestlich von dem Hauptschlosse (längs der Südmauer der Stadt hin) also wohl über den heutigen Stadthof hin breitete sich ein sehr geräumiger Parcham aus, so weit vorgeschoben, wie später die zweite Vertheidigungslinie der Stadt<sup>7)</sup>; auf demselben scheint die Firmaria (Krankenhaus) und eine Mühle gestanden zu haben<sup>8)</sup>.

Die Altstadt ist von vorn herein sehr regelmässig angelegt und bildet noch jetzt wie damals im Wesentlichen ein Parallelogramm, in welches im Südosten das Vorschloss eingeschoben ist. Das Strassennetz wurde

1) Fuchs I, 128.

2) Amtlich erwähnt im Bestallungsbuch des D. O. A. p. 251.

3) Erwähnt in S. Grunau's Chronik Bd. 2. S. 139, 198.

4) Dusburg Chron. Pruss. I, 5. Diese Reliquie soll aus der Andreaskapelle des Schlosses nach dessen Zerstörung in die Nicolaikirche gekommen und noch 1695 vorhanden gewesen sein nach Hermann Itinerarium (Elb. Stadtbibl.) fol. 213. — Dass der Bischof Anselmus († nach 1271) in der St. Annenkapelle des Ordensschlosses begraben sei, sagt zuerst Grunau Bd. 1. S. 344; nur auf seine Gewähr andere, vgl. Scr. rer. Warm. Bd. 1. S. 3. Anm. 2.

5) Grosses Treslerbuch p. 84 c.

6) Rupson ad. a. 1454 Fuchs Bd. 1. S. 50.

7) Der Name Parcham kommt in Bezug auf das Elbinger Schloss in dem Bestallungsbuche des D. O. A. p. 27 bei den Jahren 1440, 1446 und 1451 vor; im Jahre 1446 befanden sich im Parcham 2 grosse und 3 kleine Steinbüchsen, im Jahre 1451 12 Steinbüchsen, 1 Tarrasbüchse, 59 Handbüchsen mit 6 Schock grossen und 4½ Schock kleineren Büchsensteinen. Die Ueberreste des Parchams im 17. Jahrhundert beschreibt Gottfried Zamehl in der Ichnogr. Elbing. Lib. I, Cap. 10 und nach ihm Hoppe im Typus. reip. Elbing. I, p. 111. Vgl. oben No. 9.

8) Firmaria aute castrum. Heredit. novi Elb. p. 139. Brugge vor der vermenye 1405. Kämmererbuch p. 367 und: Die Brücke bey der Mühle über die Hommel nahe beim Schloss, erbaut 1380 nach Himmereich.

ohne Zweifel im Wesentlichen schon während des dreizehnten Jahrhunderts so ausgebaut, wie es sich noch heute darstellt. Nur die Häuserreihe längs dem Elbing, durch welche die Wasserstrasse (oder genauer: der Glappenberg, die Wasserstrasse und der Mückenberg) gebildet ist, wurde erst auf Grund eines eigenen Privilegii im Jahre 1326 und in den folgenden erbaut<sup>1)</sup>. Die Mauerstrasse, welche gegenwärtig jener parallel den Ostrand der Stadt bildet ist erst viel später, etwa um das Jahr 1600 entstanden. Zwischen der Wasser- und der Mauerstrasse, aber der letzteren näher, zieht sich der alte Markt hin von dem Markttbor im Norden bis zur H. Geist-Strasse im Süden. Fast alle übrigen Strassen durchschneiden denselben rechtwinklig und werden von ihm in zwei ungleiche verschiedene Namen tragende Theile getheilt. So folgen von der H. Geist-Strasse nördlich zuerst Brück- und Fleischerstrasse, dann Fischer- und Schmiedestrasse, dann Böttcher- und Thurm- (jetzt Spierings- und Kettenbrunnen-), ferner Kettenbrunnen- und Gerber- (jetzt lange und kurze Hinter-), endlich die Mönchs oder Tobias- (jetzt Kürschner-) und Wollenweber-Strasse. Südwärts von der H. Geist-Strasse, bei welcher der alte Markt endet, zieht sich von dem Vorschloss bis zur Ostmauer der Stadt die Hommelstrasse und hinter derselben noch die Hommelstallstrasse. Die meisten dieser Strassen werden im vierzehnten Jahrhundert öfters erwähnt, existirten aber ohne Zweifel schon im dreizehnten<sup>2)</sup>.

Zur Befestigung der Stadt dienten anfangs Wälle, zu welchen selbstverständlich Gräben gehörten, Planken (Palisaden) und Bergfriede d. h. Thürme, so z. B. um 1246, wie die Fundationsurkunde der Stadt zeigt. Aber schon im 13. Jahrhundert traten an die Stelle der Wälle und Planken Mauern<sup>3)</sup>, im 14. werden sie bereits häufig erwähnt und öfters so, dass man voraussetzen muss, sie haben schon längere Zeit gestanden,

1) Urkk. von 1326. C. dipl. Warm. I n. 228. Die Buden, welche die Stadt im Jahre 1327 ausgab, C. dipl. Warm. I, 235, bildeten die eigentliche Wasserstrasse. An dem südlich von derselben gelegenen Glappenberge (angulus) sind einige Buden 1335, Cod. Warm I n. 273, ausgegeben. Der Name Clappenberg kommt zuerst um 1385 in dem Zinsbuch von d. J. vor. Nördlich von der eigentlichen Wasserstrasse, vom Tobiasthor bis zur Nordmauer der Stadt, lag der seit 1360, 1366, 1386 Stadtb. I p. 155 und Stadtb. II oft erwähnte Mückenberg. Zu diesem gehörten nach dem Zinsbuch von 1403 auch 8 Buden an der Mönche Mälzhaus, die doch wohl an die Westseite des Klosters angelehnt waren.

2) Nachweise über die älteren Namen und die erste Erwähnung dieser Strassen sind in den Elbinger Antiquitäten S. 17 ff. gegeben, wo die Zweifel über die Identität der Tobias- und Mönchsstrasse unbegründet sind.

3) Wenn in der Urkunde von 1275 Cod. Warm I n. 52 den Elbingern gestattet wird, aus dem Hommelkanal zwischen den Mauern der Stadt und dem H. Geist Hospital irgendwo einen Wassergang abzuzweigen, so folgt daraus doch wohl mit Sicherheit, dass im Osten der Stadt damals eine wirkliche Stadtmauer stand. Dagegen dürfte der Aus-

wie z. B. die Mauer beim Ketzerhagen 1342, die Mauer bei der Böttcherstrasse 1343<sup>1)</sup>, und wenn Werner von Orseln in der bekannten Urkunde vom 24. August 1326 den Elbingern gestattet, ihre Stadt extra muros (über die Mauern hinaus) gegen den Fluss Elbing bis zu einer gewissen Grenze hin zu erweitern, so ist das doch ein sicherer Beweis dafür, dass die Stadt auch an ihrer Westseite bereits durch Mauern bewehrt gewesen sei. Wenn er in derselben Urkunde die Anlegung jeder Befestigung durch Mauern, Thürme, Steinhäuser in dem Bereich dieser Erweiterung von künftiger ausdrücklicher Erlaubniss abhängig macht, so liegt darin kein Widerspruch; er wollte aber, dass diese Erweiterung einstweilen nur durch Buden ausserhalb der Stadtmauer erfolge, und hat ja auch die Erlaubniss zur Verschiebung der Stadtmauer bald darnach wirklich gegeben<sup>2)</sup>. Die Buden sind in den nächsten Jahren ausgegeben und nach dem Elbing hin nur durch Planken geschützt unter Vorbehalten des Rathes für den Fall, dass die Stadt hier eine Mauer ziehen werde<sup>3)</sup>. Dieser Fall trat im Jahre 1374 ein, in welchem die Mauer vom Brückthor bis zum H. Geist Thor aufgerichtet wurde<sup>4)</sup>. Die Mauer vom Brückthor nach der andern Seite wird bald nachgefolgt sein. Die Buden, welche innerhalb dieser Mauern an dieselben angelehnt zu stehen kamen, wuchsen über dieselben bald hinaus, so dass die Stadtmauer hier das Ansehen als solche mehr und mehr verlor. Nur der nördlichste Theil dieser Mauer, von der heutigen Hinterstrasse bis zur Nordwestecke der Stadt (am grossen Mönchthurm) behielt einen abweichenden Charakter, da die Häuser innerhalb derselben nicht unmittelbar an dieselbe angelehnt wurden; sie ist noch theilweise vorhanden, obwohl durch angebaute Stallungen auf der innern und äusseren Seite fast überall verdeckt.

Der Schutz, welchen auf der Westseite der Stadt der Fluss gewährte, musste auf den andern Seiten durch Gräben, so weit als möglich, beschafft werden. Die Gräben wurden hier aber nicht, wie es anderwärts wohl bisweilen geschah, unmittelbar an die Mauer gelegt, sondern man liess hier noch einen trockenen Raum dazwischen, den sogenannten

---

druck busen der planken in einer Urkunde von etwa 1288 C. Warm. I n. 97 darauf hinweisen, dass damals die Westseite der Stadt noch keine Mauern gehabt hat. Moenia bei Dusburg III c. 170 bedeutet, wie gewöhnlich, nicht Mauern, sondern Befestigungen überhaupt.

1) Willkühren über die Stadtmauern.

2) Cod. dipl. Warm. I n. 228. Die alte Stadtmauer im Westen wird auch im Jahre 1335 noch einmal ausdrücklich erwähnt: Subtus currendo eandem aquam sub murum civitatis. Ibid. n. 273 p. 455.

3) Cod. Warm. I n. 235. 273.

4) Himmelreich ad a.

Parcham<sup>1)</sup>. Die Breite des Parchams und des Grabens war nicht überall dieselbe. Auf der Südseite der Stadt war er (wie z. B. Roule's Plan der Altstadt zeigt) ziemlich schmal; der Stadtgraben muss hier mit dem Schlossgraben, welcher den Stock und die Vorburg trennte, zusammengehangen haben. Auf der Ostseite der Stadt war der Parcham in seiner südlichen Hälfte schmaler als in der nördlichen; so auch der Graben; was doch wohl mit der früh erfolgten Anlage einer Neustadt an dieser Seite der Altstadt zusammenhängt. Man erkennt den Stadtgraben an der Ostseite der Altstadt zwischen der H. Geist- und der Schmiedestrasse noch jetzt an einer trocknen Einsenkung, wenn sie auch durch allerlei Bauwerke mehr und mehr verdeckt wird. Seine Entfernung von der Stadtmauer wird hier etwa durch die Tiefe der Gebäude bezeichnet, welche mit der Fronte an die Mauerstrasse, mit der Rückseite an den Graben reichen. Nördlicher hinauf steht die Aussenmauer (Contrescarpe) des Grabens (denn der Graben war auch hier ausgemauert), wie sich bei dem Neubau des Postgebäudes vor kurzem zeigte, nahezu unter der Hinterwand der jetzt hier stehenden Häuserreihe am neuen Markt. Wie weit die Innenmauer (Escarpe) des Grabens von der Stadtmauer hier entfernt gewesen sein mag, wissen wir nicht, doch muss die Distanz eine recht beträchtliche gewesen sein, da der Raum zwischen denselben zur Anlage des Schiess- oder Junkergartens ausreichte. Auf der Nordseite der Stadt scheinen Parcham und Stadtgraben im Allgemeinen am breitesten gewesen zu sein. Die Stadtgräben werden im 14. Jahrhundert bisweilen erwähnt, wenn auch begreiflicher Weise nur selten<sup>2)</sup>.

Nach der Seite des Flusses hin lag jeder oder doch fast jeder der vorhin genannten Querstrassen der Altstadt ein Thor gegenüber, nach den drei andern Seiten hin gab es nur je ein Thor. Die Thore nach dem Elbing zu sind folgende: 1) Das H. Geistthor, welches die H. Geist Strasse abschliesst, aber gewöhnlicher Gerstenthor genannt wurde, zuerst erwähnt in den Jahren 1353, 1359; 2) Das Brückthor zwischen der Brückstrasse und der früh erbauten langen oder hohen Brücke<sup>3)</sup>, später auch das hohe Thor genannt, zuerst erwähnt 1319, 1342; 3) das

<sup>1)</sup> Den „Parchim“ zwischen Burgthor und Gromannsturm bezeichnet Roule ausdrücklich; es ist nur fraglich ob und wie weit er zum Schlosse oder zur Stadt gerechnet wurde. Fuchs II 4 weiss, dass eben diese Stelle und eine zweite zwischen der Kettenbrunnen- und der kurzen Hinterstrasse Parchim oder Zwinger genannt sei.

<sup>2)</sup> Fossa civitatis aut Marketthor 1385 in dem Zinsb. von 1374 ff. p. 6. Stadtgrabe zwuschen uns und den Nuwestetern Scr. rer. Pruss. III p. 400. Fossa novae civitatis Zinsb. von 1374 ff. p. 2.

<sup>3)</sup> Es mag hier bemerkt werden, dass die im Cod. Warm. I n. 235 erwähnten pontes s. Spiritus und Tobiae nur Brücken über Wasserrinnen nicht über den Elbing sind. Vgl. Volckmann im Elb. Anzeiger 1871 Nr. 240.



Fischerthor an der Fischerstrasse, in schriftlichen Ueberlieferungen zuerst im Jahre 1363 erwähnt, früh als Waffenkammer eingerichtet; 4) das Böttcherthor, welches die Böttcherstrasse abschliesst, nach P. Himmelreich im Jahre 1379 aufgemauert; es erhielt von dem im Jahre 1380 daneben erbauten Krahn den Namen Krahnthor; 5) das Thor gegenüber der Kettenbrunnenstrasse (jetzt Lange Hinterstrasse) ist in älteren Zeiten Tobiasthor, später, als hier die „vette“ Wage aufgestellt war, Waagethor genannt<sup>1)</sup>, es wird als Tobiasthor schon in den Jahren 1335, 1343 etc. erwähnt. 6) eine „wenige“ oder kleine Pforte, entsprechend der Tobias- oder Mönchsstrasse wird neben dem Tobiasthor in den Jahren 1403, 1408 etc. erwähnt.

Die nach den drei andern Seiten gerichteten Stadtthore waren folgende: nach der Südseite das Burgthor gegenüber der Burgstrasse, welche von der H. Geist-Strasse längs dem H. G. Hospital und der Vorburg hin nach demselben hinführt, nach der Ostseite das Schmiedethor gegenüber der Schmiedestrasse, nach der Nordseite das Marktthor (nach Elbinger Dialekt Markenthor) dem Markt gegenüber. Die Burgstrasse reichte ehemals nur bis zu der Stelle, wo die Hommelstallstrasse und die Dienerstrasse auf einander treffen, unmittelbar dahinter lag, wie zum Ueberfluss vor wenigen Jahren die Blosslegung der Fundamente zeigte, das Burgthor, welches nach Peter Himmelreich im Jahre 1322 schon reparirt wurde, also doch wohl noch beträchtlich älter ist; seit 1357 wird es auch in Urkunden öfter erwähnt. Eine Mauer zwischen dem Burgthor und einem „Burgfried“, in welchem wir den Dienerthurm wiedererkennen, kommt 1409 im städtischen Kämmereibuche vor. Das Schmiedethor, seit dem Jahre 1345 urkundlich oft erwähnt, führt auf dem Mühlendamm nach den Mühlen hinaus. Dieses Thor wurde durch ein besonderes Bollwerk (oder, wie man damals auch sagte, eine Ameide) jenseits des Grabens schon im Jahre 1354 geschützt, welches in den Jahren 1402 und 1403 wieder erwähnt wird, im Jahre 1409 abbrannte, aber sogleich wieder hergestellt wurde<sup>2)</sup>. Das Marktthor im Norden wird unter allen Thoren

---

1) Welches Thor den Namen Tobiasthor hatte, ergibt unzweifelhaft das Zinsbuch von 1385 vgl. 1403, in welchem die Thore nach dem Elbing sämmtlich und zwar in der oben angegebenen Reihe aufgeführt werden: Zinsbuden vom Böttcherthor bis zum Tobiasthor, dann vom Tobiasthor bis zu der wenigen oder kleinen Pforte etc. Hoppe Typus I p. 53 sagt ausdrücklich „Thobis, sonst Waagethor“, woraus man sieht, dass der erstere Namen von dem zweiten verdrängt ist.

2) In Betreff der Thore und Thürme wird im Allgemeinen auf die Ueberlieferungen von Fuchs Bd. I und die urkundlichen Sammlungen in den Elbinger Antiquitäten, Marienwerder 1870—1872 verwiesen. Amit oder Hamit kennt Schade im althochdeutschen Wörterbuch Aufl. 1. S. 237, Aufl. 2 S. 369 in der Bedeutung Umzäunung oder Verhau.

am frühesten erwähnt; es ist nach P. Himmelreich schon im Jahre 1319 erbaut. Dem Marktthor gegenüber wurde fast gleichzeitig, 1321, um den Weg nach dem erst allmählig ansteigenden Nordosten gangbarer zu machen, auch die Georgsbrücke über die — Hundebeke geschlagen<sup>1)</sup>.

Es bleibt noch übrig die Thürme der Stadt zu betrachten. Es sind deren sechs an der Ostmauer, drei zu jeder Seite des Schmiedethors; die beiden äussersten derselben, der Gromannsthurm und der Büttelthurm sind Eckthürme, kommen also zugleich der Süd- und Nordmauer zu Gute. Ausserdem sind an der Nordmauer nur noch zwei Thürme zwischen Marktthor und Elbing zu erwähnen; die Südmauer hat keine weiteren Vertheidigungsmittel als die erwähnten. An der Südostecke der Stadt steht der Gromannsthurm, auch der Grawesche Thurm, nachmals auch Fermansthurm oder Fährndrich genannt<sup>2)</sup>, dessen unterer Theil noch jetzt vorhanden ist und als Gefängniss benutzt wird. Es folgt der Neue Thurm gegenüber der H. Geist-Strasse und nahe der H. Geist-Mühle, welche die Reihe der Gebäude in der H. Geist-Strasse (vom Thurm aus links) eröffnet. Dieser Neue Thurm wird vom Jahre 1342 bis gegen 1417 oft erwähnt<sup>3)</sup>, später erhielt er den Namen Bogener Thurm (unter welchem er zuerst in dem Prospect von Holzapfel 1558 erscheint). Der nächste Thurm gegenüber der Fleischergasse erscheint unter dem Namen Tymenitze (carcer) vielleicht schon in dem ältesten Zinsbuche um das Jahr 1300, unzweifelhaft in den Jahren 1345, 1374<sup>4)</sup>, 1405, wo von Reparatur der Wasserröhren bei der Tymenitz

1) Himmelreich ad a. Näheres über die Georgsbrücke weiter unten.

2) Der Gromanns- oder Gronmanns-Thurm hatte, wie Gottfr. Zamehl Pastores trium civitatum majorum Borussiae, Abth. Elbing I, 1, nach guten Quellen überliefert, seinen Namen von dem Stadtmaurer Gronmann, welcher in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, an der Nicolaikirche viel gebaut habe. Den Namen Fermansthurm für denselben findet man schon auf dem Holzapfelschen Plan (ob Original?), den Namen Fährndrich schon bei Hoppe Typus I p. 53.

3) Die Lage der H. Geist-Mühle ist nicht zweifelhaft. Das H. Geist-Hospital erhielt schon 1242 das Privilegium, innerhalb der Stadt eine Mühle an dem Hommelkanal oder einem aus demselben abgeleiteten Canal anzulegen, Cod. Warm. I n. 3. Die H. Geist-Mühle wird 1335, 1359 und sonst oft erwähnt, Stadtbuch I p. 29, 45, 95 etc. Sie lag in der H. Geist-Strasse Stadtb. II ad a. 1399, und zwar an der Ecke gegenüber dem Thurm: Molendinum in acie circa novam turrim 1342 Stadtb. I p. 59. — Der Neue Thurm wird in den Stadtbüchern besonders häufig erwähnt; nach 1342 zunächst zu 1350, 1351, 1353, 1361 etc., Stadtb. I p. 100, 111, 120, Stadtb. II init., welche Stellen mit Rücksicht auf den späteren Namen der Thurmstrasse am Bürgerthurm in den Elb. Antiq. I S. 29 unrichtig auf diesen bezogen sind. Endlich die Lage des Neuen Thurms zur H. Geist-Strasse wird direct festgestellt durch die Notiz: Incipit platea s. Spiritus circa novam turrim in dem Registrum de custodia murorum zwischen 1417 und 1420.

4) Ältestes Zinsbuch p. 4. a. Stadtb. I p. 126. II p. 20 c.

up dem orde (auf der Ecke) und von den Gefängnissen in der Temenitze und in der borger torme die Rede ist<sup>1)</sup>; die Namen Diebs- und Uebelthäterthurm begegnen in älteren Zeiten noch nicht. Hinter dem Schmiedethor am Ende der Thurm- (jezt Kettenbrunnen-) Strasse folgt der Bürgerthurm, welcher als Gefängniss so eben erwähnt ist; beim Jahre 1408 führt das Kämmererbuch<sup>2)</sup> Ausgaben auf „de strate to högen an der mure thusschen (zwischen) dem smededore aude der borger torme“. Den Gerberthurm am Ausgange der Gerberstrasse (jetzt kurze Hinterstrasse) finden wir bei den Jahren 1405 und 1415 erwähnt<sup>3)</sup>. Der Thurm im Ketzerhagen, welcher an der Nordostecke der Stadt stand und nach Peter Himmelreich sammt der Mauer im Ketzerhagen im Jahre 1329 vollendet ist, scheint um 1409 schon verfallen gewesen zu sein<sup>4)</sup>, wurde aber sehr bald wieder hergestellt<sup>5)</sup> und erscheint im Anfange des 16. Jahrhunderts unter dem Namen Büttelthurm<sup>6)</sup>. Auf der Nordseite der Stadt stand zwischen Büttelthurm und Marktthor ein schon früh niedergerissener Thurm, zwischen Marktthor und Elbing noch zwei Thürme, welche in dem aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts erhaltenen Kämmererbuche als Schützenturm und Mönchthurm<sup>7)</sup>, wenige Jahre später in der amtlichen Schrift über die Bewachung der Mauern als der kleine und der grosse Thurm bei den Mönchen<sup>8)</sup>, auf dem Holzapfel'schen Prospect von 1558 als Mönchenthurm und Pulverthurm unterschieden werden.

Die Formen aller dieser Thürme und Thorgebäude ersieht man am deutlichsten aus den Prospecten von Holzapfel und Bass, welche freilich schon einer etwas späteren Zeit angehören. Eine ausführliche Beschreibung derselben würde auf mancherlei Schwierigkeiten stossen und doch zu weit führen. Wir bemerken daher hier nur Folgendes: Die Thorthürme haben sämmtlich einen rechtwinkligen, annähernd quadratischen Durchschnitt; desgleichen der Gromanns-, Diebs-, Bürger- und Schützenturm; dagegen ist der Bogener Thurm kreisrund, der Gerber-, Büttel-

1) Käm.-B. p. 31, 54, 59. Vgl. auch Friedwald Commissionshandel p. 44 b. (um 1571).

2) Käm.-B. p. 127 b. vgl. 139 b. Den Bürgerthurm erwähnt zum Jahre 1520 Falk in den Elb. Geschichtsch. I, 1, 56, um 1626 ff. öfters Hoppe im Fatum decenn. Bor.

3) Käm.-B. p. 140. Stadtb. II p. 86 c.

4) Himmelreich ad. a. — Im Käm.-B. heisst es zum Jahre 1409: Von dem borgertorme antoheven, de mure to verbeteren bet an den hagen und dat totomuren, do dat olde berchfrede hadde standen an dem hagen.

5) Registr. de custodia murorum etc. 1417 ff.

6) 1520. Falk in den Elb. Geschichtsch. I, 1 S. 86.

7) Käm.-B. p. 26, 248, 369.

8) Registr. de custod. mur. 1417 ff. Mönchthurm auch bei Falk a. a. O. S. 86.

und Grosse Mönchsthurm achteckig. Zinnen hat nur der Büttelthurm<sup>1)</sup>. Die meisten Thürme laufen in eine Spitze aus, nur die Thorthürme in ein Satteldach<sup>2)</sup>. Die grösste Höhe möchte, namentlich wenn man nach der Zahl der Stockwerke urtheilt, ausser dem Schmiede- und Marktthor- thurm der Diebsthurm erreicht haben<sup>3)</sup>.

Zu Anfange des 15. Jahrhunderts waren die Vertheidigungsmittel der Stadt keinesweges in befriedigender Verfassung. Der Rath der Altstadt klagt, „dass wir unsere Stadt gerne hätten gefestiget und gebessert mit solcher Bereitschaft, als dazu gehört; das war unsern Herrn je zuwider und eine solche Besserung der Stadt nie wollten verhängen“. Auch scheint der Grund und Boden der Erhaltung der Mauern im Allgemeinen nicht günstig gewesen zu sein; öfters ist von Rissen und von Einsturz derselben die Rede. Nachlässigkeit kam dazu: der Graben zwischen Altstadt und Neustadt soll von den Neustädtern mit Unrath so erfüllt worden sein, dass man über denselben trocknes Fusses in die Altstadt gelangen konnte<sup>4)</sup>. Mit dem Ausbruche des Krieges gegen Polen fiel die Abneigung des Ordens gegen die Befestigung der Stadt wohl fort; der Rath liess die Stadtmauer von dem Bürgerthurm bis zum Ketzerhagen ausbessern und eine Stelle daselbst, wo ein alter Thurm gestanden hatte, vermauern<sup>5)</sup>, und setzte im folgenden Jahre, 1410, Claus Custraten als Schäffer und Zimmermeister „to dem bolwerke in der stat mure“ ein, aus dessen Rechenschaft wir ersehen, dass es sich damals um ein Bolwerk zwischen der Temenitze und dem Graweschen Thurm und um ein Bolwerk bei dem Ketzerhagenschen Thurm handelte, und dass zu jedem von beiden über 6 Schock Hölzer (Palisaden) angeschafft wurden<sup>6)</sup>, während gleichzeitig auch noch an der neuen Mauer bis an den neuen Thurm eifrig gearbeitet wurde<sup>7)</sup>. Aber man wurde nicht mehr fertig. Als König Wladislaw Jagello nach der Schlacht bei Tannenberg schnell bis nach Elbing vorrückte, waren von der Mauer vom Marktthor bis zum Mönchthurm zehn Ruthen eingestürzt und die Gräben waren noch nicht

---

1) Wir folgen hier dem älteren Holzapfelschen Plan (bei Amelung) nicht dem verkleinerten (bei Rupson etc).

2) Das Schmiedethor hat bei Holzapfel ein Satteldach; bei Bass und noch deutlicher in dem grossen nach Bass vergrösserten Oelgemäde (vgl. o. No. 6) ist es rund und hat ein spitzes Dach.

3) Fuchs I, 70 sagt, die Thürme hätten eine Höhe von 70 Fuss und darüber gehabt; die Höhe der Mauern stieg nach Fuchs I, 61 von Mannshöhe auf 30 Fuss.

4) Ser. rer. Pruss. III, 400.

5) Käm.-B. p. 189. Vgl. v. S. 18 Anm. 2.

6) Käm.-B. p. 277, 278. Vgl. noch die Erwähnung eines Bolwerks am Graweschen Thurm. Ibid. p. 252.

7) Käm.-B. p. 238.

überall geräumt. Die Folge davon war, dass Elbing unter allen Grossstädten als die erste sich an Jagello ergeben musste. Sobald dann die Polen die Belagerung der Marienburg aufgegeben und Preussen verlassen hatten, ergriffen die Bürger, nun mit Einstimmung des Ordens, energische Maassregeln, die Stadt stärker zu befestigen<sup>1)</sup>.

In der Zeit zwischen 1410 und 1437 ist zum Schutze der Stadt ausserhalb des vorhandenen Grabens eine neue Befestigungslinie, aus Wall und Graben bestehend, vollendet<sup>2)</sup>. Von dem Detail der Ausführung ist freilich nur wenig bekannt, überdies sind die Nachrichten über Verstärkung und Erneuerung der alten Vertheidigungswerke von den Nachrichten über die Anlegung der neuen schwer zu sondern. Die Ameide des Schmiedethors, bei welcher im Jahre 1414 zuerst eine vordere, also zweite, Zugbrücke vorkommt, wird verstärkt<sup>3)</sup>; es scheint fast, als ob diese vordere Zugbrücke auf einen äusseren Graben schliessen lässt, welcher nicht bloss vor der Ameide, sondern vor der ganzen Ostseite der Stadt bereits gezogen war. Eine ähnliche Ameide ist nun auch wohl bald vor dem Marktthor angelegt, wenngleich sie erst in den Jahren 1432 (als Bolwerk) und 1437 (als Ameide) ausdrücklich erwähnt wird<sup>4)</sup>. Die in den Bereich derselben gehörige Georgsbrücke über die Hundebeke wurde in den Jahren 1411 und 1412 erneuert<sup>5)</sup>. Besonders rege war die Sorge für die Befestigungsbauten im Jahre 1417, worauf zwei etwas abgerissene, aber doch deutungsfähige Nachrichten aus alten Kämmererechnungen schliessen lassen: 1) in diesem Jahre sind „zu dem neuen

1) In diese Zeit gehört die Urkunde ohne Datum bei Gotsch Gesch. d. Neustadt Elbing Bd. 1, S. 420, in welcher die Rathsherren der Altstadt denen der Neustadt vorstellen: „Ihr sehet wol, das wir muren und graben und unsir stadt vestigen, und wir vermuten uns, ab is not wurde thun, das ir uwer Zuflucht wurdet zu uns haben“, so wie auch die Urkunde von 1417 in Neumann's Codex dipl., nach welchem die Bürger der Altstadt, welche Vorwerke in der Stadtfreiheit besassen, sich über das von ihnen geforderte Scharwerk in den letzten Jahren bis 1417 hin bitter beschwert hatten.

2) Die Ansicht, als ob die Wälle schon vor 1410 vorhanden gewesen wären, ist nicht zu halten. Der im Zinsbuch von 1374 ff. oft erwähnte Ausdruck agger, welcher dafür angeführt ist, Elb. Antiq. S. 23 ff., hat stets den Zusatz: sicut itur ad molendinum, sicut itur ad patibulum oder sancti Georgii, bezeichnet also nicht den Wall, sondern den Mühlendamm, Diebsdamm oder Georgendamm, und in dem Zinsbuch von 1403 ff. können der Tarras, an welchem zwei Buden in der Thurmstrasse lagen, ebenso wenig auf den Wall ausserhalb der Stadt bezogen werden. Andererseits zeigt das Geschäftsbuch des Elbinger Rathes de custodia murorum, dass die Wälle auch nicht im 16. Jahrhundert, wie Fuchs I, 68 ff. behauptet, angelegt sind; das eben angeführte Geschäftsbuch beweist vielmehr, dass dies vor dem Jahre 1437 geschehen ist. S. u.

3) Käm.-B. p. 371, 386.

4) De custodia murorum ad aa.

5) Käm.-B. p. 33, 303, 331.

Thurm gekommen“ an Kalk 164 Last und 251000 Ziegel ohne die Wacken, wozu auch von Privatpersonen Beiträge eingesammelt sind; 2) in diesem Jahre sind die Gräben, wo es nöthig gewesen, „ausgeführt und ausgefüttert“ worden, und hat der Pfarrer zu St. Nicolai selbst 10 Mark dazu gegeben, item aus Herrn Johan Böttcher's Testament „zu der Stadt Festung und dem Graben zu Hülfe“ 10 Mark; und hat obgedachter Pfarrherr dies Jahr noch dazu gegeben 13 Mark etc.<sup>1)</sup>. Die erstere Nachricht bezieht sich wohl nicht, wie einige frühere Forscher angenommen haben, auf den aus späterer Zeit bekannten neuen oder Waagethurm am Elbing, sondern auf den schon lange vorher und factisch auch noch zwischen 1417 und 1420 sogenannten neuen Thurm am oberen Ende der H. Geist-Strasse der Neustadt gegenüber, wo in jenen Zeiten, wie zum Theil schon erwähnt, sehr viel gebaut wurde; es spricht dafür unter andern auch die Nachricht, dass aus dem Thurm eine Thür in den Parcham gegangen sei<sup>2)</sup>, denn Parcham nennt man wohl den Raum zwischen den Stadtmauern und dem Graben, aber nicht die Uferstrasse am Elbing. Die zweite Notiz von dem Ausführen und Ausfüttern der Gräben aber wird man sachgemäss auf die neuen äusseren Gräben beziehen dürfen, zumal da bald darauf der „neue Graben, als man gehet in die neue Stadt“ erwähnt wird<sup>3)</sup>. Seit demselben Jahre 1417 war die Stadt für polizeiliche und militärische Zwecke in vier Quartiere eingetheilt und jedem Quartier zwei Hauptleute vom Rathe und 4 Hauptleute von den Bürgern vorgesetzt, welche die Stadt „binnen zu verwahren“ und Mauern, Thürme und Thore derselben zu bewachen hatten. Oefters ist denselben zur Verbesserung der Festungswerke Geld angewiesen<sup>4)</sup>. Aus dem Jahre 1430 ist uns die hochinteressante Notiz (unfraglich wieder aus einer Kämmererechnung) erhalten: „Anno 1430 ist die Mauer am runden Thurm des Markenthors nach der Lastadie gebaut

1) Beide Notizen giebt am vollständigsten: Jacob Wunderlich, welcher als Stadtsecretair († 1691) allerlei historische Nachrichten sammelte, welche sich im Stadtarchiv Fol. 16 unter dem Titel Elbingensia erhalten haben p. 185, 188. Dass obige Nachrichten den Kämmererei-Rechnungen entnommen sind, zeigt das wiederholentlich angebrachte Citat C. R. Aus derselben Quelle schöpften, aber weniger eingehend, Peter Himmelreich p. 37 und Hoppe Typus I, 53. Vgl. Fuchs I, 67, 95.

2) Hoppe Typus I. c.

3) „Bude beym nuwen grabin, als man gehet in dy nuwe stat“ beim Jahre 1419 im Zinsb. von 1374 ff. p. 11. Beide Gräben neben einander erwähnt zuerst Simon Grunau zum Jahre 1521: „So hat der Elbing um sich zwo tieffe Gräben“.

4) Nähere Angaben hierüber enthält das mehrerwähnte Registrum de custodia muros, turrium atque valuarum civitatis hujus ... facta est hec ordinancia de anno dom. 1417. In den Kämmerereirechnungen erscheinen ungenügende Notizen hierüber zu 1418, darnach bei Himmelreich p. 37. Wunderlich p. 185.

worden, und sind dazu gekommen 450000 Mauer- und Feldsteine, 158 Last Kalk, ohne was im Vorrath gewesen<sup>1)</sup>. Der hier bezeichnete runde Thurm des Markthores kann nichts anderes sein, als der westliche von den beiden aus Zeichnungen wohl bekannten runden Thürmen, welche zu dem äusseren Markthor oder der Ameide vor dem Markthor gehörten; eine Mauer, welche von diesem Thurm nach der Lastadie hin gezogen wurde, kam ausserhalb des Walles zu liegen (worüber sogleich noch Näheres mitgetheilt werden soll) und verräth deutlicher als alles andere, wie weit man mit dem Wallbau bereits gekommen war. Ein vorläufiger Abschluss desselben wurde im Jahre 1437 erreicht; denn damals war der Wall und Graben auf der Ost- und Nordseite der Stadt so weit vollendet, dass jedem Quartier der Stadt für gewisse Zeitabschnitte die Bewahrung und Bewachung genau bestimmter Theile, wie der Mauern, so der Wälle übertragen werden konnte<sup>2)</sup>.

Das Bild der äusseren Befestigungslinie in den nächsten hundert Jahren stellt sich uns etwa so dar<sup>3)</sup>. So lange der Orden im Besitze des Schlosses war, lag ihm die Vertheidigung der Stadt nach der Südseite in erster Linie ob. Hier Festungswerke anzulegen, erhielt die Stadt erst nach Eroberung und Zerstörung des Schlosses die Möglichkeit. Die äussere Befestigungslinie umgab also zunächst nur die Ost- und Westseite der Stadt, und an der Ostseite war der Raum zur Anlegung von Festungswerken durch die Nähe der Neustadt theilweise sehr beengt. Die Vertheidigungswerke ausserhalb des inneren Grabens bestanden zunächst in einem Walle von mässiger Höhe und einem Graben von beträchtlicher Breite<sup>4)</sup>; dazu kam dann eben noch eine Brustwehr oder niedrige Mauer zwischen Wall und Graben mit einer Anzahl von Thürmen<sup>5)</sup>. Das Vorhandensein dieser Wallmauer als der zweiten neben der inneren Stadtmauer bezeugt ausser der schon angeführten Notiz vom Jahre 1430 und dem Holzapfelschen Plane von 1558 ein Gedicht des Rectors Gnapheus von 1541, in welchem es unter anderem heisst:

1) Himmelreich p. 41. Wunderlich p. 185. Der erstere sagt: „Die mauer am runden thurm des Marktenthors nach der Lastadie“; der letztere: „die mauer am runden thurm (ist dieselbte, der gegenüber herrn Esken garten lieget)“.

2) Näheres nach dem Registr. de custodia etc. in den Elb. Antiquitäten S. 32.

3) Unsere Hauptquelle ist Holzapfel's Plan von 1558, in welchem das damals Vorhandene, aber auch das von Holzapfel hinzugefügte dargestellt ist. Das damals Vorhandene stammt aber wohl im Grossen und Ganzen aus der Ordenszeit.

4) Wir werden später sehen, dass um das Jahr 1600 die Wälle erhöht sind.

5) Dargestellt ist diese Mauer ausser bei Holzapfel auch auf dem Kupferstich Gustav Adolfs Einzug in Elbing 1626. Diese Mauer entspricht dem, was man sons Niederwall oder fausse braie nennt, s. Jähns Geschichte des Kriegswesens S. 1166 ff. und wird auch von J. Hoppe im 17. Jahrhundert so genannt auf einem Blatte mit Detailzeichnungen der Elbinger Befestigungen (Elb. Plankammer A. III 14).

Wohl verwahrt ist die Stadt, von doppelter Mauer umgeben, Reich an Thürmen, sie gleicht einer gewaltigen Burg <sup>1)</sup>).

Ob auch die Thürme, welche diese Wallmauer bei Holzapfel also im Jahre 1558 unterbrechen, etwas Ursprüngliches mit der letztern etwa gleichzeitig Angelegtes sind, ist nicht sicher, aber doch wahrscheinlich; jedenfalls waren sie um 1521 — nach Grunau — schon vorhanden <sup>2)</sup>. Es sind folgende. Eigenthümlich ist die Befestigung gegenüber der Neustadt: hier bemerkt man noch innerhalb des inneren Stadtgrabens, also ganz dicht neben der eigentlichen Stadtmauer zwei kleine Thürme, die uns noch nicht begegnet sind, einen zwischen dem Bogener- und Diebs-, den anderen zwischen dem Diebs- und Schmiedethor-Thurm, auf dem Niederwall dem Bogenerthor gegenüber eine halbkreisförmige Mauer, welche eher einer kleinen Bastion als einem Halbthurm zu vergleichen wäre. Es ist möglich, dass dieser halbkreisförmige Bau erst von Holzapfel hinzugefügt ist, und dass bis dahin jene beiden Thürme an der Stadtmauer hier (wegen Mangels an Raum) als Surrogat für einen Niederwallthurm angelegt sind. Es folgt auf dem Niederwall vor dem Diebsthurm ein kleiner runder Thurm, vor dem Schmiedethor die schon längere Zeit vorhandene Ameide, vor dem Bürger- und Gerberthurm je ein kleiner runder Thurm, endlich gegenüber dem Büttelthurm an der Nordostecke der Stadt ein grösserer und ein kleinerer Thurm, von welchen der erstere alle übrigen überragt und als „Erker im Junkergarten“ bezeichnet wird. Die meisten dieser Thürme liegen auf der Ostseite der Stadt, der zuletzt genannte kleine schon auf der Nordseite, auf dieser dann weiter westlich vom äusseren Markttthor noch ein kleiner, neben welchen wahrscheinlich in etwas späterer Zeit noch ein grösserer getreten ist <sup>3)</sup>. Auf der Westseite der Stadt gegenüber der langen Hinterstrasse am Elbing zeigt sich uns auf Holzapfels Prospect zum ersten Mal der „neue Thurm“, welcher später Waagethurm genannt ist — ein sechseckiger hoher Thurm mit einem Umgange um das oberste stark verjüngte Stockwerk, dessen Ursprung schon Hoppe um 1630 nicht mehr genau ermitteln konnte, der also gewiss vor Holzapfels Zeit d. h. vor 1558 gebaut ist, aber doch wohl manches Jahr nach 1417, da damals noch ein anderer Thurm der neue hiess. Er ist später, weil man ihn zugleich für die Waage benutzte, Waagethurm genannt.

---

1) *Gnapheus Triumphus eloquentiae*, gedruckt 1541, bei Reusch im Programm des Elb. Gymnasii 1877 S. 6 und 37. Aehnlich sagt Hoppe im *Fatum Boruss. decen.* zum Juli 1626 p. 69: Elbing sei durch doppelte Gräben und doppelte Mauern geschützt.

2) Grunau, *Chronik Tractat* 21.

3) Holzapfel hat von den beiden letztgenannten wohl nur einen, Hennenberger und Hoppe's *Epitaphium* beide.



Die Breite der Gräben, auf welche wir wieder nur aus Holzapfels Plan zurückschliessen können, überrascht. Sie betrug im Osten der Stadt 148, auf der Nordseite, wenigstens vom Marktthor bis zum Elbing sogar 165 Fuss. Ausserhalb des Grabens folgte noch die „Schaer“, welche am Umlauf des Grabens höher, nach auswärts niedriger wurde. Die hohe Stadtmauer und die niedrigere Grabenmauer wurden mit Schiessscharten versehen, um die Vertheidigung zugleich von beiden Linien ausführen zu können.

Betrachten wir die Beschaffenheit der beiden Hauptausgänge aus der Stadt noch etwas näher, so führte aus dem Schmiedethor über den inneren Graben seit alten Zeiten eine Steinbrücke<sup>1)</sup>; in deren Mitte stand nach Holzapfel's Prospect ein Thurm mit flachem Dache. Das Thorgebäude auf dem Walle, welches man auch wohl Jacobsthor nannte, hatte quadratischen Durchschnitt, abgewalmtes Satteldach und vier Dacherker, je einen nach vorn, nach den Seiten und nach hinten. Ueber den äusseren Graben führte eine Zugbrücke auf den Mühlendamm. Und ebenso dürfte diese Passage auch schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts beschaffen gewesen sein.

Eine Beschreibung der Passage durch das Marktthor erhalten wir in der Geschichte eines Ueberfalles, den Ordenskrieger im Jahre 1521 ausführten<sup>2)</sup>, doch scheint dieselbe auch auf die Verhältnisse in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu passen. Aus dem inneren Marktthor führte eine steinerne Brücke mit Brustwehren an beiden Seiten über den inneren Graben nach der Feste auf dem Walle, welche damals aus dem Thorgebäude und zweien dicht daneben stehenden runden Thürmen bestand<sup>3)</sup>; von der Feste führte eine Zugbrücke, an deren Ende ein Wachthaus stand, über den äusseren Graben. Während des Krieges stand vor der Brücke und dem Wachthaus noch eine Reihe von Palisaden, welche von dem Graben hinter dem Wachthaus zunächst nach einem Thor, durch welches man von der Stadt aus nach der Lastadie ging, und dann weiter zu einer Brücke, über welche der Weg nach der Ziegelscheune (d. h. nach dem Kuhdamm oder nach dem Diebsdamm) führte, und über welcher ebenfalls ein grosses Thor stand<sup>4)</sup>. Es lässt sich erweisen, dass diese

1) Zinsb. von 1374 ff. p. 1: domus stans circa pontem lapideum, sicut itur ad novam civitatem.

2) Falk, Elbingisch-preussische Chronik, abgedruckt in den Elb.-Geschichtsschreibern I, 1 S. 78 ff. Es möge hier bemerkt werden, dass in dieser Darstellung S. 86 Z. 12 statt wehren zu lesen ist mehren, und dass dies Mähre, Pferd bedeutet.

3) So wird sie noch auf dem Prospect von Holzapfel 1558 dargestellt.

4) Schon in dem Zinsbuch von 1374 ff. p. 9 kommt beim Jahre 1399 ein vadium, ut itur ad s. Georium antiquum, vor dem Marktthor vor, wo s. Georg die nachmalige Leichnamskirche bezeichnet, ferner in der Kämmererechnung von 1404 p. 33. a.: die

Brücke über die Hundebeke führte und eben die Georgsbrücke ist, welche wir als eine Art von Aussenwerk des Marktthors von den ältesten Zeiten her im Auge gehabt haben.

Als Land und Städte im Jahre 1454 dem Orden den Gehorsam aufkündigten und das Schloss in Elbing über Erwarten schnell in ihre Hände brachten, beeilten sie sich es niederzureissen, das Hochschloss wurde in einen Trümmerhaufen verwandelt, nur das Vorschloss verschont. Und nun wurde auch der zur Vertheidigung der Stadt noch fehlende Wall auf der Südseite derselben aufgeschüttet: denn das ist doch im Wesentlichen der Sinn der einzigen Notiz, welche wir hierüber haben: „so hat man auch nach Eroberung desselben (des Schlosses) ein gross Bollwerk, welches man das lange genennet, vor dem Burghthor gegen den Vorberg, da das Schless gestanden, geleet“<sup>1)</sup>. Wir werden uns den Ausgang aus der Stadt nun so zu denken haben, dass man zunächst das alte — innere — Burghthor und dann in dem neu geschütteten Wall ein neues — äusseres — Thor zu passiren hatte. Eine Zugbrücke wird nicht gefehlt haben; sie lag aber (wie wir noch weiter unten hören werden) doch wohl nicht zwischen den beiden Thoren<sup>2)</sup>, sondern wie gewöhnlich vor dem äusseren.

Die Neustadt, welche ihr Stadtprivilegium etwa 100 Jahre später als die Altstadt erhielt, wurde ebenso regelmässig angelegt, als die Alt-

---

sluse der Hundebeke gegen des stades garde am Reperdamme (d. h. gegenüber dem Schützengarten an der Reifschlägerbahn). In dem Grundbuch aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts heisst es: nun soll der Diebdam beschrieben werden; wirt angefangen bei dem Rottmeister, so da wohnet an der Hundebeck nach dem Diebdam gegen Herrn Johan von Kanter Wohnung über. Diese drei Stellen in Verbindung mit der Chronik des Ueberfalls von 1521 beweisen, dass in der That die Hundebeke zwischen dem Marktthor einerseits, dem Diebdamm, dem Kuhdamm und der Reiferbahn andererseits geflossen ist und überbrückt war, und es liegt auf der Hand, wie passend für Brücke und Thor daselbst der Name des H. Georg war, nach dessen Hauptheiligthum sie führte. Nun betrachte man auf dem so vorzüglich accuraten Plane von c. 1642 den Lauf der Hundebeke, welche dort zwar bis zu dem Graben bei dem von Gustav Adolf angelegten Mühlenbastion fortgeführt ist (und dieser Wassergang existirt, später noch einmal etwas verändert, noch jetzt), einen eben so starken Arm aber durch die tiefgelegenen Gärten an der heutigen Traubenstrasse bis an das Hundebastion entsendet. Hier wenige Schritte vor seinem Einfall in den Graben des Hundebastions ist sie abgedämmt. Dies kann nur geschehen sein, als das Hundebastion von Gustav Adolf angelegt wurde, also 1626, 1627; vorher floss die Hundebeke in derselben Richtung, d. h. nach Westen weiter und kam so zuerst in die nothwendig einst vorhandene Berührung mit der Hundegasse und dann in die Gegend, wo sie durch die Georgsbrücke überbrückt wurde. Ihre ursprüngliche Mündung nachzuweisen, ist noch nicht gelungen, doch dürfte sie von dort aus auf nächstem Wege nach dem Elbing gegangen sein.

<sup>1)</sup> Jacob Wunderlich († 1691) *Elbingensia* p. 94. Der Sammler citirt hier, wie bei früher benutzten Stellen, C. R. d. h. Cämmerei-Rechnung.

<sup>2)</sup> Wie Fuchs I, 76 sagt.

stadt. Sie bildete ein Oblongum, das seiner Länge nach von Osten nach Westen gerichtet, mit der Westseite der Altstadt und dem Schlosse zu-gekehrt war. Die beiden Langseiten wurden von den beiden Hommelkanälen begleitet, welche weiter nach der Altstadt und dem Schlosse gingen. Dazu kamen noch Palisaden; eine andere Befestigung hatte die Stadt, obwohl wiederholentlich in amtlichen Aufzeichnungen der Eventualität gedacht wird: „ab dy stat wirt mueren“<sup>1)</sup>, weder in der Ordenszeit, noch auch später<sup>2)</sup>. Das Strassennetz der Neustadt war um 1493, wie der damals geschriebene „Schläfer der liegenden Gründe der Neustadt“ zeigt, vollkommen entwickelt. Es werden in demselben zwei lange Gassen: die Junker- und die Herrengasse und fünf Quergassen, der Altstadt zunächst die Fleischergasse (welche später weggebrochen werden musste) erwähnt. Die Thore kennen wir zum Theil schon aus älteren Aufzeichnungen: das polnische in der Mitte der südlichen Langseite kommt schon 1361 vor, dasselbe unter dem Namen Marienburger Thor 1433<sup>3)</sup>, das Holländer Thor an der kurzen Ostseite gegenüber der Junkergasse, um 1356 und 1493<sup>4)</sup>, das Jacobsthor, so genannt, weil es der altstädtischen Jacobskirche gegenüber lag, nahe der Nordwestecke der Stadt um 1342, 1354<sup>5)</sup>; nur für das nordwärts nach dem altstädtischen Burgthor hinausführende Burgthor haben sich Beläge aus der Ordenszeit nicht finden lassen, es sei denn, dass das im Jahre 1453 erwähnte neue Thor<sup>6)</sup> von demselben nicht verschieden war; im Schläfer um 1493 fehlt es natürlich nicht.

1) Wie z. B. in den Jahren 1361 und 1433, im Pfandbuch der Neustadt p. 12 und im Schläfer der Neustadt gegen Ende. An letzterer Stelle steht folgende für die Auffassung der Palisadenbefestigung charakteristische Urkunde: „Wissentlich sey, wy das Lemke Bulaw hat angenamet die bude, alz man get uff dy lynke hant under dem Mergenburgischen thore und den rum, der hinder im gelegen bewist ist; davor sal her czinszen alle jar jerlich 2 mark gutes geldes uff Ostern und, Micheli, und weris sache, das dy stat wurde muren adder buwen, unse stat adir burger, so sal der vorgeschr. Lemke Bulaw entwichen; ouch so sullen wir em pflichtig[czu] sin, wen dy blanken nicht mer togen inczuseczen, so sullen wir andir schicken; ouch wen dy blanken nedirvallen, so sal der vorgeschr. Lemke dy blanken wedir uffrichten; ouch so sal nymant in dy bude czihen, dy keygen im obir leit under dem thore, der seines hantwergis ist, uff das her sich deste bas birget. Geschen in der jarczal Christi 1400 im 33ten jare am Sontage Vocem jocunditatis.“ — Die Planken der Neustadt im Allgemeinen setzt die Stelle der Willkühr von 1420 voraus: „Nymant sol loberge bey den plancken schoten.“

2) In einer Bittschrift der Neustadt an den König von 1558 werden Wendungen gebraucht, als ob dieselbe Mauern, Thürme und Gräben habe, es ist aber nicht möglich die Behauptung auch nur entfernt zu begründen. Vgl. Fuchs I p. 97. 98.

3) Pfandbuch und Schläfer a. a. O.

4) Pfandbuch p. 44. Schläfer zu Anfang.

5) Pfandbuch p. 12. 22. Wahrscheinlich bezieht sich auf dieses Thor auch der Ausdruck: in platea, sicut itur ad parvam portam novae civitatis.

6) Im Schläfer.

Wie die Alt- und Neustadt verdankt auch die Ortschaft im Süden des Schlosses und beider Städte ihren Ursprung dem Orden. Nach und nach siedelten sich hier eine Menge kleiner Leute an, ursprünglich wohl vorzugsweise Arbeiter, wie man sie auf dem Schlosse brauchte, ferner Fischer u. a. Von einer Vereinigung derselben durch eine Gemeindeverfassung ist nicht die Rede. Ueberhaupt wird die Ansiedelung in Ordenszeiten äusserst selten erwähnt. Später fasste man sie unter dem Namen des „Vorberges“ zusammen. Die Fischer auf dem Vorberge erhielten im Jahre 1479 eine eigene Gewerksrolle<sup>1)</sup>. Dem Vorberge benachbart liegt der Marienburger Damm, welcher von der Neustadt südwärts führt und an dem sich ebenfalls früh zahlreiche Anwohner zusammenfanden, in gewissem Sinne eine Erweiterung der Neustadt<sup>2)</sup>.

Die Altstadt dehnte sich in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens sehr beträchtlich über ihre Befestigungswerke aus. Ein Geschäftsbuch des altstädtischen Rathes, in welchem sämtliche Strassen der Speicherinsel und der Vorstädte mit ihren Speichern, Buden, Scheunen und Gärten aufgezählt werden, ist geeignet, uns durch diese Theile des städtischen Weichbildes zu leiten und wenigstens annähernd eine Vorstellung von dem Umfange zu geben, welchen sie schon in der Ordenszeit erreichten<sup>3)</sup>.

Eine der ältesten Strassen ist ohne Frage der Mühlendamm, welche vom Schmiedethor aus parallel der Nordseite der Neustadt fortlaufend, zuerst die Unter- und Obermühle, dann den Hommelkanal ganz dicht begleitend die Nothsacker und Schedermühle erreicht. Von dem Mühlendamm gingen bald rechts und links eine Reihe anderer Strassen aus, dort den Raum bis zur Nordseite der Neustadt, hier etwa den bis zur Hundebeke ausfüllend. Die rechts abgehenden Strassen sind — abgesehen von einer Reihe von Buden am Graben — die Sturmische, Katzhodische, Albrechtsche und Kreuzgasse. Die Sturmgasse, zuerst um 1383, 1389 erwähnt<sup>4)</sup> und noch jetzt vorhanden, führte südwärts auf das Neustädtische Jacobsthor, während sie nordwärts auf die Altstädtische Jacobskirche gerichtet war. Die Katzhodische Gasse<sup>5)</sup> kann nur der heutigen Hospitalgasse entsprechen, reichte also ebenfalls bis zur Neustadt. Die Albrechtsche Gasse findet man in der Kehrwiedergasse, die Kreuzgasse in der engen, mehrfach geknickten Mühlengasse wieder.

1) Elb. Antiq. S. 118.

2) In dem Verzeichniss der Strassen und Häuser pp. A. 19 sind ganz am Ende auch ein Paar Notizen über den Marienburger Damm nachgetragen.

3) Stadtarchiv A. 19. Es hat den Titel: „Speicher und Vorstädte“.

4) Zinsb. von 1374 ff. p. 5. 7.

5) Katzude oder Katzhut als Personennamen kommt vor in dem Zinsb. von 1374 ff. p. 6.

Die Gassen, welche vom Mühlendamm links ausgehen, mögen in der Ordenszeit zum Theil länger, als die ihnen entsprechenden heutigen gewesen und durch die Befestigungsbauten Gustav Adolfs verkürzt sein. Auf dieser Seite ging gleich hinter Jacobskirche und Jacobskirchhof zunächst die Hundegasse (jetzt Logenstrasse) ab, welche, wie auch die Kabeldrehergasse schon 1374 erwähnt, und von welcher, wie auch von der Kabeldrehergasse, in einem alten Zinsbuche angedeutet wird, dass sie bis zur Hundebeke reichte<sup>1)</sup>. Es folgte 2) die Pfeffergasse<sup>2)</sup>, welche diesen Namen noch bewahrt hat, und an die sich noch die kleine Gasse ansetzt; 3) die Kabeldrehergasse, an welche sich noch die Grunauische Gasse anschliessen soll, und die der Reihenfolge nach mit der Töpfergasse zusammenfallen würde, aber viel länger gewesen zu sein scheint; 4) die verlorene Gasse (später Rosengasse), welche keinen directen Ausgang nach dem Mühlendamm hatte<sup>3)</sup>, und nur mit der folgenden in Verbindung gestanden zu haben scheint; 5) die Grüne Gasse, welche mit der heutigen Taubengasse zusammenzufallen scheint; 6) die Angergasse, von der es in noch eine kleine Gasse geht, und welche der Traubenstrasse entsprechen möchte, endlich nach langem Zwischenraum schon ziemlich nahe der Nothsackmühle 7) die recht lange Strasse, welche bald Reynfelt, bald Neuegutgasse genannt wird<sup>4)</sup>

Nordwärts der Stadt ist gerade so, wie im Osten derselben, durch spätere Festungsbauten manches zerstört. Die Breite Gasse, welche vom 14. bis zum 17. Jahrhundert oft erwähnt wird, ist gegenwärtig nicht mehr vorhanden. Sie lag im Nordosten der Stadt, so dass ihr Ostende auf die Hundegasse traf, das Westende sich dem Königsberger Thor (vor dem Marktthor) näherte, mit 17 Buden (Wohnhäusern) und 12 Scheunen<sup>5)</sup>. Die beiden wichtigsten nach Norden und Nordosten führenden Strassen waren der Georgendamm und der Diebsdamm. Der Diebsdamm, welcher seinen Namen davon hatte, dass auf demselben die Verbrecher nach dem Hochgericht geführt wurden<sup>6)</sup>, war von seinem Anfange bis zur Ziegel-

1) Zinsb. von 1374 ff. p. 2. 3. 4. Stadtb. II zum Jahre 1381.

2) Zu 1394 im Stadtb. II, zu 1401 im Zinsb. von 1374 ff. p. 9 erwähnt.

3) Vgl. Fuchs II, 600. Vgl. Manteuffel's Plan des Barteltischen (jetzt Casino) Gartens von 1808.

4) Reynevelt wird 1374 erwähnt, desgleichen 1378: Reynefelt sive Nyengude. Zinsb. von 1374 ff. p. 1. 3.

5) Erwähnt wird sie schon früh, z. B. in horto, sicut itur de s. Jacobo ad s. Georgium an der breiten Gassen 1378, ähnlich 1382, 1417. Zinsb. von 1374 ff. p. 3, 4, 11. Vgl. 1383 Zinsb. II. In den Verzeichnissen der Grundstücke wird sie bald der Leichnams- und der Königsbergerstrasse angereiht, wie in den Verzeichnissen des 15. und 16. Jahrhunderts, bald als Pertinenz der Hundegasse und des Mühlendamms behandelt, wie in dem Verzeichnisse des 17. Jahrhunderts.

6) Agger ad patibulum 1378. Zinsb. von 1374 ff. p. 3. Difdam d. h. Diebdamm 1394, *ibid.* p.

scheunstrasse in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts (bis zu welcher zurück die Zinsbücher reichen), schon beiderseits von Gebäuden eingefasst, weiterhin aber blosser Feldweg. Ein Georgshospital mit einer Georgskapelle, an deren Stelle bald nach dem Jahre 1400 die H. Leichnamskirche getreten ist, gab es schon im dreizehnten Jahrhundert, die zu derselben führende Strasse heisst in früheren Zeiten nur Georgendamm<sup>1)</sup>, erst später Kuhdamm oder H. Leichnamsstrasse, welche Namen erst nach der Ordenszeit in Fluss gekommen sind<sup>2)</sup>. Wann die Bebauung des Georgendamms begonnen hat, entzieht sich unserer Kenntniss, doch zeigt eine Urkunde von dem Jahre 1356<sup>3)</sup>, nach welcher das Areal jeder dort erbauten oder zu erbauenden Bude 50 Fuss lang und 24 Fuss breit sein soll, dass die Bebauung damals noch ihren Fortgang nahm. Jenseits der Leichnamskirche war auch diese Strasse bis gegen das Ende der Ordensherrschaft wohl nur Feldweg. Zwischen dem Diebs- und Georgen- oder Kuhdamm lag ohne Zweifel schon seit dem dreizehnten Jahrhundert die in unseren Quellen erst seit dem Jahre 1331 vorkommende Ziegelscheune<sup>4)</sup>, an welcher vorüber eine Ziegelscheunstrasse die beiden Hauptdämme verband, wie etwas näher der Stadt noch eine zweite, die Popen- (jetzt Prediger-) Strasse. Zwischen dem Kuhdamm und dem Elbingflusse folgen dann auf einander: die Reiferbahn an heutiger Stelle in den erhaltenen Archivalien zuerst um das Jahr 1400 erwähnt<sup>5)</sup>, Rosengarten, wo einige Gärtner (vielleicht die ersten) schon im Jahre 1335 angesiedelt wurden<sup>6)</sup>, später sich 8 bis 10 finden<sup>7)</sup>, beide wohl an Stelle

1) Via s. Georgii 1335. Stadtb. I p. 37 Tam, als man get czu sente Georgen 1356 Stadtb. I p. 166. Cod. Warm. II n. 244. Agger s. Georgii 1374. Zinsb. von 1377 ff. p. 1. Ante civitatem a dextris, sicut exitur ad s. Georium 1380 Stadtb. II. In acie ante Markethor, sicut itur a sinistris ad s. Georgium 1381. Stadtb. II. Foris Markentor a latere dextro, sicut exitur ad s. Georgium 1389 Zinsb. von 1374 ff. p. 7. Penes vadum, ut itur ad s. Georium antiquum 1399. Ibid. p. 9.

2) In Hoppe's Chronik 1626 ff. heisst die Strasse nur Kuhdamm.

3) Stadtb. I p. 166. Cod. Warm II n. 244.

4) Die in Aufzeichnungen von 1331—1337 erwähnten Ziegelscheunen Cod. Warm. I n. 255 sind ihrer Lage nach nicht näher bezeichnet. Die Ziegelscheune bei St. Georg erwähnt zu 1374 das Zinsb. von 1374 ff. p. 1, zu 1386 Stadtb. I Beilage, zu 1396 das Hofstätten b. p. 52., Cod. Warm. III, n. 312, zu 1521 Falk in der Geschichte des Elbinger Anlaufs Elb. Geschichtsschr. I, 1 S. 73. 77. 79.

5) Zinsb. von 1403 in dem Anhang Census civitatis Elbing extra civitatem de novo pp 1400 und zum Jahre 1521 bei Falk a. a. O.

6) Stadtb. I, 21. Cod. Warm. I n. 273 p. 455. Vgl. noch Stadtb. I, 80. Zinsb. von 1374 ff. p. 10 zu den Jahren 1347 und 1410.

7) In dem census extra civitatem de novo etc. 1400 werden 8 Stellen im Rosengarten mit Wollenrähmen, in dem Grundbuch von 1565 zuerst 10 Stellen, dann ex opposito an der Stigell (von Steg?) 5 Stellen angeführt.

des heutigen kleinen Exercierplatzes, endlich die Lastadie, welche wahrscheinlich etwa so alt ist, als die Stadt, aber erst 1343 erwähnt wird, und wo der Rath noch um 1356 eine Anzahl Buden ausgab<sup>1)</sup>. In weiterem Sinne umfasste die Lastadie auch Reiferbahn, Rosengarten und Schweineburg. Nördlich von derselben wurden nach dem grossen Speicherbrande von 1396 den Bürgern ihre Holzhöfe angewiesen an Stelle deren, welche sie früher jenseits des Elbing besessen hatten<sup>2)</sup>. Nach einer Willkühr von 1420 wurde die Lastadie von den Holzhöfen durch einen Graben getrennt<sup>3)</sup>. Der Umfang der Holzhöfe wird durch den Abschnitt, welchen die Stadtpläne seit 1635 unter dem Namen der Rahmen darstellen, wohl genau angedeutet: denn die Holzhöfe erhielten seit dem 16. Jahrhundert die veränderte Bestimmung, den englischen Tuchbereitern zur Aufstellung ihrer Rahmen zu dienen<sup>4)</sup>. Sie reichen demnach bis zu dem sogenannten Kirchenstege, welcher von der Leichnamskirche gegen den Elbing hinabgeht. Nördlich von diesem folgt eine Region, welche von jeher vorzugsweise für den Gemüsebau benutzt ist.

In allen Vorstädten werden zwischen den Wohnhäusern, hier Buden genannt, Scheunen und Gärten erwähnt, wodurch es begreiflich wird, dass es bei der Altstadt keine eigene Scheunenvorstadt giebt.

Blicken wir endlich noch über den Elbing nach dem anderen Ufer, so breitete sich dort ohne Zweifel schon im 13. Jahrhundert das Speicherrevier, die Theerlastadie und die Holzhöfe aus. In dem ältesten Zinsbuche der Stadt, welches dieser Zeit angehört, werden bereits eine ganze Reihe von Speichern aufgeführt. Im Jahre 1396 „verbrannten die Speicher vor dem Elbinge und alle ir holtz und geschach grosz Schade den burgern“<sup>5)</sup>. Man beschloss nun zwar im ersten Augenblick, die Holzhöfe an das rechte Ufer des Elbing zu verlegen, richtete aber doch gleich darauf in der Nähe der Speicher (hinter dem Schiffsholm) neue Holzhöfe ein, welche der Localität noch jetzt den Namen geben<sup>6)</sup>. Die Speicher wurden schnell wieder aufgebaut. In dem aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts (wohl von 1417) stammenden Grundbuche der Altstadt wird das Speicherrevier bereits mit allen Strassen und Plätzen und reichlich so viel Speichern, als gegenwärtig existiren, vorgeführt. Mitten unter denselben lagen mehrere Communalgebäude, links von der Koggenbrücke der Kuttelhof, der Marstall (oder Stadthof) und der grosse Zimmerhof,

1) Stadtb. I p. 60. 166, Cod. Warm II n. 244.

2) Hofstättenb. p. 52. Cod. Warm III n. 312.

3) Cod. Neumann s. a.

4) Fuchs III, 228.

5) Posilge in den Scr. rer. Pruss. III, 206.

6) Vgl. o. S. 30 Anm. 5. Hoppe Fat. dec. Bor. p. 130.

rechts von derselben der kleine Zimmerhof. Die Theerlastadie lag um 1397 zwischen den Speichern und den damals neu eingerichteten Holzhöfen<sup>1)</sup>. Hinter der Speicherinsel ist um 1298 die Gärtnercolonie Grubenhagen angelegt, deren Grundstücke damals je zwei Morgen Land zugewiesen erhielten. Er wird im 14. Jahrhundert ungemein häufig erwähnt, in dem Zinsbuch von 1400 bereits mit 32 Hausbesitzern<sup>2)</sup>. Von der Stadt nach dem Speicherrevier führte die lange oder Koggenbrücke, welche ohne Zweifel schon im 13. Jahrhundert erbaut, und welche unter andern in den Jahren 1322, 1404, 1411 reparirt ist<sup>3)</sup>; die zweite Brücke innerhalb der Stadt, die sogenannte „lege“ Brücke, ist erst lange nach der Zeit des deutschen Ordens erbaut<sup>4)</sup>. Die Wage für grosse Lasten war im Jahre 1319 unter dem Brückthor aufgestellt<sup>5)</sup>.

Von den Gebäuden der Stadt kommen für den Charakter der Prospecte vorzugsweise die hervorragenden in Betracht: erstlich die Thürme der Festungswerke, sodann die Kirchen, endlich die Rathhäuser. Von den Festungsthürmen war schon die Rede. Die drei Kirchen der Altstadt: die Pfarrkirche zu St. Nicolai, die Kirche des H. Geist-Hospitals und die Kirche des Dominikanerklosters zu St. Marien sind sämmtlich fast so alt wie die Stadt. Der Pfarrer der Hauptkirche kommt schon in der Handfeste von 1246 vor, und im Jahre 1256 hat sie schon eine Filiale zu St. Jacob am Mühlendamm<sup>6)</sup>, woraus man doch wohl mit Sicherheit schliessen kann, dass sie damals nicht etwa nur in provisorischem Nothbau, sondern in solidem Ziegelbau aufgeführt war<sup>7)</sup>. Der

1) Vgl. Elb. Antiq. S. 206. 213. 217. 298.

2) Aeltestes Zinsbuch I, 18. Census extra civitatem pp. 1400.

3) P. Himmelreich ad a. 1322. Käm.-B. p. 25. 293. Elbinger Antiq. S. 25.

4) Die Existenz der Tobias- oder legen Brücke vor 1580 bezweifelt Volckmann, Elb. Anz. 1871 Nr. 240, wohl mit Recht. In Hoppe's Typus reip. Elb. I p. 62 finde ich folgende Stelle: Die neue Brücke am Waagethor ist bei der Engländer Zeiten anno \*\* erst gebaut worden, und nachdem sie verfallen, anno 1665 mehrentheils von Grund auf wiedererbauet worden.

5) Nach P. Himmelreich. Im Zinsbuch von 1385 vgl. 1403 wird noch bemerkt, die Stadtbude am Brückthore zinse  $\frac{3}{4}$  M. resp.  $1\frac{1}{2}$  M. von der Wage. Die seit 1397 oft erwähnte „vette Wage“ ist in den Elb. Antiq. S. 218 als identisch mit dieser grossen Wage angesehen. Da nun aber in dem Zinsb. von 1385 vgl. 1403 eine Fleischwage in der Gegend des Thobiasthores mit einem Zins von 2 Mark, desgleichen in dem grossen Pfandbuche 1417 die vette Wage am Tobiasthor angeführt wird, so möchte sie doch vielmehr dieser entsprechen.

6) Nach zuverlässiger alter Ueberlieferung bei Ramsey, Rupson u. a.

7) Die Vorstellung, dass die Kirchen und Schlösser des Ordenslandes lange im Nothbau gestanden hätten, ehe sie im Ziegelbau aufgeführt wurden, ist in den letzten Jahren glücklich überwunden. Die verkehrten Anschauungen Fr. Zamehls über die Erbauung der Nicolaikirche bei Fuchs II, 201, 202 wird man nicht wiederholen wollen. Und jeden-



breite dreigliedrig aufsteigende Thurm derselben hatte neben einander drei Spitzen, von welchen die mittlere nur wenig höher aufstieg als die seitlichen; so zeigt ihn uns noch der Prospect von Hennenberger aus dem Jahre 1564; erst nach dieser Zeit hat der Thurm eine sehr hohe schlanke Spitze bekommen. Der sehr enge Raum rings um dieselbe wurde schon früh noch durch Buden eingeengt; schon um 1335 gab der Rath der Stadt die Erlaubniss zur Erbauung einer Reihe derselben, auch derer, welche zwischen der Kirche und dem Markte liegen. Das Dominikanerkloster und das H. Geist Hospital sind, wie die ältesten Handfesten derselben zeigen, so alt als die Stadt selbst; in der Bestätigung der Foundation des Dominikanerklosters durch den Hochmeister Heinrich von Hohenlohe vom 24. April 1246 aber wird demselben ausdrücklich das Recht verliehen, Chor und Kirche ohne Thurm von Ziegelsteinen zu erbauen, woraus man sieht, dass dieser Bau bereits im Werke war; einen Thurm erhielt er allerdings nicht, wohl aber einen Dachreiter, wie ihn uns zuerst Hennenbergers Prospect von 1564 zeigt, der Chor d. h. die kleine Kirche ist, wie man von vorn herein annehmen muss, und wie die Bauformen dies bestätigen, der älteste Theil; doch ist auch die grosse Kirche wohl schon im 13. oder sehr früh im 14. Jahrhundert erbaut. Auch von dem ehemaligen Kreuzgang rings um den Kirchhof sind noch Spuren übrig geblieben<sup>1)</sup>. Die H. Geist Kirche dürfte nicht viel jünger sein als das Kloster. Wir kennen Indulgenzbrieife, welche derselben schon um 1277, 1278 verliehen sind; doch geben dieselben keinen sicheren Anhalt zu beurtheilen, ob die Kirche damals schon vollendet oder ob sie eben im Bau war. Auch sie erhielt nur ein kleines Thürmchen auf dem Dache, und dieses lernen wir erst aus Prospecten des 17. Jahrhunderts kennen<sup>2)</sup>.

Ausserhalb der Stadt gab es in der Ordenszeit noch zwei derselben zugehörige Kirchen, die Jacobs- und die H. Leichnams-Kirche und einige Kapellen. Die Jacobskirche ist, wie gesagt, im Jahre 1256 als Filiale der Nicolaikirche, und zwar vor dem Schmiedethore, links vom Mühlen-damm gegründet. Sie wird im 14. und 15. Jahrhundert oft, zuletzt von Falk in seinem Lobspruch der Stadt Elbing, gedichtet in den Jahren 1548 und 1565, erwähnt<sup>3)</sup>. Von der Form derselben haben wir nur ein einziges Bild, das in Hennenbergers Prospect der Stadt Elbing von 1564,

---

falls ist die Gründung der Filiale ein sicherer Beweis für die bauliche Vollendung der Hauptkirche als die von Tolkemit, Elb. Lehrer Gedächtniss, S. 10 angeführte Auffindung eines Leichensteines von 1264.

1) Nach einem Vortrage des Baumeisters Prejawa.

2) Ueber die beiden letzten Kirchen vgl. Elbinger Antiq. S. 1, 30, 150.

3) Elb. Antiq. S. 126 ff. Falk in den Elb. Geschichtsschr. I, 1, 187, 198.

aus welchem man sieht, dass sie seitlich vier Fenstern von Strebepfeilern getrennt und statt des Thurmes nur ein Thürmchen auf dem Dache hatte. Bald nach dieser Zeit, im Jahre 1601, ist sie abgebrochen<sup>1)</sup>. Die H. Leichnamskirche wurde an Stelle der abgebrannten Kapelle des H. Georgshospitals vor dem Markttthore im Anfange des 15. Jahrhunderts erbaut; sie war im Jahre 1405 vollendet<sup>2)</sup>. Sie hat einen stattlichen Thurm, welchen wir zuerst aus Hennenbergers Prospect von 1564 kennen lernen. Am Diebsdamm nahe dem Hochgericht stand eine Kapelle des Namens Jerusalem, in welcher den Delinquenten die letzte Oelung gegeben und dabei ein Labetrunk gereicht sein soll. Hennenbergers Prospect von 1564 zeigt sie uns mit einem Thürmchen auf dem Dache. Im 17. Jahrhundert scheint sie eingegangen zu sein<sup>3)</sup>. Die Annenkapelle ist erst nach der Ordenszeit gegründet.

Die den H. drei Königen geweihte Pfarrkirche der Neustadt wird schon 1341 erwähnt, ist also jedenfalls fast so alt als die Stadt selbst. Sie hat statt eines rechten Thurms in allen Prospecten seit Hennenbergers Zeit nur ein kleines Thürmchen auf dem Dach, und freistehend in einiger Entfernung von ihrem Westgiebel einen der Höhe des Dachfirstes fast gleichkommenden Glockenstuhl, bestehend aus einem breiten Untersatz, einem sich nach oben verjüngenden Mittelstücke und einem auf allen Seiten wieder beträchtlich überstehenden Kopffheil. Kirche und Glockenstuhl sind vor einigen Jahren niedergebrochen und durch eine neue Kirche mit hohem schlankem Thurm ersetzt<sup>4)</sup>. Auch das Georgenhospital neben dem Neustädter Felde begegnet uns bald nach der Gründung der Neustadt, zuerst um 1357 ff., ein Pfarrer zu St. Georg um 1365 und 1379<sup>5)</sup>. Auf allen Prospecten ist die kleine Kirche nur mit einem Thürmchen auf dem Dache dargestellt.

Das Rathhaus der Altstadt lag ursprünglich am alten Markte zwischen Fleischer- und Schmiedestrasse, also der Nicolaikirche gegen-

1) Ramsey und Rupson ad a.

2) Elbinger Antiq. S. 150 ff.

3) Die Lage derselben am Diebsdamm nahe dem Hochgericht ergibt sich unzweifelhaft aus dem Liber hutorum von 1565 fol. 20 und aus dem Fol. Grundtzinser der Vorstädte (Saec. 17) p. 22. Auch Falk in den Elb. Geschichtsschr. I, 1 p. 187, 198 erwähnt sie, wenn auch mit weniger deutlicher Ortsbezeichnung. In Hermann's Itinerarium von etwa 1742 (Elb. Stadtbibl. Mscr.) heisst es geradezu: „die im Wunderberg ehemals befindliche Kapelle“. Vgl. Fuchs III, 173, welcher aber III, 60 nach einem Missverständniss von Tolckemit 156 eine Jerusalems-Kapelle auch an die Annenkirche verlegt.

4) Elb. Antiq. S. 158 Aus Hennenberger's Prospect ergibt sich, dass die Angabe bei Ramsey zu 1601, dass damals der neustädtische Glockenthurm sammt der Uhr verfertigt sei, nur in dem Sinne einer Erneuerung oder Reparatur zu fassen ist.

5) Elb. Antiq. S. 162.

über. Es bestand eigentlich aus drei Häusern, von welchen eines ein öfters z. B. 1367, 1383 erneuertes kleines Thürmchen trug, wie man es noch auf Hennenbergers Prospect sieht; eine wesentliche Aenderung ist erst im Jahre 1593 eingetreten. — Ueber die ältere Form des neustädtischen Rathhauses sind wir nicht näher unterrichtet.

Ausser den drei Hospitälern, an welche sich die Geschichte der H. Geist-, H. Leichnams- und H. Georgskirche knüpft, gab es in der Altstadt noch ein Hospital zur H. Elisabeth, welches schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts erwähnt wird und am Mühlendamm, nicht weit von der Jacobskirche lag<sup>1)</sup>. Der König Artus- oder Junkerhof lag in der Fischerstrasse<sup>2)</sup>, der Junkergarten, welcher schon im Jahre 1347, also in einer Zeit, als die Stadt ~~nur noch~~<sup>nur noch</sup> von einem Graben umgeben war, eingerichtet wurde, wenigstens anfangs jedenfalls in dem Parcham zwischen der Stadtmauer und diesem Graben von dem Schmiedethor um den Ketzerhagener Thurm herum bis zum Marktthor<sup>3)</sup>. Später als die zweite Linie mit Wall und Graben errichtet war, ist eine Aenderung in dieser Beziehung eingetreten: denn nicht bloss Grunau sagt um 1521: „So hat der Elbing um sich zwei tiefe graben, darzwischen ist ein fester Parchem mit Thurmen und heisst der Junker Schiessgarten“<sup>4)</sup>, sondern auch Falk, welcher selbst in Elbing lebte, um 1548:

... ich will dir zeigen vor  
Hie allernehest bei dem thor  
Ein schönen garten da behend,  
Den man den Junkergarten nent,  
Der umgeben und baut ist stief  
Auf beider Seit mit Graben tief<sup>5)</sup>,

und nach einem Plane von 1558 erwähnten wir einen „Erker im Junkergarten“, welcher ebenfalls nur zwischen den beiden Gräben gesucht werden kann<sup>6)</sup>. Hienach bleibt wohl nichts übrig, als eine Verlegung des Junkergartens von seiner frühesten Stelle nach dem Raume zwischen den beiden Stadtgräben anzunehmen. Der Gemeindegarten der Altstadt lag in dem Parcham zwischen Stadtmauer und Graben vom Marktthor

1) Elb. Antiq. S. 156.

2) Ebenda S. 208.

3) Himmelreich ad a. 1347. Elb. Antiq. S. 209.

4) Grunau Chronik Tract. 21.

5) Falk in den Elb. Geschichtsschr. S. 188.

6) Man vergleiche damit auch noch folgendes Zeugniß aus dem 17. Jahrhundert. Hoppe Typus reip. Elb. I p. 111: „Der Junkergarten ist ein Platz zwischen der eissersten Stadtmauer und dem innersten Graben ehemals gewesen vom Schmiedethor herum bis zum Markenthor sich erstreckende, nachmals bei das Markenthor an der innersten Mauer und Graben bis zum Elbing binnen der Wallung transferiret“.

bis zum Elbing<sup>1)</sup>. Der neustädtische Schützengarten lag innerhalb der Neustadt am Holländer Thor<sup>2)</sup>.

Was die Privathäuser betrifft, so ergab sich in alten Zeiten, als man die Städte ihrer Sicherheit wegen möglichst enge baute und doch möglichst vielen Häusern die Lage unmittelbar an der Markt- und an den Hauptstrassen zuweisen wollte, mit einer gewissen Nothwendigkeit die Bauart, das sie ihre Giebel der Strasse zukehrten, da der Dachfirst von der Strasse abgehen musste. Diese Bauart herrschte, wie in den meisten Hansestädten, auch in Elbing, nicht bloss in der Altstadt, sondern auch in der Neustadt, wie die älteren Bilder derselben beweisen. In einem Gedichte, welches allerdings etwas später, nach Abschluss der Periode, von welcher wir sprechen, gedichtet ist, wird sie in folgenden Versen gerühmt<sup>3)</sup>:

Ihr heuser aufbaut seindt zihrlieh  
 All in einer höch viesihrlieh.  
 Haben auch fast ein form und gestalt,  
 Das mahn ihn mag thun kein gewaldt,  
 Mit gibeln schön underschiden  
 Vor feur gewaltig tzu befriden.  
 Haben schön fenster überahl  
 Neben einander nach der wahl.

Vorlauben, wie man sie in Marienburg und anderwärts findet, scheinen in Elbing nie üblich gewesen zu sein. An den Façaden, auch der älteren Gebäude findet man die kräftige Profilirung des gothischen Styls selten, vorherrschend Renaissance. Von der inneren Einrichtung der Häuser giebt das Testament eines Joachim Lange vom Jahre 1496<sup>4)</sup> Andeutungen, welche mit der noch heute vorhandenen Einrichtung vieler Häuser übereinstimmen, indem der Testator sich vorbehält, für seine Lebenszeit das Haus zu gebrauchen „nähmlich das Haus, die Stube mit dem Hofe, mit der Hangelkammer, mit der ganzen untersten Lucht, da das Saalechen darauf ist, mit der Lucht über dem Saalechen, mit einem Raume im Keller zu 6 oder 8 Tonnen, mit den Wiesen etc.

## II. Die Zeit der polnischen Herrschaft 1466—1772.

### A. Die Zeit bis auf Gustav Adolf 1466—1626.

Die Befestigungswerke der Stadt Elbing, welche in der Zeit der Ordensherrschaft angelegt und ausgebaut waren, wurden zuerst im Jahre

<sup>1)</sup> Seine Lage ist bekannt. Auf dieselbe weist schon das Zinsb. von 1374 ff. p. 4: Buda stans in horto civitatis (Junkergarten) juxta hortum sagittariorum (Gemeindegarten).

<sup>2)</sup> Fuchs I, 235. Vgl. den Plan von Chr. Hermann 1745 und von T. Heermann 1782.

<sup>3)</sup> Falk, Lobspruch der Stadt Elbing, gedichtet 1548, gedruckt in den Elb. Geschichtsschr. I, 1 S. 190.

<sup>4)</sup> Im Elb. Archiv.

1521 im sogenannten Franken- oder Reiterkriege auf die Probe gestellt. Elbing kam durch den unerwarteten Ueberfall der Ordenssöldner in grosse Gefahr, besonders weil die Werke nachlässig bewacht wurden, wurde aber noch gerettet. Aber die schnell steigende Bedeutung des groben Geschützes für den Festungskrieg in Verbindung mit drohenden politischen Constellationen, zeitigten das Bedürfniss weiterer Befestigungen schnell. Der König von Polen erliess seit dem Jahre 1552 wiederholentlich Aufforderungen zur Beschleunigung derselben<sup>1)</sup>. „Die zweite oder völlige Zerstörung des Ordensschlosses“, von welchem immer noch beträchtliche Ruinen, namentlich Ueberreste zweier Thürme standen, im Jahre 1554<sup>2)</sup> — war eine Vorarbeit dazu. Der Baumeister Heinrich Holzapfel entwarf den Plan, welchen wir aus einem vom 22. Juni 1558 datirten Prospect der gesammten Befestigungswerke Elbings entnehmen können, und führte ihn, wie die ihn selbst betreffende Inschrift in dem Haupttheile der neuen Bauten vom Jahre 1558 beweist, um dieselbe Zeit, wenigstens der Hauptsache nach, auch aus.

Die uns bekannte Walllinie wurde durch Anlegung einiger Bastionen verstärkt. Dicht am Elbing wurden zwei Halbbastionen, das eine in der Gegend des Mönchthurms nach Norden<sup>3)</sup>, das andere in der Gegend des eben gesäuberten Schlossgrundes nach Süden hin vorgeschoben, ohne Rücksicht darauf, dass hierdurch der innere Graben sowohl im Norden als auch im Süden seinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Flusse verlor oder doch nur durch Röhren mit demselben verbunden werden konnte. Die Anlage weiterer Bastionen an der Ostseite der Stadt wäre gewiss sehr wünschenswerth gewesen, allein hier war der Raum durch die Neustadt und die Mühlendammvorstadt beschränkt und man begnügte sich mit einem ziemlich unscheinbaren halbkreisförmigen Bastion, welches die Südostecke der Stadt (bei dem nachmaligen Stadthof) umgab. Vielleicht ist damals auch der ungewöhnlich breite Halbthurm am Wall gegenüber dem Bogenthurm entstanden<sup>4)</sup>.

1) Rupson ad a. 1552, 1553. Von Herstellung der zwischen Markthor und Mönchsthurm wieder einmal eingestürzten Mauer ist 1538 die Rede. Ramsey u. Rupson ad a. Der König soll die Stadt dabei unterstützt haben.

2) Ramsey u. Rupson ad a. Vgl. den Prospect der Schlossruinen.

3) Falk Lobspruch der Stadt Elbing, von 1565, Elb. Geschichtsschr. I, 1. p. 202 sagt, der Rath habe neulich hinter dem Kloster einen tiefen Graben und einen tapferen Wall davor gemacht, der bis ans Markenthor reiche und schreibt die abgerundete Jahreszahl 1560 daneben, wonach nun Frdr. Zamehl und Rupson berichten, in diesem Jahr sei Graben und Wall an dem altstädtischen Junkergarten (nämlich zwischen Markthor und Elbing, nicht wie Fuchs I, 98 irrthümlich deutet, am Schmiedethor) angelegt. Diesen Annahmen widerspricht aber die Inschrift „H. H. 1558“ daselbst.

4) Der tadelsüchtige Michael Friedwald spricht von dem Festungsbau, bei welchem Mauern gebrochen, Gräben gefüllt, Wälle gebaut und die Arbeit selbst bei Winterszeit forcirt wäre, öfters. S. Elb. Geschichtsschr. I, 2 S. 9. 177. 331. 333.

Aber alle diese Befestigungsarbeiten konnten doch nur als der Anfang zu besserer Befestigung der Stadt gelten. Neben den beiden Halbbastionen waren jedenfalls noch mehrere ganze an den bedrohtesten Theilen der Stadt z. B. an den Thoren und an den Stadtecken erforderlich. Der Wall erwies sich zu niedrig. Für die Sicherheit der Neustadt und der Vorstädte war noch nichts gethan. So blieb denn die Befestigungsfrage auch fernerhin ein Gegenstand der Sorge. Man spürt das an der Erneuerung des Scharwerksstreites mit den Neustädtern 1564<sup>1)</sup>, an dem energischen Befehl des Königs an den Rath der Altstadt, die Stadt ohne Verzug zu befestigen 1568<sup>2)</sup> und schon wurden Maassregeln getroffen, den Raum zum Festungsbau rings um die Altstadt zu erweitern: Die Neustädter mussten ihr Burghor mit 8 Häusern im Jahre 1563, die Häuser am Jacobsthor im Jahre 1567 und noch andere, welche dem altstädtischen Walle zu nahe standen, im Jahre 1572 abbrechen<sup>3)</sup>. Die Gemeinde der Altstadt selbst beschloss, die H. Leichnamskirche abzubrechen, da sie den Festungswerken zu nahe stände, doch hintertrieb der Rath die Ausführung dieses Beschlusses einstweilen noch, um 1572<sup>4)</sup>. Lange geschah nichts von Bedeutung. Endlich gegen Ende des Jahrhunderts erhielt der Stadtbaumeister Timotheus Joost den Auftrag, die ganze äussere Fortificationslinie vom Burghor bis zum Marktthor zu verbessern, was denn auch geschah. Der Wall wurde so beträchtlich erhöht, dass sowohl das äussere Burghor als auch das äussere Schmiedethor theilweise überdeckt wurde; das Schmiedethor erhielt zugleich diejenige Gestalt, in welcher es nach Ansicht guter Elbinger mit dem hohen Thor in Danzig rivalisiren könnte<sup>5)</sup>. Die Thürme der alten Wallmauer fielen zum Theil fort, aber nicht der Pulverthurm (Erker im Junkergarten), auch nicht die drei anderen Wallthürme zur Rechten und Linken des äusseren Marktthores, und neben dem neuen Schmiedethor wurde ein neuer Thurm auf-

1) Rupson ad a. 1564 vgl. 1557.

2) Rupson ad a. 1568.

3) Gotsch, Geschichte der Neustadt Elbing (Elb. Archiv Manuscr.) III p. 137, 192, 378. Fuchs I, 98. 99.

4) Fuchs III, 245.

5) Das Schmiedethor wird in das innerste und äusserste abgetheilt, welches letztere unter dem Wall durchgeheth und in diese Form anno 1601 zuerst gebracht worden, da nemlich der Stadt Baumann Timotheus Joost vom Markenthor an bis ans Burghor die Festung geändert, etliche alte Thürme und Mauern abgebrochen und an deren Stelle den Wall, Pasteyen und die Mauern nebst dem Graben herumb gestiftet — sagt Hoppe im Typus reip. Elbing T. I p. 122. Burghor. Dieses Thor wird gleichfalls in das innerste, so zur linken Hand den Parchen hat, und das äusserste, so unter dem Wall durchgeheth, getheilt; ausserhalb welchem annoch ein Theil des alten Zwingers übrig blieben. Ibid p. 123. Beide Nachrichten finden sich ziemlich entsprechend auch schon bei G. Zamehl.

geführt, wie uns die Pläne nächster Zeit durchweg lehren. An die Stelle des rundlichen Bastions an der Südostecke der Stadt trat ein im stumpfen Winkel auslaufendes beträchtlich umfangreicheres<sup>1)</sup>, und vor das Schmiedethor wurde ebenfalls ein breites stumpfwinkelig abschliessendes Bastion gelegt: „Den 29. May 1600 hat man in Elbing angefangen, vor dem Schmiedethor einen Wall zu karren und daselbst eine Pastey zu legen“<sup>2)</sup>. Diese Bauten machten nun aber an der Ostseite der Stadt eine bedeutende Erweiterung des Glacis erforderlich. Wie früher der westliche Theil der Neustadt, so mussten jetzt auf der altstädtischen Mühlendammvorstadt die Häuser am Graben, ein Theil der Sturmschen Strasse und die Jacobskirche niedergerissen werden: „man hat an der Jacobskirchen gebrochen vom 24. Februar bis auf den 23. März 1601.“ Die Leichen des Jacobskirchhofs nebst ihren Denksteinen wurden nach dem Kirchhof der H. Leichnamskirche geführt<sup>3)</sup>. Zum Ersatz der eingegangenen Kirche wurde nachmals die St. Annenkirche erbaut. In eben jener Zeit wurde der Junkergarten, welcher bis dahin nordwärts vom Schmiedethor bis zum Markthor gelegen hatte, nach dem Parcham zwischen dem Markthor und dem Elbing verlegt<sup>4)</sup>. — Das Markthor, welches allein nicht von dem Walle überhöht wurde, ist im Jahre 1605 neu aufgebaut, aber im Ganzen in den alten Formen — mit dreien Erkern, wie ein Vergleich der älteren und neueren Prospective beweist<sup>5)</sup>. Die beiden Wallthürme westlich von demselben sind in dem Stadtbilde auf des ältern Hoppe Epitaphium von 1624 noch aufgenommen, aber nicht mehr in des jüngeren Hoppe Chronik, der Wallthurm östlich von demselben ist 1636 abgebrochen (s. u.)

Endlich kam man auch dazu, für die Sicherheit der Vorstädte, welche viel von vagabondirenden Bewaffneten zu dulden hatten, etwas zu thun. Im Jahre 1612 oder etwas früher wurden die Speicher durch eine neue Wallung gesichert<sup>6)</sup>. „Im Jahre 1613 haben die Bauern vom Lande und die Vorstädter zum Scharwerke die äussersten Laufgräben um die Stadt Elbing auskarren müssen, ein jeder Wirth eine halbe Ruthe; und sind damals erstlich die Laufgräben um die Vorstadt als Georgen-, Mühlen- und Diebsdamm durch viele Gärten gezogen worden, welches geschehen, die damals im Lande herumschweifende und räuberische Rotte der

---

1) Zuerst dargestellt in Hoppe's Plan der Altstadt. Fat. dec. Bor.

2) Rupson ad a. 1600.

3) Rupson ad a. 1601.

4) Rupson ad a. 1601. Die Pilkentafel im Junkergarten ist dargestellt auf dem Stadtplan von 1659.

5) Das Markenthor zwischen den beiden runden Thürmen, darauf der steinerne Mann mit der Kugel stehet, ist anno 1605 aufgebaut. Hoppe Typus I, p. 121.

6) Hoppe Typus I p. 269.

Rokoszaner abzuhalten von den Vorstädten der Stadt Elbing“<sup>1)</sup>). Im Jahre 1617 „hat man auch angefangen den Laufgraben um die Neustadt und deren Vorstadt gehend zu rechtfertigen. Es ward von dem Fluss Elbing angehoben durch den Rossgarten bis an den Marienburgischen Damm, welches die Fischer von der Jungfer, Stube, Zayer, Streckfuss etc. haben ausgegraben. Nach diesem haben die Neustädter 30 Ruthen lang gegraben, darauf die Bauern aus dem ganzen Elbingschen Gebiete gearbeitet; auch haben die Vorstädter nach ihrer Ordnung alle Tage eine Ruthe lang ausgraben müssen“<sup>2)</sup>). Wir kennen diese Laufgräben noch jetzt aus Israel Hoppe's Plänen der Vorstädte<sup>3)</sup>, und den in Kupfer gestochenen Plänen der Stadt Elbing von 1635 und c. 1642. Der im Jahre 1613 ausgehobene Graben geht, ohne das Georgenhospital einzuschliessen, von der Hommel zum Annenkirchhofe, über den Hommelcanal, bildet nördlich von der Grünstrasse einen ostwärts vorspringenden Winkel, schneidet die Hundebeke bei der Krummen- (jetzt Sonnen) -Strasse, begleitet die Hundebeke ein Stück hinauf und geht dann zum Hochgericht. Der Graben von 1617 verbindet, indem er den ganzen Vorberg (auch den äusseren) einschliesst, den Elbing mit dem Punkte, wo die Hommel sich dem äusseren Marienburger Damm zuerst nähert. Von hier an bis zu dem erstgenannten Laufgraben vertrat die Hommel selbst die Stelle eines solchen. Die letztgenannten Arbeiten scheinen also die noch vorhandene Lücke zwischen dem Hochgericht und dem Elbing ausgefüllt zu haben, wo die Spuren ähnliche Laufgräben nachweisen<sup>4)</sup>).

Nur aus den Stadtplänen ersehen wir, dass auch die Laufgräben im Norden, Westen und Süden des Grubenhagen, welche das Speicherrevier einschliessend von der Nord- und Südseite des Grubenhagen bis an den Elbing fortgesetzt sind, ganz oder theilweise in derselben Zeit, wie die übrigen angelegt sind. Gegenwärtig bestehen sie überall aus zwei Parallelgräben, die einen schmalen Streifen Landes einschliessen, die Sorge genannt, doch mögen sie diese Gestalt erst später angenommen haben<sup>5)</sup>.

So weit etwa waren die Elbinger mit der Befestigung ihrer Stadt gekommen, als Gustav Adolf heranrückte. Was sie seit der Vertreibung des deutschen Ordens für dieselbe gethan hatten, lässt sich unter die beiden Gesichtspunkte zusammenziehen; sie hatten die zweite Befestigungs-

<sup>1)</sup> Rupson ad a. 1613.

<sup>2)</sup> Rupson ad a. 1617. Vgl. Hoppe Typus I, 173, 429, 435. Ueber alle diese Arbeiten sind Berichte des Baumeisters T. Joost in Hoppe's Sammlungen übergegangen.

<sup>3)</sup> Elb. Plankammer A I, 8 und Hoppe's Chronik, am Ende.

<sup>4)</sup> Kupferstich von c. 1642.

<sup>5)</sup> Sorge, verwandt mit Zarge soll Umfassung, Umwallung bedeuten. S. Richter, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Stadt Dresden 1885 Bd. 1. S. 31. 32 und Note 1 angeführt von G. Conrad in der altpreuss. Monatsschrift 1887 S. 4 Anm. 3.



linie der Altstadt bedeutend verstärkt und erweitert und hatten eine dritte hinzugefügt, welche zwar auch die Neustadt und die Vorstädte umfasste, aber doch nur aus einem mässigen Graben bestand.

Die Periode von der Vertreibung des deutschen Ordens bis zur Besetzung der Stadt durch Gustav Adolf kann im Allgemeinen als eine der günstigeren für Wachsthum und Wohlstand der Stadt bezeichnet werden. Werfen wir auch hier wieder einen Blick auf die räumlichen Verhältnisse der Stadt.

Innerhalb der Befestigungen ist gegen Ende des 16. Jahrhunderts<sup>1)</sup> die alte Stadtmauer zwischem dem Gromansthurm und dem Schmiedethor weggebrochen und an Stelle derselben eine Reihe von Häusern erbaut, wodurch hier die Mauerstrasse entstand. Um dieselbe Zeit begann die Bebauung des Parchams im Süden der Stadt; der Stadthof, welcher ehemals zwischen den Speichern gestanden hatte, dann 1556 nach dem Dominikanerkloster verlegt war, fand hier seit 1578 seine bleibende Stätte<sup>2)</sup>; desgleichen etwa seit derselben Zeit die Kalkscheune<sup>3)</sup>, welche dieser Gegend nachmals den Namen Kalkscheunstrasse gegeben hat.

Beträchtlicher breitete sich die Stadt Elbing während dieser Periode in den Vorstädten aus<sup>4)</sup>. Im Norden derselben hatten wir für die Ordenszeit, ausser dem Kuhdamm (H. Leichnamsstrasse) und Diebsdamm (Königsberger Strasse) mit einigen Quergassen hauptsächlich noch Lastadie, Rosengarten und Schweineburg aufzuführen, und das alles reichte nur wenig über die H. Leichnamskirche hinauf. Im 16. Jahrhundert tritt die Niederstrasse, welche sich von der H. Leichnamsstrasse nicht weit hinter der Kirche links abzweigt unter dem Namen: „Die Gas nach dem Eichwalde“ und „Uff der Schweineburg“, im 17. Jahrhundert unter dem Namen: „Gas nach dem Eichwald oder Schweineburg“, zugleich mit den drei

1) So Fuchs II, 144 ohne Angabe der Quelle. An sich sollte man eher annehmen, es sei erst nach der Joostschen Fortification von 1600 geschehen.

2) Die Jahreszahl giebt Fuchs II, 173, vielleicht nur, weil Rupson ad a. sagt, der Rath habe damals die Gründe des ehemaligen Stadthofs im Speicherrevier zu Speicherstätten ausgegeben. Vgl. auch Elb. Antiq. S. 207.

3) Ich finde sie zuerst erwähnt um 1627 in Hoppe's Chronik p. 176 und um 1630 bei Stein Memor. Pruss. in Act. Bor. I, 238.

4) Im Folgenden führen uns vorzüglich zwei amtliche Verzeichnisse des Stadtarchivs: 1) Liber hortorum, Pergament, folio, signirt A 20; von neuerer Hand ist der Titel beigefügt: Erbbuch der Vorstädte 1565 ff.; es enthält neben den Eintragungen von 1565 und der nächsten Zeit, unter denen viele radiert sind, auch spätere, sogar bis 1721 (s. Fol. 32); 2) Grundzinser [erg. der Vorstädte] mit dem von neuerer Hand hinzugefügten Titel: Verzeichniss der Eigenthumer und Strassen der Vorstädte, die Grundzins geben, Saec. 17, in Folio, signirt A. 24, jedenfalls vor Gustav Adolfs Zeit (1626) und nach dem Jahre 1613 verfasst. Diese Bücher haben für die polnische Zeit etwa dieselbe Wichtigkeit, wie für die Ordenszeit das Pergamentbuch über die Speicher und Vorstädte, signirt A. 19.

gegen den Elbing hinführenden Quergassen (1., 2. und 3. Quernieder-gasse) hervor. Die Häuserreihe reicht bis zu der noch stehenden alten Windmühle, auch Windmühle am Schweineberg<sup>1)</sup> genannt, welche auf Kretschmers Plan schon dargestellt ist, jenseits welcher die Theilnehmer der um 1585 gegründeten englischen Societät in Elbing das vielbesuchte Etablissement „Englischer Brunnen“ gründeten<sup>2)</sup>. Von der Niederstrasse nach der Frohnleichnamstrasse gehen jenseits der Beke zwei Gassen hin, die grosse und die kleine Rosengasse, die erstere wird schon im 16. Jahrhundert, beide nebeneinander im 17. Jahrhundert erwähnt<sup>3)</sup>.

Die Gasse „von der Ziegelscheune nach dem Schiessbaum“, auch der „hohe Damm am Stern“ genannt, von der Beke, über welche hier die Schweinebrücke führt<sup>4)</sup>, durchschnitten, setzt sich an den Kuhdamm unmittelbar an und entspricht, mit diesem verbunden, der heutigen Frohnleichnamstrasse fast in ganzer Ausdehnung; schon um 1565 war sie fast vollständig bebaut. Von den Quergassen, welche die Frohnleichnamstrasse mit dem Diebdamm (Königsberger Strasse) verbinden, lässt sich die vielgewundene kleine - Ziegelscheun-Strasse, die Grosse - Wunderberg-Strasse und die Sternstrasse bereits erkennen. Die Kleine-Wunderberg-Strasse scheint noch nicht vorhanden zu sein. Die Sternstrasse, welche diesen Namen erst nach Errichtung der Sternschanze durch die Schweden erhielt, hatte damals den Namen Teichfeld, weil der Boden, auf dem sie stand, zu den Ländereien des Gutes Teichfeld gehört hatte, oder innerer Anger<sup>5)</sup>. Die Kleine-Ziegelscheun-Strasse mündet in die Grosse-Wunderberg-Strasse, diese erreicht die Königsstrasse südlich vom Hochgericht; die Teichfeldstrasse konnte nur nördlich vom Hochgericht auf die Verlängerung derselben treffen. Dass auch die grosse Ziegelscheun-Strasse und die Predigerstrasse die H. Leichnam- und die Königsberger Strasse mit einander verbinden und schon längst ausgebaut waren, wissen wir aus dem Vorigen.

Der Diebdamm oder die Königsberger Strasse ist bereits um 1565 bis zum Hochgericht hin von beiden Seiten mit Häusern besetzt.

1) Fuchs III, 297.

2) Fuchs I, 143. III. Abth. 3., 339.

3) Die grosse Rosengasse heisst 1565: „Ueber der Beke nach dem Bolwerk“ (?) in dem spätern Verzeichniss: „Quergas nach dem Schiessbaum“, die kleine in dem letzteren „Grinhagens Quergas“.

4) Beide Namen: „Hohe Damm am Stern“ und Schweinebrücke finden sich unter andern auf dem Plane in Hermanns Itinerar (1742) p. 211.

5) So heisst sie z. B. auf dem Plane bei Hermann. Ein hortus econtra arvum, quod dicitur Anger kommt beim Jahre 1389 im Zinsb. von 1374 ff vor; eine Zinshebung bey dem Pypenborne an dem Angher in dem Zinsb. von 1403 (A. 41.).

die aber noch etwas weitläufig stehen. Auch im Anfang des 17ten Jahrhunderts ist die Zahl derselben nicht viel grösser. Von den Strassen, welche aus der Königsberger Strasse ostwärts hin abgehen, haben zwei noch unbenannte (jetzt Bleicher- und Kegelgasse) schon im 17ten Jahrhundert als Feldwege ohne zugehörige Wohnungen existirt. Auch wird jetzt als solche (von der Königsberger Strasse ausgehende) die Neue-Gut- und Grüne-Gasse betrachtet, auf die wir zurückkommen. — Durch längeren Zwischenraum von dem Diebdamm getrennt und näher dem äusseren Graben an der Nordseite der Stadt liegt die schon früher erwähnte mit der Hundegasse zusammenhängende Breite Strasse.

In dem ziemlich weiten von der Hundebeke durchschnittenen Territorium zwischen der Königsberger Strasse und dem Mühlendamm sind bis zu den ersten Decennien des 17ten Jahrhunderts manche Veränderungen eingetreten, doch ist es nicht möglich auf Grund der uns hier allein zu Gebote stehenden Häuser- und Personenverzeichnisse das Einzelne genau zu erkennen. Dem Markthor gegenüber führt rechts von der Königsberger Strasse eine eben erst im Werden begriffene sehr ländliche Strasse in dieses Gebiet, mit der sich zwei ähnlich beschaffene Feldwege von der Königsberger Strasse her (s. o.) und einer vom Mühlenthor vereinigen. Es ist die spätere Sonnenstrasse, so genannt von dem Gasthaus zur Sonne, welches auf späteren Plänen z. B. von Hermann 1742 mit Namen genannt, im Grundriss aber auch schon auf dem Plane von 1636 gezeichnet ist. Hauptsächlich gehören hierher die Seitengassen des Mühlendamms, die ebenfalls, wenn man von den schon genannten dem Schmiedethor zunächst gelegenen (Hunde-, Pfeffer-, Kabeldreher-Gasse) absieht, noch lange ländlichen Charakter behielten. Mehrere Strassen werden ohne deutlich unterscheidenden Zusatz einfach „Grüne Gasse“ genannt. Was in Ordenszeiten „verlorne“ und „grüne“ Gasse hiess, kommt unter demselben Namen auch noch um 1565 vor; die Liste aus dem Anfange des 17ten Jahrhunderts vereinigt die beiden Gassen durch die Bemerkung: „Die verlorne Gasse solle auch noch grüne Gasse heissen.“ Dann folgt eine zweite Grüne Gasse, an welche sich eine krumme Gasse oder „Schindkaul“ anschliesst, und eine dritte, bei der noch eine Quergasse erwähnt wird. Dass diese beiden Grünen Gassen dem ehemaligen Anger (jetzt Traubenstrasse) und der Hohenzinnstrasse entsprechen, ist unzweifelhaft: denn von der krummen Gasse oder Schindkaul wird erwähnt, dass in derselben einerseits 5, andererseits 3 Grundstücke gelegen hätten, unter den letztern auch das, welches seit 1614 dem Herrn Andreas Langkagel gehört hätte und Anno 1631 zum Pesthause eingerichtet sei. Die Quergasse aber, welche sich an die dritte Grünstrasse anschloss, ging um einen Teich, an welchem Herrn Andreas Langkagel's Haus und Garten

„sonst Hohe Zinn genannt“ gelegen war. Der Teich ist bei dem noch jetzt vorhandenen Pesthause noch vorhanden, wenn auch verkleinert. Man sieht hieraus, dass die erwähnte krumme Gasse und die Quergasse der dritten grünen Strasse von einander wohl nicht verschieden waren, und dass sie ebensowohl von der zweiten wie der dritten Grünstrasse, d. h. von der Trauben- und Hohezinnstrasse unmittelbar erreichbar war. Die vierte Grünstrasse begegnete uns schon im 15ten Jahrhundert; sie ist aber um das Jahr 1613, als die ältere Aussenbefestigung angelegt wurde, durch Translocirung der Gebäude einer im 16ten Jahrhundert entstandenen Quergasse zwischen der krummen und der Neugutstrasse beträchtlich verlängert und mit der Königsberger Strasse in Verbindung gesetzt worden<sup>1)</sup>. Die beiden letzten Strassen, welche vom Mühlendamm linkshin ausgehen, die krumme Gasse<sup>2)</sup> und die Neugutstrasse scheinen sich bis dahin nicht wesentlich verändert zu haben.

Die früher erwähnten Seitenstrassen des Mühlendamms nach der rechten Seite hin hatten den mässigen Raum bis zur Neustadt ausgefüllt. Weiter ostwärts schon nahe an der Untermühle zweigte sich von demselben seit alten Zeiten eine Strasse ab, welche durch Weideland über die Hommel führte und dann an der Grenze des alt- und neustädtischen Gebietes verlief, von dem auf dem neustädtischen Gebiet nahe an derselben gelegenen Georgs-Hospital Georgsdamm benannt. Hier gründete die Stadt seit etwa 1560 eine Gartenvorstadt<sup>3)</sup>. Schon um 1565 werden dort 16 Wohnhäuser in der „Gas nach s. Georgii“ und ausserdem die neuen Gärten auf den sechs Huben mit etwa 10 Häusern aufgeführt, entsprechend der heutigen Eintheilung in den innern und äusseren St. Georgendamm. Jenseits des äusseren Mühlendamms wurde im Anfange des 17ten Jahrhunderts auch der Weingarten mit 11 Wohnhäusern zur Stadt

---

1) Es war nämlich eine Quergasse, welche in dem Grundbuch von 1565 zwischen der krummen und der Neugutstrasse erwähnt wird, nach Angabe des späteren jedenfalls vor der Schwedenzeit abgefassten Verzeichnisses der Grundsteuerzahler „durch das graben vergangen“. Das Graben kann nur auf die Anlegung der älteren Aussenbefestigung von 1613 bezogen werden: und ausserdem ist zu bemerken, dass diese ältere Aussenbefestigung zwischen der krummen und der Neugutstrasse ganz dicht an der Hundebeke angelegt ist. Die Bewohner der Quergasse, welche dieser Grabenarbeiten wegen ihre Wohnungen räumen mussten, konnten nicht zweckmässiger angesiedelt werden, als ein wenig hinter dem neu ausgehobenen Graben, und so entstand die Verbindung der früheren Grünstrasse mit der Königsstrasse: „aus dieser Gassen ist nun ein Weg gemacht in die Grüne Gasse“.

2) „Andere Gasse neuen Guts, sonst krumme Gasse.“

3) Als Belag für das Datum dient ein Klaglibell Michael Friedwalds vom Jahre 1561. Vgl. Fuchs III, 29.

gerechnet<sup>1)</sup>. Die nach dem Georgsdamm führende Hommelbrücke hat im 16ten Jahrhundert ohne Zweifel schon existirt: wir hören nur, dass sie um 1654 vom Hochwasser eingerissen ist<sup>2)</sup>.

Die Neustadt hat sich nach Osten hin nicht ausgebreitet, doch lagen hier vor dem Holländer Thor die Scheunen der Bürger und neben einer angeblich zwischen 1335 und 1340 gegründeten Kapelle ein noch lange Zeit meist nur von ärmeren Leuten benutzter Kirchhof<sup>3)</sup>. Der Marienburger Damm ist zwischen dem Jahre 1565 und dem Anfange des folgenden Jahrhunderts von etwa 21 auf 30 Wohnhäuser gewachsen. Man rechnete dazu damals auch die zwischen dem Pr. Holländer und Marienburger Damm gelegene Ortschaft Schwefkengarten, jetzt Tretinkenhof<sup>4)</sup>, in welcher 13 Zins zahlende Besitzer aufgeführt werden.

Vom Marienburger Damm bis zum Elbing breitet sich mit sehr zahlreichen Häusern und Bewohnern, wie sie in den vielerwähnten Grundbüchern aufgeführt werden<sup>5)</sup>, der Vorberg aus. Aber die Bezeichnung der Strassen ist so unzureichend für die genauere Orientirung, dass wir darauf verzichten müssen, sie im Einzelnen nachzuweisen. Eine der erkennbarsten Localitäten ist der durch den Plan von c. 1642 und den Hoppe'schen Plan von c. 1645 uns bekannte langgestreckte, etwa dem heutigen inneren Vorberg entsprechende, Kupferteich, über welchen ein Steg geht, und der zu beiden Seiten bebaut ist; die im Norden desselben gelegenen Häuser heissen im Jahre 1565: „Neue Wohnungen am Kupferteich gegen der Stadt Vestung über“. Auch ist die Lage der 14 Häuser neben dem Elbing und einer etwa parallelen und etwa gleich langen Reihe von Häusern neben der „alten Hommel“ (einem wohl aus Ordenszeiten stammenden Canal) auf dem jetzt sogenannten Jungferndamm ziemlich sicher zu erkennen.

Dem territorialen Wachsthum der Stadt in dieser Periode entsprach die Neigung sie geistig und künstlerisch zu heben. Mit der Einführung

1) Erwähnt wird Weingarten schon viel früher, in dem Zinsb. von 1374 ff. p. 8: „Joh. v. Thorn hat 1 mark in dem Wyngarten Johannis Steynbrugker, legende an Her Dyterichs von Logendorff, als der Weg geet czu Serweyten (jetzt Serpien), welcher Wyngarten es vorgewest Her Joh. v. Thorun.

2) Rupson ad a. 1654. Der innere Mühlendamm wird auf der Südseite vom Feddelsomp begleitet; wenn Heerman (1783) innerhalb des Mühlenthors eine Fiddelsom Gasse aufführt, so ist dies gegen alle sonstige Tradition.

3) Nach der Karte von c. 1642. Ueber die Kapelle Gotsch, Gesch. der Neustadt I, S. 15, 16. Der Kirchhof ist also doch wohl älter, als man nach Fuchs III, 23 glauben sollte.

4) Tredinicken Höfchen, jetzt Marquards, heisst es auf dem Plan von Hermann c. 1750; Hennings oder Tretinkenhof auf dem Plan von Tippielskirch 1804.

5) Falk sagt um 1548 in dem Lobspruch der Stadt Elbing von dem Vorberge, es habe unzählig viel der Fischer drinnen. Elb. Geschichtsschr. I, p. 185.

der Reformation war die Gründung des Partikulars, nachmaligen Gymnasiums (im Jahre 1536) verbunden, welchem ein leer gewordenes Brigittenkloster auf dem Grunde des alten Schlosses angewiesen wurde. Auf dem Rathhause, dessen Façade in den Jahren 1550—1556 erneuert und mit vorzüglichen Bildwerken geschmückt war<sup>1)</sup>, wurde von dem kunstsinnigen Andreas Morenberger das alte schlecht gebaute Thürmchen im Jahre 1593 gebrochen und ein geschmackvollerer, beträchtlich höherer, an die Stelle gesetzt, der einiger Maassen an den schlanken Rathhausthurm in Danzig erinnert<sup>2)</sup>. Der Rector Johann Mylius, dessen Berufung derselbe Morenberger veranlasst hatte, betrieb den Umbau und die Erweiterung des nicht mehr zureichenden Gymnasialgebäudes im Jahre 1598, welches seitdem durch zahlreiche Erker und ein Thürmchen geschmückt, für eine Zierde der Stadt galt<sup>3)</sup>. In demselben Jahre begann Morenberger den Ausbau des Thurmes der Nicolaikirche, welcher namentlich durch eine sehr hohe, schlanke und elegante Spitze geziert wurde, welche man späterhin meist den grünen Thurm nannte. Der Bau war im Jahre 1603 vollendet<sup>4)</sup>. Das Fischerthor, an der Fischerstrasse nach dem Elbing zu, welches schon längst als Zeughaus gedient hatte, brannte im Jahre 1610 ab und wurde im folgenden Jahre wieder hergestellt; in dem neuen Zeughause daselbst wurden nun auch den Zünften und Gewerken ihre Waffenkammern angewiesen<sup>5)</sup>. Dass in dem neuen Thurm vor dem Tobiasthor im Jahre 1596 die grosse Waage errichtet wurde, von welcher Thor und Thurm den Namen Waagethor und Waagethurm erhielten, ist schon bemerkt, hinzugefügt muss noch werden, dass neben denselben auch das Packhaus angelegt wurde<sup>6)</sup>. Elbing erhielt in dieser Periode, welcher offenbar der in der Zeit der englischen Societät von Neuem aufblühende Handel die Signatur gab, seine zweite Brücke über den Elbing, die lege, d. h. untere, oder die Waage-Brücke, so genannt von der benachbarten neuen Waage, erbaut wohl gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts, jedenfalls vor dem Jahre 1614<sup>7)</sup>. Der Artus- oder Junkerhof, welcher sich früher in der Fischerstrasse befand, wurde um jene Zeit, im Jahre 1592, in ein neu erbautes und für diesen Zweck

1) Falk Elb. Preuss. Chronik S. 173, Lobspruch S. 200. Vgl. Fuchs I p. 165 ff.

2) Rupson ad a. 1593. Fuchs I, 177.

3) Rupson ad a. 1598. Tolkemit Elb. Lehrer Gedächtniss S. 229. Fuchs II, 31 ff.

4) Rupson ad aa. 1600, 1603. Fuchs II, 217.

5) Wunderlich Elbingensia p. 197. Fuchs I, 71.

6) Rupson ad. a. 1596.

7) Vgl. Volckmann im Elb. Anzeiger 1871 Nr. 240. Schon G. Zahmehl sagt in seiner Beschreibung von Elbing: die neue Brücke an dem neuen Thor (Thurm) ist erstlich bei der Engländer Zeiten erbaut worden. Freilich ist diese Notiz in der einen Bearbeitung (H. 30) nach Himmelreich geändert.

eigens geschmücktes Haus am Markte, Ecke der Fischergasse, verlegt<sup>1)</sup>. Auch eine Anzahl von Privatgebäuden wurde damals in solider und geschmackvoller Weise umgebaut, z. B. das Königshaus am Markte, Ecke der Spiringsstrasse<sup>2)</sup>, und das im Jahre 1598 erbaute Haus in der H. Geist-Strasse Nr. 18, in welchem Gustav Adolph während seines Aufenthalts in Elbing wiederholentlich Wohnung genommen hat<sup>3)</sup>. Der Engländer Alexander Niesebeth erbaute um dieselbe Zeit die „zwei zunächst am Schmiedethor gelegenen Steinhäuser“, welche noch jetzt mit dem englischen Löwen geziert sind<sup>4)</sup>. In der Mühlendammvorstadt wurde auf dem sogenannten preussischen Kirchhofe zu Anfang des 16. Jahrhunderts eine Annenkapelle<sup>5)</sup> und nach der Zerstörung der Jacobskirche vor dem Schmiedethor, nachdem der Rath mit seiner Genehmigung lange gezögert hatte, in den Jahren 1610—1619 die Annenkirche erbaut. Aber es dauerte lange — bis über die Zeiten Gustav Adolfs hinaus — ehe die äusseren und inneren Verhältnisse dieser Kirche geordnet waren<sup>6)</sup>. — Das neustädtische Rathhaus ist in den Jahren 1554 und 1624 fast von Grund aus umgebaut; sowohl in dem Prospect von Hennenberger, als in den spätern trägt es auf dem Dache ein Thürmchen<sup>7)</sup>.

#### B. Die Zeit von Gustav Adolfs Erscheinen in Elbing bis auf die Wiedervereinigung der Stadt mit Preussen 1626—1772.

Am 15. Juli 1626 besetzte Gustav Adolf die Stadt, ohne erheblichen Widerstand zu finden; schon Tags darauf zog er weiter nach Marienburg, und obwohl ihn nun Monate lang rastloser Kampf gegen die Polen in den Nogat- und Weichselgegenden fern hielt, liess er doch schon damals durch seinen Ingenieur Henricus Thomae<sup>8)</sup> den Plan zu der von

1) Rupson ad a. 1592. Fuchs I, 213 ff.

2) Fuchs II, 130. Es ist nicht bekannt, dass die polnischen Könige in demselben wirklich logiert hätten. Dagegen logierte dort ein Herzog von Kurland am 26. September 1701, der Zar Peter der Grosse am 11. November 1711 und 18. Juli 1712, seine Gemahlin am 12. May 1712 nach Ramsey und Rupson ad aa. Fuchs erwähnt noch Carl XII 1703, Friedrich den Grossen 1773 u. a.

3) Auch König Sigismund III von Polen im Jahre 1623, s. Rupson p. 261. Ueber Gustav Adolfs wiederholten Aufenthalt daselbst zwischen 1626 und 1629 berichtet Hoppe in seiner Chronik ausführlich zum 16. Juli 1626, 23. October 1627.

4) G. Zamehl Beschreibung etc. p. 24. Vgl. Fuchs II, 274. Ueber die Einwirkung der englischen Societät auf das Bauwesen in Elbing spricht Schirmacher im Centralblatt der Bauverwaltung 1885 Nr. 41.

5) Näheres über dieselbe in den Elb. Antiq. S. 127.

6) Fuchs III, 59 ff.

7) Fuchs I, 184 ff. Rupson 1625.

8) Henricus Thomae wird von Hoppe in der Chronik öfter als Ingenieur des Königs in Elbing erwähnt, einmal ausdrücklich als ordinarius Ingenieur. Hoppe zum August 1629.

ihm beabsichtigten stärkeren Befestigung Elbings entwerfen. Schon im September konnte er ihn bestätigen und an die Ausführung desselben schreiten. War früher hauptsächlich nur die Befestigung der Altstadt ins Auge gefasst, so wurden jetzt auch die Neustadt, der Mühlendamm und die Speicherinsel als Hauptobjecte der Befestigungswerke vorausgesetzt, und ausserdem auch ein Theil des Marienburger Dammes und des Vorberges bei denselben mit in Betracht gezogen, so weit die nöthige Abrundung derselben dies gestattete. Die beiden Halbbastionen der Altstadt sollten unverändert bleiben, ihnen gegenüber am andern Ufer des Elbing bei den Speichern zwei andere Halbbastionen errichtet, ausserdem die Speicherinsel noch durch drei, die Altstadt und ihre Umgebung auf dem rechten Ufer des Elbing noch durch acht Bastionen geschützt werden. Die Bastionen oder Bollwerke sollten mit starken Niederwällen und einem Graben von 10 Ruthen Breite umgeben, die Arbeit zum grösseren Theil von den Stadtbewohnern und ihren Unterthanen, zum Theil auch von den Truppen ausgeführt werden.

So der Plan. Zur Ausführung desselben rückten im September 1626 die Gross-Mausdörfer, Fürstenauer und Horster an das Marktthor, die Klein-Mausdörfer und Lastadier an die Hunde- und Pfeffergasse, die Kuhdämmer, Diebsdämmer und Mühlendämmer an den Mühlendamm, die Neustädter an die Bastionen bei ihrer Stadt, zwei Compagnieen Soldaten an die Speicher<sup>1)</sup>. Ihre Arbeit wurde durch den Winter unterbrochen, am 15. May 1627 wieder aufgenommen und auch im Frühling der nächsten Jahre fortgesetzt. Die Bürger zogen es jedoch bald vor, dieselben durch gemiethete Teichgräber ausführen zu lassen, was aber überaus grosse Kosten verursachte, da man für jedes Tagscharwerk Monate lang in jedem Jahre  $\frac{1}{2}$  Gulden Scharwerksgeld zahlen musste. Im März 1628 wurde am Marienburger Damm, im Juni 1628 am Marktthor, im April 1629 vor dem Marktthor, an der Hundegasse und am Vorberge zugleich, im Juni und Juli 1629 am Holländer Thor in der Neustadt gearbeitet<sup>2)</sup>. Der König konnte am 3. Juli 1627 schon einen beträchtlichen Theil der Befestigungswerke, vom Marktthor um Alt- und Neustadt bis zum Rossgarten, am 6. Juni 1629 das fast vollendete Werk umschreiten: „nachmittags ritte er um der Elbinger Werke, trat an der Hundegasse von seinem Ross und ging auf der neuen Wallung in Begleitung des Reichskanzlers u. a. zu Fuss um die Neustadt bis an den Vorberg und Elbingstrom; folgenden Tages besahe er auch die Werke um die Speicher herum“<sup>3)</sup>. Wir haben mehrere Pläne, auf welchen dieser Wall mit seinen Bastionen dargestellt

1) Hoppe, Chronik p. 103, 118.

2) Hoppe, Chronik p. 173, 236, 243, 317, 331, 341.

3) Hoppe, Chronik zum 6., 7. Juni 1629, p. 326, 327.



ist. Die Namen der Bastionen waren folgende: 1) Junkergarten-Bastion (ein altes halbes), 2) Markenthor-, 3) Hundegassen-, 4) Mühlenthor-, 5) Hommel-, 6) Neustädter-, 7) Rossgarten-, 8) Marienburger-, 9) Vorberg-, 10) Kalkscheun-Bastion (ein altes halbes), 11) Fährthor-Bastion (ein neues halbes), 12) Grubenhagener-, 13) Mittelthor-, 14) Schiffsholmer-Bastion, 15) Bastion der grossen scharfen Ecke (ein neues halbes). Es waren, die vier halben Bastionen als zwei ganze gerechnet, 13 Bastionen<sup>1)</sup>.

Die alten Aussenwerke wurden auch während des Baues der neuen Wallungen noch benutzt und allmählig verstärkt. So wurden im November 1626 Hauptwachen eingerichtet: 1) vor dem Schweineberg, 2) vor der Schiessstange und dem Gericht, 3) auf dem Annaberge, 4) vor dem Georgendamm, 5) vor dem Holländischen Thor in der Neustadt, 6) an dem Marienburger Damm, 7) am Rossgarten, 8) auf dem Vorberge<sup>2)</sup>. Am 3. Juli 1627 nahm der König die alte Vertheidigungslinie von der Hommel über den Annaberg bis zum Schiessbaum in Augenschein, ordnete die Reparatur derselben und die Anlegung von vier Reduiten an<sup>3)</sup> und bald darnach arbeiteten je hundert Mann an den Reduiten auf dem Annaberge, an dem Nothsack und auf dem Galgenberge<sup>4)</sup>. Dazu kam im Herbst noch eine neue auf der Kampe unter dem Schweineberge, da sich der Elbingstrom theilet (die Insel unterhalb der ersten Niederstrasse) zu Beschützung des Elbings, der Windmühlen und der Zeierschen Trift<sup>5)</sup>, auch wurde der St. Annenkirchhof auf Kosten des Bürgermeisters Johann Jungschulz von innen mit einem Tranchement geschlossen<sup>6)</sup>. Im August 1628 wurde am Schiessbaum von dem Baumeister Amandus Joost ein Reduit (später Sternschanze genannt) abgestochen und von gemietheten Gräbern zu Schutz der Vorstadt ausgeführt<sup>7)</sup>. Endlich im Juni 1629 wurde der Plan entworfen, das Wasser der Hommel und der Hundebeke vom Annaberge bis zum Galgen durch Dämme anzustauen, um so die Vor-

1) So zählt Hoppe, Chronik p. 118. Ungenau sind in dem Volksliede von 1710 (Elb. Archiv H. 23, p. 174) 12 gezählt:

Diese Stadt voraus bestehet  
In zwölf Regalpastions,  
Steilem Wall und Maur erhöht,  
Zweyen Wassergräben schön etc.

2) Hoppe, Chronik zum 8. Novbr. 1626, 22. Februar 1627, 3. Juli 1627, 7. Juni 1628.

3) Hoppe, Chronik zum 3. Juli 1627.

4) Hoppe, Chronik zum 27. Juli 1627.

5) Ebenda zum September 1627, p. 202. Vgl. v. S. 56.

Ebenda p. 208. Vgl. zum May 1635, p. 498.

Ebenda zum 4. August 1628, p. 270. Der Schiessbaum war schon 1627 nach dem Sandberge verlegt. Hoppe, Typus p. 328.

städte vor allem feindlichen Anfall zu sichern, was der König genehmigte und was dann auch ausgeführt wurde<sup>1)</sup>. So entstanden die Wälle, welche uns die Pläne jener Zeit, am besten der von c. 1642 etwas zurückgezogen hinter den älteren Aussenwerken zwischen der Annen- und Galgenschanze, so wie zwischen der Nothsack- und Sternschanze zeigen<sup>2)</sup>. Der Ingenieur Johann von Helfenstein, welcher am 16. August 1629 (in Abwesenheit Thomä's) die Befestigungswerke von Elbing besichtigte, fand nothwendig, dass man gegen den Schweineberg, weil dort die Vorstädte noch ganz unbeschützt wären, ein Reduit schlagen sollte, was denn auch alsbald geschah<sup>3)</sup>. In Folge dessen ist wohl der quadratische nach Süden geöffnete Erdaufwurf, welchen die ältesten Pläne nahe der Niederstrasse (etwa in einer Linie mit der Sternschanze) zeigen, entstanden<sup>4)</sup>. Während des Waffenstillstandes, welcher im Jahre 1629 abgeschlossen wurde, ruhte der Festungsbau einige Jahre. Aber „am 8. May 1635 ward das schwedische Regiment des Obersten Thomas Thomason, so zu Elbing am Mühlendamm, Diebdamm, Newgut, Kuhdamm und Lastadie logierte, an die grosse Schanze neben dem neuen Gut angeführet, daselbst sie die Arbeit unter die Compagnieen vertheilten und mit Macht fortstellten“<sup>5)</sup>. Es ist nicht zweifelhaft, dass hier die grosse Schanze zu verstehen ist, welche die Pläne an der Vereinigung der Diebdamm- (Königsberger-) und Neugutstrasse zeigen, und welche unter dem Namen Hohezinn-Schanze<sup>6)</sup> bekannt geworden ist.

Die Vollendung der Festungswerke, namentlich die Befestigung der Thore, zog sich noch lange nach dem Abzuge der Schweden hin. Das alte Marktthor mit der dreierkerigen Feste war durch Errichtung des Marktthorbastions im Juni 1628 gewissermassen gesperrt, es musste also für einen neuen Ausgang gesorgt werden. „Das innere Markenthor, sagt

1) Hoppe, Chronik zum 7. Juni 1629. Damals geschah es wohl, dass die Hundebeke bei dem Hundebastion verdämmt und in das Mühlendamm geführt werde.

2) Von dem Wall zwischen der Annen- und Galgenschanze geht ein Wall auch an dem neu angelegten Arm der Hundebeke hinab und von der Annenschanze vor dem innern Mühlendamm nach dem Hommelbastion, Plan von c. 1642.

3) Hoppe, Chronik zum 16. August 1629.

4) Eine zweite ähnliche Wallung findet sich auf den Plänen von Hoppe 1645 und von Kretschmer 1709 zwischen dieser und der Sternschanze.

5) Hoppe, Chronik zum 8. May 1635.

6) Wir erwähnten das Sommerhaus Lankagels, welches diesen Namen führte, um 1620. In einer Nachweisung der bei der Fortification von 1626 fortgebrochenen Häuser heisst es von einem gewissen Block, der Haus und Stall am Mühlendamm verlor: „dafür er ad vitam die hohe Zinne bekommen“, Hoppe, Typus I, 359. Zur Bezeichnung eines solchen Hausbesitzthums braucht den Namen Hohe Zinne auch noch der Plan von c. 1642. — Wie Hoppe die grosse Schanze an die Neue-Gut-Strasse, mit demselben Rechte versetzt sie C. Th. Zamehl in seinem Zeitregister T. I (Elb. Archiv) an den Diebdamm.

Hoppe, wie man es vordem gemeiniglich genannt, so mit den dreyen Erkern geziert und anno 1521 im grossen Anlauf von den Königsbergern attackirt wart, haben die Schweden anno 1635 in den Wall gezogen, an dessen Stelle aber ist das jetzige neue oder äusserste Markenthor auf einen abgebrochenen Thurm gebauet worden<sup>1)</sup>. Das Ravelin am neuen Markthor ist im Jahre 1646 erbaut<sup>2)</sup>. Das Schmiedethor ist durch den Wallbau zu einem innern Thor geworden; weit vor demselben ist im Jahre 1632 das Mühlenthor erbaut und vor dieses im Jahre 1658 ein Ravelin gelegt worden<sup>3)</sup>. Das Holländer Thor bei der Neustadt, welches früher am Ende der Junkerstrasse gestanden hatte, wurde 1627 durch die schwedische Fortification etwa so wie das Markthor gesperrt und deshalb verlegt; es kam zwischen Neustädter- und Rossgarten-Bastion zu liegen. Hoppe sagt, es sei 1636 gebaut und 1657 ein Ravelin davor errichtet<sup>4)</sup>; es bestand aber aus einem inneren, welches nach der über der Einfahrt eingehauenen Jahreszahl im Jahre 1645 erbaut war, und einem äusseren in Fachwerk aufgeführten, welches 1656 errichtet sein soll<sup>5)</sup>. In irgend einer dieser Nachrichten steckt wohl ein Irrthum, auch ist mit denselben schwer zu vereinigen, dass auf den ältesten Plänen von 1635 ff. vor dem Holländer Thor bereits ein Ravelin (wenn auch kein vollständig entwickeltes) dargestellt ist<sup>6)</sup>. Das Marienburger Thor, früher das wichtigste aller neustädtischen Thore für den Verkehr nach Marienburg und Warschau, und noch im Jahre 1601 neu gebaut<sup>7)</sup>, war durch die Fortification, welche den Marienburger Damm quer durchschnitt, Binnenthor geworden und als solches verfallen. In dem vorgelegten Bastionswalle

1) Hoppe, Typus I p. 122. Vgl. G. Zamehl in der kleineren Beschreibung, sagt noch etwas deutlicher, das äusserste Thor sei gebaut „auf den nächsten Thurm (vom dreierkerigen Thor aus), den man dazu eben abgebrochen“. Der abgebrochene Thurm ist offenbar der bei Holzapfel 1558 zwischen dem Pulverthurm und Markthorthurm abgebildete. Die nachfolgenden Notizen über den Bau der Thore und Ravelins finden sich, zum Theil wörtlich übereinstimmend, bei Hoppe, G. Zamehl, Ramsey, C. Th. Zamehl und Rupson.

2) Hoppe, Typus I p. 122. Einen Entwurf zu einem solchen, der wohl schon einige Jahre älter ist, hat Hoppe gezeichnet.

3) Hoppe, Typus I. p. 123. Vgl. G. Zamehl, Beschreibung etc., p. 92. Ramsey ad a. 1632.

4) Hoppe, Typus I. c.

5) Fuchs I pag. 92, 93.

6) Es scheint fast, als ob Gustav Adolf ursprünglich die Absicht hatte, das Holländer Thor wie das Marienburger ganz eingehen zu lassen. Hoppe sagt in der Chronik zum 7. Juni 1629: Gleichergestalt fingen sie auch ein Ravelin gegen dem Marienburgschen Thamm über zu arbeiten an, durch welches der Thamm daselbst, so das Wasser umb die Newstadt hero halten sollte, neben der Pforten bewaret, hingegen das Hollandische und Marienburgische Thor an dem neuen wercke abgeschaffet werden solten.

7) Gotsch, Gesch. der Neustadt Elbing III, 445, 446.

liess man nur eine Pforte (kein Thor) offen, welche den Namen Kälberpforte erhielt und im Jahre 1657 wie andere Thore durch ein Ravelin geschützt ist<sup>1)</sup>. Zwischen dem innern und äussern Vorberg, welche durch das Vorbergbastion von einander getrennt waren, wurde das äussere Fischerthor, auch Kuhport genannt, ganz schlicht aus Holz errichtet<sup>2)</sup>. Die Speicherinsel erhielt zwei Thore: das Mittelthor oder die Mittelpost nach dem Grubenhagen und das Fähr- oder Theer- oder Marienburger Thor, nahe der Fähre und dem Theerhofe nach Marienburg zu gelegen; das letztere ist im Jahre 1643 erbaut<sup>3)</sup>.

Die zweite Besetzung Elbings durch die Schweden, welche vom 22. December 1655 an mehrere Jahre dauerte, hatte für die Umgestaltung der Festungswerke viel geringere Bedeutung als die erste. Hervorzuheben ist nur, dass der Wallgraben gegen den altstädtischen Rossgarten breiter und tiefer gemacht<sup>4)</sup> und dann, wie schon erwähnt, vor die Kälberpforte, das Holländische und das Mühlenthor endlich vor den Verbindungswall zwischen dem Bastion an der scharfen Ecke und dem Marktthorbastion<sup>5)</sup> Ravelins gelegt wurden.

Man suchte die Festungswerke in der nächsten Zeit nach Möglichkeit zu unterhalten. „Anno 1679 hat Herr Michael Sieffert, Stadtkämmerer, das Schmiedethor nebst dem Bolwerk und der Mauer in der Fausse braye merklich repariren lassen.“ „Anno 1683 und 1684 ist das Ravelin am Marktthor abermals reparirt und der Graben ausgefüllt, auch breiter gemacht worden“<sup>6)</sup>. Im Jahre 1700 übergab die Gemeinde dem Rathe eine Beschwerdeschrift, in welcher sie das Verlangen aussprach, „dass die Wälle, Mauern, Gräben und Brücken um die gute Stadt Elbing, als eine sonst berühmte Festung, in besserem Stand, als worin sie sich jetzt befinden, gebracht und allewege erhalten würden“, worauf der Rath antwortete, der Augenschein lehre, dass er sich dieses bestermassen angele-

1) Hoppe, Typus I. p. 123: „Noch ist auf dem Vorberg die Kuhpforte anno 16\*\* angelegt, vor welche gleichfalls anno 1657 ein Ravelin aufgeführt worden.“ Hier ist auf dem Vorberg wenigstens uneigentlicher Ausdruck.

2) Fuchs I p. 88.

3) Hoppe, Typus I p. 123. Vgl. Rupson ad. a. Ramsey sagt: „Anno 1653 ist das Marienburgische Thor vulgo die Kuhpforte gebaut worden“, und C. Th. Zamehl I p. 41: „Anno 1643 ist das Fähr- oder Marienburgische Thor, vulgo die Kuhpforte gebaut worden“. Der Name Theerthor statt Fährthor findet sich nicht selten, z. B. findet er sich in dem Prospect von 1710, in der Convent'schen Chronik T. X zum März 1738 und in Hermann's Itinerar.

4) Ramsey u. Rupson ad. a. C. Th. Zamehl I p. 104.

5) Nach dem Reliefplan von Fischerz, o. S. 57, vgl. auch Kretschmer's Plan.

6) Hoppe Typus I p. 122, 123. Bei Ramsey findet sich beim Jahre 1681 die Notiz: „Im Martio ward der alte Steintam vor dem Markenthorschen Ravelin, welcher mit Erde einen Mann hoch überschüttet war, wieder aufgeräumt“.

gen sein lasse, und er werde damit auch nach aller Möglichkeit fortfahren<sup>1)</sup>. Aber weder wurden die Brandenburger im Jahre 1698, noch die Schweden im Jahre 1703, noch die Russen in den Jahren 1710, 1734 und 1758 durch die Festungswerke der Stadt aufgehalten. Im Jahre 1734 waren die Stadtgräben so verflacht, dass man an verschiedenen Stellen hindurchreiten oder gar hindurchgehen konnte<sup>2)</sup>.

Als Gustav Adolf die neuen Befestigungen um die Stadt führte, durfte vor dem Marktthor nur ein Haus fortgebrochen werden, dagegen fielen in der Gegend des Mühlendammes ausser verschiedenen Scheunen, Ställen und Nebengebäuden 16 Wohnhäuser, darunter ein Theil der breiten Strasse und der Hundegasse, welche in der Gegend des Hundebastions früher Zusammenhang gehabt hatten. Die Bastionen auf der Speicherinsel brachten 7 Wohnhäusern, 6 Speichern und einigen Nebengebäuden den Untergang<sup>3)</sup>. Dass eine Anzahl von Häusern an der Ost- und Südseite der Neustadt, namentlich am Marienburger Damm, so wie auch auf dem Vorberge weggeräumt werden mussten, versteht sich wohl von selber<sup>4)</sup>. In den Jahren 1657 und 1658 hat man bei Errichtung der Ravelins vor den Thoren die der Festung zunächst gelegenen Häuser der Stadt, namentlich das beste Theil der Lastadie, des Kuh- und Diebdammes, auch einen Theil der Häuser und Gärten vor dem Mühlenthor zu grossem Leidwesen der Bürgerschaft wegbrechen müssen<sup>5)</sup>. Damals ging unter andern der Rest der breiten Strasse vor dem äussersten Marktthor zu Grunde<sup>6)</sup>. In Folge dessen fasste Rath und Gemeinde im Jahre 1661 den Beschluss, dass niemand innerhalb 200 Schritten von dem Wallgraben bauen sollte, was denn auch bis zum Jahre 1764 beachtet ist<sup>7)</sup>.

Der Verlust an Gebäuden, welchen die Stadt durch die Festungsbauten und Kriegsvorbereitungen in der Schwedenzeit erlitt, ist durch Neubauten ohne Zweifel ersetzt worden, doch ist ihr Wachsthum in der Zeit bis zur dauernden Vereinigung mit Preussen im Jahre 1772 in keinem Fall bedeutend; so viel lässt sich aus den allerdings nur spärlich fliessenden Quellen — unsere besten Pläne sind von Kretschmer 1709 und von Hermann um 1740 oder 1750 — mit Sicherheit ersehen.

---

1) Fuchs I S. 105, 106.

2) Elbingische Geschichte etc. von 1734, Merian 1738, abgedruckt in Seyler und Schulz Polnisch-Preuss. Chronik, Merian 1762 S. 939 ff. Ueber den Einzug der Russen 1758 s. die Fortsetzung zu Rupson - Dewitz in Convents Chronic T. X. zum 3. März 1758.

3) Hoppe Typus I p. 121, 265, 359. Der Theerhof, den wir früher zwischen Scheunen und Holzhöfen fanden, steht nach dieser Zeit südwärts von der Speicherinsel.

4) Die Scheunen im Osten der Neustadt mussten weiter hinausgerückt werden. Fuchs III, 25.

5) Ramsey u. Rupson ad a. C. Th. Zamehl I, 109, 112.

6) Vgl. die Karte von c. 1642 mit den späteren.

7) Ramsey ad a 1661. Fuchs I, 104. III, 8, 9.

Auf der Westseite bildeten sich zu beiden Seiten der Speicherinsel neue Häusergruppen. Seitdem der Marienburger Damm auf der Ostseite des Elbing durch die Bastionenbefestigung so gut wie gesperrt war, fuhr man von Elbing nach Marienburg über die Speicherinsel und durch das Fährthor auf einem Wege, welcher jetzt seinerseits den Namen Marienburger Damm (später Berliner Chaussee) erhielt. An der neuen Strasse sind bald mehrere Häuser erbaut<sup>1)</sup>. Dass der Vorberg, der innere so wie der äussere, sich im 16. und 17. Jahrhundert erheblich erweitert habe, ist nicht anzunehmen; es fällt aber auf, dass Hermann den südlichsten Theil des äusseren Vorberges als äussersten Vorberg unterscheidet, die östlichen Strassen desselben als Schottland und Kneiphof bezeichnet, Namen, welche sonst hier nicht vorkommen. Im Osten der Neustadt stellt derselbe zuerst die Johannisstrasse (aber noch als Feldweg) dar, welche von den Bastionen durch ein mächtiges Tabaksfeld getrennt, auf der andern Seite von Zahler's Garten, dem „Neustädter Armenkirchhof zu St. Johann“ und den neustädtischen Scheunen begrenzt wird. Die Bewohner der Neustadt waren durch die Fortification Gustav Adolfs von Gärten, Kirchhof und Scheunen getrennt und konnten dieselben nur auf weitem Umwege durch das verlegte Holländer Thor erreichen, bis ihnen der Rath der Altstadt in einem Vertrage vom Jahre 1639 gestattete, eine Passage von der Neustadt nach dem Mühlenthor anzulegen. Damals wurde die vielfach geknickte Mühlenstrasse, welche als Nebenstrasse des Mühlendamms schon oben erwähnt ist, mit der Neustadt in Verbindung gesetzt<sup>2)</sup>. Eine Brücke über die Hommel vor dem Holländer Thor ist erst um 1674 gebaut und zwar von Nicolaus Zahler, welcher dafür von der neustädtischen Kämmerei ein Stück Land (vielleicht den oben erwähnten Garten?) erhielt<sup>3)</sup>.

Treten wir zum Mühlenthor hinaus und wenden uns nach dem Georgendamm, so finden wir jenseits der hier längst vorhandenen Brücke neben demselben bei Hermann bereits den Anfang der Fährstrasse. Von den Nebenstrassen des Mühlendamms zur linken zeigt die Hohezinnstrasse einige Veränderungen. Die Hundebeke, welche seit Gustav Adolfs Zeiten durch das Terrain des späteren katholischen Kirchhofs nach der Mühlenbastion floss und so auf dem Plan von c. 1642 gezeichnet ist, wurde, als der katholischen Gemeinde im Jahre 1689 dort ihr Be-

1) So der Theerhof, welcher ehemals nordwärts von der Speicherinsel lag, jetzt südlich von derselben zwischen dem Elbing und der neuen Marienburger Strasse (wahrscheinlich an Stelle der ehemaligen Ordensspeicher) dargestellt ist; so schon auf dem Plan von c. 1642. Den Schlachthof stellt hier Hoppe 1645 dar. Den Himmelskrug erwähnt Rupson zum J. 1700; Hermann hat hier ausser dem Schlachthof einen Hackertskrug.

2) Fuchs I, 88. II, 452, 601. III, 23.

3) Fuchs III, 21.

gräbnissplatz angewiesen war<sup>1)</sup>, oberhalb desselben (mit Benutzung des älteren Bettes) nordwestwärts bis zur Hohenzinnstrasse abgeleitet, und dann in einem neuen Canal neben dieser Strasse gerade in die Spitze des Mühlenbastions geführt; so ist die Localität schon auf dem Plan von Kretschmer 1709 dargestellt. In der Nähe des uns schon näher bekannten Landhauses Hohezinn am See ist im Jahre 1624 zur Aufnahme von Pestkranken die sogenannte Pestbude (jetzt Pestbudenhospital) angelegt<sup>2)</sup>. Bei derselben endet die Hohezinnstrasse nach dem Plane von Kretschmer 1709; wenn Hermann um 1740 sie als bis zu der grossen Schanze an der Königsberger Strasse reichend darstellt, so ist dies wohl ein Irrthum. In der Nähe der Grünstrasse sind die Gebäude, welche man den Eulenkinkel nennt, schon bei Kretschmer 1709 angedeutet. Die Sonnenstrasse erscheint schon auf Hoppe's Plan von 1645 beträchtlich dichter bebaut als früher; die Namen Sonnenstrasse und Bretterstrasse finden sich zuerst auf dem Plane von Hermann um 1750. Der Diebsdamm kommt im 17. Jahrhundert öfter, und so auch bei Hermann um 1750 unter dem weniger ominösen Namen Tieddamm vor; die Zahl der Gebäude an demselben nimmt etwas zu<sup>3)</sup>. Die Leichnamsstrasse ist auf Hermanns Plan in ihren verschiedenen Abtheilungen sogar mit vier Namen bezeichnet: 1) Kuh- oder H. Leichnamsdamm bis zur H. Leichnamskirche, 2) Hoher Damm etwa bis zur Wunderbergstrasse, 3) am Stern<sup>4)</sup>. In dieser Gegend scheint nach der früheren Plänen gegenüber berichtigten Zeichnung Kretschmer's um 1709 nun auch die kleine Wunderbergstrasse (welche bei Hermann den Namen Küchengasse trägt) sich entwickeln zu haben. Sodann zeigt Hermanns Plan, dass sowohl die H. Leichnams- als die Angerstrasse im 18. Jahrhundert ein beträchtliches Stück nordwärts über den Stern hinaus vorgerückt sind. Die alte Lastadienstrasse erhielt im Jahre 1703, als das Elbinger Territorium von Preussen besetzt, und ein preussischer Intendant nach Elbing geschickt war, dessen Militärcommando sein Wachthaus in derselben hatte, den Namen Brandenburger Strasse<sup>5)</sup>. Neben dem Schiffsbauplatz zeigt Hermanns Plan Hoppenkrug und nördlich von der Lastadie eine Störbude.

Die schwedischen Zeiten waren für die Bürgerschaft Zeiten schwerer Bedrängniss. Schweden und Polen bedrückten sie, Freunde und Feinde

---

1) Fuchs II, 267. III, 123.

2) Fuchs III, 155.

3) Das Haus Nr. 16 neben dem neuen Gymnasium ist laut Inschrift im Jahre 1661 erbaut.

4) Der Fängstall, den Fuchs III, 296 erwähnt, findet sich auch bei Hermann. Den Ortkrug bei der Sternschanze erwähnt Rupson zu 1682.

5) Vgl. Fuchs III, 238.

brannten, raubten und erpressten. Der Handel stockte und die Pest brach in kurzen Zwischenräumen immer von Neuem aus. So fehlte es auch an den Mitteln und der Lust zu monumentalen Bauten. Nur das Unumgängliche wurde in Angriff genommen, meist Flickarbeiten. Die St. Annenkirche auf dem ehemaligen preussischen Kirchhofe war im Jahre 1621 endlich so weit vollendet, dass in derselben Gottesdienst gehalten werden konnte; in den Jahren 1642—1653 wurde sie nach Westen hin um 21 Fuss erweitert und ein kleiner Thurm hinzugefügt<sup>1)</sup>. An der H. Leichnamskirche wurde im Jahre 1643 der Thurm abgebrochen und erneuert; 1655 folgte ein Erweiterungsbau; 1672 wurde noch eine Halle angebaut<sup>2)</sup>. Auf der Marienkirche wurde der Thurm 1680 erneuert<sup>3)</sup>. So ist auch für die Befestigung und die Brücken der Stadt Einiges aber nicht bedeutendes geschehen. Das Thor der Speicherinsel gegen den Grubenhagen — die Mittelpost — ist im 18. Jahrhundert von Grund auf neu aufgebaut<sup>4)</sup>; das Gerstenthor am Ausgange der H. Geiststrasse gegen den Elbing musste um 1680 erneuert werden<sup>5)</sup>. Das Markthor wurde durch ein schlankes Thürmchen 1755 erhöht und erhielt eine Stadtuhr<sup>6)</sup>. Von den beiden Elbingbrücken fiel die nördliche „lege“ Brücke im Jahre 1662 ein, worauf sie 1665 wiederhergestellt wurde<sup>7)</sup>; die hohe Brücke hat zweimal erneut werden müssen, 1684 und 1744<sup>8)</sup>. In dem neuen Thurm am Elbing war im Jahre 1596 die neue grosse Waage eingerichtet und ein Packhaus angelegt; der Stadtkämmerer Elias Heyn musste das letztere im Jahre 1687 von Grund aus neu aufbauen lassen<sup>9)</sup>. Unter grossen Erwartungen wurde auf Anregung des Holländer Mennoniten Heinrich Goverszon im Jahre 1632 auf dem linken Ufer des Elbing nördlich von der Speicherinsel ein Schiffsbauplatz angelegt; die Erwartungen gingen nicht in Erfüllung, doch wurde der Schiffsbauplatz zum Bau — meist kleinerer Schiffe benutzt, und im Lauf der Zeit bildete sich neben demselben eine Strasse, die den

1) Rupson ad a. 1621, 1653. Vgl. Fuchs III, 1 p. 71 ff.

2) Rupson ad a. 1643. Vgl. die Fortsetzungen zur Chronik von Rupson-Dewitz ad a. 1755, Hermanns Plan und Fuchs III, 1 p. 148.

3) Rupson ad a. 1680. Vgl. Fuchs II p. 316. Döring, Geschichte und Beschreibung der evangelischen Hauptkirche zu St. Marien 1846 S. (3).

4) Hoppe Typus I p. 123. Nachtrag von fremder Hand. Die Jahreszahl ist nicht ausgeschrieben: 17\*\*.

5) Fuchs I, p. 75.

6) Convents, Chronik ad a. 1755. Vgl. Fuchs I, 83.

7) Rupson's Angabe ad a. 1622 kann nach Hoppe Typus I, 68 nicht richtig sein. Vgl. Volckmann a. a. O.

8) Fuchs I, p. 74.

9) Rupson ad a. 1596, 1687. Dagegen haben Ramsey und Fuchs I, p. 120 die Zahl 1692 statt 1687.



Namen Schiffsholm führt<sup>1)</sup>. — Seit <sup>1573</sup>1646 treten auf dem Boden des alten Schlosses drei neben einander liegende Mälzhäuser hervor, welche wahrscheinlich schon seit dem Abbruch des Schlosses existirten, und 1704 ein neues neben der Kalkscheune<sup>2)</sup>. Ebenfalls auf dem Boden des alten Schlossplatzes wurde unter unmittelbarer Einwirkung der Schweden, deren Geschütz anfangs in dem Packhause untergebracht gewesen war, in den Jahren 1633 und 1634, das „neue Zeughaus“, ein einstöckiges nicht besonders bedeutendes Gebäude, errichtet<sup>3)</sup>. Als Zeughaus namentlich zur Aufbewahrung eiserner Geschütze wurde in jenen Zeiten auch ein Gebäude in der Nähe der Kalkscheune benutzt<sup>4)</sup>. Die dem H. Geist-Hospital zugehörige Mühle in der Nähe des Bogenerthurmes wurde im Jahre 1628 abgebrochen und an Stelle derselben ein Gebäude für die der Stadt von Gustav Adolf verliehene Münze errichtet<sup>5)</sup>. Der Pfeiffenbrunnen auf dem Markte wurde im Jahre 1694 abgebrochen, der hölzerne Stock durch einen steinernen mit dem Bilde des Hercules und einem eisernen Gitter ersetzt<sup>6)</sup>.

Nicht ganz zufällig erscheint es, dass uns aus dieser Periode die ersten näheren Nachrichten über einige besonders hervorragende Wirthshäuser erhalten sind. Das älteste, das wir kennen, ist ein vorstädtisches, der neue Krug, zwischen der H. Leichnams-Strasse und der Reiferbahn. Es wird schon in dem Grundbuche von 1565 und dann in der Geschichte des Einzuges Gustav Adolfs in die Stadt beim Jahre 1626 erwähnt<sup>7)</sup>. Einige Jahre darnach wird der grosse Christoph erwähnt, ein Wirthshaus, in welchem 1628 der Canzler Axel Oxenstierna<sup>8)</sup>, später andere hohe Herren logirten, z. B. 1758 der russische General Fermor<sup>9)</sup>; im 18ten Jahrhundert wurde er ganz umgebaut, wohnlicher gemacht, „der altmodische Giebel“ verändert, die zur Seite der Thür gemalten Bildnisse

1) G. Zamehl, Beschreibung p. 27. Fuchs III, 1 pag. 179 ff.

2) Rupson ad a. 1646, 1666, 1671, 1704, 1706. Fuchs II p. 118, 167.

3) Hoppe, Chronik p. 473, 486. Vgl. Rupson ad. a. 1633, 1634.

4) G. Zamehl, Beschreibung p. 109. Vgl. den Plan von Kretschmer.

5) Rupson ad a. 1628 p. 303.

6) Ramsey und Rupson ad a. Wohl irrthümlich setzt Fuchs II, p. 128 das Ereigniss in das Jahr 1698.

7) Hoppe's Fatum decenn. Bor. zum 14. Juli 1626. Vgl. Rupson zu 1655 p. 400. Auf dem Diebdamm wird schon um 1630 und dann wieder zum Jahre 1680 ein Gasthaus zum sauren Apfel erwähnt (ein schreckliches Ungewitter zerschmetterte damals „im sauren Apfel einen Birnbaum“), in welchem im Jahre 1698 General Brand logirte. Hoppe und Rupson ad aa. Nach dem Zusammenhang bei Hoppe lag der saure Apfel wohl an der Ecke der jetzigen Kegelstrasse.

8) Hoppe zum 16. May 1628.

9) Convents Chronik T. X zum 3. März 1758.

von St. Christoph und St. Georg überstrichen<sup>1)</sup>. Es entspricht dem heutigen Polizeigebäude<sup>2)</sup>. Der schwarze Adler, ebenfalls am alten Markte, eigens zur Aufnahme vornehmer Gäste bestimmt und mit Ein- und Durchfahrt versehen, von welchen jetzt keine Spur mehr da ist, wo unter andern der grosse Kurfürst 1642, ein französischer Graf 1702 logirte<sup>3)</sup>, ist im Jahre 1630 erbaut; er kam um 1704 in Privatbesitz, wurde danach ebenfalls gänzlich umgebaut, diente dann als Weinhaus, zuletzt seit 1811 als Apotheke etc.<sup>4)</sup> Die Steinbude, welche von dem Steinmetz Andreas Silber am Elbing, wo ehemals die Schäfferei der Dominikaner und dann wohl schon ein früheres Gasthaus gestanden hatte, gegen Ende des 17ten Jahrhunderts erbaut war, diente vorzugsweise zum Verkehr der Landleute; es ist der heutige Gasthof Elbinger Hof<sup>5)</sup>. Der Holländer Hingstberg eröffnete im Anfange des 18ten Jahrhunderts in der Hinterstrasse ein Caffé, welches zum Schilde 7 Berge und 3 Tannenbäume führte, in welchem unter andern auch wöchentliche Winterconcerte vorgetragen wurden<sup>6)</sup>. Neben demselben treten etwas später auch das Burchardsche Caffé, Weinhaus und Billard in der Brückstrasse mit dem Schilde zum goldenen Löwen, und noch ein zweites zum Prinzen von Preussen in der Spieringsstrasse hervor, welche zugleich zum Fremden-Logis eingerichtet wurden und in den letzten Decennien des Jahrhunderts grössere Säle für Concerte, Bälle, Ressourcen etc. erhielten<sup>7)</sup>.

Im Laufe der Zeiten veränderten mehrere Strassen der Altstadt ihre Namen, doch sind die neuen Namen erst allmählig zur Herrschaft gekommen; auf den Plänen von 1659 und 1691 sind noch die alten Namen festgehalten, doch waren im gemeinen Leben damals schon mehrere der neuen üblich. Als seit dem Jahre 1606 mit Erlaubniss des Rathes die Kürschner ihre Buden in der Mönchs- oder Tobiasstrasse an der Mauer des Mönchskirchhofes aufgeschlagen hatten, wurde für dieselbe der Namen Kürschnerstrasse üblich<sup>8)</sup>. Die ehemalige Kettenbrunnenstrasse nannte

1) Amelung, Hist. Beschr. der Stadt Elbing I S. 159.

2) Vgl. Fuchs II, p. 131, 132.

3) Rupson ad a.

4) Stein Memorabil. Pruss. in Act. Bor. I, 238. „Man logiret im Adler“ heisst es bei Kissner, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1729 (Altpr. Monatsschr. 1874 Bd. 11 S. 75.) Vgl. Amelung I, S. 157. Fuchs II, pag. 128 ff.

5) Amelung I, S. 166. Fuchs II, p. 121.

6) Amelung I, S. 164. Ueber das Leben und Treiben in diesem Caffé spricht unter andern Dewitz in einem seiner historischen Briefe ausführlich.

7) Amelung I, S. 162, 163. — Als eins der besten Häuser in Elbing erwähnt Hermann um 1750 das noch vorhandene, 1651 von Michael Wunderlich erbaute in der Spieringsstrasse (jetzt Nr. 33).

8) Fuchs II, p. 310. Hermann hat noch die Namen Mönch- und Kürschnergasse neben einander.

man schon um 1629 und vielleicht noch viel früher Körperstrasse<sup>1)</sup>, welcher Namen in demselben Sinne auch noch auf Hermanns Plan um 1750 erscheint; daneben, seitdem 1596 der Wagethurm zur grossen Stadt-  
wage eingerichtet war, Wagestrasse, dann auch die untere hinterste Strasse; und dem entsprechend wurde die Gerberstrasse die obere hinterste Strasse genannt, seit 1810 sagt man lange und kurze Hinterstrasse<sup>2)</sup>. Die kleine Gasse, welche von derselben langen Hinterstrasse zur Kürschnerstrasse führt, hiess ehemals kleine Schuhmachergasse, später Körperstrasse<sup>3)</sup>. Die ehemalige Böttchergasse erhielt den Namen Spiringsstrasse gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts, da Isaac Spiring von Güldencron, der Licentverwalter Gustav Adolfs in Pillau, in einem Hause dieser Strasse wohnte<sup>4)</sup>. Die alte Thurm- oder Bürgerstrasse erhielt aus unbekanntem Grunde, doch auch schon in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, den früher einer anderen Strasse eigenthümlichen Namen Kettenbrunnenstrasse<sup>5)</sup>.

### III. Die Zeit der preussischen Herrschaft. 1772—1887.

Sobald die Stadt Elbing durch die erste Theilung Polens im Jahre 1772 mit dem mächtig angewachsenen preussischen Staate vereinigt war, erkannte jedermann, dass ihre Befestigungswerke antiquirt waren. König Friedrich II. und die Behörden der Stadt stimmten in dieser Anschauung so vollständig überein, dass, nachdem die Sache bei seiner ersten Anwesenheit in Elbing am 6. Juni 1773 einmal berührt war, in wenigen Monaten der Antrag, dieselben zu demoliren, von der Stadt gestellt und von den königlichen Behörden genehmigt war. Sofort legte man Hand an das Werk und betrieb dasselbe mit grossem Eifer, aber ohne rechten Plan, so dass die Stadt von Schutt, Trümmern und Ruinen viel länger, als nöthig, belästigt, und die Vortheile, welche sie bei dieser Gelegenheit hätte haben können, nicht gehörig ausgenutzt wurden. Im Allgemeinen aber wurden doch zuerst die inneren Vertheidigungswerke, die Mauern und der innere Wall beseitigt, ehe man sich im Jahre 1781 an die Demolirung des äusseren Walles machte. Diese wurde gegen das Ende des Jahrhunderts vollendet, während sich die Gräben noch lange erhielten und einzelne Theile namentlich des äusseren noch jetzt vorhanden sind. Wir haben von diesen Demolitionsarbeiten ausführliche

---

1) Hoppe, Chronik S. 399.

2) Fuchs II, p. 308, 309. Hermann hat den Namen hinterste Gasse zur Bezeichnung der kurzen.

3) So bei Fuchs II, pag. 309, 310.

4) Fuchs II, p. 301.

5) Fuchs II, p. 277. Vgl. Hermann.

Nachrichten bei Fuchs, der sie selbst erlebt und sorgfältig registrirt hat<sup>1)</sup>. Es ist nicht die Absicht, dieses Register hier vollständig zu wiederholen, nur folgende Einzelheiten mögen hervorgehoben werden.

Das innere Burgthor wurde im Frühjahr 1773, das gemauerte Stadthofbastion im Juli 1777, das äussere Burgthor mit dem Wall zu beiden Seiten desselben im May des Jahres 1782 abgetragen<sup>2)</sup>. Da hiedurch zugleich die beiden inneren Gräben an der Südseite der Stadt verschüttet wurden, so gewann die Kalkscheunstrasse und die Gegend am Stadthof bedeutend an Breite, während die Burgstrasse verlängert wurde.

Vor dem Schmiedethore, welches der anstossenden Häuser wegen bis 1794 geschont wurde, fiel das mittlere massiv gebaute Thor (die alte Ameide) mit dem dabei gelegenen ebenfalls massiv gebauten Bastion im Juni 1774. Die Abtragung des Walles zu beiden Seiten des letzteren war schon früher begonnen, die Gräben neben Mauer und Wall weithin verschüttet, so dass man jetzt ohne erst zwei Brücken zu passiren und ohne über den Wall hin einen beträchtlichen Bogen zu machen vom inneren Schmiedethor nach dem Mühlendamm gehen konnte. Der breite Wallgraben an der Ostseite der Stadt wurde allmählig in eine weite trockene Fläche verwandelt<sup>3)</sup>. Nach derselben hin wurden allmählig allen Querstrassen der Altstadt gegenüber Ausgänge geöffnet. Der Thurm an der Fleischergasse (Diebsthurm) wurde im Februar 1775 halb, im Sommer 1781 bis auf den Grund<sup>4)</sup>, der Thurm an der kurzen Hinterstrasse (Gerberthurm) im April 1775 halb, im Jahre 1783 bis auf den Grund<sup>5)</sup>, der Thurm an der Kettenbrunnenstrasse (Bürgerthurm) im Juli 1775 auf einmal bis auf den Grund<sup>6)</sup>, der Thurm an der H. Geiststrasse (Bogenerthurm) zum Theil im Jahre 1779, bis zum Grunde im Sommer 1781<sup>7)</sup> niedergerissen. Auch die beiden Eckthürme, der Gromansthurm in der Südost- und der Büttelthurm in der Nordostecke der Stadt wurden im Jahre 1777 bis auf den unteren Theil abgebrochen, und der erstere zu fernern Gebrauch als Gefängniss, der andere zum Gebrauch des Scharfrichters umgestaltet<sup>8)</sup>. Mit dem Walle gegenüber dem Büttelthurm musste auch der Pulverthurm (Erker in dem alten Junkergarten) fallen; es geschah im Jahre 1780<sup>9)</sup>. Auf der Nordseite

1) In seiner Beschreibung von Elbing I, p. 108—135.

2) p. 114, 120, 126.

3) p. 114, 115, 133.

4) p. 117, 124. Zwei kleinere Thürme rechts und links vor dem Diebsthurm waren in Hintergebäude der Mauerstrasse verwandelt. p. 146.

5) p. 117, 127.

8) p. 119.

6) p. 117.

9) p. 121.

7) p. 121, 124.

der Stadt steht das innere Marktthor noch heute als ein stattliches Denkmal alter Zeit. Die Stadtmauer neben demselben ist grossentheils niedergebrochen, nur westlich von demselben in etwa halber Höhe erhalten. Neben derselben ist der kleine Mönchthurm schon 1774 zur Hälfte gebrochen, die untere Hälfte wurde verschont und steht noch; der grosse Mönchthurm ist im Jahre 1775, dass äussere Marktthor mit den drei Erkern im Juni desselben Jahres, beide bis auf den Grund, abgebrochen. Die Wälle wurden hier nur zum Theil abgetragen, durch beide Gräben ein Damm geschüttet und eine Strasse in der Richtung des alten Marktes angelegt und am Ende derselben, in der Gegend des heutigen Neptunspeichers das Königsberger Thor schon 1775 erbaut<sup>1)</sup>.

Die Thore am Elbing wurden unter allen Thoren der Altstadt im Ganzen am Spätesten weggeräumt; zuerst das Gerstenthor an der H. Geiststrasse, weil es den Einsturz drohte, im Jahre 1777<sup>2)</sup>. Von dem Waagethor an der langen Hinterstrasse hatte sich nur ein Schwibbogen bis in die neuere Zeit erhalten; dieser fiel im Jahre 1781 und bald darauf 1784 auch der Waagethurm, in welchem bisher die Licentwaage gewesen war, bis an das Gesimse des Licentdaches<sup>3)</sup>. Endlich wurden auch abgebrochen: im Jahre 1791 das Krahnthor an der Spiringstrasse, im Jahre 1796 das Fischerthor an der Fischerstrasse, endlich im Jahre 1799 das hohe Thor an der Brückstrasse<sup>4)</sup>.

Von den ehemaligen Schlossthürmen hatten sich bis in diese Zeiten noch das Mägdeloch, der Thurm am alten Gymnasium und der Strumpf erhalten; auch ihre Zeit war gekommen. Das Mägdeloch am Ende der Dienergasse wurde 1774, also bald nach dem nahe gelegenen inneren Burgthor<sup>5)</sup>, der als Secret benutzte Thurm am alten Gymnasium 10 Jahre später, 1784, da man die Ziegel für eine Actienfärberei brauchte<sup>6)</sup>, der Strumpf an der Gymnasialgasse etwa zur Hälfte im Jahre 1812 für die Zwecke eines französischen Lazareths, bis in den Grund im Jahre 1817 für die Zwecke des städtischen Krankenhauses niedergebrochen<sup>7)</sup>.

Inzwischen war seit 1781 auch die Abtragung des von Gustav Adolf errichteten Walles mit seinen 13 Bastionen in Angriff genommen. Man begann in dem genannten Jahre mit dem Walle am nördlichen Ende der Speicherinsel, wo man Raum für einige neue Gebäude gewinnen wollte, ging aber sogleich bis zum Danziger Thore fort<sup>8)</sup>. Dieses wurde 1792 zum Abbruch verkauft, und nun, was von dem Walle auf der Speicher-

1) p. 115, 117, 118.

2) p. 119.

3) p. 123, 127.

4) p. 131, 133, 134.

5) p. 115.

6) p. 128.

7) p. 62, 166.

8) p. 115.

insel noch stand, geschleift und auf Grundzins ausgethan<sup>1)</sup>. Das massive innere Holländer- so wie das äusserste Mühlenthor wurden 1786 verkauft und gebrochen, der Mühlendamm, welcher der Fortification wegen bei Wall und Graben einen weiten Bogen gemacht hatte, gerade gelegt, und der Wall sowohl von der Fischerpforte bis zum Holländer Thor, als von diesem bis zum Königsthor zur Schleifung für Baustellen und Gartenplätze ausgegeben<sup>2)</sup>.

Durch die Beseitigung der beiden inneren Defensionslinien war im Osten und Norden ein breiter Umgang um die Altstadt frei geworden, an welchen sich im Süden noch die ebenfalls erweiterten Strassen am Stadthof und an der Kalkscheune schlossen. Das ganze erinnert einiger Maassen an die Ringstrassen grösserer Städte, wie Wien oder Berlin, welche einen ähnlichen Ursprung haben, und wie diese gereicht auch er der Stadt zu besonderer Zierde: denn der breite Raum ostwärts der Stadt enthält — gegenwärtig — unter anderem den grossen Lustgarten, den schönen neuen Markt und den Garten der Bürgerressource, der breite Raum im Norden derselben den sogenannten kleinen, aber ebenfalls recht umfangreichen Lustgarten. Dazu kommt denn noch eine Reihe besonders distinguirter Gebäude.

Elbing hat durch seine Vereinigung mit dem preussischen Staate eine Zeit lang ganz besondere Vorthelle genossen, weil König Friedrich der zweite den Handelsverkehr Danzigs, da diese Stadt ihm noch nicht zugesprochen war, zu Gunsten Elbings auf jede Weise zu beeinträchtigen suchte. Diese für Elbing glückliche Periode dauerte zwar nur bis zur zweiten Theilung Polens, 1793, durch welche auch Danzig an den preussischen Staat fiel, aber die Nachwirkungen waren doch noch längere Zeit hin zu spüren. So kam es, dass in den Jahren 1772—1807 die Bevölkerung von 10733 Einwohner (Militär ungerechnet) auf mehr als 18000 stieg<sup>3)</sup>, und dem entsprechend sich eine ziemlich rege Baulust zeigte. Man weiss genau, dass am Anfange dieses Zeitabschnittes 1769 Häuser in Elbing vorhanden waren, am Ende desselben 2151; es sind also in dieser Periode 382 neue Baustellen bebaut worden<sup>4)</sup>. Wir haben dieselben theils auf den durch Forträumung der Festungswerke entstandenen freien Plätzen theils aber auch in anderen Gegenden der Stadt zu suchen.

1) p. 132.

2) p. 129, 130.

3) Verwaltungsbericht des Elb. Magistr. für 1862 p. 1.

4) Fuchs III p. 322. Im Jahre 1786 kamen von 1798 Häusern auf die Altstadt 638, auf die Neustadt 190, auf den Mühlendamm 96, auf den inneren Vorberg und den inneren Marienburger Damm 91, auf die sämtlichen äusseren Vorstädte 783. Amelung, Hist. Beschreib. der Stadt Elbing, S. 170 ff.

Aber es war, als sollte dieser neue Aufschwung der Stadt durch einen herben Verlust erst noch erkaufte werden. Am 26. April des Jahres 1777 wurde der hohe Thurm der Nicolaikirche durch den Blitz in Brand gesetzt und alle Anstrengung der Menschen konnte nicht hindern, dass er bis auf das Kirchendach niederbrannte; auch das Kirchendach wurde zerstört, die Kirche selbst mit Mühe gerettet. Von dem Nicolai-thurm theilte sich das Feuer dem Thurm des gegenüberliegenden Rathhauses mit, der ebenfalls sammt mehreren zum Rathhause gehörigen Gebäuden niederbrannte; was noch stehen geblieben war, namentlich der aus gehauenen Steinen errichtete Giebel des mittleren Gebäudes musste doch niedergerissen werden<sup>1)</sup>.

Von den durch Wegräumung der Befestigungswerke freigewordenen Plätzen wurde die Gegend an der Kalkscheune vollständig bebaut. Zur Kalkscheune war 1704 das sogenannte vierte Mälzhaus gekommen; im Jahre 1784 wurde nahe am Elbing eine grosse Färberei inländischer Waaren errichtet, deren massive Baulichkeiten seit 1798 für eine Zuckersiederei verwendet sind, 1806 eine Tabacksfabrik, deren Localitäten später für die höhere Bürgerschule (jetzt Realgymnasium) benutzt sind, und verschiedene Wohnhäuser von Leuten, welchen hier Bauplätze angewiesen wurden, nachdem sie ihre Stallungen auf der Speicherinsel aufgegeben hatten<sup>2)</sup>. Die Stadthofverwaltung wurde 1806 aufgehoben, der zugehörige Grund und Boden nebst Gebäuden an Privatleute verkauft, die daneben durch Abtragung des Walles gewonnenen Baustellen besetzt<sup>3)</sup>.

Auf der weiten ebenen Fläche im Osten der Stadt, wo wir bereits eine Reihe von Gartenanlagen anführten, sind besonders namhafte Bauwerke errichtet. Sie wurde zunächst in zwei nicht ganz gleiche Abtheilungen getheilt durch Errichtung der Hauptwache 1775 und des neuen Rathhauses an Stelle des soeben abgebrannten alten in den Jahren 1779—1782<sup>4)</sup>. In der südlichen Abtheilung ist auf dem abgetragenen Walle im Jahre 1785 das Exercierhaus (und viele Jahre später das Schauspielhaus) erbaut<sup>5)</sup>, jenseits des Wallgrabens, über welchem später der sogenannte grosse Lustgarten angelegt ist, die westlichste Häuserreihe der Neustadt von der Ecke der Junkerstrasse bis zur Herrenstrasse nach einem grossen Brande im Jahre 1803 neu aufgebaut<sup>6)</sup>. In der nördlichen Abtheilung, also jenseits des Rathhauses und der Hauptwache, sind fünf grosse Wohnhäuser auf dem abgetragenen Walle im Jahre 1778 und noch eins etwas später ebenda, ferner auf dem Ostrande des breiten äusseren Stadtgrabens, dessen Breite der neue Markt fast ganz einnimmt,

1) Fuchs I, 180 II, 220 ff.

2) Fuchs II, 118—120.

3) Fuchs II, 124, 176.

4) Fuchs II, 118, 121, 126, 415—417.

5) Fuchs I, 129. II, 425.

6) Fuchs II, 443, 454.

in den Jahren 1787—1798 acht Wohnhäuser erbaut<sup>1)</sup>, und alle diese Wohnhäuser gehören zu den besten in der Stadt. Der neue Markt wurde im Norden abgeschlossen durch den grossen Truhardschen Garten, welcher später an die Bürgerressource gekommen ist.

Von dem neuen Markte wurde nahe dem Westrande des ehemaligen äusseren Grabens neben dem eben genannten Truhardschen Garten nach Norden hin im Jahre 1774 der neue Weg aufgeschüttet. Er traf mit einem anderen zusammen, welcher von der Hundegasse her nach dem Marktthor zu geführt wurde<sup>2)</sup>. Im Jahre 1782 wurde das äusserste Marktthor abgebrochen, der Wall daselbst dem Besitzer der hier im Ravelin gelegenen Seifenmühle verkauft, von diesem abgetragen, und dadurch „der neue Weg“ vom neuen Markt bis zum Marktthor vollendet<sup>3)</sup>. Der Wall zu beiden Seiten des schon im Jahre 1775 abgebrochenen äusseren (dreierkerigen) Thores wurde seit 1781 zur Bebauung ausgegeben. So entstand hier neben dem inneren erst später verschütteten Graben die altstädtische Wallstrasse<sup>4)</sup>. Der Weg vom innern Marktthor nach dem im Jahre 1775 neu erbauten Königsberger Thor wurde seit dem Jahre 1777 auf beiden Seiten mit Häusern besetzt, und so die „Strasse am Königsberger Thor“ (später Königsberger-Thor-Strasse genannt) geschaffen<sup>5)</sup>. Hierher verlegte unter andern auch Fr. Ph. Baumgart vom äussersten Thor her Wohnhaus und Oelmühle im Jahre 1794<sup>6)</sup>. Die Häuser im westlichen Theile der Wallstrasse waren auf dem etwa 10—15 Fuss hohen Wall, neben welchem von alten Zeiten her noch immer die alte Stützmauer unmittelbar neben dem hier sehr breiten äusseren Graben stand, erbaut. Nachdem alle diese Gebäude in den Besitz des Fabrikherrn Schichau gekommen waren, liess er sie 1854 abbrechen, Wall und Mauer abtragen, bei dieser Gelegenheit den breiten Stadtgraben, von dem nur noch der schmale Aschgraben übrig blieb, grossentheils verfüllen und gewann so das Terrain zu seinen neuen grossartigen Fabrikanlagen<sup>7)</sup>.

Die Niederlegung des von Gustav Adolf in weiterem Umkreise um die Stadt errichteten Walles hat im Allgemeinen äusserst wenig Anlass zu baulichen Veränderungen in der Stadt gegeben. Der ausserhalb desselben umlaufende Graben ist meist offen geblieben oder unterirdisch fortgeführt; die durch das Planieren gewonnenen Flächen sind meistens

1) Fuchs II, 402—413.

4) Fuchs I, 124.

2) Fuchs II, 116, 424, 425, 566.

5) Fuchs II, 115, 120, 126.

3) Fuchs I, 126.

6) Fuchs II, 401. Die Oelmühle in dem Ravelin des äussersten Thores ist schon auf dem Kretschmerschen Plane 1709 angegeben. Joh. Endersch hat sie 1755 gezeichnet und in Kupfer gestochen.

7) Vgl. Fuchs II, 398. Rhode p. 100. Vgl. v. S. 51. No. 28 1.



zu den vorhandenen Gärten gezogen. In der Spitze von dreien Bastionen hat man Erdhügel von der Höhe des Walles stehen lassen, nämlich im Mühlen-, Hommel- und neustädtischen Bastion. Eine Anzahl von Wacht- häusern an den Thoren sind neu erbaut: Berliner Thor 1773, Danziger Thor 1803, Königsthor 1775, Mühlenthor 1788, Holländerthor 1773, Fischerthor — endlich noch eins an der scharfen Ecke<sup>1)</sup>.

In Folge des neuen Handelsaufschwunges traten an beiden Ufern des Elbingflusses mancherlei Veränderungen ein. In dem Halbbastion an der scharfen Ecke wurde der damals in Elbing etablirten Seehandlung im Jahre 1777 ein umfangreicher Platz zur Bebauung mit Speichern übergeben<sup>2)</sup>. Dort finden wir seit 1785 zwei Aschhöfe, welchen 1786 noch ein dritter auf der Lastadie hinzugefügt wurde, weil sie dem Bedürfnisse nicht genügten; vierzig Jahre später standen sie alle drei leer<sup>3)</sup>. Zwischen den Aschhöfen und der Leegen Brücke sind drei Speicher errichtet: der Hoffnungsspeicher dicht bei den beiden Aschhöfen, der Seehandlungsspeicher, zeitweilig als Kgl. Salzmagazin benutzt, und der Türk, dieser an der Stelle des heutigen Gasthauses zur Hoffnung, im Jahre 1814 abgebrannt<sup>4)</sup>. Nach dem Abbruch des Waagethurms, in welchem früher die Licentwaage untergebracht gewesen war, wurde 1785 an der Stelle desselben die neue Licentwaage von Fachwerk, und daneben noch eine Eisenwaage erbaut<sup>5)</sup>. Gegenüber auf der Nordspitze der Speicherinsel, wo man im Jahre 1781 den Wall beseitigt hatte, um dort ein neues Licent anzulegen, wurden, da dieser Plan aufgegeben war, zu einem neuen Packhofe im Jahre 1792 die erste Remise, im Jahre 1793 die zweite und dritte Remise, und ausserdem zwei neue Krähne 1788 und 1793<sup>6)</sup>, nordwärts von der Speicherinsel und dem Schiffsholm ein Salzspeicher erbaut<sup>7)</sup>.

Der vermehrte Verkehr auf der Speicherinsel veranlasste seit 1781 strengere Maassregeln gegen Feuersgefahr. Man entfernte alle Wohnhäuser aus der Nähe der Speicher: so musste z. B. der Stadtfärber sein Geschäft auf der Speicherinsel aufgeben, wofür er als Entschädigung einen Bauplatz neben dem alten Gymnasium, welcher vorher als Aschhof gedient hatte, erhielt<sup>8)</sup>; auch die Stallungen wurden fortgeschafft, den bisherigen Eigenthümern dafür der Wall an der Kalkscheune, am Stadthofe, am Marktthor etc. zu schleifen überlassen<sup>9)</sup>. Die Schiffer

1) Fuchs II, 601, 602.

2) Fuchs I, 119.

3) Fuchs II, 122. III, 189.

4) Fuchs II, 509. 510.

5) Fuchs I, 127. II, 121.

6) Fuchs I, 132. II, 497—499.

7) Fuchs III, 187.

8) Fuchs I, 124. II, 492. Die grosse Färberei auf der Speicherinsel wird schon im Jahre 1629 erwähnt. Hoppe Fat. dec. Bor. 388.

9) Fuchs I, 124.

durften zwischen den Speichern nicht kochen; ihnen zu Gute wurde der nördlichen Spitze der Speicherinsel gegenüber ausserhalb derselben die polnische Küche angelegt<sup>1)</sup>. Auf dem Grund und Boden des damals aufgehobenen Zimmerhofes, der Stadtfärberei, auch des demolirten Walles wurde eine Anzahl neuer Speicher und ein Heringshof (welcher bald nicht ausreichte) erbaut<sup>2)</sup>. Die alte im Jahre 1744 erbaute unansehnliche Börse am Ende der Hohen Brücke wurde im Jahre 1789 durch ein ansehnlicheres Gebäude ersetzt<sup>3)</sup>.

Eine weitere Folge des Handelsaufschwunges und der vermehrten Einwohnerzahl der Stadt war die Sorge für die Beschaffung billiger Wohnungen, namentlich auch für kleine Leute in der Nähe der Stadt. Die Johannisstrasse ist auf Hermann's Plan um 1750 noch blosser Feldweg, an welchem nicht ein Haus steht, in den Jahren von 1772—1804 ist sie nach den Plänen von Tippelskirch und Manteuffel auf beiden Seiten mit Häusern besetzt, deren Zahl sich dann bis 1830 laut Zimmermanns Plan noch so weit vermehrte, dass die Häuser nicht mehr durch weite Zwischenräume getrennt wurden. Wie viel neue Wohnhäuser in den entlegeneren Strassen dieser Stadtgegend z. B. auf dem Mühlendamm, wo der Abschnitt in der Wallgegend rectificirt war, dem Georgendamm, den Scheunenstrassen etc. gebaut sein mögen, lässt sich nicht leicht controlliren. Mehr ist über die Ansiedelungen in den entlegenen Strassen auf der Nordseite der Stadt, in der Frohnleichnams- und Angerstrasse bekannt. In der Gegend der Sternschanze wurden seit dem Jahre 1774 zuerst  $9\frac{3}{4}$  Morgen der Kämmerei zugehöriges und bisher unbenutztes Land zu ganzen, halben und viertel Morgen ausgegeben, dann, nachdem die Verschreibungen über diese Plätze im Jahre 1790 ausgefertigt waren, noch andere Morgen, nun aber nur in Parzellen von wenigen Quadratruthen, da man nur die Absicht hatte, mehrere Handarbeiter bei der Stadt zu halten, nicht Bauern anzusetzen, bis zum Jahre 1802 im Ganzen wieder 6 Morgen und 216 Ruthen, laut Verschreibung von diesem Jahre<sup>4)</sup>, so dass (nach Tippelskirchs Plan) der Anger und die Leichnamsstrasse sich damals schon so weit nordwärts ausdehnten, wie noch heute. Damals entstand auch die Mattendorfstrasse, eine Reihe von Häusern neben den Sandbergen von der Leichnamsstrasse bis Englisch-Brunnen. Die ersten Ansiedler daselbst erhielten ihre Baustellen im Jahre 1780. Den Namen Mattendorf erhielt das Revier, weil die ersten Häuser, die hier errichtet wurden, mit Strohmatten gedeckt waren. Diese waren damals bei der starken Abkunft des polnischen Getreides häufig zu haben, da sie bei dem Ausladen desselben aus den Gefässen,

1) Fuchs II, 491.

2) Fuchs II, 495, 496.

3) Fuchs II, 500.

4) Fuchs III, 323—326.

in welchen sie zu Unterlagen gedient, ans Ufer geworfen und preisgegeben wurden<sup>1)</sup>. Im Ganzen sind auf dem Anger und den daran liegenden Sandbergen von 1774 bis 1802 86 Häuser auf neuen Baustellen erbaut<sup>2)</sup>.

Die Begünstigung Elbings zum Schaden Danzigs hörte auf, sobald Danzig 1793 dem preussischen Staate zugefallen war. Dann folgten die schweren Zeiten des unglücklichen französischen Krieges 1806, 1807 und der Freiheitskriege 1813—1815 mit ihren Einquartirungen, Plünderungen, Contributionen und unglücklichen Handelsconjuncturen. Die Bemühungen der städtischen Behörden, das ehemalige Stadtgebiet von dem preussischen Staate zurückzuerhalten, hatten nicht den gewünschten Erfolg, obgleich dieser in dem Vertrage von 1826 eine Entschädigung von 300 000 Thaler gewährte. Die finanziellen Bedrängnisse der Stadt erreichten ihren Höhepunkt in den dreissiger Jahren, so dass, um Ausgaben und Einnahmen endlich in's Gleiche zu bringen, ein königlicher Commissarius von 1838—1842 die Oberaufsicht über die laufende Verwaltung führte. Ueber die Forderungen der Stadt an den Staat wurde 1846 ein neuer, der ersteren in mancher Hinsicht vortheilhafter, Vertrag geschlossen. Inzwischen hatten sich auch die gewerblichen Verhältnisse der Stadt gebessert und der Wohlstand derselben ist seitdem in stetigem Wachsen geblieben<sup>3)</sup>. Freilich, der Handel Elbings gelangte nicht mehr zu der früheren Blüthe, dafür nahm aber die Gewerbtätigkeit und das Fabrikwesen ungeahnten Aufschwung.

Diesen Verhältnissen entsprechend ist der Umfang und die Bevölkerung der Stadt in den nächsten Decennien nach dem unglücklichen Kriege fast unverändert geblieben. Hatte man im Jahre 1807 im Ganzen 2151 Häuser gezählt, so wurde erst im Jahre 1821 wieder eine neue Baustelle bebaut. Als im Jahre 1823 die Häuser der Stadt in neuer zweckmässiger Weise numerirt wurden, fand man bei wahrscheinlich etwas veränderter Zählung 2166 Häuser heraus<sup>4)</sup>. Die Vermehrung der Häuser in den nächsten Jahren vermögen wir im Einzelnen nicht genau zu verfolgen, dagegen liegt über die Bewegungen der Einwohnerzahl in dem Verwaltungsbericht des Elbinger Magistrats vom Jahre 1862 eine Tabelle vor, in welcher die Vermehrung oder Verminderung derselben von drei zu drei Jahren angegeben ist. Sie stand nach mancherlei Schwankungen im Jahre 1840 nicht höher als 1804, seitdem ist sie stetig gewachsen und hat sich von da an bis zum Jahre 1886 fast verdoppelt. Sie betrug nach dem Verwaltungsbericht von 1885 bereits 36 389. Nicht so voll-

---

<sup>1)</sup> Fuchs III, 314 f.

<sup>2)</sup> Fuchs III, 326.

<sup>3)</sup> Näheres bei Rhode der Elbinger Kreis 1871, S. 101—129.

<sup>4)</sup> Fuchs III, S. 11 und 322.

ständig und wieder in etwas veränderter Form liegen die Angaben über die Zahl der Gebäude vor. Es gab in Elbing im Jahre

|                            | 1848 <sup>1)</sup> | 1864 | 1877 <sup>2)</sup> |
|----------------------------|--------------------|------|--------------------|
| öffentliche Gebäude . . .  | 73                 | 88   | 160                |
| Privatwohnhäuser . . .     | 1862               | 2012 | 2589               |
| Fabrikgebäude . . . .      | 172                | 211  | } 1744             |
| Ställe, Scheunen, Schoppen | 916                | 1019 |                    |

Nach der Volks- und Gewerbezahl vom 1. December 1875 betrug die Zahl der bewohnten und unbewohnten Wohnhäuser in jener Zeit 2385<sup>3)</sup>.

Eine kleine Erweiterung erhielt der Umfang der Stadt zugleich mit der Anlegung der neuen Kunsstrassen, weniger der Chausseen als der Eisenbahn. Die älteste der Chausseen in der Provinz ist die von Elbing nach der Hommelbrücke, erbaut zwischen 1803 und 1808 und bald auf eine Strecke hin zur rechten und linken mit Häusern besetzt. So sind auch neben der Berliner Chaussee, deren Bau um 1818 begann, einige neue Gebäude entstanden. Die Erbauung der Chaussee nach Pr. Holland in den Jahren 1829—1831 scheint zunächst keine Einwirkung der Art geübt zu haben<sup>4)</sup>, eine um so bedeutendere die Anlegung der dicht an Elbing vorübergehenden Eisenbahn, von welcher die Strecke Marienburg-Braunsberg am 19. October 1852 eröffnet ist<sup>5)</sup>. Man gedachte anfangs den Bahnhof durch eine Zweigbahn mit der Stadt in Verbindung zu setzen, wie unter andern der Entwurf derselben auf dem Borowski-Levinschen Stadtplane von 1847 zeigt, allein der Gemeinderath beschloss, davon Abstand zu nehmen, er begnügte sich die Herrenstrasse über den hier noch immer vorhandenen Wallgraben hin bis zur Preuss. Holländer Chaussee, an welcher der Bahnhof liegt, zu verlängern<sup>6)</sup>, wodurch der alte natürliche, seit 200 Jahren unterbundene Ausgang aus der Stadt wiederhergestellt wurde: der Weg wurde im Jahre 1853 vollendet und erhielt den Namen Bahnhofsstrasse<sup>7)</sup>. Nun aber bildete sich hier eine Vorstadt, welche sich zuerst langsam, dann seit der Mitte der sechziger Jahre in beschleunigtem Tempo theils an der Chaussee selbst bis zum Bahnhof hin, theils dahinter auf Neustädter Feld, endlich wieder an der Chaussee weithin hinter dem Bahnhof ausbreitete<sup>8)</sup>.

<sup>1)</sup> Topogr.-statist. Ortschaftsverzeichniss vom Regierungsbezirk Danzig 1848. Abth. Elbing S. 10.

<sup>2)</sup> Verwaltungsab. des Elb. Mag. für 1864, 1877.

<sup>3)</sup> Verwaltungsab. des Elb. Mag. für 1874 und 1875 S. 7.

<sup>4)</sup> Ueber die Chausseen vgl. Rhode S. 312 und 140.

<sup>5)</sup> Rhode S. 295.

<sup>6)</sup> Verwaltungsbericht des Elb. Mag. 1852, S. 9.

<sup>7)</sup> Rhode S. 100.

<sup>8)</sup> Verwaltungsbericht 1865, S. 5.

Hatte sich die städtische Bevölkerung nordwärts bereits zu Anfange des Jahrhunderts bis Englisch-Brunnen und Mattendorf ausgebreitet, so siedelte sich im weiteren Verlaufe desselben eine grosse Menge ärmerer Familien, namentlich aus dem Arbeiterstande, noch jenseits dieser Localitäten auf den dem Kaufmann Pangritz zugehörigen Sandhufen an. Der Stadtplan von Tippielskirch 1804 weist auf denselben nur den Hof nach, den Pangritz für sich selbst erbaute, der Stadtplan von Zimmermann 1830 schon eine grosse Zahl von Ansiedelungen, welche seitdem noch immer gewachsen ist, so dass die Bewohner von Pangritz-Colonie jetzt nach Tausenden zählen, in deren Mitte bereits eine eigene katholische Kirche gebaut ist. Uebrigens hat Pangritz-Colonie nie zur Stadt, sondern stets zum Territorium gehört und vor einiger Zeit auch eigene Gemeindeverwaltung erhalten.

Für den inneren Ausbau der Stadt von Wichtigkeit zeigte sich die Wiedereröffnung der seit Gustav Adolfs Zeiten unterbrochenen Communication zwischen der Logen- (früher Hunde-) strasse und der Sonnenstrasse durch Ueberbrückung des Wallgrabens (hier Bleichergraben genannt), welche im October des Jahres 1864 erfolgte<sup>1)</sup>, so wie die Aufhebung des im Jahre 1781 erlassenen Verbots, auf der Speicherinsel Feuerstellen anzulegen, welche vom Jahre 1866 datirt, und durch welche auf der Speicherinsel Bauplätze für Wohnungen und gewerbliche Anlagen gewonnen wurden<sup>2)</sup>. Von besonderer Wichtigkeit war dabei die Herstellung einer neuen Brücke an Stelle der nicht mehr haltbaren alten Legen Brücke, bestehend aus je zwei massiv aufgemauerten Land- und Strompfeilern mit schmiedeeisernem Oberbau, welche im April des Jahres 1884 dem öffentlichen Gebrauch übergeben ist<sup>3)</sup>.

Als im Jahre 1823 die Strassen durch Tafeln bezeichnet wurden, beschloss man einige Strassennamen zu verändern, um theils den veränderten Umständen, theils dem modernen Schicklichkeitsgefühl Rechnung zu tragen, wie schon vorher am 18. Januar 1816 am Dankfest des den 20. November 1815 zu Paris geschlossenen Friedens der neue Markt den Namen Friedrich-Wilhelms-Platz erhalten hatte<sup>4)</sup>. Man sagte fortan Bauhofsstrasse statt Am Burgthor, Am Lustgarten statt Am Graben, da der Graben kürzlich in einen Lustgarten umgewandelt war<sup>5)</sup>, Logengasse statt Hundegasse, wohin die Loge vor Kurzem verlegt war<sup>6)</sup>, Traubengasse statt Todtengasse<sup>7)</sup>. Der innere Anger wurde mit dem Namen Stern-

1) Rhode S. 140,

2) Verwaltungsbericht 1865, S. 1. 2.

3) Verwaltungsbericht für 1883, 1884,

p. 5. 41.

4) Fuchs II, 413.

5) Fuchs II, 426.

6) Fuchs II, 568.

7) Fuchs III, 1 S. 11.

strasse<sup>1)</sup>, die Erste, Zweite und Dritte Querniederstrasse mit dem Namen Erste, Zweite und Dritte Niederstrasse belegt<sup>2)</sup>. Der katholische Winkel wurde, um den Namen zu vermeiden, zur Grünstrasse gezogen<sup>3)</sup>. Auch in Bezug auf die Strassen des Vorberges wurden im Jahre 1864 einige Namensänderungen beschlossen<sup>4)</sup>.

Der Charakter der Dürftigkeit, welcher der äusseren Erscheinung der Stadt besonders in ihren Vorstädten vor dem Beginn der preussischen Herrschaft anhaftete, war unter den günstigeren Verhältnissen der nächsten Decennien noch keineswegs verschwunden und erhielt sich auch ferner unter der Ungunst der drei bis vier ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts. Erst in den allerletzten Decennien ist eine erkennbare Wendung zum Besseren eingetreten.

In früheren Jahrhunderten herrschte nicht bloss in der Altstadt, sondern auch wohl in der Neustadt, der ursprünglichen Anlage gemäss, die Art der Häuser, welche mit ihren schmalen, spitzig auslaufenden Giebelseiten sich an den Strassen neben einander reihten. Später, namentlich seit dem 17. Jahrhundert, finden sich schon Beispiele, dass mehrere Häuser vereinigt und dann mit dem Abfall des Daches vom First nach der Strasse gebaut worden. Die Vorzüge dieser Bauart für Wohnlichkeit und Bequemlichkeit sind so augenscheinlich, dass sie allmählig immer allgemeiner geworden ist, wiewohl die Strassen durch diese Mischung der verschiedenen Bauweisen einstweilen nicht gerade gewonnen haben. Ausserhalb der Alt- und Neustadt aber ist die alte Bauweise auch in den besten Stadttheilen, schon im vorigen Jahrhundert auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz, in diesem Jahrhundert auf dem Mühlendamm und in der Johannisstrasse, welche sich durch den Verkehr nach und von dem Bahnhofe, so wie in einem Theile der Königsberger und in der Sonnenstrasse, welche sich nach der Verlegung des Gymnasiums in die erstere und nach Ueberbrückung des Bleichergrabens ausserordentlich gehoben haben, nicht mehr

1) Fuchs III, 1 S. 178.

2) Fuchs III, 1 S. 314.

3) Fuchs III, 1 S. 125.

4) Durch polizeiliche Bekanntmachung vom 12. October 1864 sind die Namen nachfolgender Strassen abgeändert worden; es sollten fortan benannt werden:

1. Die Vorbergstallstrasse: Vorbergstrasse.
2. Die grosse Vorbergkreuzstrasse: Kreuzstrasse.
3. Die kleine Vorbergstrasse: Holzstrasse.
4. Die grosse Vorbergstrasse: Ritterstrasse.
5. Die kleine Vorbergkreuzstrasse: Storchstrasse.

Auf den Stadtplänen von Schienke-Zimmermann und von Borowski-Levin stehen die alten Namen, auf dem Plan von Rahnke unrichtig nur der Namen der Ritterstrasse statt aller fünf neuen Namen.

zur Anwendung gekommen. Wir erwähnen in diesem Zusammenhange als Verschönerung des Marktes den Neubau des der St. Georgsbrüderschaft gehörigen Hauses an der Schmiedestrassenecke im Jahre 1877 (dessen äusserer Schmuck nur etwas zu überladen sein möchte) und die Aufstellung des eisernen Aufsatzes mit dem Neptun in der Mitte auf dem Pfeiffenbrunnen an Stelle des lange Zeit erfolglos reparirten, im Jahre 1866 entfernten<sup>1)</sup> Hercules, welche im Jahre 1885 erfolgte<sup>2)</sup>. Eine Anzahl von Buden und Budenhäusern in der Nähe der Nicolaikirche hatte es von den ältesten Zeiten her gegeben. Sie gereichten der Kirche nicht eben zur Zierde, wenn sie sich in einem Zustande befanden wie die in der Brückstrasse zwischen der Wohnung des Probstes und dem Eingang zum Kirchenplatz gelegenen<sup>3)</sup>. Sie wurden endlich im Jahre 1818 in erträglicherer Weise ausgebaut; bald darnach wurden dergleichen Budenhäuser auch auf der Ostseite der Kirche nach dem Markte hin auf dem ehemaligen Kirchhofe, der jetzt nicht mehr gebraucht wurde, errichtet<sup>4)</sup>.

In Stelle der alten Junker- und Gemeindegärten, welche ihre Lebensfähigkeit schon im 18. Jahrhundert verloren hatten, traten im 19. eine Reihe öffentlicher und privater Garten- und Gesellschaftslocale. Eine Ressource, in welche ein sehr exclusives „Kränzchen“ und noch ein nicht näher bezeichneter Club übergegangen sind, erhielt ihre Statuten im Jahre 1789; sie verjüngte sich unter dem Namen Ressource Humanitas auf Grund von Statuten, welche von den Jahren 1843, 1849, 1861 und 1863 datirt sind. Diese Ressource benutzte schon seit 1811 den Bartelt'schen Garten, welcher von dem Kaufmann Johann Philipp Bartelt (schon vor 1808) dadurch geschaffen ist, dass er neben dem eigenen Grundstück in der Pfefferstrasse noch fünf andere in eben derselben und drei am Mühlendamm und der Rosengasse erwarb, die Gebäude zum Theil niederriss und die Stellen derselben so wie von allen die dazu gehörigen Gärten mit dem seinigen vereinigte<sup>5)</sup>. Nachdem die Ressource Humanitas am 5. August 1846 die Rechte einer juristischen Person erhalten hatte, kaufte sie das ganze Barteltsche Grundstück und errichtete auf demselben in den Jahren 1848 und 1849 ein eigenes Ressourcen- (oder Casino-) gebäude, welches im Jahre 1864 durch beträchtliche Erweiterung des Hauptsaaes und Anlegung zweier neuer noch bedeutend verschönert ist, während gleichzeitig der Garten durch Colonaden ge-

1) Rhode p. 142.

2) Verwaltungsbericht 1884, 1885 S. 6.

3) Eine gute Vorstellung von demselben giebt ein altes Bild, o. S. 49 No. 28. f.

4) Fuchs II, 200 ff.

5) Vgl. Fuchs II, 599 und den Plan des Barteltschen Grundstücks von Manteuffel-Strebelow, o. S. 49 No. 28 e.

schmückt und zu einem Prachtstück der Gartenkunst umgestaltet wurde<sup>1)</sup>. Die Bürgerressource ist in Zeiten heftiger politischer Bewegungen, im Jahre 1850, gegründet, erwarb den grossen Truhardschen Garten am Friedrich-Wilhelms-Platz im Jahre 1853 und erbaute auf diesem Grundstück ebenfalls ein neues Gesellschaftsgebäude. In neuester Zeit sind dann noch weitere Gesellschaftslokale der Art entstanden wie der Reichsgarten, der Kaisergarten etc.

Ein Theater wurde schon in den Jahren 1845, 1846 neben dem grossen Lustgarten erbaut<sup>2)</sup> und in der Nähe desselben auf dem grossen Lustgarten soll auch das lange vorbereitete Denkmal der im letzten französischen Kriege gefallenen Krieger in nächster Zukunft aufgestellt werden.

Die Gebäude, welche die königliche Regierung seit 1772 zum Behufe der Verwaltung errichtet hatte, waren nicht hervorragend. Das Stadtgericht tagte lange Zeit auf dem Rathhaus, für das Hauptsteueramt war das städtische Licentgebäude am Krahnthor gemiethet, welches übrigens 1861 abbrannte<sup>3)</sup>. Die Thorschreibereien und Thorwachen waren doch nur Dürftigkeitsbauten, welche übrigens mit der Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer eingingen. Das königliche Landrathsamt ist ein schlichter Bau an der Zahlerbrücke; die königliche Bank-Commandite und die Post haben früher öfters ihr Local gewechselt<sup>4)</sup>; seit einigen Decennien hat jene eine bleibende Stätte am alten Markt, diese am Friedrich-Wilhelms-Platz gefunden, wo eben jetzt ein stattliches Gebäude für dieselbe errichtet wird. Das heutige Gerichtsgebäude auf dem Mühlendamm ist erst in den Jahren 1856—1858 mit einem Kostenaufwande von mehr als 70000 Thalern erbaut und 1858 bezogen<sup>4)</sup>; es ist ein ansehnliches, wenn auch nicht schönes Gebäude.

Das Gymnasium, welches im Jahre 1847 der Staat von der Stadt übernommen hatte, wurde aus dem alten Gebäude auf dem Boden des ehemaligen Schlosses in ein von der königlichen Bauverwaltung an der Königsberger Strasse in den Jahren 1880—1882 aufgerichtetes Gebäude, welches der Stadt in hohem Grade zur Zierde gereicht, im Jahre 1882 verlegt.

Für das Schulwesen haben auch die städtischen Behörden nach Umständen vorzügliches geleistet. Im Jahre 1837 wurde eine höhere Bürgerschule angelegt, welche durch das Ministerialrescript vom 12. October 1859 als Realschule erster Ordnung, durch das Ministerialrescript vom

1) Die näheren Nachrichten über das Cassinogrundstück verdanke ich dem Herrn Commerzienrath Peters.

2) Rhode p. 451. Es wurde am 1. September 1846 mit Minna von Barnhelm eröffnet.

3) Rhode p. 136.

4) Rhode p. 291, 460.



31. März 1882 als Realgymnasium anerkannt ist. Das ihr zugewiesene Schulgebäude (die ehemalige Jebenssche Tabaksfabrik) in der Kalkscheunstrasse ist freilich ein sehr unscheinbarer, aber durch Um- und Anbauten dem Bedürfniss entsprechend zugerichteter Bau. Höhere Töchterschulen, welche von Privatpersonen geleitet wurden, hatte es schon seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts gegeben; die Stadt übernahm eine solche im Jahre 1851 und überwies derselben zuerst ein Haus am Friedrich-Wilhelms-Platz; dann erbaute sie in der altstädtischen Wallstrasse für dieselbe ein recht geräumiges und geschmackvolles Gebäude im Jahre 1875<sup>1)</sup>. Auch das Elementarschulwesen wurde einheitlich organisirt. Man arbeitete schon seit dem Jahre 1842 daran, die altstädtische Knabenschule, und seit dem Jahre 1847, die altstädtische Mädchenschule über das Niveau der übrigen Elementarschulen zu heben und für den mittleren Bürgerstand einzurichten, und zwar mit bestem Erfolge. Für jene wurde ein neues stattliches Gebäude in der Burgstrasse erbaut und am 12. October 1863 eingeweiht; diese erhielt im Jahre 1875 das Lokal am Friedrich-Wilhelms-Platz, welches vorher die höhere Töchterschule innegehabt hatte, und 1882 das ehemalige zweckmässig umgebaute Gymnasialgebäude<sup>2)</sup>. Neben diesen beiden gehobenen Volksschulen giebt es jetzt noch zehn normale Bezirksschulen, meist mit vorzüglichen, grossentheils seit 1868 neu gebauten Schulgebäuden. Eine dem Bedürfniss der Stadt entsprechende Centralturnhalle ist im Jahre 1864 in der Vorbergstrasse erbaut.

Lassen wir den Schulen die Kirchen folgen, so ist dies eine weniger glanzvolle Seite von Elbing. Die grosse Nicolaikirche ist nach dem grossen Brande von 1777 nur nothdürftig zum Gottesdienst hergerichtet. Die beiden Seitenthürme sind niedergebrochen, von dem mittleren steht nur der untere Theil, der nun als Eingang und Vorhalle dient, die Seitenmauern der Kirche wurden erniedrigt, an Stelle der Gewölbedecke eine Balkendecke angebracht, alle drei Schiffe unter ein Dach gezogen etc.<sup>3)</sup>. Die Marienkirche mag ehemals den Bedürfnissen des Klosters genügt haben; als Hauptkirche der evangelischen Gemeinde bietet sie nicht ausreichenden Raum, doch hat sie durch die eben vollendete Restauration eine zweckmässigere Einrichtung und ein gefälligeres Aussehn gewonnen. Die neustädtische Pfarrkirche musste 1881 abgebrochen werden und ist in den letzten Jahren neu erbaut, so dass sie am 17. März 1885 wieder eingeweiht werden konnte<sup>4)</sup>. Sie kann, was Zweckmässigkeit der

1) Rhode S. 415 ff. Verwaltungsbericht 1871 p. 21, 1873 p. 27.

2) Rhode S. 139, 416. Verwaltungsbericht 1884 p. 33.

3) Fuchs II, 230 ff.

4) Vgl. Verwaltungsbericht 1881 p. 20. 1882 p. 24. 1884 p. 32.

Einrichtung und Gefälligkeit der Formen betrifft, zu den Zierden der Stadt gerechnet werden; nur über den bedenklich schwächtigen Thurm mit seinem flachen Unterbau wird man lieber sein Urtheil zurückhalten. An der Leichnams- und Annenkirche hat sich nichts wesentliches geändert. Ein Bethaus der Mennoniten giebt es in Elbing seit 1590, ein solches der Reformirten seit 1806, eine Synagoge seit 1824.

An die Erwähnung der Kirchen möge sich die einiger wohlthätiger Anstalten anschliessen. Ein städtisches Krankenhaus wurde in den Jahren 1817—1819 in der Logenstrasse<sup>1)</sup>, ein Diaconissen-Krankenhaus in den Jahren 1867, 1868 links von der Preuss. Holländer Chaussee nahe der Hommel<sup>2)</sup> erbaut. Das alte St. Georgshospital auf dem Georgendamm ist im Jahre 1864 durch einen Neubau ersetzt<sup>3)</sup>.

Sehr hervorragend sind in den letzten Decennien die Veränderungen in der Physionomie des städtischen Weichbildes durch Bauwerke für gewerbliche Zwecke. Wie wenig das Fabrikwesen in Elbing noch in den ersten Decennien der preussischen Herrschaft und auch noch 1820 zu bedeuten hatte, sieht man aus den Handelsadressbüchern jener Zeit, 1789 ff. bis 1820, in welchen auch die Fabrikbesitzer aufgeführt werden; über einige Leder- und Linnen-, Waidasche- und Cichorienfabriken und einige Branntweinbrennereien kommt man da nicht weit hinaus; am interessantesten sind noch einige Tabaksfabriken (Alsen, Jebens, v. Roy) und eine Zuckerraffinerie, die aber sämmtlich längst eingegangen sind. Eine ganz andere Gestalt gewinnt das Fabrikwesen in Elbing namentlich seit den vierziger Jahren des Jahrhunderts. Nicht mit Unrecht ist für Elbing die Bezeichnung als das preussische Chemnitz gebraucht worden. Da es aber nicht unsere Aufgabe sein kann, den gesammten Aufschwung der Fabrikthätigkeit Elbings zu schildern, so begnügen wir uns mit einigen Andeutungen. Wir reproduciren hier zunächst eine Zusammenstellung der grösseren Fabriken nach einer Industrietabelle vom Jahre 1861 und ein Verzeichniss der höchstbesteuerten Gewerbetreibenden von 1885.

Zusammenstellung der grösseren Fabriken, welche am 3. December 1861 50 und mehr Arbeiter beschäftigten:

1. Die Eisengiesserei und Maschinenfabrik von Schichau mit einem Directionspersonal von 16 Personen, mit 305 Arbeitern und 2 Dampfmaschinen von zusammen 18 Pferdekraft.

2. Die Eisengiesserei und Maschinenfabrik von Hambruch, Vollbaum und Co. mit einem Directionspersonal von 10 Personen, mit 120 Arbeitern und 2 Dampfmaschinen von zusammen 18 Pferdekraft.

1) Rhode p. 357.

2) Rhode p. 359.

3) Rhode S. 140.

3. Die Eisengiesserei und Maschinenfabrik von Steckel mit einem Directionspersonal von 6 Personen, mit 72 Arbeitern und einer Dampfmaschine von 10 Pferdekraft.

4. Die Weberei, Garnbleiche, Stückbleiche und Druckerei von Haarbrücker mit einem Directionspersonal von 5 Personen, mit 10 männlichen und 9 weiblichen Arbeitern in dem Fabriketablisement, 110 ausserhalb desselben arbeitenden Handstühlen und 44 bei diesen zum Spulen dauernd beschäftigten Arbeiterinnen.

5. Die Weberei, Garnbleiche und Färberei von Goltz mit 4 Arbeitern im Fabriketablisement, 35 Handstühlen ausserhalb desselben und 20 bei diesen zum Spulen dauernd verwandten Arbeiterinnen.

6. Die Tabacksfabrik von Madsack mit einem Directionspersonal von 3 Personen und mit 60 Arbeitern.

7. Die Tabacksfabrik von Alsen mit einem Directionspersonal von 5 Personen und mit 50 Arbeitern.

8. Die Stecknadelfabrik von Rube, welche 12 Arbeiter im Hause und 27 Arbeiter und 22 Arbeiterinnen ausserhalb desselben beschäftigt<sup>1)</sup>.

Die höchst besteuerten Gewerbtreibenden im Jahre 1885 waren folgende<sup>2)</sup>: Es betrug die Gewerbesteuer

|                                                   |          |
|---------------------------------------------------|----------|
| 1. von Commerzienrath Schichau . . . . .          | Mark 360 |
| 2. „ der Actiengesellschaft für Leinenindustrie „ | 288      |
| 3. „ der Tabacksfabrik von Loeser & Wolff . „     | 288      |
| 4. „ dem Messingwerk von F. Räuber . . . „        | 288      |
| 5. „ dem Bankgeschäft von J. Litten . . . „       | 288      |
| 6. „ der Elbinger Creditbank . . . . . „          | 252      |
| 7. „ der Elbinger Eisenhütte (Michelly & Co.) „   | 252      |
| 8. „ der Firma D. Wieler . . . . . „              | 252      |
| 9. „ der Blechwaarenfabrik von H. Neufeldt . „    | 216      |

Eine Uebersicht der gesamten Fabriken und Gewerbe mit fabrikmässigem Betriebe, deren man um 1866 70 zählte, entnehmen wir dem betreffenden Jahresbericht über den Gang des Handels etc. Es waren folgende:

1. Bleichereien. Deren sind zwar 7 vorhanden, doch nur eine derselben, und zwar diejenige von J. F. Haarbrücker arbeitet in grösserem Maassstabe.

2. Bierbrauereien: 5, von welchen eine Bairisches Bier, die anderen gewöhnliches Braun- und Weissbier fertigen.

3. Chemische Präparate. Apotheker Pfannenschmidt fertigt zum

<sup>1)</sup> Rhode S. 258.

<sup>2)</sup> Verwaltungsbericht 1885 p. 20.

Versand nach Aussen in recht bedeutender Ausdehnung Bernsteinsäure.  
Künstliches Mineralwasser wird in zwei Anstalten fabricirt.

4. Chocoladenfabriken: 2.
5. Cichorienfabrik: 1, von Härtel & Co.
6. Cigarrenfabriken s. Tabaksfabriken.
7. Eisengiessereien: 5. Alle sind mit Maschinenbauanstalten verbunden, kommen daher an dieser Stelle wieder vor.
8. Eisenhämmer: 3, im Besitze von G. Dehring, Fritsch & Kappner, Sieg & Co.
9. Essigfabrik: 1, Ludw. Poplawsky.
10. Färbereien: 11, von welchen 2 ihre Geschäfte in grösserer Ausdehnung betreiben.
11. Fourniermühle: 1.
12. Gerbereien: 9, von welchen 3 in ansehnlicher Ausdehnung.
13. Glasfabrik: 1, G. Zimmermann.
14. Gypsmühlen: 4.
15. Schneidemühlen, welche mit Dampf betrieben werden: 2.
16. Pianoforte-Fabriken: 4.
17. Kalkbrennereien: 4.
18. Kunststeinfabriken: 2.
19. Kupferwaarenfabriken: 2, die bedeutendste von L. Wilhelm.
20. Licht-, Oel- und Seiffabriken: 3.
21. Maschinenbauanstalten: 5, nämlich von F. Schichau; G. Hambruch, Vollbaum & Co.; C. F. Steckel; Netke & Mitzlaff; H. Hotop. Sehr hervorragend.
22. Ofenfabriken; nur 2 werden fabrikmässig betrieben.
23. Papierfabriken: 2, von G. E. Thiel und B. Rolling & Co.
24. Sprit- und Liqueurfabriken: mehrere, die ansehnlichsten von Härtel & Co., Tiessen & Sudermann, R. Stobbe.
25. Schiffbau. Es bestehen hier 2 Werfte, und zwar der Gebrüder Mitzlaff und Gustav Fechter.
26. Stärkefabrik, mit fabrikmässigem Betriebe nur die von J. G. G. Schmidt.
27. Tabaksfabriken: 4, recht bedeutend.
28. Möbelfabriken: 2, ausser einer grösseren Anzahl von Tischlern.
29. Tuchfabrik: 1, in mässigem Umfange.
30. Wagenfabriken: 2, von F. Kolberg und R. Lemke.
31. Wattenfabrik: 1.
32. Weberei in Leinen und Baumwolle wird ausser in mehreren kleinen Werkstätten in sehr ansehnlichem Maassstabe und in Verbindung mit Färberei und Bleicherei von J. F. Haarbrücker betrieben.

33. Ziegeleien bestehen in nächster Nähe der Stadt mehrere, und 2 davon mit Ringöfen.

34. Zündwaarenfabrik: 1.

Der König der gesammten Elbinger Gewerb- und Fabrikthätigkeit, dessen Namen in ganz Europa und in allen civilisirten Ländern mit Ehren genannt wird, ist Ferdinand Schichau. Er eröffnete seine Eisengiesserei und Maschinenfabrik im Jahre 1837 und erweiterte sie in schnell steigender Progression; nachdem die Gebäude auf dem Walle zwischen der Königsberger-Thorstrasse und den ehemaligen Aschhöfen in seinen Besitz gekommen und abgebrochen, der Wall abgetragen, der an denselben stossende breite äussere Stadtgraben zum Theil verschüttet und auf dem so gewonnenen Raume im Jahre 1854 neue Fabrikgebäude errichtet waren, überliess ihm die Stadt im Jahre 1865 nordwärts vom Aschhofgraben den städtischen Bauhof<sup>1)</sup>. Wieder einige Jahre später, 1872, kaufte er den an den Elbing und den Aschhofgraben stossenden Schiffsbauplatz, welchen ehemals (1790—1825) die Bordingsrhederzunft in Erbpacht, dann der Schiffszimmermeister Michael Mitzlaff in Besitz gehabt hatte<sup>2)</sup>, und ganz kürzlich, 1884, an der scharfen Ecke, also wieder im Süden des Aschhofgrabens die an Stelle der alten Aschhöfe getretene Steckelsche Eisengiesserei und Maschinenfabrik mit allen ihren Gebäuden. Alle diese Erwerbungen bilden ein zusammenhängendes Besitzthum; getrennt davon an der Preuss.-Holländer Chaussee kaufte Schichau zur Anlage der Locomotivfabrik in den ersten siebenziger Jahren eine beträchtliche Fläche auf Neustädter Feld. Auch das Gut Trettinkenhof in derselben Gegend befindet sich in seinem Besitz. Wohnhaus und Fabrikgebäude auf dem so weiten Besitzthum sind sämmtlich von Schichau selbst erbaut, die äusserst grossartigen fast unabsehbaren auf dem sogenannten Walle nach einem grossen Brande im Jahre 1884, die auf den ehemaligen Steckelschen Gründen im Jahre 1885. In Verbindung mit M. Mitzlaff erbaute Schichau im Jahre 1848 den ersten hölzernen Rad-dampfer, der letztere allein im Jahre 1855 den eisernen Schraubendampfer Borussia — das erste eiserne Schiff, welches in Elbing und überhaupt in der Provinz Preussen erbaut ist<sup>3)</sup>. Im Jahre 1860 verliess die erste in Elbing erbaute Locomotive seine Werkstätte<sup>4)</sup>, 1873 die hundertste. Seit 1883 baut Schichau nun auch Torpedoboote und zwar von solcher Güte und Schnelligkeit, dass er alle Concurrenz weit überflügelt hat, und nun von allen Enden der Erde die ehrenvollsten und umfangreichsten Aufträge an ihn gelangen. Die Fabrik beschäftigt gegenwärtig an 2000

1) Rhode p. 140.

2) Fuchs III, 187 ff.

3) Rhode p. 273 ff.

4) Rhode p. 135.

Arbeiter. Ihre staunenswürdige Thätigkeit ersieht man zwar im Allgemeinen aus den Jahresberichten des Magistrats über die Verwaltung und den Stand der öffentlichen Angelegenheiten der Stadt, oder aus den Jahresberichten der Aeltesten der Kaufmannschaft, es wäre aber sehr zu wünschen, dass die Geschichte der verdienstreichen Firma durch eine Monographie in weiteren Kreisen näher bekannt würde, wozu das bevorstehende fünfzigjährige Jubiläum die beste Gelegenheit böte.

Von den Maschinenbaufabriken, welche es früher neben der Schichauschen gab, existiren nicht mehr: die Steckelsche, die Hambruchsche und die Netke-Mitzlaffsche. C. F. Steckel hatte die Aschhöfe übernommen, nachdem diese eine Zeit lang leer gestanden<sup>1)</sup> und dann durch verschiedene Hände gegangen waren, und legte an deren Stelle im Jahre 1853 eine Eisengiesserei und Maschinenfabrik an, die sehr wohl gedieh, ohne sich auf den Bau von Locomotiven oder Dampfschiffen einzulassen. Ein grossartiges Wohngebäude hat er nebenbei (an der Stelle des alten Hoffnungsspeichers) angelegt<sup>2)</sup>. Fabrikgebäude und Wohnhaus kaufte nach seinem Tode, wie gesagt, Schichau. Hambruch, Vollbaum und Co. eröffneten ihre Eisengiesserei und Maschinenfabrik auf einem Platze am Elbing, welchen man ehemals Joh. Friedr. Roggen Holzhöfe und Waidaschefabrik genannt hatte<sup>3)</sup>, wo dann wechselnd verschiedene andere Fabrikate, wie Runkelrübenzucker, Excelsiorseife (!) etc. hergestellt waren, im Jahre 1855<sup>4)</sup>. Sie kauften später das nördlich angrenzende Grundstück, ebenfalls am Elbing, welches zu Anfang des Jahrhunderts von Carl Christian Kluge als Bauholzhof und Schiffsbauplatz eingerichtet, zuletzt in den Besitz des Zimmermeisters Fechter gekommen war<sup>5)</sup>, und einen sehr geräumigen Platz an der Preuss. Holländer Chaussee nahe dem Bahnhof, unmittelbar neben der Schichauschen Locomotivenfabrik. Im Jahre 1871 verkauften sie ihr Etablissement an eine Aktiengesellschaft für Eisenbahnbedarf, welche das Hauptgrundstück durch einen Landankauf auf dem Ziegelwerder erweiterte, eine Dampfschneidemühle nebst Holzhof anlegte und zuletzt 2000 Arbeiter beschäftigte. Als sie sich im Jahre 1874 auflöste<sup>6)</sup>, kamen die sämtlichen Anlagen in andere Hände, welche sie nicht in Thätigkeit zu erhalten vermochten, und bilden gegenwärtig zum Theil ein abschreckendes Ruinenfeld, wie man dergleichen sonst in solcher Nähe einer übrigens gedeihenden Stadt schwerlich finden wird. Eine

<sup>1)</sup> Sie standen z. B. um 1826 leer. Fuchs III, 190.

<sup>2)</sup> Die Lage des Hoffnungsspeichers ersieht man aus dem Plan bei Piotrowski.

<sup>3)</sup> Fuchs III, 230. In Hermanns Itinerar um 1745 heisst er Roschken Garten.

<sup>4)</sup> Rhode p. 254. Jetzt im Besitz des Civilingenieur Netke.

<sup>5)</sup> Fuchs III, 303.

<sup>6)</sup> Verwaltungsbericht vom 1. October 1874 bis ult. December 1875.

vierte Eisengiesserei und Maschinenfabrik, die Hotopsche, ist im Jahre 1859 in der Bahnstrasse nahe dem verschütteten Wallgraben errichtet<sup>1)</sup>. Dampfschiffe und Locomotiven liefert sie nicht, aber alle übrigen Maschinen; sie ist die einzige, welche sich neben Schichau in guten Verhältnissen erhalten hat, wenngleich die Zahl ihrer Arbeiter früher etwas grösser war, als jetzt, nämlich 180 im Jahre 1880. Die Eisengiesserei und Maschinenfabrik von Netke & Mitzlaff stand 1865—1869 in Betrieb; die von Oehmke & Schmidt ist erst vor wenig Jahren, am 1. Juni 1884, eröffnet.

Von den übrigen Fabriken nennen wir hier nur die wichtigsten, geordnet nach localen Rücksichten, wobei wir ausser der Gewerbetabelle von 1861, hauptsächlich die Denkschrift des Magistrats und der Stadtverordneten über die Verhältnisse Elbings vom 14. December 1867 und die Jahresberichte der Aeltesten der Kaufmannschaft zu Grunde legen, dieselben aber aus anderen Quellen ergänzen. An den früheren Mitzlaffschen jetzigen Schichauschen Schiffsbauplatz stösst nordwärts, wo ehemals die Störbude lag, die im Jahre 1871 errichtete Eisengiesserei von Eduard Thiessen, welche nach einem grossen Brande 1885, 1886 stattlich neu erbaut ist. Weiter nördlich folgt die Fechter'sche Dampfschneidemühle nebst Holzplatz, welche durch den eben erwähnten Brand von 1885 in Asche gelegt und nicht wieder erbaut ist. Die Dampfschneidemühle und der Holzhof von D. Wieler liegen auf den ehemaligen Rahmen ostwärts von der grossen Lastadionstrasse zwischen der Brandenburger und der ersten Niederstrasse, die Ziegelei desselben an der langen Niederstrasse. Er befindet sich unter den höchst besteuerten Gewerbetreibenden der Stadt. Die Actienbrauerei in Englisch Brunnen ist in den ersten siebenziger Jahren begründet. In der Gegend zwischen der Königsberger-Thor-, Wall- und Sonnenstrasse stand vom vorigen Jahrhundert her noch die Oelmühle, Licht- und Seifenfabrik von Fr. Baumgart, welche 1850 Sam. Baum kaufte, die aber 1866 abbrannte; die Grundstücke wurden 1869 von der Stadt gekauft und unter andern zur Anlegung von zweien Schulen (der höheren Töchterschule und der fünften Knabenschule) benutzt. In der Königsberger Strasse ist etwa vor einem Decennium die Cigarrenfabrik von Wolff und Loeser (früher Kohlweck, seit 1875 Kohlweck und Loeser, seit 1878 Loeser und Wolff) angelegt; dieselbe ist in den letzten Jahren nach Aufführung des grossartigen Hauptgebäudes und Erweiterung der Arbeitsräume für das Wickeln der Cigarren auf dem Hofe im Jahre 1883 so angewachsen, dass sie gegen 800 Arbeiterinnen beschäftigt und einen grossen Theil des Bedarfs von Berlin durch

<sup>1)</sup> Rhode 254.

<sup>2)</sup> Erwähnt in Hermanns Itinerar um 1745, auch bei Fuchs III, 237.

mehr als 20 Commanditen daselbst zu decken vermag. In der Sonnenstrasse treffen wir auf die Blechwaarenfabrik von Adolf H. Neufeldt, welche in der Zeit der Einführung der neuen Hohlmasse angelegt, gegenwärtig ihre Commanditen bereits in Paris und London, Petersburg und Rom, und nicht bloss in Europa, sondern auch in Sidney hat. Die soliden Gebäude umschliessen einen geräumigen Hof, und mehrere Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen finden in denselben Beschäftigung<sup>1)</sup>. Auf dem Mühlendamm liegt die Liqueur- und Rumfabrik von Haertel & Co., welche ehemals mit ihren Fabrikaten namentlich Polen versorgte, jetzt im Besitze von Otto Sauerhering, und die Oelmühle von Augustin. Die eben dort gelegene Dampferberei von Ed. Aschenheim, dann Alb. Eschert, ist eingegangen<sup>2)</sup>. Links vom äusseren Georgendamm liegt das Messingwerk, welches vor etwa 15 Jahren von dem Kupferwaaren-Fabrik-Besitzer Wilhelm begründet, später, um 1875, in die Hände von F. Räuber übergegangen ist. Der Maschinenfabrik von Hotop in der Bahnhofstrasse haben wir schon gedacht. Die sehr bedeutende Tabacksfabrik in der Neustadt verdankt ihr Renommé einem Einwanderer aus dem Schwarzwalde J. Welte und befindet sich gegenwärtig in dem Besitze von Ludwig Madsack. In der Altstadt und zwar an der Ecke der H. Geist- und Burgstrasse liegt die Kupferwaarenfabrik von L. Wilhelm. Die Bierbrauerei von Georg v. Roy befindet sich in den Räumen der alten Mälzhäuser in der Nähe des ehemaligen Gymnasialgebäudes<sup>3)</sup>. Die grossen Speicher in der Kalkscheunstrasse, welche ursprünglich für die Seehandlung bestimmt waren, wurden später von Alsen in eine Rohzuckerfabrik, und als die Rohzuckerfabrikation durch den Rübenzucker unmöglich geworden war, von G. E. Thiel 1863 in eine Strohpapierfabrik verwandelt, in welcher die Arbeit 1887 eingestellt ist. Auf dem Vorberge nahe dem Stadthof wurde 1833 eine Dampf-Oelmühle, Licht- und Seifenfabrik von Grunau angelegt, die aber schon vor längerer Zeit wieder eingegangen ist. Auf dem Vorberge liegt auch die im Jahre 1859 eröffnete Gasanstalt. Die Actiengesellschaft für Leinenindustrie, welche die kurz vorher erbaute mechanische Weberei von Angerer und die ältere von Haarbrücker an sich brachte, liegt im südlichsten Theile des Vorberges am Elbing.

<sup>1)</sup> Sehr dankenswerth ist die Geschichte der Fabrik von dem Gewerberath Sack, welche in dem von A. Neufeldt veröffentlichten Erinnerungsblatt von 1882 aufgenommen ist.

<sup>2)</sup> Die Kraftmehlfabrik etc., welche Endersch 1738 in Kupfer stach und deren Besitzer Schwark hiess, lag auf dem äusseren Mühlendamm nahe der Nothsack-Mühle. Sie ist vom Garten her aufgenommen.

<sup>3)</sup> Die Mälzhäuser waren im Jahre 1787 von der Kämmerei an die Mälzerbräuer zuerst vererbpachtet, welchen sie auch noch 1816 gehörten Fuchs II, p. 168 ff. Bald nachher müssen sie in Folge der Einführung der Gewerbefreiheit pp. veräussert sein.



Auch auf der linken Seite des Elbing treffen wir auf einige Fabriken von nur temporärem Bestande. Noch nördlich vom Schiffsholm liegt die 1864 versuchsweise angelegte, aber 1876 wieder aufgegebene Glashütte von G. Zimmermann; auf der Speicherinsel die im Jahre 1842 angelegte aber schon längst eingegangene amerikanische Dampfmahlmühle im Hercules; desgleichen das Walzwerk Eisenhütte, 1868 als Actienunternehmen von G. Dehring gegründet, seit 1876 im Besitze von Michelly u. Co., seit Kurzem ausser Thätigkeit; südlich von der Speicherinsel, links von der Berliner Strasse, die Papierfabrik, welche vor 1868 Rolling, dann andern gehörte, vor Kurzem aber ihre Thätigkeit eingestellt hat. Dagegen sind in Thätigkeit auf der Speicherinsel die Dampfwaschanstalt von Johann Neufeldt, die Dampfschneidemühlen von Johann Müller und Ferdinand Sonnenstuhl (†), südlich von der Speicherinsel und zwar links von der Berliner Chaussee die Dampfschneidemühle von Rud. Sudermann und die weithin berühmte Kunststeinfabrik von Peter Janzen, rechts auf dem Wege nach dem Grubenhagen die Dachpappenfabrik von C. F. Räther, dessen Asphalt- und Mineral-Oel-Werk seit Juli 1873 vollständig in Betrieb gesetzt wurde.

---



## Verbesserungen.

S. 23 Z. 18 v. o. lies „denken“ statt „decken“.

S. 36 Z. 6 v. u. lies F. H. statt E. H.

S. 42 Z. 2 v. o. lies 1777 statt 1776.

S. 43 Z. 15 v. o. lies Thumberg statt Thurmberg.

S. 53 Z. 14 v. o. lies No. 16 statt No. 14.

S. 61 Z. 13 v. u. lies 1875 statt 1875, und zu Note 4 am Schlusse setze hinzu: von ganz besonderem Interesse ist die Notiz über die Lage des alten Schlosses, welche sich in den Sammlungen von C. E. Ramsey († 1730) Fol. XIII. p. 17 findet: „Es hat aber aldar gestanden, wo jetzo ein Theil des Vorberges, die äussersten Graben vor dem Borckthor, der Wall daselbst und jetzige Kalckscheune lieget, und sollen die Ställe und Kornhäuser an dem Ort und Stelle gestanden haben, wo jetzo das Gymnasium und Mälzhaus stehet, wie solches die Fundamente in der Erden, als vor wenig Jahren das dritte Mälzhaus gebauet worden, ausgewiesen. So ist auch bei meinem Gedencken der Graben, welcher zwischen dem Schloss und Stadt gelegen, nicht verfüllet, sondern noch ziemlich tieff gewesen, bis es algemach verfüllet und zum Aschhoff gemacht worden. Dieser Graben ist von beyden Seiten mit Mauren gantz ausgefuttert, und was dieses Schloss vor stattliche Fundamente muss gehabet haben, hat man wol gefunden, als man kurtz verwichener Zeit der neuen äusserste Wall [so!] schliessen wollen, da man aus einem kleinen Platz etliche hundert stattliche Feldwacken ausznemen müssen.“

S. 63 Z. 22 v. o. lies Parallelogramm statt Parallelegramm.

S. 63 Z. 23 v. o. lies Südwesten statt Südosten.

S. 80 Z. 13 v. u. lies n. 244 statt u. 244.

S. 104 Z. 13 v. u. lies Fuhrstrasse statt Fährstrasse.

S. 107 Z. 2 v. o. lies 1573 statt 1646 und zu Note 2 setze hinzu: nach Rupson ad a 1573 brannte damals das hinterste Mälzhaus ab.

---



# Register.

## A.

Adlerhold, Germanus 24.  
Albrechtsche Gasse 78.  
Alsen 130.  
Ameide 67. 110.  
Amelung, J. H. 5. 8. 25. 27. 40—42. 49. 50.  
Angergasse 79. 93. 105. 116. 119.  
Annenkirche 84. 89. 97. 106. 124.  
Artushof 85. 96.  
Aschgraben 114.  
Aschhöfe 115. 127. 133.

## B.

Bahnhofsstrasse 118.  
Barteltsche Garten, der 121.  
Bass, Johann 12—15. 19.  
Bastionen 99.  
Bank-Commandite 122.  
Bauhofstrasse 119.  
Beke 58.  
Berliner Chaussee 118.  
Bethaus der Mennoniten 124.  
Bethaus der Reformirten 124.  
Bils 52.  
Blechwaarenfabrik von H. Neufeldt 125. 130.  
Bleichergasse 93.  
Bleichergraben 119.  
Bodenehr, G. 14.  
Börse 116.  
Boese, Peter 49.  
Böttcherstrasse 64. 109.  
Böttcherthor 67.  
Bogener Thurm 68. 110.  
Borowski, A. 45.  
Brandenburger Strasse 105.  
Brauerei in Englisch-Brunnen 129.  
Brauerei von v. Roy 130.  
Braun, Gregor 50.  
Breite Gasse 79. 93. 103.  
Bretterstrasse 105  
Brigittenkloster 96.

Brückstrasse 64.  
Brückthor 66.  
Bürgerressource 112. 114. 122.  
Bürgerstrasse 109.  
Bürgerthurm 69. 110.  
Büttelthurm 68. 69. 110.  
Burchhardsches Caffè 108.  
Burgstrasse 110.  
Burgthor 67. 110.  
„ Neustädtisches 77.

## C.

Casino 121, s. Ressource Humanitas.  
Cellarius, Andreas 21.  
Chaussee 118.  
Convent 14. 50.

## D.

Dachpappenfabrik v C. F. Räther 131.  
Dampfschneidemühle von Fechter 129.  
„ von Johann Müller 131.  
„ von Ferdinand Sonnen-  
stahl 131.  
„ von Wieler 129  
„ von R. Sudermann 131.  
Danziger Thor 111.  
Dewitz, Joh. Heinrich 13. 21. 29. 33. 34.  
49. 108.  
Diaconissen-Krankenhaus 124.  
Diebsdamm 79. 91. 92. 105.  
Diebsthurm 69. 110.  
Dienerthurm 62. 111.  
Döring, G. 51.  
Dominikaner- oder Marienkirche 82. 83.  
106. 123.  
Dominikanerkloster 83.

## E.

Ehm, Johan Jacob 50.  
Eisenbahn 118.  
Eisengesserei von Eduard Thiessen 129,  
vgl. Maschinenfabriken.

Eisenhütte 125. 131.  
 Eisenwage 115.  
 Elbing, Fluss 58. 59.  
 Elbinger Hof 108.  
 Elementarschulen 123.  
 Elisabethhospital 85.  
 Endersch, Johann Friedrich 33—39. 50.  
 Englischer Brunnen 92.  
 Erkerim Junkergarten 74, vgl. Pulverthurm.  
 Eulenwinkel 105.  
 Exercierhaus 113.

**F.**

Fähndrich 68.  
 Fährthor 102.  
 Färberei 115.  
 Fermansthurm 68.  
 Fischerstrasse 64.  
 Fischerthor 67. 96. 111.  
 Fischerthor, äusseres 102.  
 Fischerz, J. 53—57.  
 Fleischergasse 77.  
 Fleischerstrasse 64.  
 Fridrici 43.  
 Friedrich-Wilhelms-Platz 119.  
 Frohnleichnamstrasse, s. Leichnamstrasse.  
 Fuchs, G. L. 30. 49.  
 Fuchs, Michael Gottlieb 43. 50.  
 Fuhrstrasse 104.

**G.**

Gasanstalt 130.  
 Gemeindegarten der Altstadt 85.  
 Georgendamm 80. 94.  
 Georgsbrücke 68. 71.  
 Georgsbrüderschaft 121.  
 Georgshospital (nachmals Leichnamskirche) 80.  
 Georgshospital (Neustadt) 84. 124.  
 Georgskapelle 80.  
 Georgskirche 84.  
 Gerberstrasse 64. 109.  
 Gerberthurm 69. 110.  
 Gerichtsgebäude 122.  
 Gerstenthor 66. 106. 111.  
 Giede 44.  
 Glappenberg 62. 64.  
 Glashütte von G. Zimmermann 131.  
 Goldene Löwe, der 108.  
 Gotsch, Gottfried 6.

Goverszon, Heinrich 106.  
 Grawesche Thurm, der 68.  
 Gromannsthurm 68. 110.  
 Grosse Christoph, der 107.  
 Grosse Wunderbergstrasse 92.  
 Grünau, Abraham 25.  
 Grüne Gasse, Grünstrasse 79. 93. 94.  
 105. 120.  
 Grubenhagen 82.  
 Grunau 49. 51.  
 Grunausche Gasse 79.  
 Gymnasium 96. 122.

**H.**

Hampe, Friedrich 33. 37. 49.  
 Harms 39.  
 Hartknoch, Christoph 24.  
 Hauptsteueramt 122.  
 Hauptwache 113.  
 Hausthurm 62. 111.  
 Heermann, T. 41.  
 H. drei Königskirche 84.  
 H. Geist-Hospitalskirche 82. 83.  
 H. Geiststrasse 64.  
 H. Geistthor 66.  
 H. Leichnamskirche 80. 84. 88. 106. 124.  
 H. Leichnamstrasse 80. 91. 92. 105. 116.  
 Helfenstein, Johann v. 100.  
 Hennenberger, Caspar 3—5.  
 Heringshof 116.  
 Hermann, Benedict Christian 27. 31—  
 33. 38.  
 Herrengasse, Herrenstrasse 77. 118.  
 Hese s. Holtzapfel.  
 Heyn, Elias 106.  
 Hingstberg's Caffé 108.  
 Hinterstrasse, kurze 64. 109.  
 Hinterstrasse, lange 64. 109.  
 Hoffmann, Jacob 16.  
 Hoffmann, Johann 31.  
 Hohe Brücke 106 s. Koggenbrücke.  
 Hohe Thor, das 66. 111.  
 Hohezinnstrasse 93. 104.  
 Holländer Thor 77. 95. 101. 112,  
 Holneck 27.  
 Holtzapfel, Heinrich 5—8. 22. 87.  
 Holzhöfe 81.  
 Hommel 58. 59.  
 Hommelbrücke 95.  
 Hommelstallstrasse 64.

Hommelstrasse 64.  
 Hoppe, Israel, der ältere 8.  
 Hoppe, Israel, der jüngere 9. 10. 12. 49.  
 Hoorn (auch Horn), J. 49. 51. 52.  
 Horn, Fridericus Reinholdus 27.  
 Hundebeke 58. 68. 104.  
 Hundegasse 79. 119.

**J.**

Jacobskirche 82. 83. 89.  
 Jacobsthor 75. 77.  
 Jerusalemskapelle 84.  
 Johannisstrasse 104. 116.  
 Joost, Amandus 99.  
 Jost, Timotheus 23. 88.  
 Jungferndamm 95.  
 Jungschulz, Johann 99.  
 Junkergarten 85. 89.  
 Junkergasse 77.  
 Junkerhof 85. 96.

**K.**

Kabeldrehergasse 79.  
 Kälberpforte 102.  
 Kalkscheune 91.  
 Kalkscheunstrasse 91. 110.  
 Kapelle vor dem Holländer Thor 95.  
 Katzhodische Gasse 78.  
 Kegelgasse 93.  
 Kettenbrunnenstrasse 64. 108. 109.  
 Ketzerhagen 69.  
 Killian, Georg Chr. 15.  
 Kleine Gasse 79.  
 Kneiphof 104.  
 Königsberger Strasse 91. 92.  
 Königsberger Thor 111.  
 Königsberger Thorstrasse 114.  
 Körperstrasse 109.  
 Koggenbrücke, Lange Brücke 82.  
 Krähne 115.  
 Krahnthor 67. 111.  
 Krankenhaus 124.  
 Kretschmer, Christian 27—30.  
 Kreuzgasse 78.  
 Kriegerdenkmal 122.  
 Krumme Gasse 93. 94.  
 Küche, polnische 116.  
 Küchengasse 105.  
 Kürschnerstrasse 64. 108.  
 Kuhdamm 80. 91.

Kuhport 102.  
 Kunststeinfabrik von Peter Janzen 131.  
 Kupferteich 95.  
 Kupferwaarenfabrik von Wilhelm 130.  
 Kuttelhof 81.

**L.**

Landrathsamt 122.  
 Lange Brücke, Koggenbrücke, 82.  
 Lapointe, F. 25—27.  
 Lastadie 81. 91.  
 Lastadienstrasse 105.  
 Lege Brücke 82. 96. 106. 119. s. Wagebrücke.  
 Levin 17. 38. 49. 53.  
 Licentwage 115.  
 Lindenroth, G. 48.  
 Liquer- und Rumfabrik von Härtel & Co. 130.  
 Logenstrasse 79. 119.  
 Lustgarten, kleine 112.  
 Lustgarten, grosse 112. 119.

**M.**

Mägdelloch 62. 111. s. Dienerthurm.  
 Mälzhäuser 107. 130. 133.  
 Manteuffel 43. 49.  
 Marienburger Damm 78. 95. 104.  
 Marienburger Thor 77. 101. 102.  
 Marienkirche s. Dominikanerkirche.  
 Markenthor s. Marktthor.  
 Markt, der alte 64.  
 Markt, der neue 112.  
 Marktthor 64. 67. 89. 100. 106. 111. 114.  
 Marstall 81.  
 Maschinenfabrik von Hambruch, Vollbaum & Co. 124. 126. 128.  
 „ von Hotop 126. 129. 130.  
 „ von Netke & Mitzlaff 128. 129.  
 „ von Oehmke & Schmidt 129.  
 „ von Schichau 124. 125. 126. 127.  
 „ von Steckel 125. 126. 128.  
 Mattendorfstasse 116.  
 Mauerstrasse 64. 91.  
 Merian 16. 17. 18. 19. 29.  
 Messingwerk von F. Räuber 125. 130.  
 Mittelpost 102. 106.  
 Mittelthor 102.  
 Mönchstrasse 64. 108.

Mönchthurm 69. 111.  
 Morenberger, Andreas 96.  
 Mückenberg 64.  
 Mühlendamm 78. 112.  
 Mühlenstrasse 104.  
 Mühlenthor 101. 112.  
 Müller, C. 51.  
 Münze 107.

**N.**

Neuegutgasse 79. 93.  
 Neue Krug, der 107.  
 Neue Thurm, der 68. 74.  
 Neugutstrasse's. Neuegutgasse.  
 Neumann, Ferdinand. 12. 16. 25. 27.  
 Nicolaikirche s. Pfarrkirche.  
 Niederstrasse 91. 120.  
 Niesebeth, Alexander 97.  
 Nosky, El. 13.  
 Nostitz, Baro de 29.

**O.**

Oelmühle von Augustin 130.  
 Oelmühle von Fr. Baumgart 129.  
 Oelmühle von Grunau 130.

**P.**

Packhaus 106.  
 Packhof 115.  
 Pangritz-Colonie 119.  
 Papierfabrik von Thiel 130.  
 Parcham 63. 66. 91.  
 Partikular 96.  
 Penner, Hermann 52.  
 Pestbude, Pesthaus 93. 105.  
 Pfarrkirche der Altstadt zu St. Nicolai 82.  
     96. 113. 121. 123.  
     „ der Neustadt zu h. drei Königen  
     84. 123.  
 Pfeffergasse 79.  
 Pfeiffenbrunnen 107. 121.  
 Pferdemarkts Thurm 63.  
 Piotrowski, J. F. T. 44.  
 Pitesch, Christian 24.  
 Polnisches Thor 77.  
 Popenstrasse 80.  
 Porsch 51.  
 Post 122.  
 Predigerstrasse 80. 92.  
 Prinz v. Preussen 108.

Puffendorf, Samuel 25.  
 Pulverthurm 69. 110.

**Q.**

Quandt, Jacob 3.  
 Querniedergassen 92. 120.

**R.**

Raczynski 49.  
 Rahnke, A. 45. 51.  
 Ramsey 15. 25. 27. 50.  
 Rathhaus der Altstadt 84. 96. 113.  
     „ der Neustadt 85. 97.  
 Realgymnasium 113. 122. 123.  
 Reiferbahn 80.  
 Rentthurm 63.  
 Ressource Humanitas 121.  
 Reynfelt 79.  
 Rohde, C. E. 47.  
 Rosengarten 80. 91.  
 Rosengasse (Mühlendamm) 79.  
 Rosengasse, grosse 92.  
 Rosengasse, kleine 92.  
 Roule, J. 25.  
 Rupson, Wilhelm 6.

**S.**

Salzspeicher 115.  
 Saure Apfel, der 107.  
 Schaer, die 75.  
 Schauspielhaus 113. 122.  
 Schichau 114. 124. 125. 127.  
 Schienke 45.  
 Schiessgarten der Junker 85.  
 Schiffsbauplatz 106.  
 Schiffsholm 107.  
 Schindkaul 93.  
 Schloss 60—63. 133.  
 Schlosskirche 63.  
 Schmiedestrasse 64.  
 Schmiedethor 67. 75. 101. 110.  
 Schottland 104.  
 Schützengarten (Neustadt) 86.  
 Schützenturm 69.  
 Schuldthurm s. Dienerturm.  
 Schwarze Adler 108.  
 Schweinebrücke 92.  
 Schweineburg 81. 91.  
 Seehandlung 115.  
 Seyler 29. 34.



Sieffert, Michael 102.  
 Silber, Andreas 108.  
 Silber, L. 49.  
 Sonne 93.  
 Sonnenstrasse 93. 105. 119.  
 Sorge 90.  
 Speicher 115.  
 Speicherinsel 111. 115. 119.  
 Speicherrevier 81.  
 Spieringsstrasse 64. 109.  
 Stadthof 91. 113.  
 Stadtplan von 1635. 10—12.  
 Steinbude 108.  
 Sternschanze 116.  
 Sternstrasse 92. 119. 120.  
 Stielow, F. G. 6.  
 Strebelow, C. 49.  
 Strumpf, Temenitze, Tymenitze, 62. 111.  
 Sturmgarasse 78.  
 Synagoge 124.  
 Swefkengarten 95.  
 Szpakowski 27.

**T.**

Tabaksfabrik 124. 126.  
 „ von Löser u. Wolff 125. 129.  
 „ von Madsak 125. 130.  
 Taubengasse 79.  
 Temenitzer Thurm s. Strumpf.  
 Theerhof 102. 103. 104.  
 Theerlastadie 81. 82.  
 Theerthor 102.  
 Thomaе, Henricus 6. 9. 53—57. 97.  
 Thomason, Thomas 100.  
 Thurm am alten Gymnasium 62. 111. s.  
 Hausthurm.  
 Thurmstrasse 64. 109.  
 Tiefdamm 105.  
 Tippelskirch, v. 43.  
 Tobiasbrücke 82.  
 Tobiasstrasse 64. 108.  
 Tobiassthor 67.  
 Töchterstchule 123.  
 Toeppen, M. 46.  
 Töpfergasse 79.  
 Todtengasse 119.

Traubenstrasse 79. 93. 119.  
 Trettinkenhof 95. 127.  
 Truhardsche Garten, der 74. 114. 122.  
 Tymenitze 68.

**U.**

Uebelthäterthurm 69.

**V.**

Verlorene Gasse 79.  
 Vorberg 78. 95. 104. 120.

**W.**

Wage 82. 106.  
 Wage-Brücke (Lege Brücke) 96.  
 Wagestrasse 109.  
 Wagethor 67. 96. 111.  
 Wagethurm 74. 96. 111. 115.  
 Wallstrasse, altstädtische 114.  
 Wasserstrasse 64  
 Weberei von Haarbrücker 125.  
 Weingarten 94.  
 Wenige Pforte 67.  
 Werdenhagen, Johannes Angelius von, 18.  
 Werner, Friedrich Bernhard 39—41.  
 Windmühle am Schweineberg 92.  
 Winkel, katholischer 120.  
 Wisoczky 39.  
 Woit, Jac. 27. 33. 34. 49.  
 Wollenweberstrasse 64.  
 Wrangel, Hermann 16  
 Wunderbergstrasse 105.

**Z.**

Zahlerbrücke 122.  
 Zahler's Garten 104.  
 Zamehl, Friedrich 22.  
 „ Gottfried 6. 22—24.  
 „ C Th. 20.  
 Zeughaus 107.  
 Ziegelscheune 80.  
 Ziegelscheunstrasse 80.  
 „ kleine 92.  
 Zimmerhof, grosser 81.  
 Zimmerhof, kleiner 82.  
 Zimmermann 45.  
 Zuckerraffinerie 124.



# Inhalt.

## Gedenktafel 1887.

|                                                                                                         | Seite.   |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| <b>Erster Theil. Die Pläne und Prospective der Stadt Elbing . . .</b>                                   | <b>1</b> |
| 1. Caspar Hennenberger . . . . .                                                                        | 3        |
| 2. Heinrich Holtzapfel 1558 . . . . .                                                                   | 5        |
| 3. Israel Hoppe's des älteren Epitaphium . . . . .                                                      | 8        |
| 4. Israel Hoppe der Geschichtsschreiber . . . . .                                                       | 9        |
| 5. Der älteste Stadtplan, Kupferstich von 1635 . . . . .                                                | 10       |
| 6. Johann Bass 1636 . . . . .                                                                           | 12       |
| 7. Zweiter Stadtplan, Kupferstich von J. Hoffmann, vor 1641 . .                                         | 16       |
| 8. Dritter Stadtplan, Kupferstich von c. 1642 . . . . .                                                 | 19       |
| 9. Gottfried Zamehl . . . . .                                                                           | 22       |
| 10. Christian Pitesch 1684 . . . . .                                                                    | 22       |
| 11. Zwei Specialpläne der Altstadt . . . . .                                                            | 25       |
| 12. F. Lapointe 1696 . . . . .                                                                          | 25       |
| 13. Christian Kretschmer 1709 . . . . .                                                                 | 27       |
| 14. Plan der Neustadt 1727 . . . . .                                                                    | 31       |
| 15. Benedict Christian Hermann . . . . .                                                                | 31       |
| 16. Johann Friedrich Endersch . . . . .                                                                 | 33       |
| 17. Friedrich Bernhard Werner . . . . .                                                                 | 37       |
| 18. T. Heermann 1782 . . . . .                                                                          | 41       |
| 19. Johann Heinrich Amelung . . . . .                                                                   | 41       |
| 20. Tippelskirch 1804 . . . . .                                                                         | 43       |
| 21. Michael Gottlieb Fuchs 1805 . . . . .                                                               | 43       |
| 22. Fridrici-Manteuffel 1806 . . . . .                                                                  | 43       |
| 23. Pläne der Speicherinsel . . . . .                                                                   | 44       |
| 24. Schienke-Zimmermann 1830 . . . . .                                                                  | 45       |
| 25. Borowski 1847 . . . . .                                                                             | 45       |
| 26. A. Rahnke . . . . .                                                                                 | 45       |
| 27. Altstadt Elbing nach antiquarischen Forschungen . . . . .                                           | 46       |
| 28. Specialien . . . . .                                                                                | 49       |
| 29. Erinnerungsblätter . . . . .                                                                        | 51       |
| 30. Noch drei Stadtbilder, flach und in Relief, von Heinrich Thomae<br>1656 und Fischerz 1659 . . . . . | 53       |

| <b>Zweiter Theil. Geschichte der räumlichen Ausbreitung der Stadt</b>                                                   |  | <b>Seite.</b> |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|---------------|
| <b>Elbing</b>                                                                                                           |  | <b>58</b>     |
| I. Die Ordenszeit 1237—1466                                                                                             |  | 58            |
| II. Die Zeit der polnischen Herrschaft 1466—1772                                                                        |  | 86            |
| A. Die Zeit bis auf Gustav Adolf 1466—1626                                                                              |  | 86            |
| B. Die Zeit von Gustav Adolfs Erscheinen in Elbing bis<br>auf die Wiedervereinigung der Stadt mit Preussen<br>1626—1772 |  | 97            |
| III. Die Zeit der preussischen Herrschaft                                                                               |  | 109           |
| Verbesserungen                                                                                                          |  | 133           |
| Register                                                                                                                |  | 135           |

---



